

Grundriss
der
Geographie und Geschichte
der alten, mittlern und neuern Zeit

für die obern Klassen höherer Lehranstalten.

Von
Wilhelm Pütz,

Oberlehrer am katholischen Gymnasium zu Köln.

DRITTER BAND.

Die neuere Zeit.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

K o b l e n z
bei **KARL BÆDEKER,**
1845.

Druck: J. A. Mermel in Köln.

DIE NEUERE GESCHICHTE.¹⁾

Einleitung.

Am Ende des 15. und am Anfange des 16. Jhdts. trafen mehrere höchst einflussreiche Begebenheiten²⁾ zusammen, welche fast alle Verhältnisse der europäischen Menschheit theils veränderten, theils völlig umgestalteten, so:

1. die Eroberung des byzantinischen Reiches durch die Türken (1453), welche nun für lange Zeit dem Südosten Europa's gefährliche Nachbarn wurden.

2. Die Umgestaltung des Kriegswesens durch die immer allgemeinere Anwendung des Schiesspulvers und die Errichtung stehender Heere (zunächst in Frankreich).

1) Ancillon, tableau des révolutions du système politique de l'Europe depuis la fin du quinzième siècle (—1714). 1803—1805. 4 Vol. — Fr. v. Schlegel, Vorlesungen über die neuere Gesch. 1811. — J. G. Eichhorn, Gesch. der 3 letzten Jahrhunderte, 3. Ausg. 1817—18. 6 Bde. — F. L. A. Hasse, Gestaltung Europa's seit dem Ende des Mittelalters, 1. Th. 1818. — K. F. Becker's Weltgeschichte, 7. Ausg. 7.—14. Bd. — A. H. L. Heeren, Handbuch der Gesch. des europäischen Staatensystems und seiner Colonien. 5. Aufl. 2 Bde. 1830. — W. Wachsmuth, histor. Darstellungen aus der Gesch. der neuern Zeit, 3 Th. 1831, 32. — Fr. v. Raumer Gesch. Europa's seit dem Ende des 15. Jhdts., bis jetzt 7 Bde. (—1740) 1832—1843. — L. Ranke, Fürsten und Völker von Europa im 16. und 17. Jhdrt. 4 B. (3. Aufl. 1844.) — H. Leo, Lehrbuch der Universalgesch., 3.—6. Bd. 1839—44. — Gesch. der europäischen Staaten, herausgegeben v. Heeren u. Ukert, bis jetzt 43 Bde.

2) Vergl. J. G. Eichhorn, Gesch. der 3 letzten Jahrhunderte, 1. Bd. S. 3—23, u. Mailâth, Gesch. v. Oestreich, I. S. 329—332.

Schon im 13. Jhdrt. war die Anwendung des Schiesspulvers an verschiedenen Orten in Europa bekannt, und der Gebrauch des Geschützes, dessen sich die Araber in Spanien schon im Anfang des 13. Jhdrts. bedienten, kam von dort zunächst nach Flandern, wo die mit Flandern im Kriege gegen Frankreich verbündeten Engländer es kennen lernten. Die erste Ausbildung erhielt das Geschützwesen unter Ludwig XI. und Karl VIII., etwas später in Deutschland unter Maximilian I. und Karl V.¹⁾ Die persönliche Tapferkeit verlor dadurch an Bedeutung und die Reiterei ihre Ueberlegenheit. Das Bedürfniss durch Massen zu entscheiden und diese systematisch einzuüben, namentlich auch im Gebrauche der Feueergewehre, führte auf die Errichtung stehender Heere, zunächst in Frankreich unter Karl VII.²⁾

3. Die Erfindung und schnelle Verbreitung der Buchdruckerkunst (s. 2. Bd. §. 73, 3, c).

4. Das Wiederaufblühen der Künste (besonders der zeichnenden) und der Wissenschaften und zwar theils der *philologischen*, angeregt durch die vor der Barbarei der Türken nach Italien fliehenden griechischen Gelehrten und wesentlich gefördert durch die Buchdruckerkunst; theils der erst damals auflebenden *Naturwissenschaften*.

5) Die Entdeckung eines neuen Welttheils und eines Seeweges nach Ostindien, welche den Welthandel aus Landhandel in Seehandel verwandelte.

6) Die grosse, sich fast über alle europäische Staaten verbreitende Kirchenspaltung.

7) Die allmähliche Ausbildung eines Systems des politischen Gleichgewichts, zunächst veranlasst durch die Eroberungsversuche der Franzosen in Italien.

1) Die Resultate der bisherigen Forschungen über diesen Gegenstand sind in kurzer Uebersicht zusammengestellt von E. Weyden im Programm der höhern Bürgerschule zu Köln vom J. 1844.

2) S. Mailâth a. a. O. S. 329 f.

3) Robertson, Geschichte der Regierung Kaiser Karls V. 2. Bd. 6. Abschnitt.

Erster Zeitraum.

*Von der Entdeckung Amerika's bis zum
westphälischen Frieden 1492—1648.*

§. 1.

DIE ENTDECKUNGEN, EROBERUNGEN UND COLONIEN DER EUROPÄER IN FREMDEN WELTTHEILEN.

Um den italischen Freistaaten, namentlich den Venetianern, den ostindischen Handel zu entreissen, versuchten sowohl die Spanier als die Portugiesen die Auffindung eines Seeweges nach Ostindien, beide in entgegengesetzter Richtung, jene in westlicher, diese in östlicher.

1. Entdeckungen und Eroberungen der *Spanier*.

a) Christoph Colon¹⁾ oder Columbus aus Genua²⁾ legte seinen Plan, durch eine westliche Fahrt einen neuen Weg nach Indien zu finden, nachdem er für denselben weder bei den für solche Unternehmungen begeisterten Portugiesen, noch in Genua Unterstützung finden konnte, dem spanischen Hofe vor und erhielt nach mehrjährigen vergeblichen Bemühungen von der Königin Isabelle von Castilien (zur Zeit der Eroberung Granada's) Unterstützung und grosse Versprechungen für den Fall des Gelingens der Unternehmung (vgl. §. 4). Mit 3 Schiffen segelte er (am 3. August) 1492 von Palos, einem kleinen Hafen Andalusiens, ab, landete nach einer gefahrvollen Fahrt (am 12. Oktober) auf der Insel Guanahani, welche er S. Salvador nannte, und entdeckte auch noch die Inseln Cuba und Haiti. Auf

1) A. v. Humboldt, examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent et des progrès de l'astronomie nautique aux 15^e et 16^e siècles. 5 Vol. Deutsch v. J. E. Jdeler. 3 B. 1839.

2) Damit dass sich Colombo in einem noch erhaltenen Briefe Bürger von Genua nennt, lässt sich die Annahme, dass er in dem Dorfe Cuccaro im ehemaligen Herzogthum Montferrat, oder wie andere glauben, in dem Dorfe Cogoleto unweit Savona geboren, vereinigen. Vgl. Encyclop. v. Ersch & Gruber, I. Sect. 22. Bd. S. 127. Anm. u. Nuovi documenti originali illustrati dal Sgr. F. Isnardi 1840.

seiner zweiten Reise (1493—96) entdeckte er mehrere kleinere Antillen, so wie Jamaica, auf der dritten (1498—1500) Trinidad und das Festland am Ausflusse des Orinoko, ward aber beim Hofe verleumdet und von dem ihm nachgesandten Ritter Franz von Bovadilla in Ketten nach Spanien zurückgeschickt. Nach seiner Freilassung unternahm er noch eine vierte Reise (1502—1504), auf welcher er vergebens eine Durchfahrt in die Südsee suchte, starb, von Gram über Undank niedergebeugt, zu Valladolid (1506) und wurde mit seinen Ketten begraben. Den Namen Amerika erhielt der neu entdeckte Erdtheil von dem Florentiner Amerigo Vespucci (1512), welcher den Columbus auf dessen dritter Reise begleitet hatte und die erste Beschreibung der neuen Welt herausgab. — Zunächst folgte die Entdeckung von Florida.

b) Von Cuba aus landete Ferdinand Cortez¹⁾ 1519 in dem (von Montezuma beherrschten) mexicanischen Reiche drang ohne Widerstand in die Hauptstadt und nahm den König gefangen; aber bald machten sich die Spanier durch Grausamkeiten verhasst und Cortez musste die Stadt wieder verlassen, eroberte sie jedoch wieder von Neuem und erhielt von Karl V. die Statthalterschaft von Mexico oder Neuspanien. Später erschien er vor Karl V. in Spanien, um sich gegen die Verleumdungen seiner Gegner zu vertheidigen, behielt aber trotz der ehrenvollen Aufnahme nur die Leitung des Kriegswesens in Neuspanien. Nachdem er noch die Halbinsel Californien (1536) entdeckt hatte, kehrte er abermals nach Spanien zurück, wo er, in Gram über den Undank seines Herrn, starb (zu Sevilla 1547).

c) Inzwischen hatte der Portugiese Ferdinand Magellan in spanischen Diensten durch die von ihm benannte

1) A. v. Humboldt, Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neuspanien, 5 B. 1810—15. — Curths, K., Cortez, der Eroberer Mexico's 1818. — History of the conquest of Mexico, with a preliminary view of the ancient Mexican civilization and the life of the conqueror Fernando Cortéz. By William Prescott, in 3 volumes 1843. Aus dem Engl. übers. 2 B. 1845.

Meerenge (Magellans-Strasse) eine Durchfahrt in die Südsee, welche er den stillen Ocean nannte, gefunden 1520, war aber auf einer der Philippinen erschlagen worden, und nur seine Mannschaft vollendete die erste Weltumseglung.

d) Franz Pizarro entdeckte und eroberte (von Panama aus) mit Almagro (und Luque) das goldreiche Peru, begünstigt durch einen Thronfolgestreit zwischen zwei Brüdern (Huaskar und Atahualpa) und legte den Grund zu einer neuen Hauptstadt, nachher Lima genannt. Almagro, welcher die Eroberung Chile's unternommen hatte, entzweite sich mit Pizarro (über den Besitz der alten Hauptstadt Cuzco) und wurde zu Lima hingerichtet, Pizarro fiel dagegen durch eine Verschwörung der Freunde Almagro's, welche er bei der Vertheilung des Landes ausgeschlossen hatte.

e) Eroberung von Terra firma und Neu-Granada. —

Diese eroberten Länder wurden *spanische Provinzen* deren Verwaltung in Madrid dem „Rathe von Indien,“ in Amerika selbst 2, später 3 Vicekönigen (von Mexico, Peru und Neu-Granada) anvertraut war.

Zur Cultivirung derselben diente a) die Anlage von Städten, zuerst an der Küste, nachher auch im Innern, b) die Stiftung von Missionen d. h. Gemeinden bekehrter Indianer unter der Aufsicht von Geistlichen, die bei Einführung des Christenthums mit 2 Haupthindernissen, der geringen Fassungskraft der Indianer und ihrem Hasse gegen die grausamen Europäer, zu kämpfen hatten; c) die Errichtung von Klöstern, Bisthümern und Universitäten (zu Mexico und Lima). Die Benutzung dieser Eroberungen beschränkte sich Anfangs auf die Gewinnung edler Metalle vermittelst Anlegung zahlreicher Bergwerkscolonien, welche, seitdem der edelgesinnte Dominikaner Las Casas ¹⁾ als

1) Ueber Las Casas s. Prescott's Geschichte der Eroberung Mexico's in der deutschen Uebersetzung, I. S. 297—306. Weder verdient er den Vorwurf durch seinen Vorschlag die Negerslaverei in die neue Welt eingeführt zu haben, denn die Einführung der Schwarzen dahin rührt schon aus dem Anfange des 16. Jhdts. her, noch ist andererseits zu leugnen, dass er diese Massregel überhaupt empfohlen habe: er gesteht selbst mit Reue ein, einen solchen, auf den unrichtigsten Ansichten beruhenden Rath gegeben zu haben.

Vertheidiger der Menschenrechte der eingebornen Indianer aufgetreten war, von gekauften afrikanischen Negern bearbeitet wurden. Nur nach Spanien durften die Colonien ihre Schätze liefern und nur von dort (aus dem einzigen Hafen Sevilla) europäische Produkte erhalten. Um Streitigkeiten mit Portugal vorzubeugen, ward durch eine vom Papste (Sixtus IV. und Alexander VI.) festgesetzte Demarcationslinie, (zuerst der 20., später) der 70. Grad westlicher Länge von Ferro als Anfangspunkt der spanischen Besitzungen bestimmt (demnach kam Brasilien an Portugal).

2. Entdeckungen und Niederlassungen der *Portugiesen*.¹⁾ Nachdem schon Barth. Diaz das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt hatte (s. B. II. §. 64), erneuerte König Emanuel der Grosse den Versuch, auf einem Seewege nach Ostindien zu gelangen. Diesen fand Vasco di Gama, welcher 1498 in Calicut an der Küste Malabar landete. Die Portugiesen begründeten, vorzüglich unter den ausgezeichneten Vicekönigen Franz von Almeida (1505—1509) und Alfons Albuquerque (1509—1515), trotz der Gegenbemühungen der (von den Venetianern unterstützten) Araber durch eine Reihe von festen Plätzen und Handelsfactoreien (von der Ostküste Afrika's bis zur Halbinsel Malacca und den Molukken) ihre Herrschaft in Ostindien, deren Mittelpunkt Goa war; ihre Flotten beherrschten alle Meere von Westafrika bis zur Südsee. — Brasilien, welches Cabral auf der Fahrt nach Ostindien durch eine westliche Abweichung aufgefunden hatte, wurde erst später (um 1550) colonisirt. Wichtiger waren für die Erweiterung des portugiesischen Handels die mit China und (dem seit der Mission des Franziscus Xaverius bekannt gewordenen) Japan angeknüpften Handelsverbindungen.

3. Niederlassungen und Eroberungen der *holländischen Compagnien*.²⁾ Als die Spanier durch die Eroberung

1) Soltau, W., Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient vom J. 1415—1539. 5 Bde. 1820. — Kälb, Gesch. der Entdeckungsreisen. I. Abth. 1. Bd. Reisen und Entdeckungen in Africa, 1841. S. 161 ff. Vergl. C. Ritters Erdkunde, V. S. 639 ff. IV. S. 702, 783, 825.

2) Vergl. Ritters Erdkunde V. S. 644. f.

Portugals (1580) auch Herren der portugiesischen Niederlassungen geworden waren und den von spanischer Herrschaft abgefallenen Holländern den Zwischenhandel mit ostindischen Waaren (von Lissabon aus) untersagt hatten, gingen diese selbst nach Ostindien, verdrängten die Portugiesen aus den indischen Gewässern und liessen (seit 1663) ihnen nur schwache Ueberreste ihrer ehemaligen Macht. Eine von den Generalstaaten (1602) privilegirte *ostindische Compagnie* erhielt nicht nur das Monopol des holländischen Handels jenseits des Caps und der Magellansstrasse, sondern auch die Hoheitsrechte über die künftigen Eroberungen und Niederlassungen in Indien. Diese waren vorzüglich auf Inseln, namentlich auf den Molukken und den grossen Sunda-Inseln, und das auf Java gegründete Batavia ward der Sitz des Generalgouverneurs und der Mittelpunkt des indischen Verkehrs nach Europa. Auch den *westindischen* Handel erhielt (1621) eine privilegirte Compagnie, welche bedeutende Eroberungen in Brasilien machte, dieselben jedoch bald wieder verlor.

4. Vergebens suchten Franz Drake auf seiner Reise um die Welt (1577—80) und Davis eine nordwestliche und Hudson eine nordöstliche Durchfahrt nach Ostindien, und die Besitzungen der von der Königin Elisabeth 1600 privilegirten *englisch-ostindischen Compagnie* blieben in diesem Zeitraume auf einige Factoreien in Indien, die Insel St. Helena und einige Ackerbaucolonien in Nordamerika und den westindischen Inseln beschränkt.

5. Auch beginnen schon Niederlassungen der Franzosen auf mehreren westindischen Inseln.

§. 2.

DIE KIRCHENTRENNUNG ¹⁾ (REFORMATION).

Die Hauptursache, weshalb die im Anfang des 16. Jhdts. aufkommenden neuen Lehren eine so schnelle und

1) Hortig's Handbuch der christl. Kirchengeschichte, fortges. und beendigt von J. J. J. Döllinger. 2. Bds. 2. Abth. 1828.

weite Verbreitung fanden, lag in den zahlreichen, die Kirche entstellenden Missbräuchen und in dem allgemein gefühlten Bedürfnisse einer Reform derselben an Haupt und Gliedern.

Seit dem 13. Jhdte. und besonders seit der Verlegung der päpstlichen Residenz nach Avignon war das Ansehen des Kirchenoberhauptes bedeutend gesunken durch drückende Gelderpressungen, durch Verleihung vieler Kirchenämter und Beneficien an unwürdige und unwissende Menschen, durch den Missbrauch der kirchlichen Gewalt zu bloß weltlichen Zwecken und endlich durch die persönliche Unwürdigkeit einzelner Päpste (Alexander VI. und Julius II.) jener Zeit. Dieses Alles hatte im Anfange des 16. Jhdts., namentlich in Deutschland, eine gegen den römischen Stuhl feindselige Stimmung hervorgebracht. Dazu kam noch die Unwissenheit und die weltliche Lebensweise der Bischöfe, wie des niedern Clerus, der Verfall der Klosterzucht und Missbräuche mancherlei Art.

1. In Deutschland.¹⁾

Die nächste Veranlassung zur grossen Kirchentrennung in Deutschland gab der Missbrauch, welchen der Dominikaner Johann Tetzel mit dem von Leo X. zur Bestreitung des prachtvollen Ausbaues der Peterskirche ausgeschriebenen Ablass in der Nähe von Wittenberg trieb. Diesem Unfug widersetzte sich Dr. Martin Luther,²⁾ geboren zu Eisleben 1483, Augustinermönch und Professor der Theologie an der neu gestifteten Universität Wittenberg, indem er am 31. Oktober 1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg 95 Theses, vorzüglich gegen den Missbrauch des Ablasses, anschlug und sich zu deren Vertheidigung erbot. Ausserdem sprach er bald nachher in seinen deutschen Schriften den Grundsatz aus, dass der Glaube allein Vergebung der Sünden bewirke. Der Papst forderte ihn auf, sich (binnen 60 Tagen) in Rom zu verantworten, gab aber auf die Verwendung des Churfürsten Friedrich

1) K. A. Menzel, neuere Gesch. der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Akte, bis jetzt 11 Bde. 1826—44. — Ph. Marheineke, Geschichte der deutschen Reformation, 4 Bde. 2. Aufl. 1831—34. — L. Ranke, deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation, 5 Bde. 1839—43.

2) M. Luther's Leben von G. Pfizer, 1836.

des Weisen von Sachsen und der Universität Wittenberg zu, dass die Sache in Deutschland, auf dem damals zu Augsburg versammelten Reichstage, durch den päpstlichen Bevollmächtigten, den Cardinal Cajetan, beigelegt werde. Aber dieser konnte Luthern nicht zum unbedingten Widerruf bewegen, und auch der später gesandte päpstliche Kammerherr Karl v. Miltitz gewann ihm nur das Versprechen ab, von den streitigen Lehrsätzen zu schweigen, wenn seinen Gegnern gleiches Stillschweigen auferlegt würde. Als nun auch die Disputation, welche Dr. Eck, Professor der Theologie zu Ingolstadt, mit Luther und dessen Collegen Carlstadt zu Leipzig hielt, keine Einigung herbeiführte, vielmehr Luther in seinen Schriften¹⁾ sich immer weiter von den Lehren der katholischen Kirche entfernte; so erschien auf Eck's Vorstellungen eine Bulle, welche 41 aus Luthers Schriften gezogene Sätze als ketzerisch verdammt und ihn mit dem Kirchenbanne bedrohte, wenn er nicht innerhalb 60 Tage widerrufen würde. Diese Bulle nebst dem canonischen Rechte und einigen Schriften des Dr. Eck verbrannte Luther vor dem (Elster-) Thore zu Wittenberg (10 Dec. 1520), worauf er nebst seinen Anhängern nun wirklich mit dem Kirchenbann belegt wurde. Nachdem er auf Karl's V. erstem Reichstage zu Worms 1521 den Widerruf seiner Lehren und die Unterwerfung unter den Ausspruch einer allgemeinen Kirchenversammlung standhaft verweigert hatte, wurde die Reichsacht über ihn verhängt; dieses „Wormser Edict“ jedoch erst bekannt gemacht, als er auf der Wartburg bei Eisenach angekommen war, wo er seine deutsche Bibelübersetzung verfasste. Während die neue Lehre an Philipp Melancton (in

1) In der 1520 herausgegebenen Schrift: *„An kaiserliche Majestät und den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“* verwarf er die kirchliche und weltliche Herrschaft des Papstes, die Klostersgelübde, das Coelibat und das ganze canonische Recht; in einer zweiten von der Messe bestritt er die Lehre vom Messopfer; in einer dritten *„von der babylonischen Gefangenschaft“* verwarf er 4 Sacramente: Firmung, Priesterweihe, Ehe und letzte Oelung.

seinen *loci communes rerum theol.*) einen gelehrten Vertheidiger, dagegen an dem Könige Heinrich VIII. von England und Erasmus (von Rotterdam) bedeutende Gegner fand, kam dieselbe auch schon zur Ausübung, zunächst in dem Churfürstenthum Sachsen, in Hessen und Preussen, wo der Hochmeister des deutschen Ordens, ein persönlicher Freund Luther's, zugleich mit der Annahme derselben heirathete (die Tochter des Königs Friedrich von Dänemark) und im Krakauer Vertrag 1525 sein Land (Ostpreussen) mit Genehmigung der Krone Polens in ein *weltliches Herzogthum* verwandelte; Luther selbst verliess das Kloster und heirathete die Nonne Katharina von Bora.

Inzwischen war durch die Bedrückung der Bauern und das Missverständniss der Lehre von der christlichen Freiheit in Schwaben der Bauernkrieg¹⁾ ausgebrochen 1525, welcher sich eben so schnell als verheerend von Schwaben aus über die Rheingegenden und Franken bis nach Sachsen und Thüringen verbreitete. Einzelne Adelige wurden von den Bauern gezwungen auf ihre Seite zu treten (so Götz von Berlichingen). Allenthalben unterlagen jedoch die undisciplinirten Rotten der Bauern im Kampfe mit der geordneten Macht der Fürsten; eben so scheiterte der von dem Wiedertäufer Thomas Münzer angeregte Volksaufstand in Thüringen (durch den Sieg der Fürsten bei Frankenhausen).

In den sog. 12 Artikeln forderten die Bauern Freiheit der Jagd, des Fischfanges und der Holzung, Abschaffung der Leibeigenschaft, Abstellung mehrerer neu aufgelegten Lasten und Strafen. Dazu kamen auch geistlich-reformirende Bestrebungen: sie wollten nicht mehr leibeigen sein, denn Christus habe auch sie mit seinem Blute erlöst; sie wollten den Zehnten nur vom Getreide zahlen, denn diesen allein habe Gott im a. T. festgesetzt; sie wollten ihre Prediger selbst wählen, um von ihnen im wahren Glauben unterrichtet zu werden.²⁾

Auf dem Reichstage zu Speier 1529, welchen

1) Wachsmuth, W., der deutsche Bauernkrieg zur Zeit der Reformation. 1834. — Bensen, H. W., Gesch. des Bauernkrieges in Ostfranken aus den Quellen bearbeitet. 1840.

2) Ranke a. a. O. II. S. 192 u. 193.

Karl der V. sowohl um Hülfe für den bevorstehenden Türkenkrieg zu erhalten, als wegen der kirchlichen Angelegenheiten versammelte, ward der Beschluss gefasst: bis zu einem allgemeinen Concilium sollten diejenigen Stände, welche bisher das Wormser Edict befolgt hätten, auch ferner dabei verharren; die andern Stände aber, in deren Ländern die neue Lehre eingeführt worden, sollten sich bis zum Concil aller weitem Neuerungen enthalten (und die Anhänger des alten Glaubens auf keine Weise an der Ausübung desselben hindern). Gegen dieses Verbot der weitem Verbreitung der neuen Lehre legten die Bekenner derselben eine förmliche Protestation ein, von welcher sie in der Folge den Namen Protestanten erhalten haben. Um daher die Eintracht zwischen beiden Parteien herzustellen, berief der Kaiser 1530 einen Reichstag nach Augsburg, wo die Protestanten ein durch Melanchthon in 28 Artikeln abgefasstes und von den protestantischen Ständen unterzeichnetes Glaubensbekenntniss, später die *Augsburgische Confession* genannt, übergaben. Als alle Versuche einer Wiedervereinigung erfolglos blieben, gebot ein kaiserlicher Reichsabschied Aufhebung aller Neuerungen und bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung unbedingte Rückkehr zu allen katholischen Lehren und Gebräuchen. Da jedoch die protestantischen Fürsten und Reichsstädte sich im Bündnisse zu Schmalkalden 1531 zu wechselseitiger Unterstützung gegen Religionsbedrückungen verpflichteten und dem Kaiser alle Hülfe gegen die Türken verweigerten, so nahm dieser in dem Religionsfrieden zu Nürnberg 1532 den Augsburger Reichsabschied zurück und bestimmte, dass bis zu einem künftigen Concilium oder dem nächsten Reichstage ein allgemeiner Friede zwischen Kaiser und Ständen sein und keiner den andern des Glaubens oder einer andern Ursache wegen beleidigen oder bekriegen solle.

Bald wurde die Ruhe durch die Erneuerung der Wiedertäuferi gestört. Diese schon im Anfang der Reformation gestiftete Secte, welche mit den Formen des Kirchenthums die Grundlagen der

bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören drohte, indem sie nicht nur die nothwendige Wiederholung der Taufe an Erwachsenen lehrte, sondern auch die Andeutungen in den prophetischen Büchern des alten und neuen Testamentes über die Herrschaft des Reiches Gottes auf Erden zu verwirklichen suchte, war von den deutschen Regierungen beiderlei Confession, besonders aber in den katholischen Ländern, mit aller Strenge verfolgt worden und schien seit Thomas Münzer's Tode ausgerottet, als sie plötzlich sich in Münster auf eine furchtbare Weise erhob. Ein Prophet dieser Secte, der Bäcker Johann Matthys aus Harlem, kam mit seinem eifrigsten Apostel Jan Bockelsohn (früher Schneider, dann Schenkworth und Dichter) aus Leiden (1534) nach Münster, wo kurz vorher die Protestanten sich der Herrschaft bemächtigt hatten; sie machten sich durch ihren zahlreichen Anhang nach Vertreibung der Behörde zu unumschränkten Herren der Stadt, welche nun der Schauplatz der unsinnigsten Ausschweifungen und Frevel wurde. Nachdem Matthys bei einem verwegenen Ausfalle aus der vom Bischöfe belagerten Stadt umgekommen war, wurde Bockelsohn zum Könige des neuen Zion ausgerufen, welcher Apostel nach allen Weltgegenden aussandte und ausser der Gütergemeinschaft auch Vielweiberei einführte. Der Bischof, von einigen Fürsten unterstützt, eroberte die ausgehungerte Stadt, Bockelsohn nebst seinen Helfern Knipperdolling und Krechting wurde nach schrecklichen Martern hingerichtet und der Katholicismus hergestellt.¹⁾

Nach mehrfachen fruchtlosen Religionsgesprächen zwischen den Vertretern beider Parteien, ward endlich kurz vor Luther's Tode († 1546) das längst ersehnte Concilium zu Trient eröffnet 1545. Allein da die Protestanten im voraus einsahen, dass die Majorität des Conciliums aus Gegnern der neuen Lehre bestehen würde, so weigerten sie sich, nach Luthers Rath, dasselbe zu besuchen und verlangten ein Concilium deutscher Nation. Als der Kaiser nun aller Hoffnung entsagte, den Religionsstreit in friedlichem Wege zu Ende zu bringen, und desshalb mit Krieg drohte, traten mehrere protestantische Fürsten vom Schmalkaldischen Bunde zurück; aber die Häupter desselben, der Churfürst (Johann Friedrich) von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen, rüsteten sich zur Gegenwehr und wurden deshalb vom Kaiser in die Acht erklärt. Daher begannen diese

1) Ranke a. a. O. 3. Bd.

den Schmalkaldischen Krieg¹⁾ 1546, versäumten jedoch durch Unentschlossenheit und Uneinigkeit den günstigen Zeitpunkt, als Karl noch wenig gerüstet war, so dass dieser sich ungehindert (aus Italien, Ungarn und den Niederlanden) verstärken und die schmalkaldischen Bundesglieder in Süddeutschland unterwerfen konnte, während zugleich der Herzog Moritz von Sachsen, der, obgleich Protestant, auf die Seite des Kaisers getreten war, in die Länder des Churfürsten von Sachsen einfiel. Zwar eroberte der Churfürst sein Land wieder, wurde aber vom Kaiser selbst bei Mühlberg (24. April) 1547 angegriffen, gefangen und zur Abtretung der Churwürde sammt den meisten Churländern an den Herzog Moritz gezwungen. So ging die Churwürde für immer aus der Ernestinischen Linie in die Albertinische²⁾ über. Auch der Landgraf unterwarf sich dem Kaiser, that zu Halle fussfällig Abbitte und rettete seine Länder, musste aber eben so wie der Churfürst dem Kaiser als Gefangener folgen.

Da das Concilium wegen einer zu Trient ausgebrochenen pestartigen Krankheit nach Bologna verlegt worden war, so vermittelte der Kaiser einen *einstweiligen* Vergleich, das Interim genannt, welcher bestimmte, wie es vorläufig bis zu einer dauernden Vereinigung durch das Concilium mit den Religionsangelegenheiten gehalten werden solle. Damit war jedoch weder der Papst zufrieden, der die Entscheidung eines Laien in Religionssachen als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete, noch die protestantischen Stände; Magdeburg, welches sich dem Interim am hartnäckigsten widersetzte, wurde von Moritz 13 M. belagert und musste sich bei der Capitulation zur Annahme desselben verstehen.

1) Gesch. des schmalkaldischen Krieges. Nach den besten Quellen bearbeitet v. J. G. Jahn, 1837.

2) Friedrich II. Churf. 1428—1464.

Ernest, Churfürst † 1486.

Albert † 1510.

Friedrich d. Weise
Churf. † 1525.

Johann
Churf. † 1532.

Georg Heinrich

Johann Friedrich
Churf. b. 1547.

Moritz
Churf. 1547—1553.

Eine unerwartete Wendung der Dinge bewirkte der Uebertritt des Herzogs Moritz, (der nun den Zweck seines Bündnisses mit dem Kaiser erreicht hatte) zu der Partei seiner Religionsgenossen, wozu ihm die vom Kaiser verweigerte Freilassung seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, den Vorwand gab. In Vereinigung mit mehreren deutschen Fürsten und im Bündniss mit Heinrich II. von Frankreich, der die zum Reiche (aber der französischen Zunge) gehörigen Städte Metz, Toul und Verden einnahm, brach Moritz mit einer Armee gegen den Kaiser, der sich in Innsbruck befand, auf und nöthigte ihn, eiligst nach Villach in Kärnthen zu fliehen. Dieser musste im Passauer Verträge 1552 den Anhängern der Augsburger Confession freie Religionsübung bis zu einem allgemeinen Reichstage bewilligen und den noch gefangenen Landgrafen freigeben; den Churfürsten, den er schon bei seiner Abreise von Innsbruck aus der Haft entlassen hatte, entband er der Reichsacht und setzte ihn wieder ein als Reichsfürsten, Herzog von Sachsen, Landgrafen in Thüringen und zu Meissen. — Der Versuch des Kaisers Metz wiederzugewinnen blieb erfolglos.

Der Markgraf Albert von Brandenburg, welcher diesen Vertrag nicht anerkennen wollte, wurde von Moritz (bei Sievershausen 1553) geschlagen, Moritz aber tödtlich verwundet.

Der versprochene Reichstag ward 1555 durch Karl's V. Bruder, den römischen König Ferdinand, in Augsburg eröffnet und durch den Augsburger Religionsfrieden der katholischen und Augsburger Confession völlig gleiche Freiheit eingeräumt, nur über den sog. *geistlichen Vorbehalt* (*reservatum ecclesiasticum*), oder die Forderung der Katholiken, dass geistliche Reichsstände, wenn sie zur protestantischen Confession übergingen, ihre bisherige Würde verlieren sollten, konnte man sich nicht einigen.

Das Concilium zu Trient¹⁾ 1545—1563. Allgemein war im Anfange des 16. Jhdts. das Verlangen nach einem

1) Sforza Pallavicini, istoria del Concilio di Trento, 1656, 57. 2 T. fol. Deutsch von Th. Fr. Klitsche, 1835, 36. 8 Bde.

öcumenischen Concilium, von welchem man erwartete, dass es sowohl den vielfältigen, die Kirche entstellenden Missbräuchen abhelfe, als auch der Verbreitung der neuen Lehre ein Ziel setze, und schon seit 1536 war ein solches vom Papste mehrmals berufen worden, aber nicht zu Stande gekommen. Erst 1545 (13. Dec.) ward dasselbe eröffnet und dauerte mit zweimaliger längerer Unterbrechung 18 Jahre. Wenn es auch diesem Concilium eben so wenig als den frühern gelang, die, welche sich von der Kirche getrennt hatten, wieder mit derselben zu vereinigen, so gab es doch in den 25 Sitzungen desselben eine Reihe der katholischen Kirche wohlthätiger Bestimmungen und Einrichtungen, wodurch sowohl ihre Dogmen als unumstössliche Glaubensnorm durch genaue, unzweideutige Entscheidungen bestätigt, als auch die verfallene kirchliche Disciplin hergestellt, viele Missbräuche aufgehoben und eine bessere Ordnung unter dem Clerus eingeführt wurde.

2. In den scandinavischen Reichen ward die lutherische Lehre zuerst Staatsreligion, eingeführt durch die Könige, welche auf diesem Wege am sichersten die Macht der Bischöfe vernichten und die Einkünfte der Krone durch die Reichthümer der Kirche vermehren zu können glaubten und dabei durch die Unwissenheit und Entartung der Geistlichkeit in diesen Ländern unterstützt wurden.

3. In der Schweiz.¹⁾ Ulrich Zwingli (geb. 1484 zu Wildhaus im Toggenburgischen), Prediger zu Einsiedeln und später zu Zürich, fand ebenfalls in dem Ablasshandel (des Minoriten Bernardin Samson) Veranlassung gegen das Verderbniss in der römischen Kirche zu eifern, doch bald folgten auch heftige Angriffe gegen den Cölibat der Geistlichkeit, gegen die Messe und die Heiligenbilder, die auch schnell in die That übergingen. Zwingli bezweckte mehr eine gänzliche Umgestaltung der christlichen Kirche als Luther, denn während

1) Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation von L. Ranke, 3. Bd. S. 54. ff.

Luther behauptete, Alles festzuhalten, was der heiligen Schrift nicht ausdrücklich widerspreche, wollte Zwingli Alles abschaffen, was sich nicht durch die Schrift beweisen lasse und die ersten einfachsten Zustände der christlichen Kirche herstellen. Wesentlich wich Zwingli von Luther ab in der Lehre vom Abendmahle, indem dieser (gewohnt den Grundtext wörtlich zu verstehen) die *wirkliche Gegenwart* Christi behauptete, ohne dass Wie weiter bestimmen zu wollen; jener aber lehrte Brod und Wein *bedeute* nur den Leib und das Blut Christi. Während Zürich und die nördlichen Cantone die neue Lehre annahmen, suchten die Waldstädte (Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern) nebst Zug die Verbreitung derselben zu hindern. Zwischen den 5 katholischen und den reformirten Cantonen kam es nach vielfachen Reibungen zum offenen Kampfe, die Züricher wurden (1531) bei Kappel geschlagen, und Zwingli fiel auf dem Schlachtfelde. Die Folge dieses Sieges war, dass die neue Lehre in vielen Gegenden, wo sie schon herrschte, ausgerottet wurde. Als Bern dem Herzoge von Savoyen das ganze Waadtland entrissen hatte, verbreitete sich die reformirte Lehre auch über die französische Schweiz, und Genf wurde deren Hauptsitz durch

Johann Calvin (Jean Caulvin), geb. 1509 zu Noyon in der Picardie. Dieser hatte seine juristische Laufbahn verlassen und war entschieden als Verbreiter der neuen Lehre in Frankreich aufgetreten. Die Verfolgungen aber, denen er und seine Glaubensgenossen in Frankreich ausgesetzt waren, bewogen ihn nach der Schweiz zu gehen; in Basel gab er seine *christianae religionis institutio* heraus (1535), ward dann Prediger und Lehrer der Theologie in Genf. Hier nahmen die Bürger sein Glaubensbekenntniss an und schlossen jeden, der demselben nicht beitrug, vom Bürgerrechte aus. Durch eine Oppositionspartei vertrieben, kehrte er später nach Genf zurück und führte nun seine in mehreren wesentlichen Punkten (Prädestination, Abendmahl¹⁾)

1) Er lehrte, dass die Seele der Christen *geistig* mit dem Leibe Christi gespeist werde, wenn der Mund das Brod empfangt.

von Luther's und Zwingli's Dogmen abweichende Lehre und die mit ihr verbundene Presbyterialverfassung mit nachdrucksvoller Strenge durch, während er dieselbe zugleich durch die zahlreichen Schüler, welche der Ruf seiner Gelehrsamkeit aus Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, England herbeizog, nach fernen Ländern verbreitete. (Er starb 1564).

4. In andern Ländern.

Nach Frankreich verbreitete sich von Genf aus Calvins Lehre, deren Bekenner Hugenotten genannt, unter den schwachen Regierungen Franz des II. und Karls IX. zu einer mächtigen und furchtbaren Partei erwachsen. Die Religionskriege s. §. 7.

Nach den Niederlanden, welche schon durch ihre Lage und ihren ausgebreiteten Handel den neuen Lehren sehr zugänglich waren, wanderten (Wiedertäufer aus Deutschland und) ganze Schaaren von Calvinisten aus Frankreich ein. Philipp's II. harte und blutige Mittel zur Unterdrückung der Protestanten hatten den Abfall der 7 nördlichen Provinzen von der spanischen Herrschaft zur Folge (s. §. 5), welche den Calvinismus beibehielten, während die südlichen Provinzen katholisch blieben.

In England rächte sich *Heinrich VIII.*, früher der heftigste Gegner Luther's, am Papste für die Verweigerung einer Ehescheidung dadurch, dass er alle Verbindung mit Rom abbrach und sich zum Oberhaupte der englischen Kirche erklärte; das Parlament und der grösste Theil des Clerus erkannte diese kirchliche Suprematie des Königs an; die, welche sich weigerten, wurden theils hingerichtet, theils des Landes verwiesen, andere starben im Gefängnisse. Alle (500) Klöster Englands wurden aufgehoben, und ihr Vermögen dem Könige zugesprochen. Seiner frühern Abneigung gegen die protestantische Lehre getreu bleibend, behielt Heinrich im Uebrigen die katholische Lehre bei. Erst während der Minderjährigkeit *Eduard's VI.* führte Cranmer, Erzbischof von Canterbury, Calvin's Lehre ein. Unter Eduard's VI. Nachfolgerin, seiner Schwester *Maria*,

wurde die katholische Religion und die Verbindung mit Rom wieder hergestellt. Doch ihre Nachfolgerin und Halbschwester *Elisabeth*, obwohl bis dahin katholisch, ergriff, als der Papst ihre Anerkennung verweigerte, entschieden wieder die Sache der Protestanten, und vollendete die Reformation (die 4. Religionsänderung innerhalb 30 J.). Der Anglikanische Lehrbegriff wurde in 39 Artikeln abgefasst, worin von der katholischen Kirche nur das Aeussere, namentlich die bischöfliche Verfassung beibehalten war. Aber auch dieses, besonders die Obergewalt der Bischöfe über die Presbyter, verwarf eine streng calvinistische Partei, welche nur Aelteste (Presbyter) als Vorsteher anerkannte — daher *Puritaner* oder *Presbyterianer* genannt, im Gegensatz zu den Episcopalen. Dazu kam unter Karl I. noch die Secte der *Independents*, welche als allgemeines Recht der Menschen verlangten, Gott nach den Vorschriften ihres Gewissens verehren zu können, ohne an kirchliche Symbole gebunden zu sein.

In Schottland fanden die Verkündiger der neuen Lehren, welche zuerst gegen die Verderbtheit des Clerus auftraten, um so eher Gehör, als hier die meisten jener Uebel, welche damals die Kirche entstellten, in reichlichem Masse zusammentrafen. Am eifrigsten betrieb Joh. Knox¹⁾, ein Freund Calvin's, die Trennung von der katholischen Kirche.

Die wiederholten gewaltsamen Versuche der englischen Regierung auch in dem ihr (seit 1603 ganz) unterworfenen Irland den Protestantismus einzuführen, blieben von geringem Erfolge, bis Elisabeth und noch mehr Jacob I. in der Confiscation von grossen Länderstrecken und der Ansiedlung englischer Colonisten ein wirksames Mittel zur Unterdrückung der Religion fanden, welcher die Eingebornen aber trotz des härtesten Druckes getreu blieben.

Von Deutschland aus verbreitete sich die Reformation nach dessen östlichen Grenzländern: Polen, Liefland, Curland, Ungarn und Siebenbürgen.

1) Dahlmann, C. F., Gesch. der englischen Revolution, 1843.

§. 3.

DEUTSCHLAND UNTER MAXIMILIAN I. UND KARL V.

1493—1556.

1) Maximilian I. 1493—1519.

1. Feststellung der Verfassung.

Da die Stände, ehe sie die für den italienischen Krieg (gegen Karl VIII.) verlangte Hülfe leisteten, Friede, Recht und Ordnung im Reiche hergestellt wünschten, so hob Maximilian auf dem Reichstage zu Worms 1495 durch Einführung des ewigen Landfriedens das Faustrecht auf und setzte zur Schlichtung der Streitigkeiten ein Reichskammergericht als obersten Gerichtshof ein, welchem er das Aussprechen der Reichsacht in seinem Namen überliess. Auch die Besetzung dieses Gerichtes ward den Ständen überlassen: der König ernannte nur den Vorsitzenden (den Kammerrichter), die Beisitzer wurden von den Ständen vorgeschlagen. Indem das höchste Gericht auf diese Weise aus einem kaiserlichen vorzugsweise ein ständisches Institut geworden war, wanderte es auch nicht mehr, wie vorher, mit dem Hofe, sondern hielt die Gerichtstage an einem bestimmten Orte. Anfangs in Worms, dann in Speier und zuletzt (1689—1806) in Wetzlar. Zur bessern Handhabung dieses Landfriedens theilte er auf einem Reichstage zu Köln (1512) das ganze Reich in 10 Landfriedenskreise: den österreichischen, baierischen, schwäbischen, fränkischen, oberrheinischen, niederrheinischen (oder churrheinischen), westphälischen, obersächsischen, niedersächsischen und burgundischen. In jedem Kreise sollten Hauptleute zur Vollziehung der Urtheile des Kammergerichts angestellt werden.

Von den 10 Kreisen umfasste

1) der *österreichische*, der grösste von allen, Oestreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Tirol und einige habsburgische Besitzungen am Oberrhein und in Schwaben (Vorderösterreich);

2) der *baierische*: das Herzogthum Baiern, die Oberpfalz, das Fürstenthum Neuburg, das Erzstift Salzburg und mehrere kleinere geistliche und weltliche Herrschaften;

3) der *schwäbische*: das Herzogthum Würtemberg, die Markgrafschaft Baden, die Grafschaft Hohenzollern, die Grafschaft Fürstenberg,

das Bisthum Augsburg u. s. w. — im Ganzen 90 geistliche und weltliche Stände;

4) der *fränkische*: die brandenburgischen Markgrafschaften Culmbach (Baireuth) und Onolzbach (Anspach), den deutschen Orden, welcher nach der Säcularisation Preussens Mergentheim zu seinem Mittelpunkt machte, die Bisthümer Bamberg, Würzburg und Eichstädt, die Reichsstadt Nürnberg u. s. w.

5) der *oberrheinische* Kreis war durch die Länder des churrheinischen unterbrochen und daher sehr zerstückelt; seine beiden Hauptmassen waren die Lotharingischen Lande auf dem linken und Hessen (seit 1619 nur noch in Darmstadt und Kassel getheilt, indem die beiden andern Linien von Marburg und Rheinfels erloschen und ihre Gebiete an Kassel gefallen waren) auf dem rechten Rheinufer;

6) der *churrheinische* oder *niederrheinische* enthielt die 3 geistlichen Churfürstenthümer: Mainz, Trier und Köln, so wie einen Theil der churpfälzischen Lande, die in 4 Kreise vertheilt waren.

7) der *burgundische*, welcher schon 1556 an die spanische Linie des Hauses Habsburg und dadurch aus dem engen Reichsverbande kam, umfasste Holland, Belgien und einen Theil des nördlichen Frankreichs, jedoch mit Ausnahme des Bisthums Lüttich;

8) der *westphälische* Kreis zwischen Maas und Weser umfasste die Herzogthümer Cleve, Jülich, Berg, die Grafschaft Mark, die 6 Bisthümer: Lüttich, Münster, Paderborn, Minden, Verden, Osnabrück, ferner Ostfriesland, Oldenburg, die Reichsstädte Köln, Aachen, Dortmund u. s. w.

9) der *niedersächsische* enthielt die Erzbisthümer Magdeburg und Bremen, die Bisthümer Halberstadt, Hildesheim und Lübeck, die Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg, Sachsen-Lauenburg, Holstein, Mecklenburg, 6 Reichsstädte u. a.

10) der *obersächsische*: die 2 Churfürstenthümer Sachsen und Brandenburg, die beiden Pommerschen Herzogthümer (Stettin u. Wolgast), die Fürstenthümer Anhalt, die Landgrafschaft Thüringen u. s. w.

Diese 10 Reichskreise enthielten über dritthalbhundert Kreisstände, wovon jedoch die kleineren nur curienweise stimmten, so dass auf dem Reichstage nicht viel über hundert Stimmen waren. Bedeutende Reichsländer: Böhmen mit seinen Nebenlanden (Mähren, Schlesien u. der Lausitz), die preussischen und liefländischen Stände sind ganz ausserhalb der Kreisverfassung geblieben; ebenso die Schweiz, welche sowohl von der Gerichtsbarkeit des Kammergerichts als von der Stellung eines Contingentes von Maximilian eximirt wurde (1508). Italien rechnete sich kaum dem

Namen nach zum Reiche. Das Arelatische Reich war stückweise allmählig der französischen Krone anheimgefallen.

2. Die Kriege in Italien um Mailand und Neapel.¹⁾

a) *Kurze Erwerbung Neapels durch die Franzosen (1495).* Karl VIII. unternahm die Eroberung des Königreiches Neapel, auf welches sein Vater als Erbe des Hauses Anjou ihm Ansprüche hinterlassen hatte (vgl. 2. B. §. 62); die Leichtigkeit und Schnelligkeit der Eroberung veranlasste die Franzosen zu übermüthiger Behandlung der Einwohner, und es entstand ein Bündniss (zwischen Venedig, dem Papste, dem Könige von Aragonien, dem Kaiser und dem Herzoge von Mailand) zur Herstellung des vertriebenen Königs (Ferdinands II.). Dieser kehrte auch mit aragonischer Hülfe in sein Reich zurück, und die schwachen von Karl zurückgelassenen Besatzungen capitulirten auf freien Abzug.

b) *Eroberung Mailands durch die Franzosen (1499).* Karls VIII. Nachfolger, Ludwig XII., eroberte (in Verbindung mit Venedig) das Herzogthum Mailand, worauf er Ansprüche von seiner Grossmutter Valentine Visconti her (s. d. Stammtafel §. 7) machte.

Zwar entriss Ludovico Moro den bald allgemein verhassten Franzosen Mailand wieder, ward aber von seinen schweizerischen Söldnern verrathen und starb im Gefängnisse in Frankreich.

c) *Eroberung Neapels durch die Franzosen und Spanier (1501).* Ludwig XII., durch die Eroberung Mailands mächtiger geworden, verband sich mit Ferdinand dem Katholischen von Aragonien zur Wiedereroberung Neapels; der von allen Seiten überraschte und getäuschte König Friedrich II. wurde nach Frankreich geführt und erhielt bis zu seinem Tode ein Jahrgehalt; aber die Franzosen und Spanier entzweiten sich über die Theilung ihrer Beute, der spanische Feldherr Gonzalvo von Cordova schlug die Franzosen und nöthigte Ludwig XII. auf Neapel zu verzichten.

1) Gesch. der Kämpfe Frankreichs in Italien unter Ludwig XII. von W. Havemann. 2 Theile 1835. — E. A. Schmidt, Gesch. Frankreichs, 2. Bd. S. 505—592.

d) *Krieg gegen Venedig* (1508—09). Obgleich Ludwig den Venetianern die Eroberung Mailands verdankte und er sich den Besitz desselben nicht besser hätte sichern können, als durch fortdauernde Freundschaft mit Venedig, so veranlasste ihn doch eine unbedeutende Kränkung und Eroberungslust einen Bund zur Vernichtung der Macht Venedigs zu stiften. Er schloss nämlich mit dem Papste (Julius II.), dem Kaiser Maximilian und Ferdinand dem Katholischen von Aragonien, Neapel und Sicilien die *Ligue zu Cambrai* zur Wiedererlangung alles dessen, was die Venetianer diesen Verbündeten gewaltsam entrissen hatten. Allein kaum hatte der Krieg zum Nachtheil der Venetianer (Niederlage derselben bei Agnadello) begonnen, als diese das Bündniss zu trennen wussten, indem sie dem Papste und Ferdinand alles Verlangte bewilligten und sich mit diesen

e) *in der heiligen Ligue* (1511) zur Vertreibung der Franzosen aus Italien vereinigten. Diese verloren zwar Mailand, welches jedoch Ludwigs XII. Nachfolger Franz I. durch den glänzenden Sieg über die Schweizer bei Marignano (1515) wieder eroberte.

Die Franzosen besiegten Anfangs zwar die Verbündeten (bei Ravenna), aber ihr tapferer Anführer Gaston von Foix fiel in der Schlacht und die Schweizer besetzten Mailand für Maximilian Sforza, welches die Franzosen nach der schnellen Auflösung der heil. Ligue zwar zum 3. Male eroberten, aber auch (nach ihrer Niederlage bei Novara) wieder verloren, während sie zugleich von den Engländern und Kaiser Maximilian (bei Guinegate) geschlagen wurden. Doch eroberte Ludwig's XII. Nachfolger Franz I. (in Verbindung mit Venedig) durch den Sieg über die entzweiten Schweizer bei Marignano 1515 Mailand zum 4. Male; Maximilian Sforza erhielt ein Jahrgeld und musste seinen Aufenthalt in Frankreich nehmen.

3. Ländererwerbungen.

Maximilian vermählte seinen Sohn Philipp mit Johanna, der Tochter Ferdinand's des Katholischen von Spanien, welche ihre zur Thronfolge näher berechtigten Verwandten überlebte und Erbin von *Spanien* wurde, und leitete die (erst 1521 vollzogene) Vermählung seines zweiten Enkels

Das Haus Habsburg in Deutschland und Spanien.

Ferdinand d. Kathol.
von Aragonien, Neapel und Sicilien.

Isabelle
von Castilien † 1504.

1) Maximilian I.
mit Maria von Burgund.

**Wladislaw IV,
König von Böhmen und Ungarn.**

Isabelle	Johann
+ 1498.	+ 1497.

**Johann
† 1497.**

Johanna.d. Wahnsinnige
+ 1555.

Philipp d. Schöne † 1506.

Anna
mit Ferdi-

Ludwig II.
+ 1526.

Anna,
Gem. Ludwigs XIII.

Philipp IV.

8) Ferdinand III.

Ludwig XIV.

Maria Theresia, Karl II. Margar. Theresia.

9) Leopold I. mit
1. Margar. Theresia.

Ludwig Dauphin.

Ludwig, Hrz. v. Burgund. Philipp V.

Philipp V.

Marie Antonie 10) Joseph I. 11) Karl VI.

11) Karl VI.

Ludwig XV.

}

12) Maria Theresia.

Joseph Ferdinand,

Gemahl Franz I.

13) Joseph II. 14) Leopold II. + 1792.

13) Joseph II. 14) Leopold II. + 1792.

15) Franz II.

Mit den Zahlen 1—15 sind die Kaiser bezeichnet.

Mit den Zahlen 1—15 sind die Kaiser bezeichnet.

Ferdinand mit Anna, der Schwester des letzten Königes von *Böhmen* und *Ungarn* (Ludwig II.) ein.

Maximilian empfing nicht die Krönung zu Rom, sondern, da er auf einem Römerzuge (wegen Besetzung der Pässe durch die Venetianer) nur bis Trient kam, so nahm er den Titel eines *selbsterwählten römischen Kaisers* an, und seine Nachfolger haben den kaiserlichen Titel unmittelbar nach ihrer Krönung in Aachen angenommen, nur ein einziger ist noch vom Papste gekrönt worden¹⁾.

2. Karl V.²⁾ 1519—1556.

Nach Maximilians Tode bewarben sich um die Thronfolge sein Enkel Karl I., König von Spanien und Neapel, und Franz I., König von Frankreich, letzterer im Vertrauen auf seine Freundschaft mit dem Papste und seine Verbindungen mit einzelnen deutschen Fürsten; auch versprach er den Churfürsten sehr bedeutende Geldgeschenke und kräftiges Auftreten gegen die Türken. Doch auch Oestreich sparte weder Geld noch Versprechungen, und es gelang die Churfürsten umzustimmen, so dass Karl einstimmig dem Fremden vorgezogen wurde. Zugleich sicherten die Churfürsten ihre und des Reiches Rechte durch eine Wahlcapitulation. Durch diese Vereinigung der deutschen mit der spanischen Krone erhielt Frankreich an 3 Seiten eine und dieselbe riesige Macht zur Nachbarin.

Die Kaiserkrone und die italienische empfing Karl V. erst 1530 aus den Händen des Papstes zu Bologna. Den Reichstag zu Worms s. S. 9.

Karls Kriege.

Erster Krieg mit Franz I. 1521—1526. Der Krieg zwischen beiden Nebenbuhlern bei der Kaiserwahl, welche zugleich die beiden mächtigsten Fürsten Europa's waren, brach aus, als sowohl Franz I. die Herausgabe des Herzog-

1) S. Ranke, Deutschlands Gesch. im Zeitalter der Reformation, I. S. 177 f.

2) Robertson Gesch. der Regier. Kaiser Karls V. Aus dem Engl. übers. von J. A. Remer. 3 Bde. 1792—94.

thums Burgund an Karl V. (welches Ludwig XI. dessen Grossmutter entrissen hatte), wie auch Karl V. die Herausgabe des von Ferdinand dem Katholischen eroberten Navarra an Frankreich verweigerte und ausserdem Papst und Kaiser sich zur Vertreibung der Franzosen aus Italien verbanden. Diese verloren durch die Unentschlossenheit ihres Anführers (Lautrec, der die Vereinigung der päpstlichen und kaiserlichen Truppen nicht hinderte und bei Bicocca von Georg Frundsberg geschlagen wurde) das Herzogthum Mailand, welches der Herzog Franz Sforza erhielt.

Als Franz I. sich zu dessen Wiedereroberung rüstete, trat sein naher Verwandter, der Connetable Karl von Bourbon, welcher die Verwaltung Mailands und den Oberbefehl verloren hatte und (vorzüglich auf Veranlassung der von ihm verschmäheten Königin Mutter) auf manche Weise zurückgesetzt und beleidigt war, zum Kaiser über; zwar ward ein Theil des Herzogthums Mailand wiedererobert, aber bald sahen sich die Franzosen zum Rückzuge genöthigt (auf welchem auch Bayard „der Ritter ohne Furcht und Tadel“, fiel). Als nun die Kaiserlichen einen erfolglosen Einfall in das südliche Frankreich machten, wollte Franz diesen Zeitpunkt zu einem letzten Versuche der Wiedereroberung Mailands benutzen. Er brach daher selbst nach Italien auf, nahm fast ohne Widerstand den grössten Theil des Herzogthums Mailand ein, hielt sich dann aber mit der Belagerung des festen Pavia auf, während er einen Theil seines Heeres nach Neapel sandte, um auch dieses Reich wieder zu erobern. Inzwischen waren die Kaiserlichen zum Entsatz von Pavia heran gekommen, sie erfochten (unter Pescaras Führung) den vollständigsten Sieg bei Pavia 1525, Franz selbst ward gefangen und musste im Madri-der Vertrag 1526 seinen Ansprüchen auf Italien entsagen, in die Herausgabe Burgunds einwilligen und bei seiner Freilassung seine Söhne als Geisseln stellen. Kaum hatte er seine Freiheit wieder, so erklärte er, dass er den Vertrag nicht halten wolle und könne, weil er durch Gewalt erzwungen (und seinem Krönungseide entgegen) sei — daher

der zweite Krieg 1527—1529. Da der Papst (Clemens VII.) sich mit dem Kaiser (weil dieser die päpstlichen Ansprüche auf Ferrara nicht unterstützen wollte) entzweit und aus Furcht vor zu grossem Anwachsen der kaiserlichen Macht ein Bündniss mit Franz I. und Venedig geschlossen hatte, so brach noch einmal der offene Krieg zwischen den beiden höchsten Gewalten aus. Georg Frundsberg zog mit einem kaiserlichen Heere nach Italien, vereinigte sich dort mit Karl von Bourbon, starb aber selbst auf dem weitem Zuge (beim Anblicke einer Empörung im Lager); Karl führte zwar das Heer ohne Widerstand gegen Rom, fiel aber bei der Erstürmung der Stadt. Sein Heer drang in dieselbe, verwüstete und plünderte sie auf eine fast beispiellose Weise und hielt den Papst in der Engelsburg eingeschlossen, bis er vom Kaiser gegen das Versprechen ein Concilium zur Einigung und Reformirung der Kirche zu berufen (und in die Scheidung Heinrich's VIII. von Karl's Tante nicht einzuwilligen) die Freiheit zurückerhielt. — Im J. 1528 eroberte ein französisches Heer (unter Lautrec) das Königreich Neapel bis auf die Hauptstadt, diese wurde aber durch den Uebertritt des vom französischen Hofe mannichfach gekränkten Andreas Doria zum Kaiser gerettet und das französische Belagerungsheer durch Krankheiten so aufgerieben, dass fast kein Einziger sein Vaterland wieder sah. In dem (durch Karls Tante, Margaretha von Oestreich, und Franzens Mutter, Louise von Savoyen, vermittelten) sog. Damen-Frieden zu Cambrai 1529 behielt Franz Burgund (zahlte aber 2 Millionen Kronen für die Freilassung seiner Söhne) und entsagte allen Ansprüchen auf Flandern und Italien.

Der Krieg mit den Türken 1526—32. Solyman II. war (durch Franz I. von Madrid aus aufgefordert) in Ungarn vorgedrungen, und König Ludwig von Ungarn und Böhmen hatte bei Mohacz (1526) gegen die Türken Schlacht und Leben verloren. Ihm folgte in beiden Reichen sein Schwager, der Erzherzog Ferdinand, Karls V. Bruder. Zugleich war in Ungarn von einer Gegenpartei der mäch-

tige Woiwode von Siebenbürgen, Johann von Zapolya, gewählt worden, welcher (durch eine Niederlage bei Tokay) vertrieben wurde. Als nun Solyman II. 1529 vor dem Abschlusse des Friedens zu Cambrai den Krieg erneuerte, in der Hoffnung, die Gegner Karl's V. noch in voller Thätigkeit zu finden, begab sich Zapolya unter den Schutz des Sultans, welcher (mit 250,000 M.) fast ohne Widerstand Ungarn durchzog und Wien belagerte. Allein die fruchtlosen Anstrengungen bei wiederholten Stürmen, die Kunde von dem Herannahen eines Entsatzheeres und die vorgerückte Jahreszeit bewogen ihn nach 3 Wochen die Belagerung aufzuheben; doch blieb Zapolya, der aus den Händen osmanischer Beamten die sog. heil. Krone empfangen hatte, König von Ungarn (in der That nur Statthalter des Sultans), weil Ferdinand nicht die Geldmittel hatte, sein Reich wieder zu erobern. Solyman gab seinen Lieblingsgedanken, das Kaiserthum der Welt an sich zu bringen noch nicht auf und erschien, auf die religiösen Spaltungen in Deutschland rechnend, 1532 (abermals mit 250,000 M.) in Ungarn; allein der Kaiser hatte inzwischen durch den Religionsfrieden zu Nürnberg auch von den Protestanten Hülfe erhalten (vgl. S. 11) und ein treffliches Heer (von etwa 80,000 M.) zusammengebracht. Dieser unerwartete Umstand, so wie der bedeutende Widerstand, den Solyman bei kleinen Orten (Günz) gefunden und die glücklichen Erfolge Dorias in den jonischen Gewässern bewogen ihn zum schleunigen Rückzuge.

Die *Reichstage zu Speier und Augsburg*, zwischen welche die Kaiserkrönung zu Bologna fällt, s. S. 11.

Karl's Zug gegen Tunis 1535. Muley Hassan, König von Tunis, war von Chaireddin Barbarossa, einem Vasallen Solymans II., und Anführer von Seeräubern, der sich schon früher in Algier festgesetzt hatte, vertrieben worden. Als dieser die Küste Spaniens und Süditaliens durch Seeräubereien heimsuchte und den Johannitern, denen Karl nach dem Verluste von Rhodus bei seiner Kaiserkrönung

1530 Malta, Gozzo und Tripoli in Afrika¹⁾ unter der Bedingung eines beständigen Kampfes gegen die Ungläubigen und Seeräuber als Lehen eingeräumt hatte, überlegen war, landete Karl mit einer spanisch-italienischen Flotte (von 420 Segeln), erstürmte Chaireddin's Hauptfestung Goletta, schlug sein Landheer vor Tunis, eroberte auch dieses, unterstützt durch die in der Stadt aus ihren Gefängnissen hervorbrechenden Christensclaven²⁾, gab das Innere des Landes dem Muley Hassan zurück und behielt für sich selbst Goletta und die Küste.

Dritter Krieg mit Franz I. 1536—1538. Als Franz Sforza von Mailand kinderlos gestorben war und den Kaiser zum Erben eingesetzt hatte, erneuerte Franz I. seine Ansprüche auf Mailand, verlangte zugleich von dem Herzog von Savoyen, Karl's V. Schwager, freien Durchzug nach Mailand und Abtretung eines Theiles von Savoyen (auf welchen er alte Ansprüche von seinem mütterlichen Grossvater, Philipp von Savoyen, herleitete), brach plötzlich in Savoyen und Piemont ein und verbündete sich mit dem türkischen Sultan zum Krieg gegen den Kaiser. Dieser fiel in Frankreich selbst ein, musste aber, da (nach des Connetable Montmorency Rathe) die Provence gänzlich verwüstet worden war, wegen Mangels an Lebensmitteln zurückkehren und schloss mit Franz einen Waffenstillstand zu Nizza 1538, demzufolge jeder die Plätze behielt, welche er bis dahin eingenommen hatte. Philipp, Karl's Sohn, erhielt Mailand.

Karl's Zug gegen Algier 1541 ward veranlasst durch die furchtbaren Plünderungen, welche Algiersche Corsaren an den spanischen und italienischen Küsten verübten. Anhaltende Regengüsse vereitelten jede Unternehmung des ohne Widerstand gelandeten Heeres, und ein zweimaliger Sturm vernichtete den grössten Theil der Flotte.

Vierter Krieg gegen Franz I. 1542—1544, welcher das

1) Tripoli ging schon 1551 an die Corsaren verloren.

2) So nach Ranke Deutsche Geschichte, IV. S. 18.

Unglück des Kaisers vor Algier und das gleichzeitige Vordringen der Türken bis nach Ober-Ungarn als eine günstige Gelegenheit ansah, mit seinen schon oft beseitigten Ansprüchen wieder hervorzutreten und in der Ermordung zweier sog. französischen Gesandten durch spanische Truppen einen willkommenen Vorwand fand, in Verbindung mit den Türken, Dänemark, Schweden und dem Herzoge von Cleve den Krieg zu erneuern.

Während die Osmanen den Ueberrest des christlichen Ungarns (nach Zapolya's Tode) einnahmen, griffen die Franzosen gleichzeitig mit einer clevisch-dänischen Schaar die Niederlande an, und eine türkisch-französische Flotte beherrschte das Mittelmeer (und eroberte Nizza). Karl unterwarf zunächst den Herzog von Cleve (der auf die Stärke seiner Festungen rechnete, diese aber ergaben sich alle nach der Einnahme und Verheerung des für unbezwinglich gehaltenen Düren). Nachdem er darauf Reichshülfe (auch von den protestantischen Ständen) gegen die Türken und Franz I. erhalten und mit England ein Bündniss geschlossen hatte, drang er durch die Champagne gegen Paris (bis Soissons) vor. Dies beschleunigte den Frieden zu Crespy 1544, durch welchen beide Fürsten sich verpflichteten, einander zur Wiederherstellung der alten Religion und der Eintracht in der Kirche Beistand zu leisten, auch den Krieg gegen die Türken gemeinschaftlich zu führen; Franz entsagte seinen Ansprüchen auf Neapel, Mailand und Flandern.

Den Schmalkaldischen Krieg so wie den mit Moritz von Sachsen s. S. 13 u. 14.

Krieg mit Heinrich II. von Frankreich (1552). Die Zerrissenheit Deutschlands durch den kirchlichen Streit benutzte Heinrich II., um durch gleissnerische Erbietungen an die überwältigten protestantischen Stände, die Bisthümer Metz, Toul und Verdun zu gewinnen und als Lohn für seine eigennützige Hülfe zu behalten. Der Versuch Karls Metz durch Umlagerung wieder zu erhalten misslang und endete

mit einem Waffenstillstande auf 5 J. So war der erste Schritt zur Schmälerung Deutschlands nicht durch französische Waffen, sondern durch Bethörung deutscher Stände gelungen und die Bahn für Pläne gebrochen, welche die französische Eroberungslust drei Jahrhunderte hindurch verfolgt hat.

Karl's Abdankung. Als Karl die Abnahme seiner Kräfte fühlte und (mit der Erhebung Pauls IV. auf den päpstlichen Stuhl) der alte Hader zwischen Papstthum und Kaiserthum von Neuem auszubrechen drohte, übergab er 1555 die Herrschaft über Neapel, Mailand und die Niederlande und 1556 auch die Krone Spaniens seinem Sohne Philipp, leistete auf die Kaiserkrone Verzicht zu Gunsten seines Bruders Ferdinand und bezog in Spanien eine einfache Wohnung bei dem Hieronymitenkloster St. Just, wo er sich mit geistlichen Uebungen, Musik, Gartenbau und Verfertigen hölzerner Uhren beschäftigte und, nachdem er schon bei seinem Leben sein eigenes Leichenbegängniss gefeiert hatte, starb 1558 (21. Sept.)

§. 4.

SPANIEN.

1. Ferdinand der Katholische¹⁾ von Aragonien (1479—1516) und Isabelle von Castilien (1474—1504) legten durch ihre Vermählung den Grund zur Vereinigung der bisher getrennten Reiche Aragonien (wozu auch Sicilien und Sardinien gehörten) und Castilien. Dazu kam noch das Königreich Granada, Neapel (1534) und die Eroberungen auf der Nordküste Afrika's (Oran 1509) durch Ximenez. Das Hauptstreben beider Regenten war die königliche Macht möglichst unabhängig vom Adel und der hohen Geistlichkeit zu machen. Daher wurden die Grossmeisterschaften der 3 geistlichen Ritterorden (von St. Jacob, Alcantara und Calatrava) mit der Krone verbunden und

1) Gesch. der Regierung Ferdinand's und Isabella's von Spanien v. W. H. Prescott, Aus dem Engl. übers. 2 Bde. 1843.

dadurch deren bedeutende Besitzungen, Einkünfte und Kriegsmacht zu ausschliesslicher Verfügung des Königs gestellt. Zugleich beförderte Ferdinand das Emporblühen der Städte und unterstützte deren Verbindung (Hermandad) gegen die Raubsucht des Adels. Nicht minder diente die erneute Inquisition mehr zur Unterdrückung aller dem Hofe Verdächtigen als zur Vertilgung der Ketzerei, und wie die Vertreibung der reichen Juden (wegen Rückfalls von gewaltsamer Bekehrung) zur Einziehung ihres Vermögens für die Krone. Die Entdeckung Amerika's, die treffliche Verwaltung des als Staatsmann, Krieger und Gelehrten gleich ausgezeichneten Cardinals Ximenez und der Kriegsrühm der spanischen Waffen unter Anführung des Gonzalvo von Cordova, des Eroberers Granada's und Neapels, erhöhten den Glanz von Ferdinand's Regierung.

Nach Isabellens Tode folgte in Castilien ihre Tochter Johanna und deren Gemahl Philipp I., Sohn des Kaisers Maximilian, welcher Navarra bis zu den Pyrenäen eroberte, und als dieser schon nach 2 J. (1506) starb, seine Gemahlin aber darüber in Wahnsinn verfiel, so wusste Ximenez die Stände von Castilien zu bewegen Ferdinand dem Kath. die Regentschaft zu übertragen. Diesem folgte in beiden Reichen Philipp's I. Sohn

2. Karl I. 1516 — 1556 Anfangs unter der Regentschaft des Cardinals Ximenez, der jedoch bei Karls Ankunft aus den Niederlanden entlassen wurde und vor Gram starb.

Als Karl nach Deutschland zur Krönung abgegangen war und den verhassten Niederländer Cardinal Adrian zurückgelassen hatte, erhoben die Städte in Castilien einen von Don Juan Padilla geleiteten Aufstand gegen die (von Karl's niederländischen Ministern ausgeschriebenen) willkürlichen und immer erhöhten Besteuerungen und vereinigten sich in einen Bund, „die heil. Junta“, aber ihr Heer wurde bei Villalar (1521) geschlagen, Padilla gefangen und hingerichtet. Karl verkündete bei seiner Rückkehr eine fast allgemeine Amnestie; doch wurden in Castilien die königlichen Rechte auf Kosten der Volksfreiheiten erhöht, die Cortes bestanden zwar fort, aber ohne Ansehn und Macht.

Nicht nur durch Erweiterung der königlichen Rechte, sondern noch mehr durch auswärtige Erwerbungen erhob

Karl die Würde und Macht der spanischen Krone. Schon von seinen Vorfahren hatte er ganz Spanien, die Niederlande, die österreichischen Staaaten (ausser Böhmen und Ungarn), Sicilien, Sardinien und Neapel, die neu entdeckten westindischen Inseln, die Colonien auf der Nordküste Afrika's und die canarischen Inseln geerbt; dazu erhielt er die deutsche Krone, erwarb das Herzogthum Mailand, vermehrte die burgundische Erbschaft durch Utrecht, Oberyssel und Groeningen und in der neuen Welt liess er die grössten und reichsten Länder: Mexico, Peru, Chile, Quito, Neu-Granada für sich in Besitz nehmen.¹⁾ Diese ganze Ländermasse, mit Ausnahme Deutschlands und der österreichischen Staaten übertrug er 1556 seinem einzigen Sohne

3. Philipp II. 1556—1598, dem Gemahl der Königin Maria von England, der durch sein finsternes, zurückhaltendes, stolzes Benehmen keineswegs die Liebe seiner Unterthanen, und bei seiner ausschliessenden Vorliebe für Spanien am wenigsten das Zutrauen der Niederländer gewinnen konnte. Den von seinem Vater ererbten *Krieg mit Frankreich* (s. §. 7) setzte er mit Hülfe Englands fort und beendete nach dem Siege bei St. Quentin, zu dessen Andenken er einem Gelübde zufolge das Escorial erbauen liess, und einem zweiten Siege (unter dem Grafen v. Egmont) bei Gravelingen, durch den Frieden zu Château Cambresis 1559 den langen Kampf zwischen Spanien und Frankreich, welches letztere alles in Italien Gewonnene zurückgeben musste. — Verlegung der Residenz von Valladolid nach Madrid. — Damals hatte Spanien den höchsten Gipfel seiner Macht erreicht, von dem es jedoch schnell wieder herabsank. Die Erneuerung der schon von Ferdinand dem Kathol. begonnenen, von Karl V. wiederholten Verfolgung der Mauren, die nicht nur ihrem Glauben, sondern auch ihren Sitten, ihrer Kleidung, Sprache u. s. w. entsagen sollten, erzeugte einen zweijährigen Bürgerkrieg, in welchem Grausamkeiten aller Art auf beiden Seiten verübt wurden.

1) S. v. Spruner's historisch-geographischer Handatlas 41. Blatt.

Die Seemacht der Türken, welche die Plünderung der italienischen und spanischen Küsten durch die afrikanischen Raubstaaten begünstigten und den Venetianern Cypern entrissen hatten, wurde durch den Sieg bei Lepanto 1571, den Philipp's natürlicher Bruder Don Juan d'Austria (in Verbindung mit der venetianischen und päpstlichen Flotte) erfocht, vernichtet, aber der Sieg durch die Eifersucht Philipp's über den Ruhm seines Bruders nicht benutzt. Den bedeutendsten Verlust erlitt Spanien durch den Abfall der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande 1579 (s. §. 5). Dagegen liess Philipp nach dem Aussterben der burgundischen Dynastie in Portugal 1580 (s. §. 6) dieses Reich, worauf er von mütterlicher Seite (als Enkel Emanuels des Gr.) Ansprüche machte, durch den Herzog Alba für sich in Besitz nehmen, jedoch wurde die Freude über diese neue Erwerbung bald durch die hohen Forderungen der Stände bei seiner Huldigung getrübt. Als die protestantische Königin Elisabeth von England die vereinigten Niederlande gegen Spanien unterstützte und zugleich die spanischen Colonien in Amerika angreifen liess, so rüstete Philipp (im Vertrauen auf die Theilnahme der Katholiken in England) die Armada oder die sog. *unüberwindliche Flotte* (von 150 Schiffen) aus, welche (bei Dünkirchen) von den Engländern geschlagen und durch den Sturm zum grossen Theil vernichtet wurde 1588. Damit war Spaniens Macht gebrochen. Mit dem Bewusstsein fast alle seine Zwecke verfehlt zu haben, starb Philipp an einer eben so scheusslichen als schmerzhaften Krankheit.

Philipp's Sohn Don Carlos, ein körperlich und geistig schwacher, oft bis zum Wahnsinn leidenschaftlicher Jüngling, wurde, nicht wegen eines Liebesverhältnisses mit seiner Stiefmutter Elisabeth, sondern wegen Verdachtes hochverrätherischer Pläne gegen seinen Vater verhaftet und starb im Gefängnisse wahrscheinlich eines natürlichen Todes (1568).

4. Philipp III. (1598—1621) konnte bei seinen sehr beschränkten Einsichten und Kenntnissen und mit seinem unfähigen Minister (dem Herzoge Lerma) den Verfall der

Macht Spaniens nicht aufhalten, vielmehr beschleunigte er denselben durch die gänzliche Vertreibung der Moriscos (getaufter Mauren), der geschicktesten und gewerbfleißigsten Einwohner Spaniens. Mit den Niederländern musste er (1609) einen Waffenstillstand auf 12 J. eingehen, wonach jeder Theil behielt, was er hatte. Noch tiefer sank Spanien unter seinem Sohne

5. Philipp IV. (1621—1665), der die Regierung ganz seinem Minister, dem Grafen von Olivarez überliess. Dieser suchte den Grund der Schwäche des Reiches nicht in der kostspieligen Verwaltung desselben und der unsinnigen Verschwendung des Hofes, sondern in der Verschiedenheit der Einrichtungen und Vorrechte der einzelnen Landschaften, und sein ungeschickter Versuch alle Theile des Reiches durchaus gleichen Gesetzen und Pflichten zu unterwerfen veranlasste einen *Aufstand der Catalanier*, die erst nach 12jähriger Fehde sich der spanischen Herrschaft wieder unterwarfen, und den *Abfall Portugals* (s. §. 6). Nach solchen Unfällen wurde Olivarez entlassen, allein die Verwaltung seines Nachfolgers (Luis de Haro) war wenig besser; den härtesten Druck litten die Nebenländer durch Besetzung aller Aemter mit Spaniern und durch wiederholte Gelderpressungen. Die Erhebung einer neuen Steuer erzeugte einen *Aufstand in Neapel* (1647) unter Anführung des Fischers Thomas Aniello, gewöhnlich Masaniello genannt, der den spanischen Statthalter zwang fast alle seine Forderungen zu bewilligen, dann aber von seinen Feinden ermordet wurde; deshalb begann der Aufruhr von Neuem, bis eine vor dem Hafen erscheinende spanische Flotte die Ruhe herstellte, und von den frühern Bewilligungen kam wenig zur Ausführung. Die Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande musste Spanien im westphälischen Frieden 1648 anerkennen.

§. 5.

DIE NIEDERLANDE.¹⁾

Die Niederlande gehörten im Anfange des Mittelalters zum fränkischen und nach dessen Theilung zum lothringischen Reiche, später zum Herzogthum Niederlothringen. Sie zerfielen allmählig in mehrere kleinere Herzogthümer und Grafschaften, welche aber theils durch Heirathen, theils durch Eroberung, theils durch Kauf an die Herzöge von Burgund kamen. Karl der Kühne besass schon 14 niederländische Provinzen (die 4 Herzogthümer: Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern, die Grafschaften: Flandern, Artois, Hennegau, Namur, Holland, Seeland, Zütphen, die Markgrafschaft Antwerpen, die Herrschaften Mecheln und Friesland), welche durch die Vermählung seiner Tochter Maria mit Maximilian I. an Oestreich kamen und von Karl V. noch um 3 (Utrecht, Oberyssel und Gröningen) vermehrt wurden. Unter den burgundischen Herzögen hatten sich die niederländischen Stände, *Staten* genannt, bedeutende Privilegien, wie die Bewilligung der Steuern und Truppen, erworben, welche Philipp II. bei der ihm zweimal (1549 und 1555) geleisteten Huldigung zu schützen und zu erhalten schwur. Als er nach dem Frieden von Château Cambresis die Niederlande verliess, ertheilte er die Oberstatthalterschaft seiner natürlichen Schwester,

der Herzogin Margaretha von Parma, einer Niederländerin, welcher er den Granvella, Bischof von Arras, zur Seite setzte; die ersten Edelleute der Nation: Wilhelm von Nassau, Fürst von Oranien, und Lamoral Graf van Egmond erhielten Stellen im Staatsrathe und Statthalterschaften, und der Graf van Hoorn ward Admiral der niederländischen Seemacht. Aber des Königs unpopuläres Benehmen, die Anstellung von Ausländern, die Zurücklassung

1) F. v. Schiller, *Gesch. des Abfalls der Niederlande*. 2 Theile. — Van Kampen, *Gesch. der Niederlande*, 2 Bde. 1831—33. — Zwölf Bücher niederländischer Geschichten v. Dr. H. Leo, 2 Bde. 1832, 35.

von (3000) spanischen Soldaten, die Errichtung von (14) neuen Bisthümern und (3) Erzbisthümern, deren erstes (Mecheln) dem Granvella (der auch bald den Cardinalshut erhielt) verliehen wurde, so wie Verfolgungen der Protestanten erzeugten Klagen in Menge, und der Hass gegen den Ausländer Granvella äusserte sich so laut, dass die Statthalterin selbst auf seine Abberufung drang. Dieser kam Granvella zuvor, indem er freiwillig die Niederlande verliess. Nach der Einführung der Beschlüsse des Tridentiner Conciliums überreichten 250 durch eine Eidgenossenschaft (den Compromiss) verbündete Edelleute der Statthalterin zu Brüssel eine Bittschrift, welche Protestationen gegen die spanische Inquisition so wie gegen die Strenge der Religionsedicten enthielt. Entstehung des Factionsnamens Geusen. Als eine bestimmte Antwort auf die Bittschrift nicht sobald erfolgte, unternahm der durch fanatische Predigten aufgeregte Pöbel eine fast allgemeine Bilderstürmerei und Plünderung der Kirchen, worauf Margaretha den Geusen Aufhebung der Inquisition und der Religionsedicten so wie freies Predigen bewilligte. Egmond war damit zufrieden und blieb von jetzt an auf Seite der Regierung, Oranien aber setzte seine Umtriebe fort, und als er sich zu offenem Widerstande zu schwach sah, verliess er seiner persönlichen Sicherheit wegen die Niederlande und ging nach Deutschland (Dillenburg). Seinem Beispiele folgten sehr viele Protestanten.

Die Niederlande waren beruhigt, als der Herzog von Alba 1567 (über Genua, durch Savoyen, die Freigrafschaft und Lothringen) mit einem Heere von 20000 Mann erschien, um sich mit Margaretha in die Regierung zu theilen; aber da er ohne ihre Zustimmung Egmond, Hoorn und andere Edelleute verhaften liess, so nahm sie ihre Entlassung und verlebte den Rest ihrer Tage in Italien. Alba erhielt nun die ganze Verwaltung, welche er mit Errichtung des „*Rathes der Unruhen*,“ vom Volke der Blutrath genannt, begann. Dieser machte dem Prinzen von Oranien und denen, die den Compromiss unterzeichnet hatten, so wie den Bilderstürmern den Process; die nicht Erscheinenden wurden

in die Acht erklärt und ihre Güter confiscirt, Egmond, Hoorn und viele andere Edelleute als Verschwörer zu Brüssel hingerichtet.

Als Oranien die Beschlagnahme seiner niederländischen Herrschaften vernahm, rüstete er sich mit seinem Bruder Ludwig von Nassau zu einem Angriff auf die Niederlande, doch Ludwig ward von Alba (bei Jemmingen an der Ems) geschlagen und Oranien selbst bald nach seinem ersten Einfall zum Rückzuge genöthigt.

Auch die dem Alba noch treu gebliebenen Niederländer fanden sich durch die eben so unkluge als ungerechte Einführung einer neuen Steuer (des 100ten Pfennigs vom ganzen Vermögen, des 20ten von den unbeweglichen, des 10ten von den beweglichen Gütern, so oft sie verkauft würden) und das empörende Verfahren bei der Erhebung derselben so wie durch Albas Massregeln gegen die Handelsinteressen des Landes zum Abfall bewogen und schlossen sich an Oranien, der nach einem glücklichen Angriffe der Wassergeusen von der Seeseite her auf einer Versammlung der Stände der abgefallenen Landschaften (zu Dordrecht) als allein rechtmäsiger *königlicher* Statthalter von Holland, Seeland, Friesland und Utrecht anerkannt wurde (1572). Alba bat nun selbst um seine Entlassung (1573).

Sein gemässigterer Nachfolger Don Luis de Zuniga y Requesens (1573—1576) hob den Blutrath auf, suchte nach einem Siege der Spanier (auf der Mooker Haide in der Nähe der Maas) und der vergeblichen Belagerung Leyden's (Universität 1575) Friedensunterhandlungen einzuleiten, und hatte, als diese ohne Erfolg blieben, den Krieg eben wieder begonnen, als er starb (1576).

Die unbezahlten spanischen Truppen machten sich durch Plünderung reicher Städte, wie Mastrichts, Antwerpens, bezahlt; daher verbanden sich die Stände der meisten Landschaften (im Genter Vertrage) zu ihrer Vertreibung. Darauf sandte Philipp II. seinen Halbbruder

Don Juan d'Austria (einen natürlichen Sohn Karl's V.) als Statthalter nach den Niederlanden (1576—1578), und als dieser schon nach 2 J. starb, den Sohn Margarethens, der ehemaligen Statthalterin der Niederlande, den klugen, kriegserfahrenen

Alexander Farnese von Parma (1578—1592), welcher die südlichen oder wallonischen Provinzen, die dem Katholicismus treu blieben, durch Zusicherung ihrer alten Rechte gewann, während die 7 nördlichen Provinzen: Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Gröningen, Friesland und Oberyssel, in denen überall die Reformation eingeführt und befestigt war, in der Utrechter Union 1579 sich als ein unzertrennliches Ganze zu wechselseitigem Schutz vereinigten, die förmliche Absetzung Philipp's aussprachen (1581) und eben im Begriffe waren, dem geächteten Prinzen Wilhelm von Oranien die erbliche Grafenwürde über die Niederlande zu übertragen, als dieser durch Meuchelmord fiel 1584, worauf sein tapferer Sohn Moritz von Nassau-Oranien (1584—1625) an die Spitze des Staatsrathes trat, dem die 7 Provinzen die Leitung ihrer Angelegenheiten übertrugen. Allein da Alexander von Parma allmählig Gent, Brüssel, Mecheln, Nimwegen und nach einer für beide Theile höchst rühmlichen Belagerung Antwerpen (1585) eroberte, so suchten die Generalstaaten bei der Königin Elisabeth von England Hülfe und mussten dem Grafen von Leicester die Generalstatthalterschaft übertragen, der jedoch kein Zutrauen gewinnen konnte und durch Moritz von Oranien und Oldenbarneveld (Pensionarius von Rotterdam) so beschränkt wurde, dass er bald (1587) abdankte. Dennoch dauerte ein gewisses Bundesverhältniss zwischen England und den Niederlanden fort. Daher rüstete Philipp II. die Armada gegen England, indem er glaubte, wenn England erobert sei, könne sich auch die Republik nicht gegen ihn behaupten. Als aber die Armada durch Stürme und die Tapferkeit der verbündeten Gegner vernichtet war, konnte der schlecht unterstützte Alexander von Parma, statt weitere Fortschritte zu machen, kaum die südlichen Niederlande behaupten. Daher setzten die auch von Frankreich unterstützten Niederländer gegen ihn und seine viel schwächeren Nachfolger den Krieg mit solchem Glücke fort, dass sie (trotz der Einnahme Ostende's durch den spanischen Feldherrn Spinola) zuerst einen Waffenstillstand auf 12

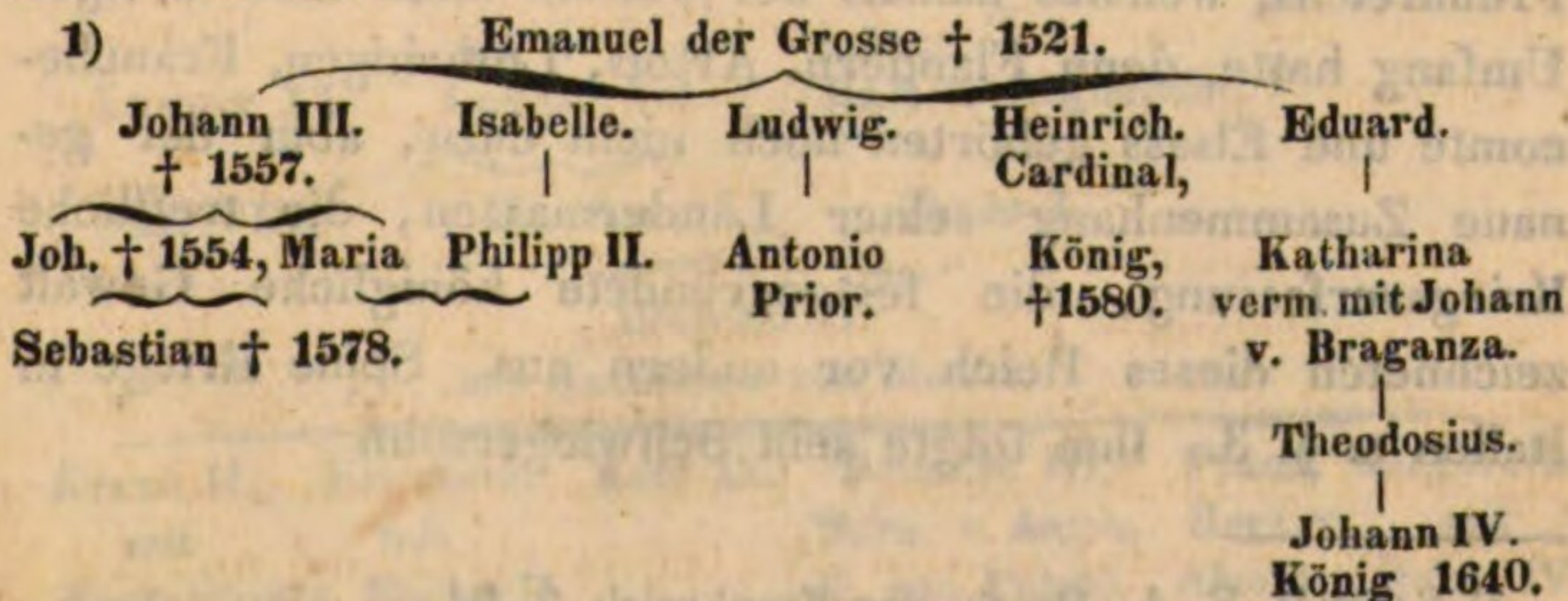
Jahre (1609), wonach jeder Theil behielt, was er besass, und endlich im westphälischen Frieden die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von Spanien erhielten. — Die Niederlassungen der Holländer in beiden Indien, veranlast durch die Ausschliessung [derselben von dem Verkehr mit dem damals spanischen Lissabon (s. §. 7).

Um diese Zeit entstanden unter den holländischen Protestanten zwei Parteien: die Arminianer oder Remonstranten, welche Calvin's Prädestinationslehre verwarfen, und die Gomaristen oder Contraremonstranten, welche streng calvinistische Lehren verfochten; Moritz fand es seiner Politik gemäss, sich mit den zahlreichen Gomaristen zu verbinden, die Arminianer wurden nach der Verdammung ihrer Lehre auf der Nationalsynode zu Dordrecht (1618) grausam verfolgt, Oldenbarneveld hingerichtet, Hugo Grotius u. a. zu ewigem Gefängniss verurtheilt.

§. 6.

PORTUGAL.

A. Unächt-burgundisches Haus (1383—1580). Portugal erlebte seine goldene Zeit unter den letzten Regenten des unächt-burgundischen Hauses, namentlich unter Emanuel dem Grossen (reg. 1495—1521). Durch die Auffindung des neuen Seeweges nach Indien, die Eroberungen und Niederlassungen in Asien (s. S. 6) erhob sich dieses kleine Volk an Ruhm und Macht über weit zahlreichere, und Lissabon ward der erste Markt Europa's. Nachdem der König Sebastian in einem Kriege gegen Fez und Marokko bei Alkassar (1578) Schlacht und Leben (?) verloren hatte (und nach einer kurzen Regierung seines Grossoheims, des Cardinals Heinrich 1578—1580) entstanden mannigfache Thronansprüche¹⁾ auf Portugal, doch alle Prätendenten wi-



chen bald der Uebermacht des Königs von Spanien, und Portugal ward eine spanische Provinz, die jedoch ihre eigene Verfassung behalten sollte.

B. Als spanische Provinz 1581—1640. Auf ein Gerücht, dass König Sebastian in der Schlacht bei Alkassar nicht umgekommen sei, traten nacheinander 3 falsche Sebastianen auf, die aber bald ergriffen und hingerichtet wurden, ob der vierte Sebastian auch ein Betrüger gewesen, ist schwer zu entscheiden. Unter spanischer Herrschaft verlor Portugal nicht nur seine meisten auswärtigen Besitzungen, sondern auch seine Privilegien und Rechte, obgleich Philipp II. bei der Huldigung dieselben bestätigt und vermehrt hatte; alle Aemter wurden mit Spaniern besetzt, der Wohlstand durch Störung des Handels und die drückendsten Gelderpressungen vernichtet, die Krongüter veräußert, die Festungen entwaffnet. Dieser Selaverei machte eine fast unblutige Revolution ein Ende, die den Herzog Johann von Braganza (welches Haus von einem natürlichen Sohne Johann's I. abstammte) unter dem Namen Johann IV. auf den Thron erhob 1640, und alle Versuche der Spanier das verlorene Königreich wieder zu erobern, blieben ohne Erfolg.

§. 7.

FRANKREICH. 1)

A. Unter dem Hause Valois (1328)—1589.

8. Ludwig XII. (1498—1515), bisher Herzog von Orleans, folgte seinem Vetter Karl VIII. auf dem Throne Frankreichs, welches damals bei weitem nicht den heutigen Umfang hatte, denn Flandern, Artois, Lothringen, Franche-comté und Elsass gehörten noch nicht dazu, aber der genaue Zusammenhang seiner Ländermassen, die treffliche Verfassung, die festgegründete königliche Gewalt zeichneten dieses Reich vor andern aus. Seine Kriege in Italien s. §. 3. Ihm folgte sein Schwiegersohn

1) Schmidt, E. A., Gesch. von Frankreich, 2. Bd.

9. Franz I. 1515—1547¹⁾, bisher Graf von Angoulême²⁾ und Herzog von Valois, ein Krieg und sinnlichen Genuss liebender Fürst, der durch Verschwendung, Hingebung an sittenlose Weiber und unwürdige Günstlinge bald die Liebe und das Vertrauen der Mehrzahl seiner Unterthanen sich entzog. Sein erstes Unternehmen war die Ansprüche seiner Gemahlin auf das Herzogthum Mailand zu erneuern, welches er in Folge des glänzenden Sieges über die Schweizer bei Marignano wiedereroberte 1515 (s. S. 22). Die fehlgeschlagene Bewerbung um die deutsche Kaiserwürde s. S. 24. Die 4 dem wahren Interesse des Reiches fremden und verderblichen Kriege mit Karl V. endeten mit dem Verluste des Herzogthums Mailand, weil sie theils ohne hinreichende Vorbereitung begonnen, theils der König, stets den Ausschweifungen hingegeben, unfähig war, einen Kriegsplan mit Umsicht zu entwerfen und mit Festigkeit durchzuführen. Die Folgen waren Belastung des Landes mit drückenden Abgaben und Verheerung mehrerer Provinzen (Provence, Champagne, Picardie) s. S. 24 ff. Mehr als bei seinen auswärtigen Unternehmungen erreichte Franz bei dem Streben seine königliche Macht zu erhöhen, indem er durch Heirath das Herzogthum Bretagne mit der Krone verei-

1) Franz I. K. v. Frankreich, ein Sittengemälde aus dem 16. Jhdrt. von A. L. Herrmann. 1824.

2) Karl V.

Karl VI. Ludwig von Orleans
mit Valentine Visconti.

Karl VII. Karl v. Orleans. Johann v. Angoulême.

Ludwig XI. Ludwig XII. Karl v. Angoulême.

Karl VIII. Claudia Franz I.

Heinrich II.
mit Katharina von Medici.

Franz II., Elisabeth, Karl IX. Heinrich III. Franz, Margaretha,
mit mit (Herz. v. Anjou, Herz. v. mit
Maria Stuart. Philipp II. K. von Polen). Alençon. Heir. IV.

nigte, die mächtigsten Vasallen durch Hofämter vom Throne abhängig machte, gemäss eines Concordates mit dem Papste die Wahl der Bischöfe und Aebte sich beilegte und die Gewalt des Pariser Parlaments, welches sich weigerte dieses Concordat so wie andere Verfügungen zu registriren, auf jede Weise beschränkte. In Bezug auf das Kriegswesen wusste er sich durch Abschaffung der fremden Söldner und Errichtung einer Nationalinfanterie vom Auslande unabhängiger zu machen. Die Gesetzgebung überliess er grösstentheils den Kanzlern von Frankreich. Dagegen that er viel zur Beförderung der Wissenschaften, der Litteratur und der bildenden Künste und verdiente sich den Beinamen père des lettres. Sein Sohn

10. Heinrich II. (1547—1559) stand ganz unter dem Einflusse seiner Geliebten Diana von Poitiers, der Guisen¹⁾ (Franz, Herzog von Guise und Cardinal Karl von Lothringen), eines Zweiges des lothringischen Hauses, und des Connetable Montmorency. Er erneuerte als Bundesgenosse des Herzogs Moritz von Sachsen den Krieg mit Karl V. (s. S. 29), angeblich für die Freiheit der deutschen Protestanten, während er deren Glaubensgenossen in Frankreich foltern und hinrichten liess. Metz, Toul und Verdun kamen durch Betrug und Bestechung in die Hände der Franzosen, der Herzog Franz von Guise behauptete Metz gegen Karl V. Gegen dessen Sohn Philipp erneuerten die Franzosen die Feindseligkeiten, wurden aber bei St. Quentin von den Spaniern und den Engländern (die Philipp von seiner Gemahlin Maria, Königin von England, erhalten hatte) geschlagen. Zwar eroberte Franz von

1) Claudius von Guise,

Franz, Hzg.	Maria, Gem.	Karl, Cardinal
† 1563.	Jacob's V. von	von Lothringen
	Schottland.	† 1574.

Maria Stuart.

Heinrich	Karl von	Ludwig Cardinal
† 1588.	Mayenne	† 1588.
	† 1611.	

Guise Calais, welches nach der Auswanderung der Engländer wieder französische Bevölkerung erhielt, allein eine zweite Niederlage der Franzosen durch den Grafen Egmont bei Gravelingen führte die Herausgabe der letzten Eroberungen ausser Calais im Frieden zu Château-Cambresis (1559) herbei. Er starb an einer in einem Turniere erhaltenen Wunde. Da sein Sohn

11. Franz II. (1559—1560), Gemahl der Maria Stuart, erst 16 J. alt und an Geist und Körper gleich schwach war, so machten auf die Regentschaft Ansprüche: a) Katharina von Medici, seine Mutter; b) die von dem jüngsten Sohne Ludwig's IX. abstammenden Bourbonen¹⁾ (Anton, durch seine Gemahlin König von Navarra, und Ludwig von Condé) als nächste Prinzen von Geblüt; c) die Guisen als Oheime seiner Gemahlin. Die Guisen wussten die Bourbonen zu verdrängen, und Herzog Franz von Guise erhielt die Leitung aller kriegerischen, der Cardinal von Lothringen die aller friedlichen Angelegenheiten. Unter seinem (11 jährigen) Bruder

12. Karl IX. (1560—1574) hörte der Einfluss der Guisen auf, die Königin Mutter übernahm die Regentschaft, der König von Navarra wurde Generalstatthalter des Reichs, und den Huguenotten freie Religionsübung ausserhalb der Städte bewilligt. Die Ermordung einer Anzahl in einer Scheune zu Vassy zum Gottesdienste versammelter Protestanten einerseits und zahlreiche Gewaltthaten der Protestanten besonders in den südlichen Provinzen andererseits gaben die nächste Veranlassung zu den Religionskriegen²⁾, welche Frankreich mehr als 30 J. verheerten. In

1)

Karl, Herzog von Vendome

Anton,
König v. Navarra.

Karl, Cardinal.

Ludwig I.
von Condé.

Heinrich IV.

Heinrich I.
von Condé.

2) Davila's Gesch. der bürgerl. Kriege von Frankreich. A. d. Ital. v. Reith. 5 B. 1792—95. — Hermann, Frankreichs Religions- und Bürgerkriege im 16. Jhdrt. 1829. — Lacroix, histoire de France pendant les guerres de religion. 4 B. 1814—16.

den 3 ersten, mit der grössten Erbitterung geführten Kriegen wurden die von Condé, später von dem Admiral Coligny und Heinrich von Navarra angeführten Huguenotten in allen Schlachten (bei Dreux 1562, St. Denys 1567, Jarnac und Moncontour 1569) besiegt, aber durch die Erschöpfung der Katholiken erhielten sie jedesmal im Frieden (zu Amboise 1563, zu Longjumeau 1568 und zu St. Germain en Laye 1570) die Bestätigung ihrer Religionsfreiheit, zuletzt auch Theilnahme an Staatsämtern und 4 Sicherheitsplätze, in welche sie ihre eigenen Besatzungen legen durften. Der Friede schien um so mehr befestigt, als man Coligny und andere angesehene Huguenotten an den Hof zog und eine Vermählung zwischen Heinrich von Navarra und Margaretha, der Schwester des Königs, zu Stande kam. Dieses Fest zog viele vornehme Huguenotten nach Paris und endete mit dem meuchelmörderischen, unter dem Namen der Bartholomäusnacht¹⁾ bekannten Blutbade 24—25. Aug. 1572, welches von der Königin Mutter Katharina von Medici nebst ihrem 3. Sohne, Heinrich von Anjou, und den Prinzen von Guise (den Söhnen des vor Orleans ermordeten Herzogs Franz von Guise) mit Einwilligung des schwachen Königs angestiftet worden war und ausser Coligny mehreren tausend Protestanten aber auch manchem Katholiken das Leben kostete. Zugleich ergingen an die Statthalter mehrerer Provinzen geheime Befehle, die Häupter der Huguenotten ermorden zu lassen, die jedoch nicht überall vollzogen wurden. Auch die festen Plätze sollten den Protestanten genommen werden. Der daher beginnende 4te Religionskrieg, in welchem Herzog Heinrich von Anjou den Sicherheitsplatz la Rochelle belagerte, wurde, als dieser zum polnischen Throne gelangte, mit Bestätigung der Religionsfreiheit in einigen Orten schnell beendet. Als Karl IX. starb, ward sein Bruder aus Polen zurückberufen und folgte als

13. Heinrich III. (1574—1589), ein höchst verächt-

1) Die Bartholomäusnacht von K. Curths. 1814. — L. Wachler die Pariser Bluthochzeit. 1828.

licher Regent, der, stets von meistens sittenlosen Günstlingen beherrscht, sich abwechselnd Ausschweifungen und Andachtsübungen ergab und durch unsinnige Verschwendung die öffentliche Noth erhöhte. Seine Nachgiebigkeit gegen die Huguenotten veranlasste den Herzog Heinrich von Guise eine nähere Verbindung (Ligue) unter den Katholiken zu stiften, angeblich für die Herstellung und Erhaltung der katkolischen Religion, eigentlich aber zur Erhebung Guise's (der als von Karl dem Grossen abstammend nähere Ansprüche auf den Thron behauptete als die gegenwärtige Dynastie, und diese namentlich beim Aussterben der Valois geltend zu machen gedachte). Der König, aus Furcht der Ligue zu unterliegen, erklärte sich selbst zum Haupte derselben und untersagte die Ausübung der protestantischen Religion — daher ein neuer Krieg mit den von Navarra angeführten Huguenotten, „der Krieg der 3 Heinriche“ genannt, der unentschieden blieb. Bald erhob sich in Paris eine neue feindliche Macht gegen den König, *die Ligue der Sechszehn*, welche seine Absetzung und die Erhebung Guise's bezweckte. Der König entfloh aus der Hauptstadt (am „Tage der Barrikaden“), liess aber Heinrich von Guise (nebst seinem Bruder, dem Cardinal Ludwig) ermorden (1588). Nun kannte die Wuth der Ligue, an deren Spitze sich jetzt der Herzog von Mayenne, der Bruder der ermordeten Guisen, stellte, keine Grenze mehr; der König suchte in seinem hilflosen Zustande (nach dem Tode seiner Mutter) Schutz bei Heinrich von Navarra und belagerte mit diesem Paris, als er im Lager von dem Dominicaner Jacob Clement ermordet wurde. Bei seinem Tode rieth er, den Bourbonen Heinrich von Navarra als Nachfolger anzuerkennen.

B. Unter dem Hause Bourbon 1589(—1792).

1. Heinrich IV. 1589—1610 hatte noch beinahe 5 J. mit den von Spanien unterstützten Liguisten zu kämpfen (welche er bei Arques und bei Jvry besiegte), und erst nach seinem Uebertritte zur katholischen Kirche (1593) konnte er seinen Einzug in Paris halten und ward allmählig

im ganzen Reiche anerkannt. Das Edict von Nantes 1598, welches den Protestanten fast völlig freie Religionsübung und Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern gestattete, machte den 38jährigen Religionskriegen ein Ende. Die Zeit der Ruhe benutzte Heinrich zur Wiederherstellung des innern Wohlstandes, die zerrütteten Finanzen wurden durch seinen edlen Freund und Minister Sully geordnet, Handel und Gewerbe blühten wieder auf, Städte und Dörfer erstanden wieder aus ihren Trümmern u. s. w. Kaum waren die Wunden des Staates einigermaßen geheilt, als er die Pläne seiner Vorgänger, die habsburgische Macht zu zertrümmern, wieder aufnahm, indem er zugleich die innere Ruhe im Lande nicht besser erhalten zu können glaubte, als wenn er durch Einmischung in fremde Angelegenheiten die angestammte Ruhm- und Eroberungssucht der Nation beschäftigte¹⁾. Um Spanien seiner Nebenländer in Italien und Belgien zu berauben und zugleich die österreichische Macht in Deutschland gänzlich aufzulösen, entwarf er den Plan einer allgemeinen christlich-europäischen Republik, welche aus einem Bunde von 15 gleich mächtigen Staaten verschiedener Verfassung (6 Erbreiche, 5 Wahlreiche, 4 Republiken) bestehen und wovon ein ewiger Friede die Folge sein sollte. Allein dieser Plan kam nicht zur Ausführung, indem der König bei einer Fahrt durch Paris von Ravallac getödtet wurde 1610. Ihm folgte sein minderjähriger Sohn

2. Ludwig XIII. 1610—1643 unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria von Medici, welche den Sully entliess und, geleitet von dem Italiener Concini (bald Marquis d'Ancre), eine höchst verschwenderische Regierung führte, bis sie durch einen Günstling des Königs (Luynes) vom Hofe entfernt und Concini getödtet wurde. Den Ausbruch eines Krieges zwischen dem König und seiner Mutter verhinderte Jean Armand du Plessis, nachmaliger

1) Vergl. Menzel, K. A., Gesch. der Deutschen im Zeitalter der Reformation, V., S. 272 ff.

Cardinal und Herzog von Richelieu, welcher als Premierminister den unthätigen und trübsinnigen König zu dessen eigenem Besten ganz beherrschte, durch seine ebenso energische als einsichtsvolle Thätigkeit dem sich bereits auflösenden Staate ein neues Leben einhauchte und sich gegen alle, vorzüglich von des Königs Mutter (welche nachher ins Ausland floh und zu Köln starb) und Bruder (Gaston von Orleans) angestiftete Verschwörungen behauptete. Während seiner 18jährigen Verwaltung 1624—1642 strebte er a) nach *Erhebung der königlichen Macht im Innern*, indem er die Huguenotten, denen er den Sicherheitsplatz la Rochelle nach harter Belagerung entriss, jeder politischen Selbstständigkeit beraubte und sie nur als kirchliche Partei bestehen liess, keine allgemeinen Reichstage berief, die Steuerfreiheit der Geistlichen beschränkte u. s. w. b) nach *Erweiterung des politischen Einflusses Frankreichs im Auslande*, den er in Schweden begründete und in Italien (im Mantuanischen Erbfolgekriege kam Mantua durch ihn an den Herzog von Nevers), in den Niederlanden und in Deutschland herstellte, indem er den Plan Heinrich's IV. verfolgte, das Haus Habsburg sowohl in Deutschland (wo dessen Macht durch den vollständigen Sieg über den Protestantismus seit 1629 bedeutend gestiegen war) als in Spanien zu schwächen. Letzteres schien um so nothwendiger, als Frankreich an 3 Seiten von spanischen Provinzen beinahe umgürtet war und im Falle eines Krieges mit Spanien fast alle seine Landgränzen zu vertheidigen hatte. Daher unterstützte er Habsburg's Feinde, die Niederländer und die Protestanten in Deutschland und begünstigte den Abfall der Catalonier und Portugiesen von Spanien. Durch ihn erhielt Frankreich die Leitung der europäischen Völkerinteressen, welche im Mittelalter und selbst noch während der Reformation durch den Papst vermittelt worden war. Zugleich war seine Alles umfassende Thätigkeit auf Vermehrung der Seemacht, Erweiterung des Handels, Unterstützung der Colonien, Anlage von Kanälen, Verschönerung von Paris gerichtet, und

ihm verdankte die Academie française ihre Entstehung (1635). Wenige Monate nach Richelieu's Tode (4. Dec. 1642) starb auch Ludwig XIII. (14. Mai 1643) und hinterliess das Reich seinem 5jährigen Sohne Ludwig XIV.

§. 8.

ENGLAND NEBST IRLAND UNTER DEM HAUSE TUDOR ¹⁾

1485—1603.

1. Heinrich VII. (1485—1509) hatte (durch den Sieg bei Bosworth 1485) den langen Krieg zwischen den Häusern Lancaster und York beendet und vereitelte durch Klugheit, Wachsamkeit und Festigkeit alle weitere Bestrebungen der yorkschen Partei. Da die Blüte des Adels in den Bürgerkriegen umgekommen war, so fand er nirgends kräftigen Widerstand und regierte daher unumschränkter als irgend ein englischer König seit der magna charta. Er erhob das königliche Ansehen, schützte durch weise Gesetze die bürgerliche Ordnung, beförderte Handel und Industrie, nahm Antheil an den neuen Entdeckungen (Neufundland aufgefunden) und legte den Grund zur Seemacht und somit zur spätern Grösse Englands.

2. Heinrich VIII. (1509—1547) vermählte sich mit seiner verwittweten Schwägerin Katharina von Aragonien und verschwendete bald seines Vaters Schatz durch den Aufwand der Hofhaltung so wie durch Theilnahme an dem Kriege seines Schwiegervaters Ferdinand und später Karl's V. gegen Frankreich. Während er (17 J. lang) dem Cardinal Wolsey die Regierungsgeschäfte überliess, beschäftigte er sich mit theologischen Studien und schrieb eine Widerlegung der Lehre Luther's von den Sakramenten, wofür er vom Papst den Titel „defensor fidei“ erhielt. Doch entzweite er sich mit dem Papste, als er von demselben, um das Hoffräulein Anna Boleyn zu heirathen, die Scheidung seiner ersten Ehe als einer unrechtmässigen verlangte. Als diese verweigert wurde, heirathete er

1) Dahlmann, F. C., Gesch. der englischen Revolution 1843.

Die Häuser Tudor und Stuart.

Heinrich VII., Enkel der Königin Katharina (Gemahlin Heinrich's V.) und eines wallisischen Edelmannes Tudor, + 1509, verm. mit Elisabeth, Eduard's IV. Tochter und letzter Erbin des Hauses York.

Arthur.
Prinz von Wales,
+ 1502 Gem. Katharina,
T. Ferdinand's
des Katholischen.

Heinrich VIII. + 1547
Gem. 1) Katharina, seines Bruders Wittwe,
2) Anna Boleyn, 3) Johanna Seymour, 4)
Anna von Cleve, 5) Katharina Howard, 6)
Katharina Parr.

Margaretha
verm. mit Jacob
IV. von Schottland

Maria
Gem. 1) Ludwig XII.
2) des Herzogs von
Suffolk.

Jacob V. Margarethe, verm.

| m. Mathäus Stuart, verm. m. Heinrich Gray,

Maria Stuart Heinrich Darnley
K. v. Schottland, + 1587
Gem. 1) Franz II. v. Frankreich.
2) Heinrich Darnley.
3) Graf von Bothwel.

Jacob VI. in Schottland, I. in England + 1625.

1.
Maria + 1558
Gem. Philipp's II.
von Spanien.

2.
Elisabeth
+ 1603 ohne Gem.

3.
Eduard VI.
+ 1553.

Johanna Gray
+ 1554, verm. mit
Guilford Dudley, Sohn
des Herzogs von Northumberland.

dennoch Anna Boleyn, welche ihm eine Tochter, die nachmalige Königin Elisabeth, gebär, brach jede Verbindung mit Rom ab und liess sich von dem Parliamente zum alleinigen Oberhaupte der englischen Kirche erklären. Von jetzt an regierte er nur mit despotischer Willkühr (geleitet von Theodor Cromwell, der Wolsey's Stelle eingenommen hatte) und liess häufig Ketzer gegen den neuen Supremat hinrichten. Anna Boleyn, deren heiteres, unbefangenes Wesen seinen Argwohn erregt hatte, endete auf dem Blutgerüste, und schon am folgenden Tage vermählte er sich mit deren Hofdame Johanne Seymour, welche bald nach der Geburt Eduard's VI. starb. Das gehorsame Parliament musste nun die beiden frühern Ehen des Königs für unrechtmässig und die daraus entsprossenen Kinder Maria und Elisabeth für unecht erklären. Von seiner 4. Gemahlin (Anna, Schwester des Herzogs von Cleve) schied er sich bald, seine 5. (Katharina Howard) ward (wegen Unkeuschheit vor der Ehe) enthauptet, und der 6. (Katharina Parr) war wegen Widerspruchs in religiösen Dingen schon dasselbe Schicksal zgedacht, als sie, davon unterrichtet, ihn besänftigte. Sein (9jähriger) Sohn

3. Eduard VI. (1547—1553) stand Anfangs unter dem Protectorate seines mütterlichen Oheims, der sich zum Herzog von Somerset erhob, und nach dessen Hinrichtung (wegen eines angeblichen Planes zur Entthronung des Königs) unter der Leitung des Herzogs von Northumberland, welcher den König bewog Johanna Gray (Northumberland's Schwiegertochter) zu seiner Nachfolgerin zu ernennen, damit die jetzt vollständig eingeführte Reformation nicht gefährdet werde, wenn Eduards katholische Schwester Maria folge. Nachdem Eduard gestorben war, noch ehe das Parliament die von ihm abgeänderte Thronfolge bestätigen konnte, liess sich Johanna Gray zwar bereden, die Krone anzunehmen, legte dieselbe aber, als Maria, Heinrich's VIII. älteste Tochter, ihr Recht geltend machte, schon nach neun Tagen nieder.

4. Maria Tudor (1553—1558), bald nachher Gemah-

lin Philipp's II., damals Königs von Neapel und Herzogs von Mailand, liess den Northumberland, der die Unterbrechung der rechtmässigen Thronfolge hauptsächlich veranlasst hatte, als Hochverräther hinrichten, Johanna Gray nebst ihrem Gemahl vom Gerichte ebenfalls zum Tode verurtheilen, den sie aber erst nach dem Ausbruche einer neuen Empörung erlitten. Nach der Herstellung der katholischen Kirche und der Verbindung mit Rom begann die Verfolgung der Protestanten, welche bis zum Tode der Königin fortwährte, die Häupter der Reformation, wie der Erzbischof Cranmer u. a., starben auf dem Scheiterhaufen, viele entflohen nach dem Continent. Grossen Einfluss auf Mariens Verfahren hatte ihr freilich nur kurze Zeit in England anwesender Gemahl Philipp II., welcher sie auch bestimmte an seinem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, wodurch sie die letzte englische Besitzung in Frankreich, Calais, verlor. Nach ihrem Tode nahm Maria Stuart, damals Dauphine von Frankreich, sofort den Titel einer Königin von England an; allein Elisabeth trat in England selbst als Königin auf, und die Anhänger der Maria Stuart waren zu wenig zahlreich, um Elisabeths Thronbesteigung zu verhindern.

5. Elisabeth 1558—1603 (welche grosse Herrschertalente mit classischer Bildung, Strenge und Willkühr mit Grossmuth und Milde, Eitelkeit mit Leutseligkeit vereinigte) begründete die episcopalische Kirche (s. S. 18) und liess sich vom Parliamente das Supremat über dieselbe übertragen. Unter der weisen Verwaltung erfahrner Staatsbeamten (des Grosskanzlers Nic. Bacon und des Staatssekretärs William Cecil, Baron von Burghley) und bei dem langjährigen Frieden blühte Landbau und innerer Verkehr; die Aufnahme geflüchteter Niederländer und die Erfindung des Strumpfwirkerstuhls erweiterte und verbesserte den Fabrikfleiss; Entdeckungsreisen (s. S. 7), Ansiedlungen in Nordamerika, die Gründung der ostindischen Compagnie gaben dem auswärtigen Handel eine grössere Ausdehnung. Die Unterstützung, welche Elisabeth den von Spanien ab-

gefallenen Niederländer gewährte, die Hinrichtung der Maria Stuart (s. §. 9), die Kaperung von Hunderten spanischer Handelsschiffe im Ocean, die Zerstörung einer spanischen Flotte im Hafen von Cadix (beides durch Francis Drake) veranlasste Philipp II. nach fünfjährigen Rüstungen die „unüberwindliche Armada“ unter Medina Sidonia gegen England auszusenden, welche (vor der beabsichtigten Vereinigung mit einer von Alexander Farnese in den Niederlanden gebauten Flotte) durch die Engländer unter Howard, zum Theil auch durch Stürme theils zerstreut, theils vernichtet wurde 1588. Diesem Siege folgte die Erbauung einer englischen Kriegsflotte (von 42 Schiffen) und die Gründung einer britischen Colonialmacht in Nordamerika (Virginien). Endlich gelang es in Elisabeths letzten Tagen auch Irland, welches (etwa mit Ausnahme des östlichen Drittheils) bisher und namentlich seit der Einführung der Reformation fast nur dem Namen nach zu England gehörte, näher mit der Krone zu vereinigen. Zwar hatte Graf Essex, der Königin Liebling, den Irländern (unter dem Grafen Tyrone) die verlangte freie Ausübung des Katholicismus zugesichert, vielleicht in der Absicht selbst die irische Krone zu gewinnen; aber nach seinem Sturze und nach der Vertreibung gelandeter Spanier mussten sich die Irländer unterwerfen. — Während alle übrigen Reiche umher in jener Zeit an Macht und Einfluss verloren, erhob sich England unter Elisabeth zu einem Staate ersten Ranges. Ihre letzte Anordnung (über die Thronfolge) vereinigte Schottland mit England und Irland.

§. 9.

SCHOTTLAND UNTER DEN STUARTS.

In Schottland regierte seit 1371 das mehr als irgend eine europäische Herrscherfamilie durch Unglück heimgesuchte Haus Stuart. Von 5 Königen, Namens Jacob, waren 2 von ihren Unterthanen ermordet, 2 im Kriege mit England getödtet worden, und der letzte, Jacob V., starb wahnsinnig über die Treulosigkeit unzufriedener Vasallen

(1542), mit Hinterlassung einer einzigen, erst 8 Tage alten Tochter

Maria Stuart, reg. 1542—1568 († 1587), welche, während ihre Mutter, Maria von Guise, die Regentschaft führte, in Frankreich erzogen und mit dem Dauphin, dem nachherigen Könige Franz II., vermählt wurde und nach dem Tode der Königin Maria Tudor in England auch den Titel einer englischen Königin annahm, aber die Erhebung Elisabeth's auf den englischen Thron nicht verhindern konnte. Die Regentin vertheidigte bei der Einführung der Reformation in Schottland durch Joh. Knox (s. S. 18) standhaft die Rechte ihrer Tochter, welche nach ihrer Mutter und ihres Gemahls Tode in ihr Vaterland zurückkehrte, um die Regierung selbst zu übernehmen (1561). Sie heirathete nun ihren Vetter Darnley, der (nach der Ermordung ihres vertrauten Secretairs Rizzio) mit dem Landhause, worin er krank lag, in die Luft gesprengt ward. Als Maria nun den vom Volke als Darnley's Mörder bezeichneten Grafen Bothwel heirathete, ward sie bei einem Aufstande des verbündeten Adels gefangen und durch Drohungen gezwungen der Krone zu entsagen; Bothwel musste aus dem Lande entfliehen, ihr einjähriger Sohn Jacob ward gekrönt und ihr Bruder (Murray) Regent. Zwar gelang es ihr aus dem Gefängnisse zu entkommen, aber nach der Niederlage ihres Anhangs, entfloh sie nach England, fand hier, da ihre Mitschuld an Darnley's Tode von einem Gerichte als erwiesen anerkannt wurde und da sie Elisabeth's Forderungen (allen Ansprüchen auf England und allen Verbindungen mit den Katholiken in England, so wie mit dem französischen und spanischen Hofe zu entsagen, die Mörder Darnley's zu bestrafen, nie ohne Elisabeth's Zustimmung zu heirathen und ihren Sohn in England erziehen zu lassen) nicht eingehen wollte, eine 18jährige Gefangenschaft und starb, der Mitwissenschaft um eine Verschwörung gegen Elisabeth's Leben beschuldigt, auf dem Blutgerüste 1587. Während der Minderjährigkeit ihres Sohnes

Jacob's VI. (1567—1603 in Schottland allein), der bei der Absetzung seiner Mutter auf dem Throne folgte, herrschten nacheinander 4 Regenten, die ausser einem alle eines gewaltsamen Todes starben. Während seiner schwachen Selbstregierung konnte er das Obsiegen der presbyterianischen Kirchenverfassung über die von ihm begünstigte episcopalische nicht verhindern. Von Elisabeth ward er als ihr nächster männlicher Erbe zum Nachfolger in England ernannt und führte daher zuerst den Titel eines Königs von Grossbritannien und Irland, welche Reiche jedoch erst später (1707) völlig (mit *einem* Parlamente) vereinigt wurden.

§. 10.

GROSSBRITANNIEN UND IRLAND UNTER DEN BEIDEN ERSTEN STUARTS 1603—1649.

1. Jacob I. (1603—1625). Seine missfällige Persönlichkeit, seine Vorliebe für die Schotten, seine blinde Hingebung an verächtliche Günstlinge, wie den Herzog von Buckingham, seine Herrschsucht, womit er das Parlament in derselben Unterwürfigkeit erhalten wollte, die es den kräftigen Tudors erwiesen hatte, erregten das Missvergnügen der Engländer, und seine Unduldsamkeit gegen die Katholiken veranlasste mehrere katholische Edelleute zur Pulververschwörung 1605, welche den Zweck hatte den König nebst dem Parlamente in die Luft zu sprengen, aber verrathen und vereitelt wurde.

2. Karl I. (1625—1649) entzweite sich mit dem Parlamente über die geforderten Steuern, die gegen die Katholiken bewiesene Duldung und die Beibehaltung des verhassten Ministers seines Vaters, des Herzogs von Buckingham. Nachdem er schon zweimal das Parlament aufgelöst, sah er sich, um Hülfgelder zu den Kriegen gegen Oestreich, Spanien und Frankreich (zur Unterstützung der Protestanten) zu erhalten, genöthigt einem dritten Parlamente die sogenannte Bitte um Recht (*petition of right*), welche die Erhebung der Steuern von der Zustimmung des Parlamentes abhängig machte und die persönliche

Sicherheit garantirte, zu bewilligen; aber weder dies noch die Ermordung Buckingham's führte eine Einigung herbei, weshalb der König auch diese 3. Versammlung auflöste und nun 11 J. ohne Parliament regierte. Als er aber nach dem Friedensschlusse mit Frankreich und Spanien trotz „der Bitte um Recht“ ausser andern Abgaben im ganzen Reich ein Schiffsgeld, angeblich zur Erbauung einer Kriegsflotte, erhob, und in dem Puritanischen Schottland, obgleich er hier nicht die kirchliche Suprematie hatte, eine neue Liturgie einführen wollte, vereinigten sich die Schotten in einem Bunde oder Covenant zu gemeinschaftlichem Widerstande, Ihre Rüstungen bewogen den König zur Berufung des sog. langen Parlamentes, er forderte Sold zur Vertreibung „der Rebellen“, allein das Parliament entfernte die Minister des Königs (Strafford und Laud gefangen, später hingerichtet), masste sich dessen Rechte an, verstieß die Bischöfe aus dem Oberhause und vereinigte sich mit den Schotten zum Kriege gegen den König. Das Heer des Parlamentes, in welchem Oliver Cromwell bald hervorragte, erfocht einen zweimaligen Sieg über die schlecht disciplinirten Truppen des Königs, welcher eine Zuflucht bei den Schotten suchte, aber als er deren Forderungen (Uebertritt zum Puritanismus) nicht bewilligen wollte, an das englische Parliament ausgeliefert wurde. Um diese Zeit (1647) brach der Zwist zwischen den Puritanern, welche im Parliamente und den Independents (s. S. 18), welche in der Armee herrschten, aus, letztere bemächtigten sich der Person des Königs, ihr Anführer Cromwell schlug die zu Gunsten Karls eingefallenen Schotten; die dem Processe gegen den König sich widersetzenden presbyterianischen Mitglieder des Unterhauses wurden aus dem Parliamente gestossen, welches von jetzt an das Rumpfparliament hiess. Dieses ernannte, ohne Rücksicht auf den Widerspruch des Oberhauses, einen Gerichtshof, in welchem auch Cromwell sass; Karl I. wurde als „Tyrann, Mörder, Verräther und Urheber alles Blutvergiessens“ zum Tode verurtheilt und hingerichtet 1649 (30. Januar).

§. 11.

ITALIEN.

1. *Die spanischen Besitzungen.* Das politische Gleichgewicht, welches im 15. Jhdte. zwischen den einzelnen Staaten Italiens bestanden hatte (vgl. B. II. §. 73, 2), wurde im 16. durch das Uebergewicht, welches Spanien durch seine Eroberungen in Italien erhielt, gestört. Schon im vorigen Zeitraume war Sicilien und Sardinien mit Aragonien vereinigt worden, dazu eroberte Ferdinand der Katholische Neapel 1504, und Karl V. belehnte nach dem Aussterben des Hauses Sforza seinen Sohn Philipp II. mit Mailand.

2. *Die Herzogthümer:* a) Savoyen nebst Nizza und Piemont, (auch Genf bis 1536). b) In Mantua, Anfangs Markgrafschaft (1432—1530), dann zum Herzogthum erhoben und (1536) durch Montferrat (nach dem Aussterben der Markgrafschaften) vergrößert, herrschte das Haus Gonzaga, nach dessen Aussterben ein 4jähriger Erbfolgekrieg (durch den Frieden zu Chierasco) das Herzogthum an den Herzog Karl von Nevers brachte. c) Modena nebst Reggio und Ferrara unter dem Hause Este (1288—1796). Ferrara wurde beim Aussterben der ächten Linie des Hauses Este vom Lehnsherrn, dem Papste, eingezogen. d) Parma und Piacenza, Anfangs bald zu Frankreich, bald zum Kirchenstaate gehörend, später (seit 1545) unter dem Hause Farnese.

3. *Die Republiken:* a) Venedig, welches auch das nordöstliche Oberitalien bis zur Adda (terra firma), Istrien, die Küste von Dalmatien und Albanien, mehrere neapolitanische Häfen, die jonischen und viele griechischen Inseln, Candia und Cypern besass, behauptete auch in diesem Zeitraume noch den ersten Rang unter den Staaten Italiens und die Herrschaft über das adriatische und mittelländische Meer, erregte aber eben dadurch die Eifersucht der südlichen Mächte Europa's und wurde in Landkriege verwickelt, in denen es seine meisten Besitzungen auf der terra firma

verlor, so wie im Seekriege mit den Türken mehrere griech. Inseln und Cyprien. Zugleich gerieth sein Handel durch die Auffindung des Seeweges nach Ostindien und die Eroberung Aegyptens durch die Türken in Verfall. b) Genua, Anfangs zu Mailand gehörig und mit diesem zweimal von Frankreich erobert, erhielt durch eine von Andreas Doria in aller Stille eingeleitete und plötzlich ausgeführte Revolution seine Freiheit wieder und eine (bis 1797 bestehende) aristokratische Verfassung. Die von Fiesco, Grafen von Lavagna, zum Sturz der Familie Doria und jener Verfassung eingeleitete Verschwörung misslang durch den plötzlichen Tod Fiesco's, der im Hafen von Genua ertrank. c) Lucca.

4. *Toscana* blieb unter der Herrschaft des Hauses Medici (vgl. B. II, §. 61, B. 1), Anfangs noch als Republik, dann als Herzogthum (1531—1574), zuletzt als Grossherzogthum (1574—1737).

5. *Der Kirchenstaat* wurde durch Eroberung der Republik Bologna, der Mark Ancona und die Einziehung Ferrara's erweitert.

§. 12.

DEUTSCHLAND

von der Abdankung Karl's V. bis zum westphälischen Frieden 1556—1648.

(vgl. §. 3.)

3. Ferdinand I.¹⁾ 1556—1564,

durch seine Gemahlin König von Böhmen und Ungarn (s. S. 24) und schon seit 1531 römischer König, ward ohne Widerspruch in der ihm von seinem Bruder überlassenen Kaiserwürde bestätigt, nur musste er in einer Capitulation die auf dem Reichstage zu Augsburg gefassten Beschlüsse be-

1) Geschichte der Regierung Ferdinand's I. aus gedruckten und ungedruckten Briefen herausgeb. von F. B. v. Buchholtz, 8 Bde. 1832—1836.

schwören. Er herrschte mit Einsicht und Mässigung, konnte aber die Ansprüche auf die an Frankreich verlorenen 3 lothringischen Bisthümer nicht geltend machen und musste in einem Waffenstillstande den Türken Alles, was sie in Ungarn besetzt hatten, überlassen. Fruchtlos waren auch alle seine Bemühungen um die Wiedervereinigung der beiden Confessionen, welche er theils vor, theils nach der Schliessung des Conciliums zu Trient durch den Vorschlag, den Laienkelch und die Priesterehe zu gestatten, versuchte. Der Kummer über die Erfolglosigkeit dieser Bestrebungen beschleunigte vielleicht seinen Tod. Sein milder und verständiger Sohn

4. Maximilian II. 1564—1576,
wurde (durch Zapolyas Sohn) in einen neuen Türkenkrieg verwickelt, der nach Solyman's II. Tode vor der (von Zrini vertheidigten) Festung Sigeth mit einem neuen Waffenstillstande endete.

Die Störung des Landfriedens durch die „Grumbach'schen Händel“ bestrafte der Kaiser durch die Hinrichtung des Wilhelm von Grumbach (der den Bischof von Würzburg hatte ermorden lassen) und seiner meisten Anhänger.

Da der Augsburger Religionsfriede keineswegs ein friedliches Nebeneinanderbestehen *aller* Staatsgenossen verschiedener Confessionen festgestellt hatte, so entstanden, besonders als nach dem Schlusse des Concils die Hoffnung auf eine Glaubenseinigung schwand, wechselseitige Beschwerden der 3 christlichen Confessionen über die Ausübung des Reformationsrechtes der Reichsstände und über den geistlichen Vorbehalt¹⁾, welche von jetzt an einen beständigen Gegenstand der Reichstagsverhandlungen bildeten. Zur Ausgleichung der Gegensätze des beiderseitigen Parteigeistes und der Abstellung der von beiden Parteien geübten Unduldsamkeit fehlte es seinem gelehrten, aber unthätigen und trübsinnigen Sohne

5. Rudolph II. 1576—1612

1) S. Menzel, K. A., neuere Gesch. der Deutschen, 5. Bd. S. 47 ff. u. 63 f.

an Neigung und Fähigkeit. Vielmehr trugen mehrere einzelne Vorfälle (die Protestanten hatten sich in Aachen des Stadtreiments gewaltsam bemächtigt, wurden aber wieder vertrieben; der zur calvinischen Lehre übergetretene Churfürst Gebhard von Köln, welcher die Gräfin Agnes von Mansfeld heirathete, wollte sein Erzbisthum beibehalten, wurde aber vom Papste abgesetzt; — Vertreibung eines protestantischen Bischofes aus Strassburg; Aechtung des protestantischen Donauwerth wegen Störung des kathol. Gottesdienstes) dazu bei, die gegenseitige Abneigung beider Religionsparteien zu vermehren. Auf Anrathen des Churfürsten Friedrich IV. von der Pfalz verbanden sich mehrere protestantische Fürsten zu einer Union (1608), und gaben als deren Hauptzweck an gemeinschaftliche Betreibung ihrer Beschwerden und Vertheidigung im Falle, dass einer der Mitglieder angegriffen werde. Dieser Union stellten die katholischen Stände unter Leitung des Herzogs Maximilian von Baiern eine Liga entgegen (1609). So standen sich also die beiden Linien des Hauses Wittelsbach, die jüngere von Baiern und die ältere von Churpfalz, als Führer der beiden Religionsparteien gegenüber. — In Böhmen, wo die meisten Utraquisten zur lutherischen Kirche übergetreten waren, nöthigten die Protestanten den Kaiser zur Ertheilung des Majestätsbriefes, welcher den 3 Ständen der Herren, Ritter und der königlichen Städte mit ihren Unterthanen völlig freie Religionsübung zusicherte. — Als der Herzog (Johann Wilhelm) von Jülich, Cleve und Berg¹⁾ ohne Kinder starb,

1) Johann III., Herzog zu Cleve und Graf von der Mark, verm. mit Maria, Erbin von Jülich, Berg und Ravensberg.

Wilhelm Herzog, † 1592.		Sibylla verm. mit Joh. Friedrich		Anna verm. mit Heinrich VIII.	
Joh. Wilhelm, Herz., † 1609.		Maria Eleonore Gem. Albert Friedr.		Anna Chf. v. Sachsen, K. v. England.	
G. Phil. Ludw., Herz. v. Preussen,		Pfalzgr. zu Neub.			
Anna Gem. Joh. Siegmund v. Brandenburg.		Wolfgang, Pfalzgraf zu Neuburg.			

entstand zwischen den Nachkommen seiner Schwestern: dem Churfürsten Johann Siegmund von Brandenburg und dem Pfalzgrafen (Wolfgang) von Neuburg der Jülich-sche Erbfolgestreit 1609, welcher (erst 1627) mit einem Vergleich (zu Düsseldorf), wonach die beiden Prä-tendenten sich in die Länder theilten, endete: Cleve, die Grafschaften Mark und Ravensberg kamen an Brandenburg, Jülich, Berg und die Herrschaft Ravenstein an Neuburg. Unter Rudolf's Bruder und Nachfolger

6. Matthias 1612—1619

führten Streitigkeiten über die Auslegung des Majestäts-briefes in Bezug auf die Erbauung utraquistischer Kirchen in geistlichen Ortschaften (Braunau und Klostergrab) einen Aufruhr in Prag unter Leitung des Grafen von Thurn gegen die kaiserlichen Statthalter herbei (Martinitz und Slavata aus dem Fenster hinabgestürzt) und dieser veranlasste den

Dreissigjährigen Krieg¹⁾ 1618—1648.

A. *Böhmisch-Pfälzischer Zeitraum* 1618—1623.

Schon hatten die böhmischen Protestanten, unterstützt von der Union durch ein Heer unter dem Grafen Ernst von Mansfeld, fast ganz Böhmen in ihre Gewalt gebracht, als Matthias starb und ihm (nachdem der Einfall des Grafen Thurn in Oestreich glücklich abgewendet war) der entschlossenere

7. Ferdinand II. 1619—1637,

ein Enkel Ferdinand's I., folgte. Dieser war schon seit 2 J. König von Böhmen, allein die protestantischen Stände von Böhmen und dessen Nebenländern bestritten die Rechtmässigkeit seiner Wahl und erhoben den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, das Haupt der Union und des deutschen Calvinismus zum Könige von Böhmen. Dagegen verband sich der Churfürst von Sachsen, die Ausbreitung des Calvinismus in Böhmen missbilligend, mit dem Kaiser

1) Fr. v. Schiller, *Gesch. des 30jähr. Krieges*. 2 Bde. 1802. — L. Westenrieder *Gesch. des 30jähr. Krieges*, 3 Bde. 1804—1806.

und unterwarf ihm Schlesien und die Lausitz wieder, während Maximilian von Baiern, als Feldherr der Liga (die protestantischen Stände von Oberösterreich zum Gehorsam zurückbrachte, dann) sich nach Böhmen wandte und Friedrich's (durch einen Nachtmarsch ermüdetes) Heer auf dem weissen Berge bei Prag (8. Nov.) 1620 gänzlich schlug. Friedrich entfloh nach Holland, ward mit seinen Anhängern in die Reichsacht und aller Würden und Güter verlustig erklärt, Böhmen unterworfen, der Majestätsbrief vernichtet, die Protestanten aller bürgerlichen Rechte beraubt und die protestantischen Prediger aus dem Lande verwiesen.

Die Reichsacht ward von der Liga vollzogen, indem Maximilians Feldherr Tilly¹⁾ in Vereinigung mit spanischen Truppen die (von Ernst von Mansfeld und Christian von Braunschweig vertheidigten) pfälzischen Länder des flüchtigen Churfürsten an der Donau und am Rhein eroberte, Maximilian erhielt die erledigte Churwürde (und somit der Katholicismus das Uebergewicht im Rathe der Churfürsten), der Churfürst von Sachsen die Lausitz. Die Union hatte sich (schon 1621) aufgelöst. Die kostbare, von den pfälzischen Churfürsten gesammelte Heidelberger Bibliothek schenkte Maximilian dem Papste.

B. *Dänischer Zeitraum* 1625—1629.

Der Krieg brach von Neuem aus, als Christian IV., König von Dänemark, für seinen Schwager Friedrich V. und für die Sache der Protestanten auftrat und im Bündnisse mit England, Holland und Frankreich ein zahlreiches Heer um sich versammelte. Inzwischen erhielt der Kaiser, welcher immer mehr von Maximilian abhängig zu werden fürchtete, eine vortreffliche Stütze an Albrecht von Waldstein oder Wallenstein,²⁾ Fürst, später Herzog von

1) Eine Biographie Tilly's findet sich in Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte, Jahrgang 1839, S. 81—194.

2) F. Förster, Wallenstein als Feldherr und Landesfürst, 1834. —

Friedland (in Böhmen), welcher ihm ein auf eigene Kosten geworbenes Heer anbot, womit er den Grafen Mansfeld (bei der Dessauer Brücke) schlug und (jedoch mit grossem eigenen Verluste) bis nach Ungarn verfolgte; eben so glücklich waren die Waffen der Liga unter Tilly, welcher das dänische und niedersächsische Heer unter Christian IV. bei Lutter am Barenberge im Braunschweigischen besiegte 1626 und sich mit dem aus Ungarn zurückgekommenen Wallenstein zu einem gemeinschaftlichen Angriff auf die Länder des Königs von Dänemark vereinigte. Beide eroberten Holstein, und Wallenstein allein Schleswig und Jütland. Eben so wurden die beiden Herzöge von Mecklenburg, weil sie den Dänen einige Unterstützung gewährt hatten, aus ihren Ländern vertrieben und der Herzog von Pommern gezwungen, sein bisher friedliches Land den Wallensteinischen Schaaren preiszugeben, nur die stark befestigte Hansestadt Stralsund widersetzte sich der Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung und hielt, von Dänemark und Schweden unterstützt, eine heftige Belagerung und die wiederholten Stürme der Gegner glücklich aus. Um jedoch eine Vereinigung Schwedens und Dänemarks zu hindern, wurde dem Könige Christian IV. ein sehr glimpflicher Friede zu Lübeck 1629 bewilligt, indem er alle seine verlornen Länder zurückerhielt und nur jeder Verbindung wider den Kaiser entsagen musste. Für die aufgewandten Kriegskosten hatte der Churfürst von Baiern die Oberpfalz und die Aemter der Unterpfalz auf dem rechten Rheinufer und Wallenstein das Herzogthum Mecklenburg erhalten. Den vollkommenen Sieg über die Protestanten wollte der Kaiser zur allgemeinen Einführung des Katholicismus, zunächst in seinen Erblanden, dann auch im Reiche benutzen. Daher forderte er (auf Andringen des päpstlichen Nuntius und mit Genehmigung der 4 katholischen Churfürsten) durch das Restitutionsedict 1629 alle seit dem Passauer Vertrage von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter (dazu gehörten 2 Erzbisthümer: Magdeburg und Bremen, 12 Bisthümer und fast alle norddeutschen Stifter

und Klöster) zurück und bestimmte zugleich, dass die Vortheile jenes Religionsfriedens nur für die Bekenner der Augsburgerischen Confession gelten, andere Secten aber nicht geduldet werden sollten. Dieses Edict ward nun von Wallenstein im Verein mit den ligistischen Truppen mit grosser Härte, zahlreichen Erpressungen und Greueln vollstreckt. Daher erhoben sich auf dem Reichstage zu Regensburg, den der Kaiser versammelt hatte, um seinen ältesten Sohn Ferdinand zum römischen Könige wählen zu lassen, so laute Klagen der Stände und namentlich Maximilians über den wegen seiner raschen Erhebung und seiner unumschränkten Gewalt allgemein verhassten Wallenstein und über die Zuchtlosigkeit seiner Heere, dass der Kaiser sich zu dessen Entlassung genöthigt sah.

C. *Schwedischer Zeitraum*¹⁾ 1630—1635.

Die Uneinigkeit innerhalb der katholischen Partei und die Nachgiebigkeit des Kaisers, der auch das Restitutionsedict suspendirte, machte den Protestanten neuen Muth, um so mehr als jetzt (nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes mit Polen) Gustav Adolf,²⁾ mit dem sie schon früher in Unterhandlung gestanden hatten, theils aus Eifer für die lutherische Religion, theils durch äussere Gründe, wie: die Vertreibung der ihm verwandten Herzöge von Mecklenburg, die Zurückweisung seiner Vermittelung beim Lübecker Frieden³⁾, durch ein Bündniss mit Frankreich und durch die immer dringenderen Bitten der Protestanten sich bewogen fand, deren Sache zu ergreifen. Im Sommer 1630 landete er an der pommerschen Küste, vertrieb die Oestreicher aus Pommern und drang in die Mark Brandenburg vor, während Tilly, der jetzt auch den Oberbefehl über das kaiserliche Heer hatte, in Vereinigung mit Pap-

1) Geijer, *Gesch. Schwedens* 3 Bde.

2) *Schwedischer Plutarch* von Lundblad, 2 Bde., 1826 und 31. — *Gesch. Gustav Adolf's und seiner Zeit* v. A. F. Gfroerer 1836.

3) Ueber diesen Punkt s. Barthold, *Gesch. des grossen deutschen Krieges* I, S. 6. Anm. 3.

penheim das mit Schweden verbündete Magdeburg umlagerte. Zwar zog Gustav Adolf zum Entsatz der Stadt heran, aber ehe er einen sichern Uebergang über die Elbe gewinnen konnte, war die Erstürmung, Plünderung und Zerstörung Magdeburgs (20. Mai 1631) bereits erfolgt. Um die weitem Fortschritte der Schweden zu hemmen, glaubte Tilly sich vor Allem Chursachsens versichern zu müssen und begann dessen Unterwerfung; dies bewog aber den bisher zögernden Churfürsten bei den Schweden Rettung zu suchen. Daher erschien Gustav Adolf ebenfalls in Sachsen und schlug mit dem vereinigten schwedisch-sächsischen Heere die Kaiserlichen unter Tilly vor Leipzig auf dem Breitenfelde 1631. Dieser eine Sieg vernichtete die beiden Heere (das kaiserliche und ligistische), welche Deutschland bisher in Furcht und Unterwürfigkeit erhalten hatten, und entriss dem Kaiser plötzlich alle Vortheile des ganzen Krieges, während er in Gustav Adolf den Gedanken weckte, sich unter irgend einer Form zum Oberhaupte des deutschen Reiches, vielleicht nur des protestantischen Theiles zu erklären. Der siegende König verabredete mit dem Churfürsten von Sachsen den Plan, dass dieser die unmittelbare Bekämpfung des Kaisers in dessen Erblanden (in Böhmen) übernahm, während er selbst West- und Süddeutschland durchziehen und die Liga vollends vernichten wollte. So drang er durch Thüringen und Franken bis nach Mainz vor und zog von da nach Baiern, seinen Feldherren, namentlich dem Herzoge Bernhard von Weimar, die Fortsetzung der Eroberungen am Rhein überlassend. An der Grenze Baierns machte ihm Tilly den Uebergang über den Lech streitig, fiel aber selbst im Kampfe, worauf Gustav Adolf ganz Baiern einnahm und somit das ganze Reich bis auf die österreichischen Erblande in seiner Gewalt hatte. Inzwischen hatte Wallenstein sich bewegen lassen, ein neues Heer von (40,000 M.) zu werben und, mit dem unumschränktesten Oberbefehl über dasselbe versehen, bereits die Sachsen aus Böhmen vertrieben. Dann vereinigte er sein Heer mit dem des Churfürsten von Baiern

und traf den Schwedenkönig vor Nürnberg. Eilf Wochen lagen hier die beiden Heere in verschanzten Lagern einander gegenüber, indem jeder den Gegner durch Mangel aus seiner Stellung zu vertreiben hoffte. Endlich kehrte Gustav Adolf nach einem vergeblichen Angriffe auf Wallensteins Lager nach Baiern zurück, in der Hoffnung der Feind werde ihm folgen. Nun verliess auch Wallenstein das Lager, brach aber nicht gegen S., sondern nach Sachsen auf, um den Churfürsten zum Aufgeben des schwedischen Bündnisses zu zwingen und im nächsten Frühjahr das nördliche Deutschland, namentlich Mecklenburg wieder zu erobern und so dem Könige den Rückzug abzuschneiden. Dieser aber kam auf dringendes Bitten des Churfürsten von Sachsen in Eilmärschen nach Sachsen und als er vernahm, dass Wallenstein bereits seine Truppen in die Winterquartiere zerstreut und eine Abtheilung derselben unter Pappenheim nach dem Rheine entsandt habe, nöthigte er den Gegner zur Schlacht bei Lützen (16. Nov.) 1632, in welcher er selbst fiel; die Schweden waren im Weichen, aber die Kunde von des Königs Tode entflammte sie unter Bernhards Führung zu neuem Muthe, und die Ankunft des schnell zurückgerufenen Pappenheim konnte ihnen den Sieg nicht entreissen, da auch er tödtlich verwundet wurde.

Der in Deutschland anwesende schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna liess im Einverständnisse mit dem Cardinal Richelieu, dem es nur um Demüthigung Oestreichs und Gewinnung des linken Rheinufers zu thun war, den Krieg fortsetzen¹⁾, wobei die kirchlichen Interessen immer mehr in den Hintergrund traten. Während Bernhard von Weimar Franken eroberte, welches er von Schweden als Herzogthum zu Lehn erhielt, und Gustav Horn, der ausgezeichnetste Schüler Gustav Adolfs, fast ganz Elsass einnahm, benutzte Wallenstein keineswegs die Verwirrung

1) Gesch. des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolfs ab mit besonderer Rücksicht auf Frankreich verfasst von F. W. Barthold, 2 B. 1842—43.

nach dem Tode des Schwedenkönigs, sondern in der Ueberzeugung, dass weder der Kaiser ihn durch Uebertragung eines Erblandes für sein Verdienst belohnen wolle, noch seine zahlreichen Feinde ihn als Reichsfürsten neben sich dulden würden, trat er mit Frankreich in Unterhandlung, um die Krone Böhmens zu gewinnen. Dieser Umstand, so wie sein räthselhaftes Benehmen den deutschen Protestanten und den Schweden gegenüber, mit denen er bald Krieg führte, bald unterhandelte (angeblich um die Vereinigung der Fremden zu hindern), endlich seine Zögerung Baiern zu retten und die sog. Verschwörung von Pilsen benutzten seine Gegner am Hofe (namentlich auch der baierische Gesandte) ihn dem Kaiser zu verdächtigen und seine Absetzung und Ermordung (ohne Verhör und Beweis) zu Eger 1634 (25. Febr.) zu bewirken.²⁾

An seine Stelle trat des Kaisers ältester Sohn, Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, dem Gallas zur Seite stand. Dieser zog in Verbindung mit dem baierischen Heere (unter Johann von Werth) an der Donau aufwärts nach Schwaben, wo er bei Nördlingen die beiden schwed. Feldherren schlug, Bernhard entfloh nach dem Rheine, Horn ward gefangen, Schwaben, Franken, die Pfalz von den Kaiserlichen besetzt. So war Schwedens drohende Uebermacht in Deutschland gebrochen und die Protestanten des südwestlichen Deutschlands gezwungen sich Frankreich anzuschliessen, dem gegen das Versprechen der Hülfe das Ober-Elsass eingeräumt wurde.

D. Schwedisch-Französischer Zeitraum. 1634—48.

Noch ehe die Franzosen über den Rhein gegangen waren (um das von Johann von Werth belagerte Heidelberg zu entsetzen) und den Krieg gegen Spanien eröffnet hatten, erkannte der Churfürst von Sachsen zuerst von den

1) S. Barthold I, S. 78 ff. u. K. A. Menzel neuere Gesch. der Deutschen. 7. Bd. S. 407.

2) Albrecht von Wallensteins ungedruckte Briefe mit einer Charakteristik seines Lebens und seiner Feldzüge von Fr. Förster. 3 B. 1828—29.

protestantischen Fürsten ihre schmachvolle Abhängigkeit vom Auslande und knüpfte mit echt vaterländischer Politik Unterhandlungen an, die den Prager Frieden (1635) herbeiführten, wornach die Wirkung des Restitutionsedictes auf 40 J. hinausgeschoben wurde und der Churfürst die Lausitz erhielt. Diesem Frieden traten alle protestantischen Stände des mittlern und nördlichen Deutschlands (mit Ausnahme des Landgrafen von Hessen-Kassel) allmählig bei. Im nächsten Jahre (1636) vereinigte sich sogar die sächsische Armee mit der kaiserlichen (unter dem Grafen Hatzfeld) gegen Banér, der die Schweden im mittlern und nördlichen Deutschland führte, erlitt aber von diesem eine vollständige Niederlage bei Wittstock in Brandenburg (1636).

Ferdinand III. 1637—1657.

Als der neue Kaiser darauf auch den Gallas vom Rheine gegen Banér sandte, konnte der nach Lothringen zurückgedrängte Bernhard von Weimar wieder über den Rhein gehen und (in Folge eines Sieges bei Rheinfelden, wo Johann von Werth gefangen ward) mehrere Plätze auf dem rechten Rheinufer erobern; aber bei seinem (schon 1639 erfolgenden) Tode bemächtigten sich die Franzosen (durch Bestechung der Anführer) seiner Eroberungen und seiner Armee. — Nach Banérs Tode übernahm der kühne aber kranke Torstenson den Oberbefehl, welcher 1642 in Schlesien und Mähren einfiel, und seinen Unterfeldherrn Wrangel sogar bis in die Nähe von Wien vordringen liess, dann aber, um Verstärkungen an sich zu ziehen, zurückkehrte und die Kaiserlichen bei Leipzig schlug. Zwar ward er beim Ausbruche eines Krieges zwischen Schweden und Dänemark auf kurze Zeit aus Deutschland abberufen, aber bald kehrte er in die kaiserlichen Erblände zurück, siegte bei Jankau in Böhmen (1645) und drang abermals bis in die Nähe Wiens vor, musste jedoch wegen eigener bedeutender Verluste die weitere Verfolgung seines Sieges aufgeben und wegen Krankheit den Oberbefehl niederlegen.

Inzwischen war am Rhein der Krieg zwischen einem französisch-deutschen Heere einerseits und einem baierischen

andererseits mit abwechselndem Glücke geführt worden. Als Wrangel nach Torstensons Abdankung den Oberbefehl über die Schweden erhalten hatte, vereinigte er sich mit Turenne zweimal zu einem Angriffe auf Baiern, sie kamen jedoch nur bis Augsburg. Dort trennte sich Königsmark von dem Hauptheere, drang in Böhmen ein und hatte schon die kleine Seite von Prag genommen, als nach fünfjährigen Unterhandlungen der durch die immer gesteigerten Forderungen der Fremden verzögerte

E. *westphälische Friede*¹⁾, abgeschlossen zu Münster und Osnabrück (24. Octbr.) 1648 dem verderblichsten Kriege ein Ende machte.

Friedensbedingungen:

a) *Kirchliche Gegenstände*. Der Passauer Vertrag und der Augsburger Religionsfriede wurden bestätigt und auch auf die Calvinisten oder „Reformirten“ ausgedehnt; als Normaljahr für den Besitz geistlicher Stifter und Güter so wie für das jus reformandi der Landesherren in Deutschland wurde das J. 1624 angenommen; in allen Reichsverhältnissen sollten beide Religionstheile einander gleich stehen.

b) *Politische Gegenstände*. An Entschädigungen erhielt: 1) Frankreich die österreichischen Besitzungen im Elsass, die Bestätigung der Hoheit über die Bisthümer und Städte Metz, Toul und Verdun (und das Besatzungsrecht in Philippsburg); 2) Schweden: Vorpommern nebst Rügen, einen Theil Hinterpommerns, Wismar, und als weltliche Herzogthümer die saecularisirten Gebiete von Bremen und Verden und 5 Millionen Thaler Kriegskosten; 3) Brandenburg erhielt für den Verlust in Pommern die saecularisirten Stifte: Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin als 4 weltliche Fürstenthümer; 4) Mecklenburg für den Verlust Wismar's die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als Fürstenthümer. 5) Hessenkassel für den den Schweden geleisteten Beistand einige Oerter in Westphalen und 600,000 Thaler. 6) Der

1) Woltmann Gesch. des westphäl. Friedens. 2 Bde, 1808 u. K. A.
Menzel neuere Gesch. der Deutschen 8. Bd.

Sohn Friedrich's V. von der Pfalz erhielt die Unterpfalz nebst dem Rechte des Rückfalls der (der Churlinie zustehenden) Oberpfalz beim Aussterben des baierischen Hauses, und für ihn wurde eine achte Churwürde errichtet. Für alle übrige seit Anfang des Krieges und in Folge desselben verlorne unbewegliche Güter und Rechte ward eine allgemeine Restitution verfügt. Die Unabhängigkeit der Schweiz so wie der vereinigten Niederlande wurde vom deutschen Reiche anerkannt.

In Hinsicht des Staatsrechts wurde bestimmt: über Gesetzgebung, Krieg und Frieden, Steuern, Aushebungen, Befestigungen, Bündnisse u. s. w. soll der Kaiser nur nach Abstimmung aller Reichsstände auf einem Reichstage verfügen; den Ständen wird die Landeshoheit in ihren Territorien bestätigt und ihnen gestattet Bündnisse untereinander und mit Auswärtigen zu schliessen, nur nicht gegen den Kaiser und das Reich, den Landfrieden und den westphälischen Frieden.

§. 13.

PREUSSEN.¹⁾

Der Deutsche Orden, welcher seit 1283 in Preussen regiert hatte, ward in diesem Lande gänzlich aufgehoben, als der Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Anspach²⁾

1) Pölitz, Gesch. der preuss. Monarchie, 1818. — Stenzel, Gesch. des preuss. Staats, 1. u. 2. Th. (—1688), 1830—37.

2) 1. Friedrich I. erster Hohenzollern'scher Churfürst von Brandenburg † 1440.

2. Friedrich II. † 1471. 3. Albrecht Achilles † 1486.

4. Johann Cicero † 1499. Friedrich Markgr. zu Anspach u. Baireuth.

5. Joachim I. † 1535. Albrecht, Hochm. des Georg Markgraf deutschen Ordens, wird zu Anspach.
1525 Herzog in Preussen.

6. Joachim II. † 1571. Albrecht Friedrich, blödsinnig, vermählt
erhält die Mitbelehnung mit Maria Eleonore, T. des Hrzgs. zu Jülich,
von Preussen 1569. Cleve, Berg.

7. Johann Georg † 1598.

8. Joachim Friedrich † Anna,
1608. Administrator vermählt mit Johann Sigmund.
in Preussen 1605.

9. Johann Sigmund,
Administrator und 1618 Herzog in Preussen, Gem. Anna, Erbin
von Preussen und von Jülich, Cleve, Berg.

zur lutherischen Kirche übertrat und auf dem Reichstage zu Krakau 1525 Ostpreussen als *weltliches Herzogthum* von Polen zu Lehn nahm. Als dem Herzoge Albrecht sein blödsinniger Sohn Albrecht Friedrich (1568—1618) folgte, erhielten die Churfürsten von Brandenburg zuerst die Mitbelehrung über das Herzogthum Preussen, dann die Vormundschaft über den blödsinnigen Herzog, und Churfürst Johann Sigmund vereinigte nach dessen (seines Schwiegervaters) Tode das Land mit Brandenburg 1618.

§. 14.

SKANDINAVIEN.

Seit 1397 waren Dänemark, Norwegen und Schweden durch die calmarische Union zu einem Reiche vereinigt, allein die von den Dänen erwählten Unionskönige aus dem *Hause Oldenburg* wurden in Schweden nicht anerkannt, bis Christian II. sich dort die Anerkennung erzwang (1520) und durch Ermordung seiner Feinde im Stockholmer Blutbad seine Herrschaft zu befestigen suchte. Aber der seinen Verfolgungen entflohene Gustav Vasa stellte sich nach mannigfachen Abenteuern an die Spitze der Dalekarlen, begann den Krieg gegen Dänemark, ward zum Reichsverweser und 1523 zum Könige ernannt, befreite Schweden von der dänischen Herrschaft und löste so die calmarische Union auf.

1. Auch Dänemark¹⁾, wozu Norwegen, das südliche Schweden, Gothland (bis 1645) und Island gehörten, verlor das Haus Oldenburg durch das Streben nach unumschränkter Herrschaft an den Herzog von Holstein und Schleswig (Friedrich I.). Einführung der Reformation s. S. 15. Christian's IV. Theilnahme am 30jährigen Kriege s. S. 61.

1) Dänische Könige: Christian II., vertrieben 1523. Friedrich I. (1523—1533). Christian III. (1533—1559). Friedrich II. (1559—1588). Christian IV. (1588—1648).

2. Schweden¹⁾ unter dem Hause Wasa²⁾ 1523—1654.

Gustav I. Wasa führte mit grosser Klugheit und Umsicht aber auch nicht ohne gewaltsame Härte die Reformation in Schweden ein, wobei die Kirche von der Willkühr des Königs abhängig gemacht und die unermesslichen Reichthümer des Clerus zur Verbesserung der sehr dürftigen Einkünfte der Krone eingezogen wurden. Die wiederholte Erklärung des Königs die Krone niederlegen zu wollen bewog die Stände alle seine Forderungen zu bewilligen und sogar ihm und seinen Nachkommen den Thron erblich zuzusprechen. Er begründete eine Seemacht und gab dem schwedischen Handel eine grössere Ausdehnung.

Beides wurde noch mehr gehoben unter seinem kräftigen Nachfolger Erich XIV., der jedoch periodisch in Wahnsinn verfiel, von seinen Brüdern gefangen, mit Bewilligung der Stände abgesetzt und im Kerker vergiftet wurde. Da sein zweiter Nachfolger, Sigmund, katholisch erzogen und schon König von Polen war, so bot sein Oheim, Herzog Karl von Südermannland, Alles auf, seinen Neffen beim Volke verhasst zu machen, der daher auch bald nach seiner Krönung Schweden wieder verliess, worauf Herzog Karl die Statthalterschaft erhielt, die gänzliche Unterdrückung der katholischen Religion in Schweden bewirkte und endlich selbst als Karl IX. zum König erwählt wurde. Sein Sohn

Gustav II. Adolf³⁾ 1611—1632

fand ein durch innere Streitigkeiten beunruhigtes und in drei äussere Kriege gegen Dänemark, Polen und Russland verwickeltes Reich. Er erhielt in einem Frieden mit Dänemark (gegen 1 Mill. Taler) alles Verlorne zurück, und

1) Rühls Geschichte Schwedens 4 Bde. 1808—13. — Geijer Gesch. Schwedens, 3 Bde. 1832—36.

2) Reihenfolge der Könige: Gustav Wasa 1523—1560. Erich XIV. 1560—1568. Johann III. 1568—1592. Sigmund 1592—1600. Karl IX. 1600—1611. Gustav Adolf 1611—1632. Christine 1632—54.

3) Rango, Gustav Adolf der Grosse, König von Schweden. 1824. — Geschichte Gustav Adolfs und seiner Zeit v. A. F. Gfrörer. Aus dem Schwedischen 1836.

schloss Russland nach einem glücklichen Feldzuge von der Ostsee aus. Seinen Feldzug nach Deutschland und seinen Tod bei Lützen 1632 s. S. 63 ff. Ihm folgte seine Tochter

Christine²⁾, Anfangs unter der Vormundschaft eines Reichsrathes, an dessen Spitze der Kanzler Axel Oxenstierna stand. Während die mit trefflichen Anlagen ausgestattete junge Königin nach der Anordnung ihres Vaters eine gelehrte Erziehung erhielt, wurde der Krieg in Deutschland fortgesetzt und gegen das auf die schwedischen Siege eifersüchtige Dänemark erneuert, beide aber, als sie selbst die Regierung übernommen hatte, nicht ohne ansehnliche Vorthelle beendet und die Zeit des Friedens zur Beförderung des Handels, der Wissenschaft und Kunst benutzt. In dem Umgange mit den grössten Gelehrten ihrer Zeit, die sie an ihren Hof berief, verlor sie die Lust an Regierungsgeschäften, und Klagen über ihre Verschwendung und über ihre unwürdigen Lieblinge veranlassten sie zu Gunsten ihres Vetters Karl Gustav, Pfalzgrafen von Zweibrücken, der Krone zu entsagen 1654, worauf sie zur katholischen Kirche übertrat, Rom zu ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte wählte, aber noch zweimal nach Schweden zurückkehrte, um den Thron wieder einzunehmen, sich auch vergeblich um die polnische Krone bewarb und dann ihre letzten Jahre in Rom verlebte († 1689).

§. 15.

P O L E N.

A. Unter den Jagellonen (1386) bis 1572.

Polen nebst Litthauen und Westpreussen ward unter den letzten Jagellonen der mächtigste Staat des östlichen Europa's und erreichte durch die Wiedererwerbung Masoviens und durch die völlige Vereinigung des um Liefland vermehrten Litthauens mit Polen seine grösste Ausdehnung²⁾, so dass es sich vom baltischen bis zum schwarzen Meere

1) Grauert, Königin Christine und ihr Hof. 2 Bde. 1837.

2) S. v. Spruner's historisch-geographischer Handatlas, 54. Karte.

und fast von der Oder bis beinahe an den Don erstreckte. Aber bei diesem äussern Glanze ward schon der Grund zum Verfall des Reiches gelegt durch die Anmassungen des Adels, der die königliche Macht so wie die Rechte des Bürger- und Bauernstandes immer mehr beschränkte und von dem letzten Jagellonen das Recht erlangte den König jedesmal zu wählen und ihm *pacta conventa* vorzulegen.

B. Polen ein Wahlreich 1572 (—1791).

Nach dem Aussterben der Jagellonen erhob der Adel, der einzige in Polen herrschende Stand, zufolge seines jüngst erlangten Wahlrechtes Heinrich von Anjou auf den Thron, welcher schon im nächsten Jahre entfloh, um den durch den Tod seines Bruders Karl IX. erledigten französischen Thron zu besteigen. Ihm folgte der bisherige Fürst von Siebenbürgen (Stephan Bathōri) und diesem 3 Könige aus dem Hause Wasa (1587—1669, Sigmund III. von Schweden, Wladislav IV. und Johann II. Casimir), dessen Erhebung die Vereinigung der beiden ersten nordischen Kronen bezweckte, statt dessen aber einen langwierigen Krieg mit Schweden veranlasste, der erst 1660 mit dem nachtheiligen Frieden zu Oliva endete, worin Liefland an Schweden abgetreten und Preussen als souverain anerkannt werden musste. Schon früher (1616) war die zuletzt wenigstens dem Namen nach behauptete Oberherrschaft über die Moldau verloren gegangen.

§. 16.

RUSSLAND.

Nach der Befreiung von der mongolischen Herrschaft stieg Russlands Macht und Cultur unter den letzten Regenten aus dem Hause Rurik. Kasan, das Königreich Astrachan, die Gegenden am Caucasus und Sibirien wurden erobert, deutsche Handwerker, Bergleute, Künstler und Gelehrte ins Land gezogen, das (mit Feuergewehren bewaffnete) Schützencorps der Strelitzen errichtet und ein

Handelsvertrag mit England abgeschlossen. Aber nach dem Aussterben des Stammes Rurik 1598 wurde seine Macht durch 15jährige Thronstreitigkeiten und durch auswärtige Kriege, in denen Polen und Schweden manche ihnen entrissene Länder wiedereroberten, stark erschüttert. Mit dem J. 1613 erhielt das den Ruriks verwandte Haus Romanow (1613—1762) den Thron mit unumschränkter, erblicher Gewalt. Der Friede mit Polen und Schweden musste mit bedeutenden Opfern (Abtretung aller Ansprüche auf Kurland, Liefland, Esthland) erkaufte werden; doch so ward es möglich den innern Wohlstand wiederherzustellen.

§. 17.

DAS OSMANISCHE REICH¹⁾.

Ausdehnung des Reiches um 1500. Das Festland vom jonischen M. bis zum Euphrat, im N. bis zur Donau und jenseits der Donau Bessarabien, dazu einige Inseln des Archipelagus und die Südküste der Krim.

Zu dieser Ländermasse eroberte Selim I. während seiner kurzen Regierung (1512—1520) noch: Armenien, Mesopotamien, Syrien, Palästina und Aegypten. Zur grössten Höhe aber gelangte das türkische Reich unter

Solyman II. (1520—1566), mit dem Beinamen der Prachtliebende, dem grössten aller osmanischen Sultane, welcher mit seinen furchtbaren Armeen und Flotten durch mehr verwegene als geschickte Anführer die Eroberungen fortsetzte. Zuerst wurde die von den Johannitern besetzte Insel Rhodus eingenommen, die Ritter capitulirten nach einer hartnäckigen Vertheidigung (40,000 Türken fielen) und nach der Einäscherung ihrer Stadt auf freien Abzug und erhielten von Karl V. Malta (s. S. 28.) Sechsmal zog Solyman selbst nach Ungarn: das 1. Mal um Beute und Eroberungen zu machen, und schon schien, nachdem König

1) Jos. v. Hammer, Gesch. des Osmanischen Reiches, grösstentheils aus bisher unbenutzten Handschriften und Archiven, 10 Bde. 1827—35.

Ludwig bei Mohacz Schlacht und Leben verloren hatte, ganz Ungarn seine Beute zu werden, als ein Aufstand seiner asiatischen Provinzen ihn zur Rückkehr bewog; das 2. und 3. Mal als Bundesgenosse Zapoly's (s. S. 27) — vergebliche Belagerung Wiens (Verlust von 80,000 M.); das 4. Mal erschien er wieder als Eroberer und nöthigte den König Ferdinand ihm in einem Waffenstillstande den eroberten Theil von Ungarn einzuräumen und dazu noch einen jährlichen Tribut zu bezahlen; das 5. und 6. Mal als Bundesgenosse von Zapoly's Sohn (Johann Sigmund), Fürsten von Siebenbürgen; auf dem letzten Zuge starb er bei der Belagerung der Festung Sigeth. Zwischen diese Züge fällt: 1) die Eroberung von Algier, Tunis und Tripolis durch den Corsaren Chaireddin Barbarossa, Tunis ging jedoch wieder an Karl V. verloren (s. S. 28), 2) die Wegnahme der venetianischen Besitzungen in Morea und ihrer meisten Besitzungen im Archipelagus, 3) die Eroberung Yemens im südl. Arabien, 4) zwei Kriege mit Persien, welche mit der Eroberung Georgiens endeten, 5) Streifzüge an den spanischen und italischen Küsten, um Karl's V. Kräfte im Kriege gegen Frankreich zu schwächen, 6) ein vergeblicher Angriff auf Malta. Nach solchen Kriegsthaten erstreckte sich Solymans Reich von Algier und dem adriatischen Meere bis jenseits des Tigris (mit Ausnahme einiger Inseln) und von den Karpaten, dem Dniestr und der Mündung des Don bis zum südlichen Aegypten und Arabien. Nicht minder ausgezeichnet war seine energische Thätigkeit in den Geschäften des Friedens: Ordnung und Sicherheit wurden in dem weiten Reiche hergestellt, das gänzlich gesunkene Ansehen der Gerichtshöfe gehoben, die Kriegszucht verbessert, ein System der Finanzverwaltung eingeführt und selbst Kunst und Wissenschaft geachtet und gefördert.

Unter seinen Nachfolgern, welche, statt sich an die Spitze der Heere zu stellen, im Serail verweichlichten und ein Spiel der Janitscharen wurden, die bezwungenen Nationen, statt sie mit der herrschenden zu verschmelzen, nur durch Erpressungen und Entkräftung in Gehorsam zu er-

halten suchten und mit stolzer Verachtung die Annahme europäischer Cultur, Politik und Taktik verschmähten, gerieth das aus allzu ungleichartigen Theilen zusammengesetzte Reich in Verfall. Zwar wurde den Venetianern noch Cyprien entrissen, aber die Niederlage bei Lepanto 1571 (s. S. 33) vernichtete die türkische Seemacht, die meisten festen Plätze in Ungarn gingen verloren, und ein fast beständiger, wiewohl nicht unglücklicher, Krieg mit Persien hinderte jede Unternehmung in Europa.

§. 18.

CULTURZUSTAND DES ERSTEN ZEITRAUMES.

1. Die Kirche.

a) Um die *Ausbreitung des Christenthums* unter den Heiden, namentlich in Hindostan, Hinterindien, Tibet, China, Japan, so wie in den neu entdeckten Ländern Amerika's haben sich vorzüglich die geistlichen Orden verdient gemacht, vor Allen aber zeichneten sich die Jesuiten, wie Franziscus Xaverius (1542—1552) u. a., durch unerschrockenen Muth, unermüdliche Ausdauer und glücklichen Erfolg in diesem Bekehrungsgeschäfte aus.

Zur Beförderung solcher Missionen stiftete Papst Gregor XV. die Congregation für die Ausbreitung des Glaubens zu Rom (1622), womit Urban VIII. das collegium de propaganda fide verband, in welchem Missionäre für alle Nationen gebildet wurden.

Eine eigenthümliche Bedeutung erhielt unter den amerikanischen Missionen der von Jesuiten in Paraguay errichtete und von ihnen regierte Staat.

b) Die Stiftung neuer *Orden und Congregationen*, (wie der Theatiner, Capuziner, Ursulinerinnen u. s. w.) und die Reform schon bestehender förderten die Verbesserung des Klosterlebens, reichten aber nicht hin, um sowohl die Fortschritte der Reformation zu hemmen, als die Autorität der katholischen Kirche allgemein wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke stiftete der spanische Edelmann Ignatius von Loyola in Guipuscoa die 1540 vom Papste (Paul III.) bestätigte und mit grossen Vorrechten ausgestattete

Gesellschaft Jesu, deren Mitglieder ausser den 3 gewöhnlichen Ordensgelübden sich noch durch ein viertes verpflichten mussten, überall, wohin der Papst sie als Missionäre schicken würde, das Bekehrungsgeschäft zu übernehmen; ausserdem waren sie zu Predigten, Catechesen u. vorzüglich zum Jugendunterrichte verpflichtet. Das in Rom residirende Oberhaupt der Gesellschaft oder der General war auf Lebenszeit gewählt und unumschränkt. Dieser Orden breitete sich trotz aller Verfolgungen bis um die Mitte des 18. Jhdts. über alle katholische Länder Europa's so wie über das spanische Amerika, die Philippinen und China aus und umfasste zuletzt 39 „Provinzen.“ Er erhielt der kathol. Kirche die Mehrzahl der europäischen Bevölkerung und erwarb ihr durch Glaubensboten jenseits der Meere mehr Anhänger, als sie diesseits verloren hatte.

c) *Dogmatische Streitigkeiten* veranlassten besonders die von Corn. Jansenius († 1638), Professor zu Löwen, aufgestellten, von seinen Schülern vertheidigten und vom Papste für ketzerisch erklärten 5 Sätze über die Gnade.

2. Staatsverfassung. In den germanischen Reichen zunehmende Ausbildung der unumschränkten königlichen Gewalt und Sturz der Aristokratie:

a) in *Frankreich* durch die Einziehung der grossen Kronlehen, Abschaffung der allgemeinen Reichstage (états généraux) und Anfang der unumschränkten Ministerregierungen; b) in *Spanien* durch die Inquisition, die Vereinigung des Grossmeisterthums der 3 Ritterorden mit der Krone, die Schätze der neu entdeckten Welt, die Abschaffung der allgemeinen Cortes, den Despotismus Philipp's II. b) In *Deutschland* ist die Ausbildung der absoluten Fürstengewalt nicht beim Kaiser zu suchen, der vielmehr durch eine Wahlkapitulation beschränkt wird, sondern bei den einzelnen Fürsten, deren Landeshoheit durch den westphälischen Frieden bestätigt wird. d) In den meisten *protestantischen Ländern* werden die Regenten durch Einziehung der Kirchengüter unabhängig von den Geldbewilligungen der Stände; dazu kommt in England, Dänemark und Schweden noch die Vereinigung der kirchlichen Suprematie mit der königlichen Gewalt und in Schweden noch besonders die Verwandlung des Wahlreichs in ein Erbreich. Zur Befestigung der absoluten königlichen Gewalt diente auch die Einführung stehender Heere, die Erhebung regelmässiger Steuern, die Ausübung der Gesetzgebung ohne die Stände.

Nur in Polen, seit dasselbe ein Wahlreich war, gelang es dem Adel, wie in England unter Karl I. dem Unterhause, die königliche Macht immer mehr zu beschränken. Republikanische Verfassungen waren in Italien, der Schweiz und den Niederlanden; ein ständisches Repräsentativsystem in Ungarn; Despotismus in Russland und dem osmanischen Reiche.

3. **Rechtsverfassung.** Seit dem Aufhören des Faustrechts trat wieder eine regelmässige Rechtspflege ein, die jedoch nicht mehr von der Gemeinde, sondern von einem eigenen Stande, den von den Fürsten angestellten Rechtsgelehrten ausgeübt wurde, das Prozessverfahren war schriftlich, die Strafen grausam; ¹⁾ nur England behielt seine alte freie Gerichtsverfassung und die Jury's. Das römische Recht ward immer mehr herrschend und die Grundlage der meisten Landrechte. Die spanische Inquisition. Die Hexenprozesse waren in Folge einer unter dem Titel „Hexenhammer“ abgefassten peinlichen Gerichtsordnung in Deutschland einheimisch geworden und überlieferten Tausende der Folter und dem Feuertode. ²⁾

4. **Das Kriegswesen** erhielt eine veränderte Gestalt durch die Einführung stehender Heere, die immer allgemeinere Anwendung der Musketen und des schweren Geschützes, namentlich seit Gustav Adolf, die Anlegung regelmässiger Festungen, besonders in den Niederlanden, das Aufkommen der leichten Reiterei, die Einführung breiter statt tiefer Schlachtordnungen, die Bildung furchtbarer Marinen.

5. **In den Wissenschaften** erwachte durch die schnelle Verbreitung der Buchdruckerkunst, die fortgesetzte Stiftung neuer Universitäten (in Deutschland: Wittenberg, Frankfurt a. d. O., Marburg, Königsberg, Jena, Helmstädt, Giessen, Strassburg) und Schulen (Jesuitencollegien, Für-

1) Vgl. Menzel, K. A. Menzel, Geschichte der Deutschen im Zeitalter der Reformation, V. S. 130 ff.

2) Soldan, W. G. Geschichte der Hexenprozesse 1843, vgl. Menzel, a.a. O. VIII, S. 55 ff.

stenschulen), so wie durch die von den Reformatoren und ihren Gegnern angeregten Untersuchungen ein regeres Leben, ein tieferes Forschen und eine gründlichere Behandlung.

a) Die Grundlage der gelehrten Bildung ward das *Studium der klassischen Litteratur*, welches daher auch den grössten Einfluss auf alle einzelne Wissenschaften übte.

Dasselbe verbreitete sich von Italien, wo es schon im vorigen Zeitraume erwacht war, zunächst nach Frankreich, wurde hier theils als eine selbstständige Wissenschaft betrieben von dem geistreichen Kritiker und Interpreten Lambinus († 1572), dem trefflichen Latinisten Muretus († 1585), den gelehrten Buchdruckern Robert und (seinem Sohne) Heinrich Stephanus (*thesaurus linguae graecae*), dem Polyhistor Jul. Cäs. Scaliger und seinem Sohne, dem Chronologen und Philologen Jos. Scaliger († 1609), dem gründlichen Kritiker und Uebersetzer Casaubonus († 1614), dem grossen Sprachenkenner Salmasius († 1653) u. a., theils auf Theologie und Jurisprudenz (von Gothofredus u. a.) angewandt, und blieb nicht ohne Einfluss auf die französische National-litteratur, namentlich auf die Tragödie. In Deutschland waren die berühmtesten „Humanisten“: der um die Wiedererweckung des hebräischen Sprachstudiums verdiente Reuchlin († 1522), der das Studium der griechischen Litteratur fördernde Erasmus von Rotterdam († 1536), Melanchthon († 1560), Freinsheim († 1660). Der Hauptsitz der philologischen Studien aber war in Holland, wo Justus Lipsius († 1606), Hugo Grotius († 1645), Gerh. Vossius († 1649), Daniel Heinsius († 1655) und sein Sohn Nic. Heinsius († 1681) für Etymologie und Grammatik der alten Sprachen, wie für die Interpretation und niedere Kritik Verdienstliches leisteten.

b) Das aufblühende Studium des classischen Alterthums hatte auch einen wesentlichen Einfluss auf die *Philosophie*, die nicht mehr als eine Hülfswissenschaft der Theologie angesehen ward, sondern wieder als selbstständige Wissenschaft auftrat.

Die Scholastik des Mittelalters wurde theils durch das wieder erweckte Studium des Plato und besonders des Aristoteles verdrängt, theils durch die Mystik, deren Hauptrepräsentant der berühmte Arzt und Scheidekünstler Philipp Bombast von Hohenheim († 1541) war, der sich in seinen (theosophischen) Schriften *Theophrastus Paracelsus* nannte und eine materielle Ausströmung aller Dinge aus Gott annahm. Der Kampf gegen die sinkende Scholastik dauerte auch noch in der ersten Hälfte des 17. Jhdts. fort und brachte 3 neue Richtungen hervor, indem man die Quelle der Philosophie zu finden glaubte a) in der Erfahrung, wie der Engländer Franz Bacon de Verulam († 1626

— de dignitate et augmentis scientiarum; novum organon), oder b) in der Vernunft, wie Descartes (Cartesius † 1650 — cogito, ergo sum), oder endlich c) in der göttlichen, allgemeinen oder besondern, durch Wunder und Zeichen bewährten Offenbarung, wie die Theosophen, welche sich auf eine unmittelbar göttliche Erleuchtung beriefen, und deren Haupt der Görlitzer Schuster Jacob Böhme († 1624) war. —

c) Die *Naturwissenschaften* erlitten eine grosse Umgestaltung, indem Nicolaus Kopernicus (aus Thorn, † 1543) den unbeweglichen Stand der Sonne in Mitte der Planetenbahnen, die Umdrehung der Erde um ihre eigene Achse und ihren Lauf um die Sonne erkannte, Joh. Kepler († 1630) aber die Gesetze des Laufes der Planeten um die Sonne und das Verhältniss ihrer Entfernungen zu ihren Umlaufszeiten entdeckte. Dessen Zeitgenosse Galileo Galilei (aus Pisa, † 1642) entdeckte die Gesetze des Falles und des Pendels, vervollkommnete das kurz vorher in Holland (durch Jansen?) erfundene Fernrohr, vertheidigte das kopernicanische Weltsystem und ward Schöpfer der neuern Physik und Statik. Sein Schüler Torricelli († 1647) erfand das Barometer. Auch begann das Studium der Botanik, Zoologie und Physiologie. Die Mathematik ward die Grundlage des Studiums der Naturwissenschaften. Papst Gregor XIII. unternahm die Verbesserung des Julianischen Kalenders, der durch unrichtige Ausdehnung des Jahres auf 365 Tage und 6 volle Stunden die bürgerliche Zeitrechnung in eine Abweichung um 10 Tage gegen den wahren Stand der Sonne gebracht hatte.

d) Die *Staatswissenschaften* fanden geistreiche Bearbeiter an Nic. Macchiavelli († 1527 — principe), Hugo Grotius (de jure belli ac pacis) und Thomas Hobbes († 1679 de cive, Leviathan).

e) *Geschichtschreibung*. Während die Behandlung der Universalgeschichte durch die sonderbare, aber länger als 1 Jhdt. herrschende Eintheilung nach den 4 Monarchien des assyrischen, persischen, griechischen und römisch-deutschen Reiches in ihrer Kindheit blieb, wurde für die Spezialgeschichte schon Bedeutendes geleistet: durch Macchiavelli (storie fiorentine), Paolo Sarpi (storia del concilio tridentino), Johannes Sleidanus (de statu religionis et rei publicae sub Carolo V.), de Thou (historia sui temporis); auch begann schon die Memoirenliteratur (de Commynes, Sully), die Sammlung der Quellenschriftsteller und das Erscheinen politischer Zeitungen (die erste geschriebene zu

Venedig 1536, der English Mercury ¹⁾ 1588, das Frankfurter Journal 1615, die Gazette de France 1631). Die *Litterärsgeschichte* wurde durch Conr. Gessner, (biblioth. univ.), die *Chronologie* durch Jos. Scaliger (de emendatione temporum), die *Numismatik* durch die beiden Strada begründet.

6. Litteratur. Die *Dichtkunst* blühte in diesem Zeitraume am herrlichsten im südlichen Europa. In Italien, wo Fürsten und Päpste in Beförderung des Talents wetteiferten, erreichte das Epos seine höchste Vollendung in dem phantastischen Orlando furioso des Ariosto († 1533) und dem romantischen Gerusalemme liberata des Torquato Tasso († 1595). Reichthum der Phantasie zeigt vor Allem des Portugiesen Luis de Camoëns († 1579) grosses Epos (Os Lusíadas) über Vasco di Gama's Reise. In Spanien glänzte Miguel de Cervantes Saavedra († 1616) durch seinen das abgelebte spanische Ritterthum fein parodirenden Roman Don Quixote de la Mancha, Lope de Vega († 1636), der fruchtbarste aller dramatischen Dichter, und sein vollkommenerer Nachfolger Calderon de la Barca († 1687), der Verfasser zahlreicher Frohnleichnams- und Intriguenstücke. In Frankreich stellte Franz Rabelais († 1553) in seinem philosophisch-satirischen Roman „Gargantua und Pantagruel“ eine meisterhafte Caricatur seines Zeitalters auf und Malherbe († 1628) bahnte durch seine lyrischen Poesien den Uebergang von der romantischen zur neuclassischen Poesie. England brachte in William Shakespeare (1564—1616) den genialsten aller neuern dramatischen Dichter und den grössten Charakteristiker aller Zeiten hervor. Dagegen sank in Deutschland die Poesie immer tiefer; die epische ist fast gänzlich erstorben, nur im Anfange dieses Zeitraumes sehen wir das *Thierepos* durch eine niederdeutsche Uebersetzung des „Reineke Fuchs“, zum zweiten Male nach Deutschland zurückkehren. Der *Meistergesang* und das *Drama* finden weitere

1) Dass der English Mercury schon 1588 erschienen und die erste gedruckte Zeitung sei, wird als ein litterarischer Irrthum dargestellt in den Blättern für litt. Unterhaltung 1840, Nr. 160.

Ausbildung durch den erfindungsreichen Nürnberger Schuster Hans Sachs (1494—1576). Das Volkslied, dessen Anfang ebenfalls in der vorigen Periode liegt, erlebte in dieser seine Blüthe und seinen Untergang. Die wichtigsten neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Litteratur sind in diesem Zeitraume: a) das evangelische Kirchenlied, welches durch Luther einen bedeutenden Aufschwung nahm; b) das Aufblühen der Komik und besonders der Satire sowohl in epischen (Joh. Fischart's glückhaft Schiff) als in didaktischen Darstellungen (Sebastian Brandt's Narrenschiff, Rollenhagen's Froschmeuseler, Murner's Narrenbeschwörung und Schelmen-Zunft); c) das Entstehen einer neuhochdeutschen Prosa, wofür Luther's Schriften, besonders seine Bibelübersetzung, von dem entschiedensten Einflusse waren, indem er durch Verschmelzung der verschiedenen hochdeutschen Dialecte die neuhochdeutsche Sprache ausbildete. — Mit der Stiftung der ersten schlesischen Dichterschule durch Opitz (1624) begann der Verfall der Sprache durch Einmischen von Fremdwörtern, und in der Poesie zeigt sich das Streben fremde poetische Elemente mit den deutschen zu verschmelzen, welches zunächst eine *Herrschaft* der fremden Elemente, namentlich der classischen Gelehrsamkeit und der französischen Cultur in unserer Poesie und eine slavische Nachahmung des Fremden während eines vollen Jahrhunderts (1624—1730) herbeiführte. Das wesentlichste Verdienst, welches sich Opitz um die Poesie erwarb, war die Entdeckung der wahren Metrik (Silbenmessung statt Silbenzählung und der noch frühern Zählung der Hebungen).

7. Kunst. a) Die moderne *Baukunst* hatte bereits im 15. Jhdrt. in Italien begonnen mit der Wiederaufnahme der antiken Bauformen und zwar vorzugsweise der römischen Formen, die man in zahlreichen aus dem Alterthum erhaltenen Denkmälern vor sich hatte, zum Theil aber auch aus dem Vitruv studirte. Die beiden frühesten Bauschulen, die florentinische und venetianische, hatten vorzugsweise sich

mit der Palast-Architektur beschäftigt, seitdem aber Rom der Mittelpunkt der italienischen Architektur geworden, war der Kirchenbau vorherrschend. Die ausgezeichnetsten Meister waren: Bramante († 1514), welcher den Bau der Peterskirche zu Rom begann, und Michel Angelo Buonarotti († 1563), welcher Bramante's Plan zur Peterskirche (ein mächtiger Kuppelbau über einem griech. Kreuz) wiederaufnahm und zugleich der ausgezeichnetste *Bildhauer* so wie das Haupt der florentinischen Malerschule war. Von Italien aus verbreitete sich der italienische Geschmack nach dem Auslande, und verdrängte allmählig den gothischen.

b) Die vorzüglichsten Mittelpunkte der durch das Studium der Antike geförderten *Sculptur* waren Florenz u. Venedig, denen sich noch Neapel anschliesst. Diese Kunst war auch das eigentliche Berufsfach Michel Angelo Buonarotti's (seine Grabmonumente). In Metallarbeiten ragt besonders Benvenuto Cellini († 1572) hervor.

c) Die *Malerei* erreichte in diesem Zeitalter ihre höchste Blüte: aa) in Italien, wo die grössten Meister Häupter von Malerschulen wurden, so Raphael Sanzio¹⁾ von Urbino (1483—1520) der römischen, Michel Angelo Buonarotti der florentinischen, Tiziano (1477—1576) der venetianischen, Allegri da Correggio († 1534), der unter Leonardo da Vinci's († 1519) Einfluss aufgeblühten lombardischen Schule. Daneben glänzte noch Giulio Romano, Paolo Veronese, die 3 Carracci, Guido Reni und Dominichino. bb) in Deutschland durch Albrecht Dürer († 1528), Lucas Kranach († 1553) und Hans Holbein († 1554). cc) in den Niederlanden n. namentlich in Brabant durch Peter Paul Rubens (geb. zu Köln 1577, † zu Antwerpen 1640) und seinen Schüler Anton van Dyk († 1641).

d) *Musik*. Das Ansehen der im Anfange dieses Zeitraumes blühenden flamändischen Schule sank durch den Begründer der neuern Kirchenmusik, Palestrina († 1594),

1) Raphael von Urbino, von J. D. Passavant. 2 Theile, 1839.

und durch die von ihm gestiftete römische Schule, aus welcher auch Allegri (Miserere) und Carissimi hervorgingen. Die Erfindung der Oper (in Florenz) im 16. Jhdt. hatte den grössten Einfluss auf die Ausbildung sowohl der Vocal- als der Instrumentalmusik.

8. Handel und Gewerbfleiss.

Mit der Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien erfuhr der Welthandel eine gänzliche Umgestaltung: *er wurde aus Landhandel in Seehandel umgeschaffen*. Dessen Hauptstrasse ward der atlantische Ocean, und es lag in der Natur dieser Veränderung, dass jetzt die Länder des westlichen Europa's, zunächst Spanien und Portugal, dann Holland und England, endlich auch Frankreich an demselben Theil nahmen auf Kosten der Venetianer und der deutschen Hansa, welche letztere durch das Abnehmen ihres Zwischenhandels und die zunehmende Sicherheit in Folge des Landfriedens allmählig in Verfall gerieth und sich bis auf 3 Städte auflöste (1630), ein späterer Versuch (1669) den Bund herzustellen blieb erfolglos¹⁾. Mit der vorzüglich durch Anlegung von Colonien stets zunehmenden Leichtigkeit des Verkehrs stieg auch der Verbrauch der Erzeugnisse beider Indien, und so wie die Schätze und Produkte einer neuen Welt Europa zuflossen, so fanden dort wieder die europäischen Produkte und Fabrikate einen stärkern und vortheilhaften Absatz.

Den ostindischen Handel trieben die Portugiesen Anfangs ausschliesslich, und zwar theils als Zwischenhandel in Indien, theils als Aktivhandel zwischen Indien und Portugal; Lissabon ward der Hauptmarkt für die indischen Produkte (Pfeffer und andere Gewürze, baumwollene und seidene Zeuge, Perlen u. s. w.), wo die andern Nationen sie abholen mussten. Ueber den spanischen Handel nach Amerika s. S. 5 f. Durch die Vereinigung Portugals mit Spanien erhielt dieses den Welt- und Colonialhandel in beiden Hemisphären, der aber bald an die Holländer und namentlich an die von diesen errichteten Handelsgesellschaften überging (s. S. 7); Amsterdam erhob sich nun zum ersten Markte der Welt. Zugleich rissen die Holländer den bisher von den

1) Sartorius Gesch. des Hanseatischen Bundes II. S. 639 und K. A. Menzel neuere Gesch. d. Deutschen, VIII, 399.

Hanseaten geführten Zwischenhandel an sich, und der Härings- und Wallfischfang beschäftigte gegen $\frac{1}{2}$ Million Menschen.

Beförderungsmittel des Handels: Eröffnung von Messen zu Leipzig, Braunschweig u. s. w. Errichtung von Assecuranzen (die erste zu Florenz), Anlage von Canälen und Chausséen (zuerst in Frankreich), Börsen (zu Antwerpen, London, Amsterdam) und Banken, Regulirung des Postwesens (in Deutschland durch die Familie Thurn und Taxis), Handelsverträge (zwischen Russland und England). — **Neue Produkte:** Tabak, Kartoffeln, Kaffee, Thee, Porzellan, Negerklavenhandel.

Gewerbfleiß. Blüthe der Seide- und Tuchmanufacturen in Spanien bis zur Vertreibung der Moriscos unter Philipp III., der Tuch- und Leinwandmanufacturen in den Niederlanden; Anfänge der Seidenweberei in Tours und Lyon, später (um 1625) auch in England, des Spitzenklöppelns im sächsischen Erzgebirge. Erfindung der Taschenuhren (Nürnbergischen Eier) durch Peter Hele in Nürnberg, des Spinnrades (durch Jörgens in Braunschweig), des Strumpfwirkerstuhls (durch William Lee in Cambridge).

Zweiter Zeitraum.

Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution 1648—1789.

I. Bis zu dem spanischen Erbfolgekriege, dem nordischen Kriege und der Erhebung Preussens zum Königreiche.

§. 19.

FRANKREICH UNTER LUDWIG XIV.

A. Ludwig XIV. unter Mazarin's Leitung 1643—1661.

Da Ludwig XIV. beim Tode seines Vaters erst 5 J. zählte, so erhielt seine Mutter (Anna von Spanien) mit Hülfe des Parlamentes (eines Obergerichtshofes, der seitdem in mancher Beziehung als Vertreter der Interessen des Landes erschien) die unumschränkte Vormundschaft, welche sie aber ganz dem von Richelieu empfohlenen Cardinal Mazarin 1643—1661 überliess. Dieser, schon als Ausländer verhasst, entzweite sich mit dem Parlamente über die Auflegung neuer Steuern, zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland und Spanien (Siege des jungen Condé, Herzogs von Enghien, bei Rocroi und bei Lens), wodurch er die Aufmerksamkeit von den Mängeln der innern Verwaltung abzulenken gedachte. Als das Parlament und andere Obercollegien zugleich die Aufstellung eines Staatsgrundgesetzes verlangten und sich dadurch die Gunst des Volkes erwarben, liess die Königin (ermuthigt durch die Nachricht von einem neuen Siege des jungen Condé,

Herzogs von Enghien, bei Lens und in der Hoffnung auf dessen baldige Ankunft) mehrere Parlamentsmitglieder verhaften, aber das Volk errichtete Barricaden in den Strassen von Paris (1648), befreite die Gefangenen, und die Fronde (so hiess die dem Hofe gegenüber stehende Partei) begann (unter Anführung des Coadjutors des Erzbischofes von Paris, des nachherigen Cardinals Retz) den Krieg gegen den Hof und Mazarin, welche Paris verliessen, aber durch die Umlagerung dieser Stadt (durch den Prinzen von Condé) die Herstellung des Friedens erreichten.

Als Condé, stolz auf das Verdienst, den König und dessen Minister nach Paris zurückgeführt zu haben, sich täglich anmassender zeigte und alle Zweige der Gewalt in sich zu vereinigen suchte, liess Mazarin ihn verhaften, ward aber durch einen Aufstand genöthigt, ihn wieder freizugeben und selbst Frankreich zu verlassen. Der beleidigte Condé trat nach seiner Befreiung nur noch kühner auf und begann in Verbindung mit Spanien Krieg gegen seinen unterdessen mündig gewordenen König. Nach einem blutigen aber unentschiedenen Gefechte in der Vorstadt St. Antoine zwischen Condé und den königlichen Truppen unter Turenne, verliess jener die ihm untreue Hauptstadt, ward geächtet und flüchtete nach Spanien. Mazarin kehrte an den Hof zurück.

Die Beendigung des Krieges gegen Oestreich durch den westphälischen Frieden und die Ländererwerbungen in demselben s. S. 68.

Der während des 30jährigen Krieges entstandene *Krieg mit Spanien* wurde (nach Turenne's Sieg bei Dünkirchen über die von Condé angeführten Spanier 1658) durch den von Mazarin selbst unterhandelten pyrenäischen Frieden 1659 beendet, worin Frankreich die Grafschaft Roussillon, die belgische Landschaft Artois und mehrere Städte nebst ihren Gebieten in Flandern, Hennegau und Luxemburg gewann, Condé erhielt seine Güter und Würden zurück, und Ludwig XIV. heirathete Philipp's IV. älteste Tochter, Maria Theresia, welche jedoch allen Erbansprüchen auf die spanische Monarchie im Ganzen wie im Einzelnen für sich und ihre Erben förmlich entsagte.

Mazarin starb 1661 mit Hinterlassung eines ungeheuern

Vermögens (40 Mill. Livres) und Ludwig XIV. erklärte die Leitung des Staates selbst übernehmen zu wollen.

B. Frankreichs Uebergewicht in Europa während Ludwig's XIV. Selbstregierung 1661—1715.

Ludwig's Streben war vorzüglich auf zwei Dinge gerichtet: 1) auf *unumschränkte Herrschaft im Innern* (*l'état, c'est moi*), deshalb regierte er 54 J. ohne einen ersten Minister, versammelte weder die Reichsstände, noch die Provinzialstände (ausser in den Grenzprovinzen Languedoc und Bretagne), liess die mächtigsten Aemter (Premierminister, Connetable, Grossadmiral) unbesetzt, oder theilte die mit ihnen verbundene Gewalt unter mehrere Personen, meistens geduldige Werkzeuge seines Despotismus, fesselte den Adel theils durch einträgliche Staatsämter an sich, theils durch Titel und Orden, denen die an seinem glanzvollen Hofe eingeführte, strenge Etiquette einen hohen Werth beilegte. Auch in kirchlichen Angelegenheiten suchte er seine Gewalt auf Kosten der päpstlichen zu erheben durch die sog. vier Artikel der gallicanischen Kirche, welche jedoch schon nach 10 J. ausser Anwendung kamen. 2) *seinem Reiche den ersten Rang und eine gewisse Dictatur in Europa zu verschaffen*. Dieses Ziel erreichte er a) durch die Schwäche der Nachbarstaaten und das Sinken des Hauses Habsburg seit dem westphälischen und pyrenäischen Frieden; zwar misslang sein Plan statt Leopolds I. Kaiser zu werden, aber durch den mit mehreren deutschen Fürsten geschlossenen und öfter erneuerten sog. Rheinbund ward er Schutzherr über einen grossen Theil Deutschlands; b) durch das Uebergewicht der französischen Cultur; c) durch die Verwaltung des, von Mazarin empfohlenen grossen Colbert welcher als General-Controleur der seit Sully's Entlassung sehr zerrütteten Finanzen (1661—1683) trotz der kostspieligen Kriege und der Verschwendung des Hofes für Bauten, Feste, Weiber u. s. w. die Einnahmen erhöhte, indem er die Industrie weckte und förderte, die alten Colonien begünstigte und neue anlegte, so wie Handelscompagnien für

Ost- und Westindien gründete. Doch mussten auch neue Steuern, Monopole und das sog. Mercantilsystem Colberts mitwirken, die Einkünfte zu vermehren, die dann grösstentheils für die eitle Ehre des Königs vergeudet wurden. Zugleich erbaute er den Canal von Languedoc, verschönerte Paris, stiftete mehrere Akademien für Wissenschaften und Künste, beschützte ausgezeichnete Gelehrte, verbesserte die Justiz und Polizei und schuf, als er auch Seeminister geworden, eine ansehnliche Marine. d) durch das Glück der französischen Waffen unter einer Reihe trefflicher Feldherren, wie Turenne, Condé, Luxembourg, Catinat, Villars, Vendôme, Vauban und unter der Leitung eines so thätigen Kriegsministers, wie Louvois († 1691), der den König, um sich ihm unentbehrlich zu machen, in mehrere Eroberungskriege verwickelte.

Erster Raubkrieg gegen die spanischen Niederlande (1666—68). Nach dem Tode seines Schwiegervaters, Philipp's IV. von Spanien, machte Ludwig XIV. geltend, der Verzichtleistung seiner Gemahlin stehe das im Privatrechte einiger belgischen Provinzen geltende Heimfallsrecht (Devolutionsrecht, wonach den Töchtern erster Ehe ein Erbrecht vor den Söhnen zweiter Ehe zusteht) entgegen und nahm die Niederlande in Anspruch. Sogleich eroberte er einen grossen Theil von Flandern und Hennegau und besetzte die Freigrafschaft Burgund; allein England und Holland wollten die spanischen Niederlande nicht unter die Herrschaft Frankreichs kommen lassen und schlossen daher mit Schweden (die durch den holländ. Rathspensionär Joh. de Witt veranlasste) Tripelallianz, welches Ludwig XIV bewog, den Frieden zu Aachen 1668 einzugehen und sich mit den eroberten Plätzen in Flandern zu begnügen.

Zweiter Raubkrieg gegen Holland (1672—1678). Um an den Holländern für die Stiftung der Tripelallianz Rache zu nehmen (und sie zugleich zur Aufhebung des Verbotes französischer Waaren zu zwingen), zog Ludwig ihre Bundesgenossen, England und Schweden, (so wie Köln und Münster, um die Ostgrenze Hollands zu bedrohen) in sein

Interesse, fiel in das zugleich durch Parteien zerrüttete Holland ein, und nur das Eröffnen der Schleusen und die dadurch bewirkte Ueberschwemmung hielt ihn von der gänzlichen Eroberung des Landes ab, so wie eine ausserordentliche Ebbe nebst Sturm die Landung der Engländer und Franzosen an der holländischen Küste (nach einem Seesiege derselben) hinderte. Zunächst versprach der grosse Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, durch den Einfluss seines Neffen, des Prinzen von Oranien, der Republik Hülfe und schloss, als die Franzosen rasche Fortschritte machten, ein Bündniss mit dem Kaiser, zu dem später Spanien hinzutrat, so dass Frankreich nun an 3 Seiten zugleich Krieg zu führen hatte. Der König von England, nachdem er die Erhebung seines Neffen, des Prinzen von Oranien, zum Statthalter von Holland erreicht hatte, und von seinem Parliamente keine Subsidien mehr erwarten konnte, schloss einen Separatfrieden mit den Niederlanden (ebenso Köln und Münster). Ludwig XIV. sah sich nun zur Defensive genöthigt, Condé stritt gegen Wilhelm III. von Oranien ohne Entscheidung (bei Senef), während am Oberrhein Turenne an dem kaiserlichen Feldherrn Montecuculi einen tüchtigen Gegner und bei Sasbach seinen Tod fand. Auch der Versuch der Schweden durch einen Einfall von Pommern aus in Brandenburg den grossen Churfürsten in seinen eigenen Ländern zu beschäftigen gelang nur in so fern, als sie ihn vom Oberrhein abriefen, sie wurden aber bei Fehrbellin 1675 (18. Juni) geschlagen und verloren sogar Vorpommern. Ebenso waren die Franzosen zur See der holländisch-spanischen Flotte unter de Ruyter gar nicht gewachsen. Diese Unfälle bewogen Louvois zum Frieden zu Nimwegen 1678, worin Frankreich den Holländern alle eroberten Plätze zurückgab, aber von Spanien 14 zum Theil feste Plätze in Flandern und Hennegau und die Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté, welche Spanien bisher als einen Theil des burgundischen Kreises unter deutscher Hoheit besessen hatte) und vom deutschen Reiche Freiburg und Hüningen erhielt. Der

Churfürst von Brandenburg, jetzt von seinen Bundesgenossen verlassen und von den Franzosen in seinen rheinischen und westphälischen Besitzungen bedroht, musste mit Frankreich und Schweden den Frieden zu St. Germain en Laye 1679 eingehen und alle seine Eroberungen bis auf einen kleinen Landstrich am rechten Oderufer zurückgeben.

Die Reunionen 1680—84. Nachdem Frankreich, welches unter Colbert's Verwaltung auf dem Gipfel seiner Macht stand, innerhalb 30 J. (1648—1678) durch 4 Friedensschlüsse seine Ländermasse bedeutend vermehrt hatte, fand Ludwig ein Mittel zu fernern Erwerbungen in den sog. Reunionen,¹⁾ indem er Reunionskammern (zu Metz, Tournai, Breisach und Besançon) einsetzte, um zu untersuchen, was jemals zu den ihm in den 4 letzten Friedensschlüssen abgetretenen Ländern gehört hätte und dieses sogleich einzog so wie auch die Festungen Strassburg und Luxemburg einnahm. Da der Kaiser um diese Zeit einen Türkenkrieg (s. §. 20) zu bestehen hatte, so musste er mit Ludwig XIV. einen Waffenstillstand (auf 20 J.) schliessen und ihm alle bis (1681) reunirten Länder vorläufig lassen.

Während dieses Waffenstillstandes hob Ludwig, vorzüglich auf Antrieb seiner 2. Gemahlin, der Frau von Maintenon, Witwe des komischen Dichters Scarron, das Edict von Nantes auf 1685, untersagte den Reformirten alle Ausübung ihrer Religion und gebot die Erziehung ihrer Kinder in der katholischen Religion. Obgleich die Auswanderung der Protestanten aufs strengste untersagt und die Grenze besetzt war, so entkamen doch viele (50,000) Familien nach den protestantischen Nachbarländern und nach Brandenburg (s. §. 21).

*Dritter Raubkrieg*²⁾ 1688—97. Als die Waffen der kaiserlichen Feldherren die Türken aus Ungarn vertrieben

1) K. A. Menzel, neuere Geschichte der Deutschen nach der Reformation 9. Theil, S. 92 ff.

2) Dasselbst 9. Theil. S. 162 ff.

hatten und selbst die türkische Hauptfestung Belgrad genommen war, brach Ludwig XIV. (unter den wichtigsten, von Leibnitz siegreich widerlegten Vorwänden) den Waffenstillstand, überfiel ohne vorherige Kriegserklärung das im Vertrauen auf den Stillstand unvorbereitete Reich im Westen und besetzte ohne Widerstand die Residenzen der ihm halbbefreundeten drei geistlichen Churfürsten (Mainz, Trier, Bonn). Bald folgte eine schreckliche Verwüstung der Pfalz, welche, nachdem die Einwohner Monate lang die übermüthigsten Forderungen der Franzosen befriedigt hatten, zur völligen Wüste umgeschaffen wurde, indem Heidelberg, Mannheim und alle Orte bis zur elsassischen Grenze, auch die Reichsstädte Speier und Worms, in Asche sanken (1689). Da um dieselbe Zeit Wilhelm von Oranien den englischen Thron bestiegen hatte, und der von ihm vertriebene Jacob II. als Flüchtling nach Frankreich gekommen war, so traten auch England und Holland zum Bunde gegen Frankreich. Der Seekrieg wurde von den Franzosen mit einer Landung in Irland zu Gunsten Jacobs II. glücklich begonnen, endete aber mit ihrer Niederlage beim Vorgebirge la Hogue. Desto glorreicher war der Landkrieg durch die 3 glänzenden Siege Luxembourg's bei Fleurus über die Holländer, bei Stenkerken und bei Neerwinden über Wilhelm III. so wie durch Catinat's Eroberung von Savoyen, dessen Herzog sich ebenfalls der grossen Allianz gegen Frankreich angeschlossen hatte. Die Erschöpfung der Finanzen und die Entwürfe auf die spanische Monarchie bei dem nahen Tode des kinderlosen Karl II. einerseits, das Misstrauen unter den Verbündeten andererseits beschleunigten den Frieden zu Ryswick, einem Dorfe beim Haag, 1697, worin Ludwig alle Eroberungen im Kriege und alle reunirten Länder ausserhalb des Elsass an die rechtmässigen Besitzer, (Freiburg und Breisach an das Haus Oestreich) herausgab und Wilhelm III. als König von Grossbritannien anerkannte; dagegen behielt er 82 den Spaniern in Belgien weggenommene Ortschaften und einen Theil von Domingo.

§. 20.

DEUTSCHLAND.

Auf Ferdinand III. folgte sein frommer und gelehrter Sohn

Leopold I. 1658—1705,

bisher König von Ungarn und Böhmen, welcher sich in einer Wahlcapitulalion mehrere neue Beschränkungen der kaiserlichen Gewalt gefallen lassen musste: der Kaiser regierte jetzt *mit* den Reichsständen, welche, obgleich das Reichsgebiet vermindert worden, durch Standeserhöhungen auf 240 vermehrt und nach dem westphälischen Frieden in Hinsicht der Religion in 2 abgeschlossene Körperschaften, *corpus Catholicorum* und *corpus Evangelicorum*, geschieden wurden. Der Reichstag erhielt (mit 1663) immerwährende Dauer und ward fortan nicht mehr vom Kaiser und den Reichsständen persönlich besucht, sondern bestand aus einem Congresse von Abgeordneten. Das deutsche Reich war ein durch Uneinigkeit seiner Fürsten und Stände, durch religiöse und politische Parteiungen ohnmächtiger Staatenbund.

Der Türkenkrieg 1683—1699. Während im W. Ludwig XIV. Elsass abriss, wurden im O. die Türken noch einmal furchtbar. Als die durch willkürliche Besteuerung und durch Religionsverfolgung gekränkten Ungarn sich (unter Anführung des protestantischen Grafen Emmerich Tökely) von der österreichischen Oberherrschaft befreien wollten, liess sich der Sultan von diesen und von Ludwig XIV. zum Krieg gegen Oestreich bewegen. Sie drangen ohne Widerstand (unter dem Grossvezier Kara Mustapha) bis Wien vor 1683, weshalb der Kaiser nach Passau flüchtete. Seine (vom Grafen Stahrenberg mit nur 10,000 Soldaten gegen die täglichen Angriffe von 270,000 Türken) mit Heldenmuth vertheidigte Hauptstadt verdankte ihre Rettung vorzüglich dem tapfern Johann Sobiesky, Könige von Polen, welcher in Verbindung mit den Kaiser-

lichen unter dem Herzoge (Karl V.) von Lothringen das türkische Belagerungsheer besiegte und so Oestreich und Deutschland befreite. Der Krieg gegen die Türken wurde mit solchem Glück fortgesetzt, dass man nach der Einnahme der Hauptfestung Belgrad schon an eine Theilung der türkischen Provinzen dachte. Aber Frankreichs Politik und der 3. Raubkrieg Ludwig's XIV. verhinderte die Vertreibung der Türken aus Europa. Nach Karl's von Lothringen Tode wandte Prinz Ludwig von Baden (durch den Sieg bei Salenkemen) neue Gefahren ab, aber erst der Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zentha (1697) führte den Frieden zu Carlowitz 1699 herbei, in welchem Siebenbürgen und das Land zwischen Donau und Theiss an Oestreich (Morea nebst mehreren Plätzen Dalmatiens an Venedig für die Theilnahme am Kriege) kamen.

Ungarn, bisher ein Wahlreich, war schon (1687) auf einem Reichstage zu Pressburg als ein *Erbreich* dem östreichischen Mannsstamme zugesprochen worden. Tirol hatte der Kaiser (schon 1665) durch Erbschaft erhalten, Siebenbürgen erhielt er durch Vertrag (1699).

Die Kriege mit Frankreich s. §. 19.

Standeserhöhungen deutscher Fürsten: 1) Nachdem die Churpfalz an die katholische Linie Pfalz-Neuburg gekommen war und die Protestanten also eine Stimme weniger im Churfürstencollegium hatten, ward für das Haus Hannover gegen grosse dem Kaiser gemachte Versprechungen eine 9. Churwürde errichtet (1692). 2) Nach dem Tode des Königs Joh. Sobiesky wurde der Churfürst von Sachsen unter dem Namen August II. zum Könige von Polen gewählt (1697) und trat desshalb zur katholischen Kirche über. 3) Die Erhebung des Churfürsten von Brandenburg zum Könige in Preussen 1701 s. S. 96 f.

§. 21.

BRANDENBURG UND PREUSSEN bis 1701.

1) Friedrich Wilhelm der grosse Churfürst ¹⁾ 1640

1) Stenzel, G. A. H., Gesch. des preuss. Staates 2. Bd.

—1688 wusste aus den abgesonderten Provinzen, welche in weiter Ausdehnung vom Niemen bis über den Rhein keinen andern äussern und innern Zusammenhang hatten, als den des gemeinschaftlichen Herrschers, einen Staat zu begründen, der schon unter seinem Sohne den ersten Rang unter den Deutschen einnahm und unter seinem grossen Urenkel sich unter die Hauptmächte Europas erhob. Dieses erreichte er theils durch die Einmischung in die politischen Verhältnisse des nordöstlichen Europa's — weniger durch die Theilnahme an der westeuropäischen Politik — theils durch die treffliche innere Verwaltung.

a) *Theilnahme am schwedisch-polnischen Kriege* (1655—60). Als nach Christinens Abdankung Karl X. Gustav von Pfalz-Zweibrücken auf dem schwedischen Throne gefolgt war, machte die in Polen regierende Linie des Hauses Wasa ebenfalls Ansprüche auf die Thronfolge in Schweden. In dem deshalb entstandenen Krieg zwischen Schweden und Polen suchten beide Staaten die Hülfe des Churfürsten nach. Da dieser aber nicht Andern zur Gründung einer Macht dienen, sondern selbst seinen Staat erheben wollte, so wusste er durch geschickte Benutzung der Umstände sich von dem Lehnverhältnisse zu Polen zu befreien. Karl X. eroberte schnell Polen und zwang den Churfürsten durch einen Einfall in Ostpreussen zum Bündnisse mit Schweden, beide besiegten gemeinschaftlich die Polen in der 3tägigen Schlacht bei Warschau (1656). Der König von Polen gewann den Churfürsten wieder für sich durch die gewünschte Aufhebung des Lehnverhältnisses über Preussen (im Vertrage zu Welau 1657). Diese Souverainetät Preussens ward im Definitivfrieden zu Oliwa bei Danzig bestätigt, fand aber grossen Widerspruch bei den Ständen Preussens theils, weil sie ohne deren Zuthun ausgesprochen worden, theils weil der Churfürst dieselbe möglichst zur Unbeschränktheit auszudehnen (namentlich sich von dem Steuerbewilligungsrechte der Stände zu befreien) suchte.

b) *Krieg mit Frankreich und Schweden* s. S. 90.

c) *Innere Verwaltung.* Zu Allem, was den preussischen Staat in anderthalb Jahrhunderten wesentlich erhoben hat: Heer, Finanzen, Anbau des Landes, Handel und Industrie, Künste und wissenschaftliche Bildung, hat der grosse Churfürst zunächst den Grund gelegt.

aa) Gleich nach seinem Regierungsantritte legte der Churfürst den ersten Grund zum stehenden Heere aus geworbenen Leuten (damals den einzigen brauchbaren Truppen), welches er allmählig bis auf 24,000 (?) M. vermehrte, in jeder Waffengattung übte und in strenger Mannszucht erhielt. Zum Unterhalte desselben führte er

bb) neben den alten Steuern und Zöllen die Accise von den meisten Gegenständen der Nahrung und Bekleidung als eine ausserordentliche, bleibende und allmählig über das ganze Land verbreitete Steuer ein. Zugleich suchte er bessere Ordnung in die Finanzverwaltung zu bringen, die schweren Auflagen auf angemessene Weise zu vertheilen und erträglich zu machen, den Ertrag der Domänen durch verbesserte Wirthschaft zu erhöhen.

cc) Um seine durch den 30jährigen Krieg verödeten Länder zu bevölkern und anzubauen, lud er theils Ausländer, theils entlassene Soldaten zur Colonisation ein und begünstigte sie durch Steuerfreiheit auf mehrere Jahre.

dd) Zur Erleichterung des innern Verkehrs erbaute er den (3 M. langen) Friedrich Wilhelms-Kanal zur Verbindung der Oder mit der Spree und also auch mit der Havel und Elbe. Ebenso suchte er den Bau einer Handelsmarine zu befördern. Die Niederlassungen an der Küste von Guinea entsprachen wenig den Erwartungen. Gewerbe und Fabriken wurden mehr durch die in Folge der Aufhebung des Edictes von Nantes erfolgte Einwanderung der Franzosen als durch die zahlreichen Ein- und Ausfuhr-Verbote gehoben.

ee) Er gründete die Universität Duisburg und die königl. Bibliothek in Berlin.

2) Friedrich III., als Churfürst 1688—1701, unterstützte die Oestreicher im Kriege gegen Frankreich (er besiegte die Franzosen bei Neuss und nahm Bonn ein) und gegen die Türken, wofür der Kaiser die Souverainetät Preussens anerkannte. Er erweiterte Berlin durch die Friedrichsstadt und verschönerte dasselbe, stiftete die Universität Halle (1694) und in Berlin die Academie der Wissenschaften (1701), so wie die Bildhauerhauer- und

Malerakademie. Mit Zustimmung des durch grosse Versprechungen gewonnenen Kaisers, der bei der Erledigung des spanischen Thrones die mächtigsten Reichsfürsten auf seiner Seite zu sehen wünschte, erklärte sich Friedrich durch ein Manifest zum Könige in Preussen, setzte sich und seiner Gemahlin am 18. Januar 1701 zu Königsberg die Krone auf und stiftete zum Andenken daran den schwarzen Adlerorden.

§. 22.

GROSSBRITANNIEN UND IRLAND.

1. Unter dem Parliament 1649—1653.

Nach Karl's I. Hinrichtung (s. S. 55) ward das Oberhaus aufgehoben, das Königthum abgeschafft, England von dem Unterhause für eine Republik erklärt und die Regierung einem Staatsrathe von 41 Mitgliedern übergeben. Da sowohl in Schottland als in Irland Karl's I. Sohn als Karl II. proclamirt worden war, so unterwarf Cromwell zuerst Irland durch einen blutigen Krieg, dann zog er nach Schottland, wo Karl II. sich befand; nach dem ersten Siege (bei Dunbar) rückte er in das schottische Hochland vor, weshalb Karl in Cromwells Abwesenheit England zu überraschen suchte, allein Cromwell folgte ihm nun und machte durch einen zweiten Sieg (bei Worcester) den König zu einem heimathlosen Flüchtling, der aus einer wunderbaren Verwicklung von Gefahren zuletzt glücklich nach der Normandie entkam. — Die junge Republik rächte an Holland die Ermordung ihres Gesandten durch die Schiffahrtsacte, welche den fremden Nationen nur die Einführung selbst erzeugter Producte auf eigenen Schiffen nach England gestattete und somit den Holländern ihren wichtigsten Zwischenhandel vernichtete.

Cromwell, des Heeres gewiss, trieb das Rumpf-Parliament oder Unterhaus (s. S. 55), welches sich seiner

1) Dahlmann, C. F., Gesch. der englischen Revolution S. 236 ff.

Erhebung zum Könige nicht geneigt zeigte, gewaltsam auseinander und bildete ein neues aus Frömmern, von einem Lederhändler, der eine Hauptrolle darin spielte, das Barebone-Parliament genannt, löste dieses aber auch bald wieder auf und liess sich von seinen Offizieren zum Protector der 3 Reiche ernennen.

2) Unter dem Protectorate Oliver Cromwells 1653—1658.

Er hatte die ausübende Gewalt, das alle 3 J. zu versammelnde Parliament die gesetzgebende; die Verfügung über das Heer war zwischen Protector und Parliament getheilt.

Durch die Navigationsacte gerieth England in einen Krieg mit den vereinigten Niederlanden, welche vorzüglich den Zwischenhandel trieben, und nach dessen glücklicher Beendigung veranlasste Cromwell durch die Forderung eines freien Handels nach den spanischen Colonien einen Krieg mit Spanien, in welchem Jamaica und Dünkirchen (letzteres bis 1662) genommen wurden.

Der nach langen und schlaun Vorbereitungen im Parliament gestellte Antrag dem Protector die Krone zu übertragen, erhielt zwar durch die Bemühungen seiner Freunde eine Majorität, aber er lehnte die Königswürde wegen des Widerspruchs der Officiere ab. Wiederholte Verschwörungen und Mordpläne gegen sein Leben, erfüllten den Usurpator mit ängstlicher Furcht, die seinen Tod beschleunigte (3. Sept.) 1658.

Ihm folgte durch Proclamation des Staatsrathes sein unfähiger Sohn Richard Cromwell, welcher von dem Heere gezwungen wurde, das Parliament aufzulösen und im Gefühle seiner Schwäche schon nach 8 Monaten die Protectorwürde niederlegte 1659. Der darauf folgenden Anarchie machte der General Monk, Oberbefehlshaber in Schottland, ein Ende, indem er in London einrückte und ein neues, aus Ober- und Unterhaus bestehendes, Parliament versammelte, welches Karl II. herstellte 1660.

B. Unter den beiden letzten Stuarts 1660—1688.

Karl II. (1660—1685) sprach eine fast allgemeine Amnestie aus, erhob den weisen und geachteten Grafen von Clarendon zu seinem ersten Minister, und stellte die bischöf-

liche Kirche sowohl in England als in Schottland wieder her. Aber seine Sittenlosigkeit und leichtsinnige Verschwendung, der Verkauf Dünkirkens an Frankreich, ein zweimaliger aus nichtigen Gründen angefangener und schmähtlich beendeter Handelskrieg mit Holland (Ruyter in der Themse), die Entlassung und Verbannung des verdienten (aber ihm durch sein Uebergewicht lästigen und vielfach verleumdeten) Clarendon, an dessen Stelle das sog. C. A. B. A. L. Ministerium (von 5 Lords) trat, so wie die häufigen Prorogationen des Parlamentes entzogen ihm bald die Liebe des Volkes. Auch seine Hinneigung zum Katholicismus missfiel, und das Parlament nöthigte ihn die ohne Zuthun des Parlaments gegebene *Toleranzakte* aufzuheben und durch die sog. *Testakte* die Katholiken und Dissenters von der Bekleidung öffentlicher Aemter, erstere bald nachher auch vom Parlamente, auszuschliessen, so wie durch die Habeas corpus Acte seine Unterthanen gegen willkürliche Verhaftung zu sichern. Bei der Bestimmung über die künftige Thronfolge trat die Oppositionspartei der Whigs in scharfen Gegensatz zu der Hofpartei oder den Tories. Karl regierte die letzten Jahre ohne Parlament fast unumschränkt und widersetzte sich standhaft der von ihm verlangten Ausschlussung seines katholischen Bruders Jacob von der Erbfolge.

Jacob II. (1685—88), der den Thron ohne das geringste Hinderniss bestiegen hatte, verfolgte den doppelten Plan, seine Gewalt unumschränkt zu machen und den Katholicismus in England wieder herzustellen, weder mit Vorsicht noch mit Mässigung. Die Besetzung vieler Aemter in der Armee und in der Staatsverwaltung mit Katholiken, die er deshalb vom Testeide dispensirte, der Versuch die Testacte und in Schottland alle Gesetze gegen Katholiken aufzuheben (so wie die Verhaftung der sich ihm widersetzenden anglikanischen Bischöfe) erzeugten Missvergnügen, welches, als die Aussicht zur Nachfolge seiner protestantisch erzogenen Töchter Maria und Anna bei der Geburt eines (noch dazu für untergeschoben gehaltenen)

Die Häuser Stuart und Hannover.

1) Jacob I. aus dem Hause Stuart,
König von Grossbritannien 1603—1625.

2) Karl I. 1625—1649.

Elisabeth

Gem. Friedrich V. v. d. Pfalz u. König von Böhmen.

Sophia

Gem. Ernst August v. Hannover.

Karl Ludwig
Churf. v. d. Pfalz.

Georg Ludwig, Churfürst,
als König 7) Georg I. 1714—1727.

8) Georg II. 1727—1760.

Ludwig Prinz v. Wales + 1750.

9) Georg III. 1760—1820.

10) Georg IV. 11) Wilhelm IV. Eduard, H. v. Ernst August, H. August Friedr. Adolf Friedr.
1820—30. 1830—37. Kent + 1820. v. Cumberl., König H. v. Sussex H. v. Cambridge.
v. Hannover 1837. + 1843.

12) Victoria

mit Albrecht v. Sachsen-Coburg Georg

Victoria,
Albrecht Eduard Alice,
Prinz v. Wales.

4) Jacob II. 1685—88.

6) Anna

Jacob d. Prätendent
+ 1766.

3) Karl II. 1660—1685.

Maria

Gem. 5) Wilhelm v. Oranien,
König 1689—1702.

Karl Eduard
+ 1788.

Heinrich
Cardinal +
1807.

Kronprinzen verschwand, in der sog. *englischen Revolution* von 1688 zum Ausbruche kam. Die Unzufriedenen riefen den Statthalter von Holland, Wilhelm von Oranien, des Königs Schwiegersohn, zur Beschützung ihrer Religion und Verfassung herbei 1688, das Parliament erklärte, als Jacob II. (bei Wilhelms Landung und Erscheinen in der Nähe Londons) nach Frankreich entfloh, den Thron für erledigt und erhob Maria nebst ihrem Gemahl Wilhelm III. auf denselben 1689 mit Beschränkung ihrer Gewalt durch die bill of rights (Erklärung der Rechte des Volkes) und mit der Bestimmung, dass, wenn sie ohne Erben stürben, ihnen Anna, niemals aber ein Katholik, auf dem Throne folgen sollte.

C. Das Haus Oranien 1689—1702.

Wilhelm III. 1689—1702 vereitelte Jacob's II. († 1701) Versuche mit französischer Hülfe den Thron wieder zu gewinnen durch die Siege am Boyneflusse in Irland und bei la Hogue und bestrafte die Irländer für die Unterstützung des alten Königes mit einer neuen Güterconfiscation. Auch in Schottland ward das Königspaar anerkannt und nachdem die bischöfliche Kirche hier abgeschafft worden, trat wieder leidliche Ruhe ein. Die Verfassung des Staates machte bald wesentliche Fortschritte durch die Sicherstellung der Verantwortlichkeit der Minister, grössere Freiheit der Presse und Unabhängigkeit des Gerichtswesens. Da Wilhelm III. in Allem durch die englischen Minister beschränkt war, so gestattete man ihm die Beibehaltung seiner erblichen Würden in der Republik Holland. Seinen Krieg mit Ludwig XIV. s. S. 92. Bei dem Streite um die spanische Erbfolge war er am meisten bemüht das politische Gleichgewicht unter den Mächten Europa's zu erhalten.

§. 23.

DIE REPUBLIK HOLLAND.

Die Republik Holland oder die 7 vereinigten Provinzen der Niederlande hatten um die Mitte des 17. Jhdts.,

als der westphälische Friede ihre Unabhängigkeit sicherte, den höchsten Grad der Blüte erreicht: ihr Handel war über alle Theile der Erde verbreitet und ihre Flotten befuhren alle Meere, der einträgliche Häringsfang, wie die Frachtfahrt fast aller europäischen Nationen war in ihren Händen. Aber bald machte ihr England die Herrschaft zur See streitig, die Cromwellsche Navigationsacte gab ihrem Zwischenhandel den Todesstoss, und ihre heldenmüthige Anstrengung unter den Admiralen Tromp und de Ruyter in einem zweimaligen Seekriege mit England bewirkte nur eine geringe Beschränkung der Acte. Dazu kamen innere Unruhen, als Wilhelm's II. Streben nach Souverainetät eine antioranische Partei unter dem Rathspensionär Johann de Witt¹⁾ erzeugte, welche nach Wilhelm's Tode die Abschaffung der Statthalterwürde in 5 Provinzen durchsetzte. Friesland und Gröningen hatten ihren eigenen Statthalter (Graf Wilhelm von Nassau). Aber die allgemeine Noth, als Ludwig XIV. wegen der Tripelallianz seinen Rachekrieg gegen Holland begann (s. S. 89) führte die Wiederherstellung der Statthalterschaft in den 5 (Anfangs nur in 2) Provinzen herbei, welche Wilhelm III. von Oranien lebenslänglich und bald nachher erblich verliehen wurde.

Die beiden Brüder Johann und Cornelius de Witt, welche sich diesem Unternehmen widersetzt hatten, wurden von der oranischen Partei mit der pöbelhaftesten Wuth ermordet.

Wilhelm's III. Vermählung mit der englischen Prinzessin Maria und seine Erhebung auf den englischen Thron vereinigte zwar beide „Seemächte“ zur gemeinschaftlichen Bekämpfung der Pläne Ludwigs XIV. brachte aber dem holländischen Handel statt der gehofften Aufhebung der Navigationsacte vielmehr fernere Beschränkungen. Dieser Umstand und Wilhelms gewöhnliche Abwesenheit schwächten die Zuneigung des Volkes. Als er kinderlos starb

1) Simon, P., Johann de Witt und seine Zeit. Aus dem Holländischen von F. Neumann, 2 Bde. 1835, 36.

(1702), blieb die Statthalterwürde in den 5 Provinzen wieder unbesetzt (bis 1747). Erst das Einrücken der Franzosen in das Gebiet der Republik gegen Ende des österreichischen Erbfolgekrieges führte die Herstellung der erblichen Statthalterschaft des Hauses Oranien in allen vereinigten Provinzen herbei. — In der Zeit zwischen dem spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg behauptete die Republik eine fortwährende Neutralität in Bezug auf auswärtige Verhältnisse.

§. 24.

DER NORDOSTEN EUROPA'S.

Wie Frankreich im Westen und Süden Europa's, so behauptete im Norden

Schweden unter den 3 ersten Königen aus dem Hause Zweibrücken den ersten Rang, zu welchem es sich schon seit dem 30jährigen Kriege durch den Besitz der besten Häfen an der Ostsee erhoben hatte.

Der kriegslustige Karl X. (1654—1660)¹⁾ fand in den Ansprüchen der in Polen regierenden Linie des Hauses Wasa einen willkommenen Vorwand zum Kriege mit Polen; durch einen plötzlichen Einfall eroberte er den grössten Theil des Reiches, zwang den polnischen König (Johann Casimir) nach Schlesien zu fliehen und besiegte mit Hülfe des grossen Churfürsten (s. S. 95) die Polen in der 3tägigen Schlacht bei Warschau 1656. Als zu dieser Zeit ein Bündniss zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts im N. entstand und Dänemark ihm den Krieg erklärte, zog er gerne seine Truppen zurück, eroberte schnell das Festland von Dänemark und nach einem kühnen Zuge über den zugefrorenen Belt auch die dänischen Inseln. Kaum hatte er sich im Frieden (zu Roeskild 1658) mit der Unabhängigkeit Bornholms und der südlichen Provinzen Schwedens begnügt, als er dieses bereute, unerwartet auf Seeland landete und

1) Lundblad, Gesch. Königs Karl X. Gustav. Aus dem Schwedischen, 2 Bde. 1826, 28.

Kopenhagen belagerte, welches jedoch, durch eine holländische Flotte unterstützt, die heftigsten Stürme der Schweden abwehrte. Der Tod des Königs und die Minderjährigkeit seines Sohnes Karl XI. (1660—1697) führte den Frieden herbei, der 1660 mit Polen und dessen Verbündeten zu Oliva (Johann Casimir entsagte allen Ansprüchen auf Schweden und trat Esthland, Oesel und den grössten Theil von Liefland ab) und mit Dänemark zu Kopenhagen (der Roeskilder Frieden bestätigt, nur Drontheim und Bornholm an Dänemark zurückgegeben) abgeschlossen wurde. — Durch die Theilnahme am Kriege Ludwig's XIV. gegen Holland und Brandenburg verloren die Schweden in Folge der Niederlage bei Fehrbellin 1675 ihre Besitzungen in Deutschland, erhielten dieselben aber zum grössten Theil im Frieden zu St. Germain en Laye 1679 zurück (vgl. S. 91). Da der Reichsrath während Karl's XI. Minderjährigkeit sich eine übermässige Gewalt angemasst und der hohe Adel sich der meisten Krongüter bemächtigt hatte, so übertrugen die Stände dem kräftigen und edeln Könige, als er volljährig geworden, allmählig eine unumschränkte Gewalt, welche dieser zunächst zur Einziehung der unter den vorigen Königen verschenkten und verkauften Krongüter gebrauchte. Dadurch ward es ihm möglich Finanzen, Flotte und Heer ganz neu zu schaffen und seinem Sohne Karl XII. (1697—1718) ein blühendes Reich und einen gefüllten Schatz zu hinterlassen. Dessen tollkühne und abenteuerliche Unternehmungen brachten Schweden in die ihm natürlich zukommende Stellung zurück.

In Dänemark (unter Friedrich III. 1648—1670 und Christian V. 1670—1699) folgte der gänzlichen Erschöpfung durch den Krieg mit Karl X. von Schweden und dem Verluste in den Friedensschlüssen (von Roeskild und Kopenhagen) eine Abänderung der Verfassung, indem die Geistlichen und der Bürgerstand, vorzüglich aus Verdruss über die Vorrechte und die missbrauchte Gewalt des Adels, dem bisher durch eine Handfeste beschränkten Könige nicht nur für seine männlichen und weiblichen Nachkommen das

Erbrecht übertrugen, sondern ihn auch als ihren *unbeschränkten, souverainen Erbherrn* anerkannten und auch den Adel nöthigten diesem Beschlusse beizutreten (1660).

In einem neuen Kriege mit Schweden, welchen die Dänen als Bundesgenossen des grossen Churfürsten unternahmen, machten sie zwar Eroberungen, aber im Frieden (zu Lund) blieb der Besitzstand der vorige.

Polen,¹⁾ damals noch immer eins der grössten Reiche Europa's, bietet, als seit der Stiftung des Wahlreichs alle Gewalt in die Hände der (auf den Landtagen von allen grossjährigen Ädlichen gewählten) adligen Landboten, welche den Reichstag bildeten, gekommen war und das liberum veto sogar dem einzelnen Landboten gestattete durch seinen Widerspruch alle Beschlüsse der übrigen zu vernichten, das Bild aristokratischer Tyrannei im Innern und stets zunehmender Schwäche nach Aussen hin dar²⁾. Der letzte der 3 Könige aus dem Hause Wasa (s. S. 73), Johann Casimir, ward durch beständige innere Unruhen und unglückliche Kriege gegen Schweden (s. S. 104) und Russland (Abtretung von Smolensk, Kiew, der Ukraine jenseits des Dneper) seiner Krone überdrüssig, dankte ab und beschloss sein Leben in Frankreich, wo er von Ludwig XIV. die Einkünfte zweier Abteien erhielt. Sein zweiter Nachfolger, der tapfere König Johann Sobiesky (1673—1695) verband sich mit dem Kaiser gegen die, Polen und Oestreich zugleich bedrohenden, Türken und half Wien entsetzen (1683). Erst sein verschwenderischer Nachfolger August II. (1697—1733), zugleich Churfürst von Sachsen, beendete den Türkenkrieg durch einen Frieden zu Carlowitz (1699), worin Polen durch Oestreichs Fürsprache und Mitwirkung Podolien und die Ukraine zurückerhielt.

Russland ward erst unter den klugen und kräftigen Czaren aus dem Hause Romanow (vgl. S. 74) aus einem asiatischen Reiche in ein europäisches umgeschaffen. Schon

1) S. Raumer Gesch. Europa's V. 380. u. bes. VII. 81—124.

2) Binnen 110 J., wo gesetzmässig 55 Reichstage zu halten waren, sind 48 zerrissen worden, so dass alle Gesetzgebung aufhörte.

Alexei hatte nicht nur das Reich gegen Polen hin erweitert, sondern auch die Bahn zur Einführung europäischer Cultur (Posten, Manufacturen, Fabriken) gebrochen. Unter seinem Sohne (Feodor III.) ward den Türken die Ukraine entrisen. Nach dessen Tode wurden seine beiden jüngern Söhne, der blödsinnige und fast blinde Iwan und der talentvolle Peter¹⁾, zugleich von den Strelitzen zu Czaren unter der Regentschaft ihrer ältern Schwester Sophia ausgerufen (1682). Diese liess ihren jüngern Bruder Peter von Fremden und zum Theil in fremder Weise erziehen, um ihn dadurch beim Volk verhasst zu machen, aber gerade diese Erziehung legte den Grund zu seiner ganzen spätern welt-historischen Bedeutung. Als Sophia nicht mehr als Vormünderin, sondern selbst als Monarchin auftrat und eine Verschwörung der Strelitzen gegen Peter angestiftet hatte, verwies dieser sie in ein Kloster, liess seinem Bruder Iwan (+ 1696) nur den Czaritel und begann, geleitet von dem Genfer Lefort, seine Alleinherrschaft (1689—1725) mit einer völligen Umgestaltung seines Reiches. Zunächst beschäftigte ihn die Umschaffung des Heeres nach europäischem Fuss und die Bildung einer Seemacht. Mit Hülfe deutscher Ingenieure entriss er den (gleichzeitig durch Oestreich und Venedig bedrängten) Türken Asow und gewann so den Schlüssel zum schwarzen Meere. Um die europäische Cultur aus eigener Anschauung kennen zu lernen und seine unersättliche, von Lefort genährte Wissbegierde zu befriedigen, reiste er (1697) im Gefolge einer Gesandtschaft, an deren Spitze Lefort stand, durch Deutschland nach Holland, wo er als gemeiner Schiffszimmermann zu Saardam den Schiffsbau erlernte, besuchte Wilhelm III. in England und war auf der Rückreise durch Deutschland im Begriffe Italien zu sehen, als ein neuer die Abschaffung seiner Neue-

1) v. Halem, *Leben Peters des Gr.* 3 Bde. 1803—1805. — Bergmann, *Peter der Gr. als Mensch und Regent.* 6 Bde. Berlin 1823—30. — Grosse, *Peter des Gr. Leben und Wirken.* 2 Bde. 1836. — Peter der Grosse, *Alexyiwitsch und seine Zeit.* Nach den vorzüglichsten Quellen bearbeitet von W. Binder 1844.

rungen bezweckender Aufstand der Strelitzen ihn eiligst nach Moskau rief. Nach fürchterlicher Bestrafung der Schuldigen und Aufhebung jenes Corps bildete er ein neues, von ausländischen Officieren eingeübtes Heer, errichtete Schulen, führte fremde Sitten (deutsche Kleidung) ein und vereinigte durch Abschaffung der Patriarchenwürde die höchste geistliche und weltliche Gewalt in seiner Person. Der Plan Russland auf Kosten Schwedens bis zur Ostsee auszudehnen verwickelte ihn in den grossen nordischen Krieg s. §. 26.

II. Bis zur französischen Revolution.¹⁾

§. 25.

DER SPANISCHE ERBFOLGEKRIEG²⁾ 1701—1714.

Da Karl II., König von Spanien, Sohn Philipp's IV. und letzter männlicher Nachkomme des spanisch-österreichischen Hauses, die Aussicht hatte ohne Kinder zu sterben, so machten auf die spanische Monarchie Ansprüche: 1) Ludwig XIV., als Gemahl der ältesten Schwester des Erblassers für seinen 2. Enkel Philipp, Herzog von Anjou, wobei die Verzichtleistung seiner Gemahlin (s. S. 87) als ungültig für ihre Nachkommen erklärt wurde. 2) Leopold I., als Gemahl der jüngern Schwester des Erblassers, die nicht Verzicht geleistet hatte, für seinen jüngern Sohn Karl. 3) Der Churprinz von Baiern, als unmittelbarer Nachkomme der jüngern Schwester des Erblassers. Um einer von Frankreich und den Seemächten verabredeten Theilung der spanischen Monarchie zuvorzukommen, setzte Karl II. durch Testament den Churprinzen von Baiern, und als dieser unerwartet noch vor ihm starb, des Dauphins zweiten Sohn Philipp von Anjou zum Universalerben seiner sämtlichen Länder ein, der auch bald nach Karls Tode (1. Nov.) 1700

1) Geschichte des 18. Jhdts. und des 19. bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs. Mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung v. F. C. Schlosser. 1—5. B. 1836—44.

2) S. die Stammtafel S. 23.

als Philipp V. in Spanien auftrat. Die Seemächte (oder eigentlich Wilhelm III. traten, um die Verletzung des Theilungstractates an Frankreich zu rächen, mit dem Kaiser in die sog. grosse Allianz und verpflichteten sich dem Hause Oestreich die spanischen Besitzungen in den Niederlanden und in Italien wieder zu verschaffen und nie die Vereinigung Spaniens und Frankreichs zu Einem Reiche zuzugeben. Der König von Preussen trat von allen Reichsfürsten der Allianz zuerst bei; dagegen schlossen sich die Churfürsten von Baiern und Köln ihrem Neffen Philipp von Anjou an.

A. Kampf in Italien und Deutschland vorzüglich um Mailand 1701—1704.

1. In Italien. Der Kaiser unterstützt von den beiden deutschen Fürsten, die ihm ihre Standeserhöhung verdankten, dem Könige von Preussen und dem Churfürsten von Hannover, sandte ein Heer (unter dem Prinzen Ludwig von Baden) an den Rhein, um den Uebergang der Franzosen zu verhüten, und ein anderes unter dem Prinzen Eugen von Savoyen (welcher sich schon bei dem Entsatze Wiens und in den folgenden Türkenkriegen, so wie im 3. französischen Kriege ausgezeichnet hatte) nach Italien, wo bereits ein französisches Heer unter Catinat angelangt war. Eugen eröffnete nach einem kühnen Zuge über die Tyroler Alpen den Krieg mit 2 Siegen über die Franzosen (bei Carpi über Catinat und bei Chiari über des Königs unfähigen Günstling Villeroy, den er gefangen nahm), kämpfte aber gegen die überlegene Truppenzahl des Herzogs von Vendome ohne Entscheidung (bei Luzzara).

2. In Deutschland. Da Ludwig XIV. nach dem Tode Jacob's II. dessen Sohn Jacob III. als König von England anerkannte in der Hoffnung durch Unterstützung desselben in England Zwietracht zu erregen, so erhielt Wilhelm III. nun auch vom Parliament die erforderlichen Summen, um den Krieg unter dem Grafen, nachmaligen Herzoge von Marlborough in den spanischen Niederlanden und dem Churfürstenthum Köln zu beginnen, und auch Portugal und Savoyen traten zur grossen Allianz. Dagegen hatten die

Franzosen (unter Villars) die deutsche Armee am Rhein umgangen und sich mit dem Churfürsten von Baiern vereinigt. Der Plan des Churfürsten sich durch einen Zug nach Tyrol mit dem aus Italien heranziehenden Herzoge von Vendome zu verbinden wurde durch die tapfern Tyroler (unter Martin Sterzinger) vereitelt; beide mussten wieder umkehren. Im J. 1704 vereinigte sich Marlborough unerwartet mit Eugen zu einem gemeinschaftlichen Angriffe des baierisch-französischen Heeres; Eugen deckte den Rhein, während Marlborough (mit dem Markgrafen von Baden) die Baiern am Schellenberge bei Denauwerth schlug, als er aber den Uebergang eines neuen französischen Heeres (unter Tallard) nicht hatte verhüten können, eilte er zu Marlborough und beide besiegten die Baiern und Franzosen bei Höchstädt und Blenheim zwar mit grosser Anstrengung, aber durch die tapfere Mitwirkung der Preussen so entscheidend, dass kaum $\frac{1}{3}$ des (60,000 M. starken) französischen Heeres den Rhein erreichte, ganz Baiern wurde erobert und aufs härteste behandelt, die Churfürsten von Baiern und Köln abgesetzt und von Kaiser

Joseph I. (reg. 1705—1711.)

in die Reichsacht erklärt; der Churfürst von der Pfalz erhielt die Oberpfalz nebst dem Erztruchsessamt zurück.

B. Kampf in Spanien, den Niederlanden und Italien wegen der gesammten spanischen Monarchie 1704—1710.

1. In Spanien selbst begann der Krieg erst 1704, als der Erzherzog Karl mit Engländern und Holländern an der portugiesischen Küste landete. Im ersten J. ward nur Gibraltar von den Engländern weggenommen, als aber 4 Provinzen (Catalonien, Valencia, Aragonien und Navarra) sich für Karl III. erklärten, begann ein gräuelvoller Bürgerkrieg. Philipp V. ward aus seiner Hauptstadt vertrieben, kehrte aber, da Karl III. versäumte sich derselben zu versichern, wieder dahin zurück; doch dauerte der durch den alten Nationalhass zwischen Castiliern und Aragoniern genährte Krieg fort, die Castilier verwüsteten nach einem

Siege (bei Almanza) über die Verbündeten die Provinz Valencia. Zwar gelang es Karl III., als er von seinem Bruder Verstärkung unter dem tapfern Stahremberg erhalten hatte, Frankreichs Hülfquellen dagegen erschöpft waren, Philipp V. zum 2. Male aus Madrid zu vertreiben, allein schon 2 Monate nach seinem feierlichen Einzuge sah er sich durch Vendome's Ankunft in Spanien genöthigt die Hauptstadt wieder zu verlassen und kehrte, als sein Bruder Joseph I. gestorben war (1711), nach Deutschland zurück.

2. In den Niederlanden und Italien. Eugen und Marlborough hatten sich nach dem Siege bei Höchstädt wieder getrennt, jener ging nach Italien, dieser nach den Niederlanden zurück; beide kämpften mit unerwartetem Glücke und eroberten mit einem Schlage wie früher Baiern so jetzt die wichtigsten Nebenländer Spaniens. Marlborough, nachdem er als gewandter Diplomat und feiner Hofmann die Höfe zu Wien und Berlin zu neuen Anstrengungen bewogen hatte, vereitelte den Plan der Franzosen in Holland einzufallen durch den glänzenden Sieg bei Ramillies 1706 (über 60,000 M. unter Villeroy), worauf er Brabant, Flandern und einen Theil von Hennegau unterwarf und Karl III. huldigen liess. Eugen vernichtete im Herbste desselben Jahres mit Hülfe der Preussen unter Leopold von Dessau nach einem höchst verwegenen Zuge ein französisches Heer (von 80,000 M.), welches Turin belagerte, machte eine ungeheure Beute, vertrieb die Franzosen aus der ganzen Lombardei, wurde von Joseph I. zum Generalstatthalter von Mailand ernannt und liess auch hier Karl III. huldigen. Ein von ihm (unter dem Grafen Daun) nach Neapel gesandtes Heer ward dort mit dem grössten Jubel aufgenommen, und den Spaniern blieb von allen ihren europäischen Nebenländern nur Sicilien, da die Engländer auch Sardinien eroberten (1708).

Dagegen misslang Eugen's und des Herzogs von Savoyen Versuch Toulon, welches zugleich von einer englisch-holländischen Flotte belagert wurde, zu erobern, und ein französisches Heer (unter Villars) brandschatzte in Franken und Schwaben.

Als der Krieg in Italien beendet war, vereinigte sich Eugen wieder mit dem von einem neuen französischen Heere bedrängten Marlborough, beide schlugen jenes Heer bei Oudenarde an der Schelde 1708 und eroberten die für unüberwindlich gehaltene Festung Ryssel (Lille), Vauban's Meisterwerk. Ludwig XIV., nach so vielen Unfällen erschöpft und durch den darauf folgenden, ungewöhnlich strengen Winter der Mittel zu einem neuen Feldzuge beraubt, knüpfte (im Haag) Friedensunterhandlungen an und hatte sich schon bereit erklärt auf die ganze spanische Monarchie zu verzichten und Elsass so wie einige Festungen an der savoyischen Grenze abzutreten; als aber die durch seine Nachgiebigkeit immer kühner gewordenen Verbündeten verlangten, dass er selbst Truppen geben solle, um seinen eigenen Enkel aus Spanien zu vertreiben, brach er die Unterhandlungen ab und bot mit der äussersten Anstrengung ein neues Heer (unter Villars) auf. Nachdem auch dieses von Eugen und Marlborough bei Malplaquet 1709 geschlagen war, machte Ludwig neue Friedensversuche und erklärte sich schon bereit, bedeutende Hülfsgelder zur Vertreibung seines Enkels zahlen zu wollen, als 3 wichtige Ereignisse zusammentrafen, um ihn aus dieser verzweifelten Lage zu retten.

C. Wendung des Glücks. Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastadt und Baden. 1711—1714.

Der Sturz des Ministeriums Marlborough (des Oberhauptes der Whigs), als die Tories, nachdem sie im Parliamente das Uebergewicht erhalten, auch in das Cabinet der Königin Anna von England eintraten, der Tod des Kaisers Joseph, dem der Erzherzog Karl als Erbe der österreichischen Länder und als Kaiser folgte, und die Siege des Herzogs von Vendome in Spanien (wie bei Villaviciosa) verschafften Ludwig XIV. am Ende seines Lebens noch einen unerwartet günstigen Frieden. Zuerst schloss er mit den Seemächten, welche die Wiedervereinigung der österreichischen Länder mit der spanischen Monarchie (wie unter Karl V.) auch nicht wünschten, Frieden zu Utrecht 1713:

Philipp V. ward als König von Spanien und dessen ausser-europäischen Besitzungen anerkannt unter der Bedingung, dass die Kronen Frankreichs und Spaniens nie vereinigt würden, England erhielt von Frankreich die Anerkennung der protestantischen Thronfolge, Newfoundland, Neuschottland (oder Acadien) und die Hudsonsbai, von Spanien Gibraltar und Minorca so wie das Recht des Negerhandels (Assiento) nach dem spanischen Amerika; Preussen gewann das Quartier von Obergeldern und die allgemeine Anerkennung seiner neuen Königswürde, Savoyen bekam Sicilien als Königreich, welches es bald darauf gegen Sardinien vertauschte. Der Kaiser trat diesem Frieden erst nach einem unglücklichen Feldzuge des schlecht unterstützten Eugen zu Rastadt 1714 bei und erhielt die spanischen Nebenländer: die Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien (ausserdem Mantua und die toscanischen Seehäfen); Baiern und Köln wurden wieder in ihre Würden eingesetzt. Dieser von Eugen mit Villars unterhandelte Friede wurde von denselben zu Baden im Aargau auch für das deutsche Reich vollzogen, wobei dieses nichts gewann, sondern sich mit Bestätigung der Friedensschlüsse von Münster, Nimwegen und Ryswick begnügen musste.

§. 26.

DER NORDISCHE KRIEG 1700—1721.

Ursachen des Krieges. 1) Peter I. der Grosse wünschte die früher an Schweden verlorenen Küstenländer an der Ostsee (Ingermannland und Carelien) wiederzugewinnen, deren Besitz ihm für den Fortgang der Entwicklung Russlands nöthig schien; 2) August II., Churfürst von Sachsen und König von Polen, wollte seinem Reiche Esthland und Liefland wiederverschaffen und durch diesen auswärtigen Krieg zugleich inneren Unruhen vorbeugen; 3) der König von Dänemark hatte Absicht auf den Theil Holsteins, den der Herzog von Holstein-Gottorp, Schwager Karls XII., besass, und wünschte ebenfalls die (im Frieden zu Kopenhagen) an Schweden verlorenen Besitzungen wieder zu

erobern. August II. bewog Russland und Dänemark zu einem Bündnisse, welches zum Zweck hatte, die Jugend Karls XII.¹⁾ zu benutzen, um ihn zur Rückgabe aller Länder, die seine Vorfahren den Russen, Polen und Dänen entrissen hatten, zu zwingen.

1. Der dänische Krieg 1700. Der Krieg begann mit einem Einfalle der Dänen in Holstein-Gottorp und der Sachsen in Liefland. Der junge König wandte sich zuerst gegen den nächsten Feind, Dänemark, und nöthigte Friedrich IV. durch eine kühne Landung auf Seeland und die Bedrohung seiner Hauptstadt (im Separat-Frieden zu Travendal 1700) dem Bündnisse gegen Schweden zu entsagen und dem Herzoge von Holstein-Gottorp alles Eroberte zurückzugeben.

2. Der russisch-sächsische Krieg 1700—1706. Als der Czar Peter mit einem grossen Heere dem Polenkönige zu Hülfe zog und Narwa belagerte, entsetzte Karl durch einen glänzenden Sieg bei Narwa 1700 über das mehrfach zahlreichere russische Belagerungsheer die Stadt, vertrieb auch die Sachsen und Russen aus Liefland, eroberte den grössten Theil Litthauens, drang siegreich in Polen ein, wies alle Friedensanträge ab und zwang die Polen August II. abzusetzen und den ihm ergebenen Woiwoden von Posen Stanislaus Lesczinsky zu wählen 1704, dem er auch durch neue Siege über die Sachsen und durch einen Zug nach Litthauen und Volhynien allgemeine Anerkennung verschaffte. Während er seinem gefährlichsten Feinde, dem Czar, Zeit liess seine Eroberungen an der Ostseeküste zu erneuern und durch Gründung einer neuen Hauptstadt seines Reiches auf schwedischem Gebiet (1703) zu befestigen, nöthigte er August II. durch einen Einfall in Sachsen im Frieden zu Altranstädt 1706 auf den polnischen Thron zu verzichten, Stanislaus Lesczinsky anzuerkennen, dem Bündnisse mit dem Czar zu entsagen und dessen Gesandten

1) Geschichte Karl's XII. v. Knut Lundblad, übersetzt, berichtigt u. erweitert v. G. F. Jenssen, 2 B. 1840.

Patkul, den Haupturheber des Krieges, auszuliefern, welchen Karl rädern liess.

3. Russischer Krieg bis 1709. Wendung des Glücks.

Alle Früchte dieser glänzenden Erfolge gingen bald durch Karls Hartnäckigkeit, Unbesonnenheit und die Planlosigkeit seiner Unternehmungen wieder verloren. Er zog in Sachsen umher, während Peter seine Eroberungen in Ingermannland und Liefland fortsetzte und erst (1707) als dieser plündernd und verheerend in Polen eingedrungen war, um die Anhänger des Stanislaus und der Schweden zu verfolgen, kehrte er nach Polen zurück, vertrieb den Czar und liess sich durch seine Verachtung der Russen zu dem Plane verleiten, den wegen seiner Neuerungen und Grausamkeiten verhassten Czar zu entthronen. Schon war er durch Sümpfe und Wälder bis über den Dniepr vorgezogen und bedrohte Moskau, als er (statt sich mit dem aus Liefland herbeiziehenden General Löwenhaupt zu vereinigen) sich von dem Kosakenhetmann Mazeppa, der mit seiner Hülfe sich von dem Czar unabhängig machen wollte, bereden liess, nicht geradezu auf Moskau loszugehen, sondern den Umweg durch die Ukraine zu machen, um sich dort mit ihm zu vereinigen. Obgleich dieser von seinen eigenen Truppen verlassen wurde, so bestand Karl doch trotz aller Gegenvorstellungen darauf, im härtesten Winter weiterzuziehen und ward (bei gänzlichem Mangel an einem Schlachtplane und an Kriegsbedarf) mit den erschöpften Ueberresten seines Heeres (15,000 M.) von den überlegenen (50,000) Russen bei Pultawa 1709 so entscheidend geschlagen, dass er nur mit wenigem Gefolge über den Dniepr nach der türkischen Stadt Bender entkam.

4. Karl XII. in der Türkei 1709—1714. Karl's Flucht nach Bender und dessen fünfjähriger Aufenthalt in der Türkei benutzten auch Polen und Dänemark zum Bruche des ihnen abgenöthigten Friedens, ohne zu erkennen, dass durch den Sieg bei Pultawa des Czaren Macht die gefährlichere geworden sei. August II. vertrieb den König Stanislaus aus Polen, erklärte seine Verzichtleistung

auf die polnische Krone für erzwungen und nichtig und nahm dieses Reich wieder in Besitz, die Dänen erlitten bei einem Angriff auf die südlichen Provinzen Schwedens zwei schimpfliche Niederlagen, nahmen aber dem Herzoge von Holstein-Gottorp Schleswig. Peter aber erntete den Hauptvorthail, indem er die schwedischen Ostseeprovinzen (Liefland, Esthland und Finnland) eroberte, während er zugleich mit der Umbildung seines Volkes fortfuhr. Nach langen Unterhandlungen und vielfachen Intriguen hatte Karl XII. den Sultan zum Kriege gegen Russland bewogen; Peter suchte dem Angriffe der Türken zuvorzukommen, wurde aber am Pruth mit seinem Heere eingeschlossen und nur durch einen von seiner Gemahlin Katharina (Bestechung des Grossveziers) erkauften Frieden gerettet, demzufolge Russland vom schwarzen Meere ausgeschlossen ward. Dennoch blieb Karl in Bender in der Hoffnung, den Frieden wieder aufzuheben, und widersetzte sich mit Gewalt, als die Türken ihn zur Rückkehr in sein Reich zwingen wollten; diese erstürmten sein befestigtes Haus bei Bender und nahmen ihn gefangen. Erst (Ende 1714) auf die Nachricht, dass man in Schweden seiner Schwester Ulrike die königliche Gewalt übertragen wolle fand er sich bewogen, mit abenteuerlicher Schnelligkeit in seine Staaten zurückzueilen.

5. Karl's Angriff auf Norwegen und Tod. Inzwischen hatten sich auch Friedrich Wilhelm I., König von Preussen, und Georg I., Churfürst von Hannover und König von England, an die Feinde Schwedens angeschlossen, welches nun seine letzten Besitzungen in Deutschland (Stralsund, Wismar) verlor. Während Karl durch den Grafen von Görz mit Peter I. unterhandeln liess und ihn durch die Aussicht auf die Abtretung der Ostseeprovinzen unthätig machte, verwandte er die letzten Kräfte der durch seine Anwesenheit wieder ermuthigten Nation zu dem vergeblichen Versuche, den Dänen Norwegen zu entreissen und sich durch diese Eroberung für das Verlorene zu entschädigen. Der erste Feldzug (1716) war durch die

schlechte Witterung vereitelt, und auf dem dritten fiel Karl in den Laufgräben vor Friedrichshall, wahrscheinlich durch die Hand eines Meuchelmörders und als Opfer einer Verschwörung 1718 (36 J. alt). Die Verschwornen erhoben, mit Uebergang von Karl's XII. Neffen, des Herzogs von Holstein-Gottorp, seine jüngere Schwester Ulrike Eleonore, Gemahlin des Erbprinzen von Hessel-Kassel, auf den Thron, weil diese sich bereit erklärte, dem Erbrecht in weiblicher Linie und der Souverainetät zu entsagen und die Mitregierung des Reichsrathes anzuerkennen; die gesetzgebende Gewalt, die Erhebung neuer Auflagen und der Beschluss über Krieg und Frieden blieb den Ständen vorbehalten. Später (1720) überliess die Königin die Regierung ihrem Gemahl, für deren Bestätigung durch die Stände sich dieser noch fernere Beschränkungen der königlichen Gewalt gefallen liess.

6) Der Krieg ward durch einzelne Friedensschlüsse mit den Gegnern Schwedens beendet: 1) Hannover erhielt Bremen und Verden (gegen 1 Mill. Thlr.), 2) Preussen: Vorpommern zwischen Oder und Peene nebst Stettin und den Inseln Usedom und Wollin (gegen 2 Mill. Thlr.), 3) Dänemark behielt einen Theil von Schleswig. 4) Die Russen erzwangen durch wiederholte Verwüstung der schwedischen Küsten im Frieden zu Nystädt 1721 die Abtretung von Liefland, Esthland, Ingermannland und einem Theile von Carelien (nebst der Insel Oesel), wogegen sie Finnland zurückgaben. So verlor Schweden sein Uebergewicht im Norden, und Russland trat an seine Stelle.

Dem von aller Welt verlassenen Stanislaus Lesczinsky, welcher nach Karl's XII. Tode eine Zuflucht in Frankreich fand, ward in einem Tractate zwischen Schweden und Sachsen die Beibehaltung des Königstitels bewilligt.

§. 27.

KAISER KARL VI. ¹⁾ 1711—1740.

1. Krieg der Türken gegen Venedig und Oestreich (1714—1718).

1) Förster Fr., die Höfe und Cabinete Europa's im 18. Jhdrt. 2 B. 1836.

Kaum hatten die Türken durch den Frieden am Pruth den Krieg mit Russland beendet, als sie einen nichtigen Vorwand benutzten, um den Venetianern die im Carlowitzer Frieden abgetretene Halbinsel Morea wieder zu entreissen. Da der Kaiser Karl VI. sich zum Schutze Venedigs rüstete, so erklärten sie auch diesem den Krieg, erlitten aber bei ihrem Vordringen gegen die Donau trotz ihrer bedeutenden Uebermacht durch den Prinzen Eugen bei Peterwarden (1716) eine so vollständige Niederlage, dass sie ihren Grossvezier, ihr Lager und alles Geschütz verloren. Darauf eroberte Eugen den Banat nebst einem Theile der Wallachei, erfocht bei Belgrad einen eben so glänzenden Sieg, wie im vorigen J. und eroberte diese wichtige Festung. Der Kaiser, dessen italienische Besitzungen von Spanien angegriffen wurden, nahm gern den Frieden zu Passarowitz (1718) an, in welchem er alles Eroberte (den Banat, Serbien und einen Theil der Wallachei, von Bosnien und Kroatien) behielt, für Venedig aber die Rückgabe Morea's nicht erlangen konnte.

2. Die Quadrupelallianz (1718). Zwischen den beiden Hauptprätendenten der spanischen Thronfolge war noch immer kein Vergleich zu Stande gekommen: Karl VI. wollte Philipp V. noch nicht als König von Spanien anerkennen, und der spanische Minister Cardinal Alberoni entwarf andererseits den Plan, die italienischen Nebenländer wieder an die spanische Krone zu bringen und liess, während der Kaiser noch mit dem Türkenkrieg beschäftigt war, Sicilien und Sardinien besetzen. Allein Frankreich und Grossbritannien schlossen mit dem Kaiser, unter Voraussetzung des später erfolgten Beitrittes Hollands, die Quadrupelallianz zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens und nöthigten Philipp V. durch einen kurzen Krieg, nach Entlassung Alberoni's Sicilien und Sardinien zu räumen und für seine Anerkennung von Seiten des Kaisers auf die spanischen Nebenländer zu verzichten. Savoyen erhielt vom Kaiser für Sicilien das Königreich Sardinien.

3. Die pragmatische Sanction. Da Karl VI. keine

männlichen Erben hatte, so erklärte er, um bei seinem Tode einem neuen Erbfolgekriege vorzubeugen, in einer Verordnung, die, als sie vom Reichstage bestätigt war, den Namen pragmatische Sanction erhielt, seine Tochter Maria Theresia zur Universalerbin sämmtlicher österreichischer Staaten, und die Hauptsorge seiner Regierung war, das In- und Ausland zur Anerkennung dieser pragmatischen Sanction zu bewegen.

4. Der polnische Erbfolgekrieg 1733—1738. Als August II., König von Polen, gestorben war, bewog Ludwig XV. von Frankreich einen grossen Theil des polnischen Adels seinen Schwiegervater Stanislaus Lesczinsky wieder auf den Thron zu erheben, während eine andere von Russland und dem Kaiser unterstützte Partei den Sohn des verstorbenen Königs, den Churfürsten von Sachsen, August III., wählte. Stanislaus ward durch die Russen vertrieben, aber Ludwig XV. und die ihm verwandten Könige von Spanien und Sardinien nahmen sich seiner an und erklärten dem Kaiser den Krieg, dessen Hauptsehauplatz Italien war. Lothringen, dessen Herzog Franz Stephan Gemahl der Maria Theresia werden sollte, die österreichische Lombardei, Neapel und Sicilien wurden von den Allirten besetzt, bis nach langen Unterhandlungen der Friede zu Wien 1738 zu Stande kam. Stanislaus verzichtete auf den Thron und erhielt als Entschädigung Lothringen und Bar mit der Bedingung, dass diese Herzogthümer nach seinem Tode als Erbtheil seiner Tochter an Frankreich fallen sollten; der Herzog von Lothringen Franz Stephan erhielt das durch das Aussterben des Hauses Medici (1737) damals erledigte Grossherzogthum Toscana; das Königreich beider Sicilien kam an den spanischen Infanten Don Karlos, der dagegen Parma und Piacenza dem Kaiser abtrat.

5. Krieg der Türken gegen Russland und Oestreich (1736—39). Die russische Kaiserin Anna benutzte einen zwischen den Türken und Persern ausgebrochenen Krieg, um das von Peter d. Gr. im Frieden am Pruth abgetretene Asow wieder zu gewinnen, welches auch

Das Haus Bourbon in Frankreich, Spanien, beiden Sicilien und Parma.

1. Heinrich IV., Sohn Antons von Bourbon, + 1610.		2. Ludwig XIII. + 1643.		Philipp, Herzog v. Orleans + 1701.	
3. Ludwig XIV. + 1715, Gem. Maria Theresia v. Spanien.		Ludwig, Dauphin + 1711.		Philipp, Regent 1715—1723.	
Ludwig, Dauphin + 1712. 1) Philipp V., Hzg. v. Anjou, König v. Spanien.		Ludwig + 1752.		Ludwig Jos. Philipp, Egalité + 1793.	
4. Ludwig XV., + 1774. 2. Ludwig. 3. Ferdinand. 4) Karl 1735 Kg. beider Sicilien. Philipp 1748 Hzg. und 1759 König von Spanien.		Ludwig, Dauphin + 1765.		9. Ludwig Philipp I., König d. Franzosen seit 1830.	
5. Ludwig XVI. + 1793. 7. Ludwig XVIII. 8. Karl X. + 1824. + 1836.		Ludwig, Dauphin + 1795.		6) Ferdin. VII. D. Carlos + 1833. resign. 1845. Franz I. regiert.	
Ludwig 6. Ludwig XVII. Dauphin + 1789.		Ludwig Hz. Karl Hz. v. v. Angoulême v. Berry + 1844. + 1820.		7) Isabelle Karl. Ferdinand II. regiert.	
Heinrich (V.), Htz. von Bordeaux.		Ferdinand K. beider Sicilien. erhält Etrurien.		Karl Ludwig, Robert, regiert, Graf Htz. von v. Paris. Chartres.	

gelang. Desto unglücklicher aber war ihr Bundesgenosse Kaiser Karl: die Türken waren den schwachen und seit Eugen's Tode († 1736) schlecht angeführten österreichischen Heeren in 3 Feldzügen stets überlegen und erhielten im Belgrader Frieden (1739) einen grossen Theil der frühern Verluste (den österreichischen Antheil an Servien und der Wallachei nebst Belgrad) zurück; selbst die Kaiserin Anna gab alle Eroberungen zurück und begnügte sich mit der Anerkennung ihres Kaisertitels von Seiten der Pforte.

§. 23.

PREUSSEN UNTER DEN BEIDEN ERSTEN KÖNIGEN

1701—1740.

1. Friedrich I. 1701—1713. Seine Erhebung zum Könige s. S. 97. Den Antheil der Preussen an dem span. Erbfolgekriege s. S. 108—110. Friedrich erbte (als Enkel des oranischen Prinzen Friedrich Heinrich) aus der Hinterlassenschaft des ohne Kinder verstorbenen Wilhelm III. von Oranien, Königs von England, die Grafschaften Lingen und Meurs, und nach dem Erlöschen des Hauses Orleans-Longueville erkannten die Stände der Fürstenthümer Neuenburg und Valendis (Neufchatel und Valengin) Friedrich als rechtmässigen Erben des Hauses Nassau-Châlons-Oranien an und übertrugen ihm die Souverainetät (1707).

2. Friedrich Wilhelm I.¹⁾ 1713—1740. Sparsam, mässig, strenge zuweilen bis zum Uebermass, beschränkte er den Luxus, der am Hofe seines Vaters geherrscht hatte, und kannte keinen andern Aufwand als für sein zum Theil gewaltsam aus allen Ländern Europa's zusammengebrachtes Leibregiment der Riesen; er sammelte einen bedeutenden Schatz (über 8 Mill. Thlr.), begründete ein neues System der Finanz- und Justizverwaltung und ward Schöpfer eines tüchtigen Heeres (von 72,000 M.). Die Bevölkerung stieg

1) F. Förster, Friedrich Wilhelm I., König von Preussen. 3 Bde. 1834—35. — Dohm's Denkwürdigkeiten meiner Zeit. 4. Bd.

durch Unterstützung fremder Ansiedler, neue Städte wurden erbaut, alte, namentlich Berlin und Potsdam, erweitert und verschönert. Im Utrechter Frieden erhielt er (für das abgetretene Fürstenthum Orange) Obergeldern; im nordischen Kriege schloss er sich den Feinden Schwedens an und erhielt im Frieden (zu Stockholm) Vorpommern bis zur Peene nebst Stettin und den Inseln Usedom und Wollin. In langer Spannung lebte er mit dem Kronprinzen Friedrich (II.), dessen frühzeitige Neigung zu Dichtkunst und Musik dem Vater gänzlich zuwider war und in diesem den Gedanken erzeugte, ihn von der Thronfolge auszuschliessen. Der Plan des Prinzen, von Wesel aus, wohin er den Vater begleitete, nach England zu entfliehen, ward verrathen, er selbst nach Küstrin in strenge Haft gebracht und sein Freund und Mitwisser Katte vor seinen Augen hingerichtet. Nur die Fürsprache der angesehensten Offiziere und mehrerer auswärtigen Höfe rettete den Prinzen vor der Todesstrafe, der bald durch seine Vermählung mit (Elisabeth Christine) einer Prinzessin von Braunschweig-Bevern sich mit dem Vater aussöhnte und von ihm die Grafschaft Ruppin und das Städtchen Rheinsberg erhielt, wo er in der Umgebung geistreicher Männer bis zu seiner Thronbesteigung 1740 den Wissenschaften lebte. Seine Vorliebe für die französische Litteratur, und besonders für Voltaire.

§. 29.

DER ÖSTREICHISCHE ERBFOLGEKRIEG 1740—1748
und **DIE BEIDEN ERSTEN SCHLESISCHEN KRIEGE 1740—1745.**

Als mit Karl's VI. Tode der Mannstamm des habsburgischen Hauses erlosch und seine Tochter Maria Theresia (1740—1780) die Regierung in Oestreich, Ungarn und Böhmen antrat, erhoben die Churfürsten Karl Albert von Baiern und August III. von Sachsen als Schwiegersöhne Kaiser Joseph's I., die trotz der pragmatischen Sanction von Frankreich und Spanien unterstützt wurden, Ansprüche auf die österreichische Monarchie.

Diesen Zeitpunkt benutzte Friedrich II., der Grosse¹⁾, um die alten Ansprüche Brandenburgs auf die schlesischen Herzogthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau, welche zufolge eines Erbvertrages nach dem Aussterben des piastischen Stammes (schon 1675) an Brandenburg hätten fallen sollen, aber damals vom Kaiser in Besitz genommen worden waren, so wie auf das Fürstenthum Jägerndorf (welches den Markgrafen zu Anspach gehört hatte und von Oestreich 1623 gewaltsam genommen war) geltend zu machen, und begann, als Maria Theresia die Abtretung dieser Länder verweigerte,

den ersten schlesischen Krieg 1740—1742 mit der schnellen Eroberung Schlesiens und dem Siege bei Molwitz (bei Brieg, 10. April) 1741, den der Feldmarschall Schwerin entschied, nachdem Friedrich die Schlacht schon verloren geglaubt hatte. Im nächsten J. rückte er schon durch Mähren nach Böhmen vor, erfocht einen zweiten Sieg bei Czaslau und erwarb im Frieden zu Breslau fast ganz Schlesien (ausser Teschen, Troppau und Jägerndorf) und die Grafschaft Glatz. Die Kaiserin trennte dadurch Friedrich II. von ihren übrigen Feinden.

Denn inzwischen rückte Karl Albert, von einem französischen Heere unterstützt, in Oestreich ein, liess sich zu Linz als Erzherzog von Oestreich huldigen, zu Prag als König von Böhmen und zu Frankfurt als Kaiser Karl VII. (1742—1745) krönen. In Böhmen waren die Sachsen eingefallen und hatten Prag erobert. Maria Theresia aber erhielt Hülfs Gelder von England und Holland und begeisterte bei ihrem persönlichen Erscheinen auf einem Reichstage zu Pressburg die Ungarn so, dass sie sogleich 2 Heere aufstellten, wovon das eine Böhmen, das andere Oberösterreich wieder eroberte. Sogar vertrieben die Oestreicher Karl VII. aus Baiern und Maria Theresia liess sich in München

1) Friedrich d. Gr. v. J. D. E. Preuss. 1832, 9 Thle. Im Auszuge in 2 Bden. 1834. — Histoire de mon temps in: Oeuvres historiques de Frédéric le Grand.

huldigen, während zugleich Karls Bundesgenossen, die Franzosen, von der (aus Engländern, Hannoveranern und Hessen bestehenden) sogenannten pragmatischen Armee (unter Georg II., Könige von England) bei Dettingen am Main geschlagen wurden. Diese Ereignisse veranlassten ein neues Bündniss zwischen Frankreich, dem Kaiser Karl und Friedrich II., welcher letztere, weil ihm selbst das Glück der österreichischen Waffen gefährlich schien,

den zweiten schlesischen Krieg 1744 und 1745 begann, indem er mit 80,000 M. „kaiserlicher Hülfsstruppen“ wie er sie nannte, in Böhmen einfiel und Prag einnahm, während die Kaiserlichen Baiern wiedereroberten. Als aber Karl VII. bald nach seiner (mit französischer Hülfe gelungenen) Rückkehr gestorben war, entsagte sein Sohn (Maximilian Joseph) im Frieden zu Füssen 1745 allen Ansprüchen auf die österreichische Erbschaft, und der Gemahl der Maria Theresia, der Grossherzog von Toscana, folgte als Kaiser Franz I. 1745—1765. England musste seine Truppen vom Continent zurückziehen, weil der Prätendent Karl Eduard Stuart an der schottischen Küste gelandet war und fast ganz Schottland in Besitz genommen hatte. Dagegen erhielt Oestreich einen neuen Bundesgenossen an Sachsen; der österreichische Feldherr Prinz Karl von Lothringen vertrieb die Preussen nicht nur aus Böhmen, sondern drang auch in Oberschlesien vor, wurde aber von Friedrich bei Hohenfriedberg (1745) besiegt, nach Böhmen verfolgt und hier nochmals bei Sorr geschlagen. Auch der Plan mit den Sachsen in des Königs Länder einzufallen ward durch des alten Dessauers Sieg bei Kesselsdorf vereitelt, und der Friede zu Dresden bestätigte Friedrich II. den Besitz von Schlesien und Glatz.

Nur Frankreich und Spanien setzten den Krieg noch fort, jenes in den östreich. Niederlanden, welche von dem Marschall von Sachsen (natürlichem Sohne Königs August II. von Polen) fast ganz (ausser Luxemburg, Limburg und Geldern) erobert wurden; beide in Italien, jedoch ohne bleibenden Erfolg. Zwar machten die Franzosen unter dem

Marschall von Sachsen auch noch glückliche Fortschritte in Holland, als aber die russische Kaiserin Elisabeth ein Heer (v. 30,000 M.) an den Rhein sandte, kam der Friede zu Aachen 1748 zu Stande, in welchem Frankreich alle Eroberungen in den Niederlanden zurückgab und Oestreich Parma und Piacenza an den spanischen Infanten Don Philipp abtrat.

§. 30.

DER DRITTE SCHLESISCHE ODER SIEBENJÄHRIGE KRIEG

1756—1763. ¹⁾

Auch nach dem Dresdener Frieden setzte Maria Theresia auf den Rath ihres Ministers, des Grafen Kaunitz, die Feindseligkeiten gegen Preussen fort, indem sie alle Künste diplomatischer Umtriebe aufbot, um den König mit allen europäischen Mächten zu entzweien. Noch während des Krieges mit Frankreich stellte sie der russischen Kaiserin Elisabeth vor, wie Preussen sich zur Politik Frankreichs hinneige und selbst Mächte ersten Ranges zu bedrohen wage. Zwischen beiden Kaiserinnen ward ein geheimer Bund abgeschlossen (1746), welcher für den Fall, dass Friedrich den Dresdener Frieden breche, die Wiedereroberung Schlesiens und die Demüthigung Preussens bezweckte, und auch der auf Preussens Erhebung eifersüchtige sächsische Hof (wo der Graf Brühl, Friedrich's persönlicher Feind, Alles galt) nahm an diesen Unterhandlungen Antheil. Da um dieselbe Zeit, während diese Verwicklung sich im östlichen Europa bereitete, England wegen Grenzstreitigkeiten in Amerika in einen Krieg mit Frankreich gerathen

1) Histoire de la guerre de sept ans in Friedrich's des Grossen oeuvres posthumes. — v. Archenholz, Geschichte des 7jährigen Krieges in Deutschland 1804, 2 Bde. — P. F. Stühr, der siebenjährige Krieg in seinen geschichtlichen, politischen und allgemein militairischen Beziehungen, 1834. — Stühr, Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geschichte des siebenjährigen Krieges. 2 B. 1842.

war und, um seine deutschen Länder (Hannover) zu schützen, sich mit Preussen verbündet hatte, so ging Frankreich die von Oestreich längst gesuchte Allianz ein, freilich zunächst nur zu dem Zwecke, in dem Seekriege zwischen Frankreich und England Oestreich neutral zu erhalten.

Das Jahr 1756. Friedrich, welcher die gegen ihn gefassten Anschläge und die in Böhmen und Mähren begonnenen Rüstungen erfahren hatte,¹⁾ kam (auf Winterfeldt's Rath) dem Angriffe seiner Feinde zuvor, indem er noch in demselben J. (mit 60,000 M.) unvermuthet in Sachsen einfiel, Dresden besetzte, die gegen ihn gepflogenen Unterhandlungen zu seiner Rechtfertigung bekannt machte und eine in der Eile zusammengebrachte sächsische Armee (v. 17,000 M.) in ihrem festen Lager zwischen Pirna und Königstein einschloss. Als ein österreichisches Heer (unter Brown) zur Befreiung der Sachsen heranrückte, ging er diesem mit der Hälfte seines Heeres entgegen, schlug dasselbe bei Lowositz (1. Oct.), kehrte jedoch nach Sachsen zurück, um sich der in seinem Rücken befindlichen Armee zu entledigen. Er zwang die bei Pirna eingeschlossenen Sachsen sich als Kriegsgefangene zu ergeben und blieb den Winter über in Sachsen, welches er als erobertes Land behandelte.

Das Jahr 1757. Durch Friedrichs Einfall in Sachsen sah sich Frankreich, so gerne es auch jeden Landkrieg vermieden hätte, genöthigt, als Bürge des westphälischen Friedens sich mit Oestreich, Russland und dem deutschen Reiche zu einem allgemeinen Kriege gegen Preussen zu vereinigen. Auch Schweden liess sich durch die Aussicht auf den Erwerb von Preussisch-Vorpommern zur Theilnahme am Kriege bewegen. Während Friedrich seinen wenig

1) Nach Stuhr wäre es wahrscheinlich, dass Friedrich diese Kunde mit Wissen und Willen des Grafen Kaunitz erfahren hätte, indem dieser den König reizen und zu einer gewaltsamen Massregel treiben wollte, wodurch der österreichische Hof Veranlassung hätte, bei Russland und Frankreich den vertragsmässig zu leistenden Beistand nachzusuchen.

zahlreichen Bundesgenossen (England, Hessen-Cassel, Braunschweig und Gotha) die Abhaltung der Franzosen überliess und einen Theil seines Heeres den Russen und Schweden entsandte, wandte er seine Hauptmacht gegen Oestreich, welches den Vernichtungskrieg gegen ihn ernstlicher betrieb, als die übrigen wider ihn verbündeten Höfe, denn weder den beiden Hauptmächten noch den deutschen Fürsten, am wenigsten den protestantischen, konnte eine Vergrösserung der östreichischen Macht erwünscht sein, und der König von Schweden war Friedrich's II. Schwager. Seine Gegner stellten zusammen 431,000 M. ins Feld, er mit seinen Verbündeten nur 200,000 M. Alle Truppen, die in Sachsen und Schlesien standen, rückten in 4 Heereszügen in Böhmen ein, vereinigten sich vor Prag und erfochten (über den Prinzen Karl von Lothringen und Brown) den glänzenden Sieg bei Prag (6. Mai), wo Feldmarschall Schwerin fiel, nachdem er die schwankende Schlacht entschieden hatte. Ein grosser Theil des geschlagenen Heeres rettete sich nach Prag, welches Friedrich nun belagerte. Als er aber dem zum Entsätze Prags herbeieilenden Feldmarschall Daun entgegenging und diesen in seiner festen Stellung bei Kollin (18. Juni) angriff, ward er zum ersten Male geschlagen, musste die Belagerung von Prag aufheben und sich aus Böhmen nach Sachsen zurückziehen. Diese Niederlage des Königs bewog auch die bisher unthätigen Bundesgenossen Oestreichs einen entscheidenden Schlag zu wagen: die *Franzosen* (100,000 M.), welche schon die preussischen Länder am Rhein besetzt hatten, drangen bis zur Weser vor und schlugen (unter dem Marschall d'Estrées¹⁾) Friedrich's Verbündete (40,000 M. unter dem Herzoge von Cumberland) bei Hastenbeck in der Gegend von Hameln (26. Juli), ohne den Sieg jedoch weiter als zu Brandschatzungen in Hannover zu benutzen; die *Russen* (104,000 M.)

1) Dieser soll sich nur desshalb in die Schlacht eingelassen haben, um seinem schon ernannten Nachfolger, dem Herzog von Richelieu, nicht den Ruhm des Feldzugs zu überlassen.

unter Apraxin rückten in Ostpreussen ein und schlugen den Feldmarschall Lehwald bei Grossjägerndorf (30. Aug.), erhielten aber unerwartet Befehl aus Preussen zurückzukehren. Als Friedrich erfuhr, dass auch die *Reichsarmee* (unter dem Prinzen von Hildburghausen) und (auf Oestreichs dringende Forderungen) ein zweites französisches Heer (unter Soubise, einem Günstling der Pompadour) heranrückte, um Sachsen zu befreien, liess er den Herzog von Bevern (mit 43,000 M.) in der Lausitz zurück, ging (mit 22,000 M.) den Franzosen und Reichstruppen (64,000 M.) entgegen und schlug das aus sehr verschiedenenartigen Bestandtheilen zusammengesetzte und von uneinigen Anführern befehligte Heer bei Rossbach an der Saale (5. Nov.); Seidlitz hatte durch das wilde Eindringen seiner Reiterei den Sieg entschieden. Nachdem so Sachsen ihm gesichert war, eilte der König mit seinem siegreichen Heere nach Schlesien, wohin der Herzog von Bevern sich zurückgezogen hatte. Um die Vereinigung des Königs mit dem Herzoge von Bevern zu verhindern, hatte der Prinz Karl von Lothringen bei Bresslau (22. Nov.) letztern angegriffen (mit 80,000 M. gegen 30,000), ihn geschlagen und gefangen und Schweidnitz und Breslau genommen. Friedrich bot Alles auf, Schlesien durch einen neuen Sieg zu retten: mit den durch seine Beredsamkeit begeisterten Siegern von Rossbach (und den Ueberresten der Bevernchen Truppen, 33,000 M., „der Potsdamer Wachtparade“) schlug er bei Leuthen (5. Dec.) das 80,000 M. starke österreichische Heer unter Karl von Lothringen und Daun in 3 Stunden und eroberte Breslau wieder. Die während des Winters vom Könige ausgegangenen Friedensversuche blieben ohne Erfolg.

Der Feldzug des Jahres 1758 wurde im Osten vom Könige selbst gegen die Oesterreicher und Russen, deren Vereinigung er bis zum Ende des Feldzugs zu verhindern wusste, im Westen von seinen Bundesgenossen unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen geführt. Letzterer eröffnete den Feldzug, indem er die

Franzosen von der Elbe über den Rhein zurücktrieb und bei Crefeld (23. Juni) schlug.

Dies Misslingen fast aller Unternehmungen der Franzosen scheint nicht bloß durch die Unentschlossenheit der Feldherren und deren Eifersucht gegeneinander erklärlich, sondern auch durch die Politik Ludwigs XV., der weder Oestreichs Macht zu sehr anwachsen, noch die Preussens zu sehr schwächen lassen wollte.

Inzwischen hatte Friedrich selbst Schweidnitz, die letzte Festung, welche die Oesterreicher noch in Schlesien besaßen, genommen, und einen Zug nach Mähren gemacht, um die Oesterreicher möglichst weit von den Russen entfernt zu halten. Aber der Einbruch der Russen in Pommern und die Neumark nöthigte ihn seine Truppen nach Schlesien zurückzuführen. Nur mit grossem eigenen Verluste besiegte er in der blutigen Schlacht bei Zorndorf (unweit Küstrin, 25. Aug.) die Uebermacht der Russen, welche Küstrin verbrannt hatten. Auch hier hatte Seidlitz wesentlich zur Entscheidung beigetragen. Als der König darauf seinem von Daun bedrängten Bruder Heinrich nach Sachsen zu Hülfe eilte, wurde er in seiner unvortheilhaften Stellung bei Hochkirch in der Lausitz Nachts von einer doppelten Anzahl Oesterreicher umzingelt und nach bedeutendem Verluste (Keith) zum Rückzuge gezwungen. Doch blieb diese Niederlage ohne weitere Folgen: Friedrich trieb, Daun's Stellung umgehend, die Feinde zuerst aus Schlesien, dann auch aus Sachsen und hatte am Ende des Jahres alle seine Länder wieder ausser Preussen, wo noch die Russen lagen.

Das Jahr 1759 war für den König das unglücklichste im ganzen Kriege. Seine Hülfquellen versiegten immer mehr. Junge ausgehobene Mannschaft oder von allen Seiten zusammengeraffte Geworbene konnten den Verlust in den vorigen Feldzügen nicht ersetzen und mussten dazu auf verschiedene Gegenden vertheilt werden. Daher sah der König sich auf den blossen Vertheidigungskrieg beschränkt, welcher im Osten (an der Oder und Elbe) keinen so erträglichen Ausgang nahm, wie im Westen gegen die Franzosen (s. S. 129). Auch diesmal suchte er die Vereini-

gung der Russen und Oestreicher möglichst zu verhindern, aber die gegen die Oder vorgedrungenen Russen (70,000 M. unter Soltikow) schlugen den zum Dictator ernannten General Wedell bei Kay (unweit Züllichau) und vereinigten sich dann mit den Oestreichern unter Laudon. Dieses (60,000 M. starke) Heer griff den König bei Kunersdorf in der Nähe von Frankfurt a. d. Oder (12. Aug.) an; schon hatte er (mit 40,000 M.) die Russen geschlagen, wollte sich aber nicht mit einem halben Siege begnügen und die Schlacht trotz der Ermattung seiner Truppen und der schon in seinem Heere eingetretenen Unordnung fortsetzen; doch Laudon, der seine Mitwirkung bis zum entscheidenden Augenblicke aufgespart hatte, brach hervor und entriss ihm den Sieg; 18,000 Preussen bedeckten das Schlachtfeld, unter ihnen auch Ewald von Kleist, der Sänger des „Frühlings“. Hätte der Sieger, den Vorstellungen Laudons nachgebend, durch schleuniges Verfolgen der Russen u. durch Vordringen gegen Berlin die Vortheile seines Sieges benutzen wollen, so war es um Preussen geschehen; dass er dies nicht that, scheint in geheimen Verhaltensbefehlen seinen Grund zu haben. Auch lähmten Zwistigkeiten zwischen Soltikow einerseits, Laudon und Daun andererseits, die weitere Führung des Krieges. Durch das frühe Abziehen der Russen in die Winterquartiere jenseits der Weichsel und Warthe war der König von Osten nicht ferner mehr bedroht. Aber in Sachsen erfolgte die Uebergabe der Festungen, selbst Dresdens an Daun, und der General Fink, welcher die Daun'sche Armee umgehen und von Böhmen abschneiden wollte, wurde bei Maxen von der Uebermacht der Oestreicher eingeschlossen und musste sich mit (13,000 M.) ergeben.

Auch Friedrich's Verbündete unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig hatten im Anfang unglücklich gegen die Franzosen gekämpft (bei Bergen unweit Frankfurt a. M.), doch später durch den Sieg bei Minden (1. Aug.) dem Feinde alle Vortheile des Feldzugs wieder entrissen.

Das Jahr 1760 begann wieder unglücklich für Friedrich. Zwar betrieben die Russen, obgleich ihnen Ostpreussen von Oestreich als Entschädigung für die Kriegskosten zugesichert worden war, den Krieg noch weniger ernstlich als früher; aber der preussische General Fouqué, den der König zur Vertheidigung Schlesiens (mit 9000 M.) bei Landshut aufgestellt hatte, ward von Laudon mit dreifach überlegener Macht auf drei verschiedenen Punkten angegriffen und nach der hartnäckigsten Gegenwehr mit der Hälfte seiner Truppen gefangen. Der König (nachdem er Dresden vergebens belagert hatte und die Festung Glatz an die Oestreicher übergegangen war) ging nach Schlesien und lagerte sich (mit 30,000 M.) bei Liegnitz an der Katzbach, wo er auf die Nachricht von dem Heranrücken der Russen und bei zunehmendem Mangel an Lebensmitteln durch Veränderung seines Lagers die Feinde täuschte und das auf den Pfaffendorfer Höhen ankommende Laudon'sche Heer gänzlich schlug (15. Aug.). Durch thätige Benutzung dieses Sieges vereitelte er die beabsichtigte Vereinigung der Oestreicher und Russen (welche Berlin einige Tage brandschatzten) abermals, und Schlesien war gerettet. Nach einem vorzüglich durch Ziethen's Tapferkeit errungenen Siege bei Torgau (3. Nov.) über die zweite österreichische Armee unter Daun, gewann Friedrich auch ganz Sachsen ausser Dresden wieder und veranlasste die Russen sich in die Winterquartire nach Polen zurückzuziehen. Auf dem westlichen Schauplatze wurde der Krieg ohne allen Nachdruck und fast wie zum Scheine geführt.

Das Jahr 1761 schien sich mit Friedenshoffnungen eröffnen zu wollen, aber Oestreich verwarf Preussens und Englands Friedensvorschläge, und die längst gesuchte Vereinigung der Oestreicher und Russen zur Wiedereroberung Schlesiens kam endlich zu Stande. Doch durch die Uneinigkeit der Feldherren (Butturlin und Laudon) wurde kein Angriff gegen Friedrich's stark verschanztes Lager bei Bunzelwitz

(unweit Schweidnitz) unternommen, und die beiden Heere trennten sich wieder. Aber kaum war der König aus dieser Lage befreit, als der Verlust der Festungen Schweidnitz (an Laudon) und Kolberg (an die Russen) ihm die Hälfte Schlesiens und Pommerns raubte. Im Westen boten die Franzosen bedeutende Streitkräfte auf, wagten aber weder eine Schlacht, noch sonst eine ernstliche Unternehmung.

Die Jahre 1762 und 1763. Unerwartete Rettung brachte dem auch von England verlassenen Könige der Tod der Kaiserin Elisabeth (5. Jan.) und die Thronbesteigung Peter's III., eines enthusiastischen Verehrers Friedrich's II., welcher nicht nur mit Preussen Frieden schloss, dem auch Schweden beitrug, sondern auch das bisher mit den Oestreichern vereinigte Corps Russen sich dem preussischen Heere in Schlesien anschliessen liess. Allein er wurde schon nach einer sechsmonatlichen Regierung ermordet, und seine Nachfolgerin Katharina II. befahl den Russen sofort aus Schlesien (nach Polen) zurückzukehren; doch bediente sich Friedrich wenigstens noch ihrer Gegenwart in der Schlacht bei Burkertsdorf unweit Reichenbach (21. Juli), wo Daun besiegt ward. Als der König auch Schweidnitz wieder erobert, sein Bruder Heinrich (unter dem Beistande des Generals Seidlitz) die Reichstruppen bei Freiberg besiegt (und der Herzog Ferdinand von Braunschweig Kassel erobert) hatte, so wurde nach kurzen Unterhandlungen am 15. Februar 1763 auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg der Friede zwischen Preussen, Oestreich und Sachsen unterzeichnet, welcher den Besitzstand vor dem Kriege herstellte und Preussens Rang in der Reihe der 5 grössern Mächte Europe's befestigte.¹⁾

1) Eine Zusammenstellung der Umstände, welche mitgewirkt haben, den Untergang Preussens zu verhindern, findet sich in K. A. Menzel's neuerer Geschichte der Deutschen XI. S. 413., Anm.

§. 31.

KAISER JOSEPH II. 1765—1790. FRIEDRICH DER GROSSE
NACH DEM SIEBENJÄHRIGEN KRIEGE.¹⁾

1. Die erste Theilung Polens 1772. Nach dem Tode August's III. (1763) bewirkte die russische Kaiserin Katharina II., in Verbindung mit Friedrich II., dass ihr Liebling, der Graf Stanislaus Poniatowsky, zum Könige von Polen gewählt wurde und dass die Glaubensgenossen beider Monarchen, die Dissidenten (Protestanten und nicht unirte Griechen), wieder gleiche Rechte mit den Katholiken erhielten. Da sich gegen diese Bewilligung eine zu Bar in Podolien gebildete Confoederation erhob, so brach ein gräuelvoller Bürgerkrieg zwischen der Confoederation von Bar und dem von den Russen unterstützten Könige aus, an den sich bald ein Krieg zwischen den Russen und Türken reihte, welcher von jenen mit grossem Ruhme zu Lande und zu Wasser (im Archipelagus) geführt und mit bedeutenden Vortheilen (Unabhängigkeit der Krim, freie Schifffahrt auf allen türkischen Gewässern, Abtretung von Asow u. s. w.) geendet wurde. Als die neue Vergrösserung des ohnehin schon so mächtigen russischen Reiches die Eifersucht der benachbarten Mächte, Oestreichs und Preussens, erregte, so liess Oestreich, um die (1402) von Ungarn an Polen verpfändete Zipser Gespannschaft auszulösen, und bald auch Preussen, unter dem Vorwande eines Grenzcordons gegen die Pest, Truppen in das ganz von russischem Einflusse beherrschte Polen einrücken. Allein die 3 bis dahin gegen einander eifersüchtigen und feindseligen Mächte: Oestreich, Russland und Preussen vereinigten sich, um das Gleichgewicht untereinander aufrecht zu erhalten, zur ersten Theilung Polens 1772 (5 Aug.), bei welcher *Oestreich*: ausser der Zipser Gespannschaft Galizien und Lodomirien als ein eigenes Königreich,

1) Chr. W. von Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit, 5 Bde. 1814—1819. — Fr. von Raumer, Europa vom Ende des siebenjährigen Krieges bis zum Ende des amerikanischen Krieges. 3 B. 1837.

Russland: den östlichen Theil von Litthauen (bis zur Düna und dem Dnepr), *Preussen*: das im Thorner Frieden 1466 an Polen abgetretene Westpreussen ausser Danzig und Thorn und den Netzdistrikt nahm. Der König und der Reichstag wurden gezwungen, die abgerissenen Länder — ein Drittheil ihres bisherigen Gebietes — förmlich abzutreten.

2. Der baierische Erbfolgestreit 1778 u. 79.

Als Maximilian Joseph, der letzte Churfürst von Baiern aus der jüngern Linie des Hauses Wittelsbach (am 30. Dec. 1777), gestorben war, nahm Karl Theodor, Churfürst von der Pfalz, als Haupt der ältern Linie des Hauses Wittelsbach, dem Lehnrechte und besondern Hausverträgen zufolge von den baierischen Ländern Besitz. Allein der Kaiser Joseph nöthigte den Churfürsten alte Ansprüche Oesterreichs an einen Theil von Baiern in einer Convention anzuerkennen, der jedoch der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, Karl Theodor's muthmasslicher Nachfolger und Erbe, auf den Rath Friedrich's II. nicht beitrug. Das Einrücken preussischer Truppen in Böhmen und die Drohung der russischen Kaiserin Preussen zu unterstützen bewog den Kaiser, im Frieden zu Teschen (in Oesterreichisch-Schlesien) 1779 seinen Ansprüchen auf Baiern zu entsagen; nur das Innviertel d. h. das Land zwischen dem Inn, der Donau und der Salza kam zu Oesterreich, welches dadurch eine unmittelbare Verbindung mit Tirol erhielt.

3. Joseph's Selbstregierung¹⁾ 1780—1790.

Joseph's Mutter, Maria Theresia, welche Milde und Güte mit edler Würde vereinte, hatte ihren Gemahl und nachher ihren Sohn nur zum *Mitregenten* angenommen, sie leitete vorzugsweise die Regierungsgeschäfte, machte viele zweckmässige Einrichtungen (Vereinfachung der Rechtspflege, Ordnung des Finanzwesens, Abschaffung der Tortur, Milderung der Leibeigenschaft u. s. w.) und wusste

1) Kaiser Joseph II. in seinem Leben und Wirken von Ed. Burckhardt. 1837.

mit Muth und Nachdruck Oestreichs Stellung im politischen Systeme Europa's gegen ihre Anfangs zahlreichen Feinde zu behaupten. Erst nach ihrem Tode konnte Joseph II., (ein enthusiastischer Bewunderer Friedrich's II., wie Peter III.), welcher mit gesundem Verstande und einer lebhaften Wissbegierde mannigfache, auf weiten Reisen selbst erworbene Kenntnisse und hohe Achtung für die Menschenwürde verband, mit seinen kühnen Entwürfen hervortreten. Nur war sein rascher Eifer für Alles, was er als gut erkannte, zu wenig durch Vorsicht gemässigt: er wollte plötzlich in allen seinen Ländern, von Belgien bis nach Siebenbürgen, dieselbe Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung einführen, wodurch er die Rechte Einzelner und ganzer Völker verletzte; seine übereilt erlassenen und zu allgemein verfassten Verordnungen über die Duldung aller Religionsparteien und über die Verleihung bürgerlicher Rechte an die Juden brachten vielfache Verwirrungen hervor; die Aufhebung der meisten Klöster und seine übrigen kirchlichen Reformen entzweiten ihn mit dem Papste Pius VI., der ihn auch durch einen persönlichen Besuch in Wien nicht bewegen konnte, diese Neuerungen aufzuheben, wenn auch in der Ausführung derselben manche Beschränkung eintrat. — Seinen Lieblingsplan Baiern zu erhalten und dadurch seine Staaten im W. abzurunden gab Joseph nicht auf und schlug deshalb, nach seines Ministers Kaunitz Rathe, dem Churfürsten Karl Theodor vor, Baiern an Oestreich abzutreten und dafür die entfernten östreichischen Niederlande unter dem Titel eines Königreiches Burgund zu nehmen. Der Churfürst willigte in diesen Ländertausch ein, aber der Herzog von Pfalz-Zweibrücken verwarf ihn und wandte sich an Friedrich II., welcher den Vergrößerungsplänen Joseph's II. eine Verbindung der 3 Churfürsten von Sachsen, Brandenburg und Hannover zum Zwecke der Aufrechthaltung des Territorialbestandes des deutschen Reiches, unter dem Namen des deutschen Fürstenbundes, entgegenstellte 1785, dem später noch andere deutsche Reichsstände beitraten.

4. Friedrich's II. Staatsverwaltung und Tod.

Eben so gross wie vorhin im Kriege erscheint Friedrich im Frieden, den seine Staatsklugheit während 23 J. zu erhalten wusste. Das wirksamste Mittel, um den schnell erworbenen Rang unter den europäischen Staaten gegen die Eifersucht grösserer Mächte behaupten und seinem Reiche einen dauerhaften Frieden sichern zu können, glaubte er in einer bedeutenden Vermehrung seiner Kriegsmacht und einer deshalb nöthigen Erhöhung seiner Einkünfte zu finden. Daher erstreckte sich seine nächste Sorge auf die Bildung eines tüchtig geübten, gut disciplinirten, stets schlagfertigen Heeres und auf Füllung des Schatzes durch Vermehrung und strengere Eintreibung der indirekten Abgaben, so wie durch zahlreiche königliche Monopole. Daneben aber suchte er durch Abkürzung des Prozessverfahrens und ein neues Civilgesetzbuch (dessen Vollendung er nicht erlebte) seinen Unterthanen eine schnelle und unparteiische Rechtspflege zu verschaffen, wie auch durch Erweiterung und Vervollkommnung des Landbaues durch Beförderung jedes nützlichen Gewerbes, ins Besondere des Fabrikfleisses (freilich nach dem Colbertschen Sperrsystem), den Wohlstand seiner erschöpften und verödeten Länder auf jede Weise zu heben.

Die unermüdete Thätigkeit des Königes, der sich in allen Angelegenheiten die letzte Entscheidung selbst vorbehielt, die stets rege Geisteskraft, wodurch er alle Regenten seines Zeitalters übertraf, der redlichste Eifer für Beglückung seines Volkes, die reifliche Erwägung seiner Entwürfe und die Festigkeit im Beharren auf einmal gefassten Beschlüssen verliessen ihn während seiner 46jährigen *Selbstregierung* nie, doch waren zuweilen die Mittel zum Zwecke nicht die rechten und der Erfolg nicht immer der gewünschte. Vor Allem aber bewährte sich sein Scharfblick in der geschickten Leitung der politischen Verhältnisse zu andern Staaten. — Das Glück des Familienlebens gänzlich entbehrend, fand Friedrich in seinen Mussestunden das edelste Vergnügen in dem Umgange mit geistreichen, unterrichteten Männern und in der Beschäftigung mit Dichtkunst, Musik und mit den Wissenschaften, vorzüglich mit der Philosophie und Geschichte. Seine Vorliebe für die französische Sprache und Litteratur kann bei dem schlechten Zustande der deutschen Litteratur in seiner Bildungszeit nicht auffallend sein.

Bei seinem Tode 17. August 1786 hinterliess er seinem Neffen Friedrich Wilhelm II. 1786—1797 ein Reich, welches er um Schlesien, die Grafschaft Ostfriesland (nach dem Tode des letzten Grafen 1744, zufolge einer Erbbelehnung von 1694) und Westpreussen vermehrt und in die Reihe der grössern Mächte Europa's erhoben hatte, mit 6 Millionen Einwohnern, einem Schatze von 72 Millionen und einem Heere von 200,000 Mann. Seit der Erwerbung Westpreussens hatte er den bisherigen Titel eines Königes *in* Preussen in den eines Königes *von* Preussen verwandelt.

5. Joseph's II. letzte Jahre.

Joseph's gewaltsame kirchliche und bürgerliche Reformen fanden (unter Leitung des Advokaten van der Noot) den lebhaftesten Widerspruch in Belgien und veranlassten den kurzen Abfall der katholischen Niederlande von Oestreich (1790), welche jedoch schon im nächsten Jahre, als Joseph's Bruder und Nachfolger Leopold II. (1790—1792) ihre Rechte und Verfassung bestätigte, zum Gehorsam zurückkehrten. Auch ein Türkenkrieg, den Joseph II. in Verbindung mit Katharina II. begonnen hatte, ward im Ganzen nicht glücklich geführt und von Leopold II. mit der Rückgabe aller Eroberungen geendet.

§. 32.

FRANKREICH.

Auf Ludwig XIV., der seinem durch lange Kriege erschöpften Lande eine Schuldenlast von 3000 Millionen Livres hinterliess und alle Einnahmen schon auf 2 J. verpfändet hatte, folgte sein dritter Urenkel

Ludwig XV. 1715—1774, Anfangs unter der Vormundschaft des talentvollen aber sittenlosen Herzogs (Philipp) von Orleans, der, geleitet von seinem Lehrer und Minister, dem unwürdigen Abbé (nachher Cardinal) Dubois, und dem Schottländer Law, einen verunglückten Versuch machte die Schuldenlast durch die Errichtung der sog. Zettelbank und der damit in Verbindung gesetzten Actien-

gesellschaft der Mississippi-Compagnie (welcher der König Louisiana abtrat) zu vermindern. Aber die Ausgabe von 6000 Millionen Bankzettel und Aktien musste trotz aller künstlichen Gegenmittel einen Bankerott der ganzen Anstalt herbeiführen. Die Quadrupelallianz mit England, dem Kaiser und Holland s. S. 117. Nach dem fast gleichzeitigen Tode des Cardinals Dubois und des Herzogs von Orleans (†† 1723) trat Ludwig XV. die Regierung selbst an, vermählte sich mit (Maria) der Tochter des entthronten Stanislaus Lesczinsky und überliess bald seinem Erzieher, dem Cardinal Fleury, die Leitung der Geschäfte (1726—1743), welcher durch seine Sparsamkeit und Friedensliebe Frankreichs tief gesunkenen Wohlstand hob und nur ungern in die Theilnahme am polnischen (s. S. 118) und österreichischen Erbfolgekriege (s. S. 121) einwilligte; der erstere ward mit der Erwerbung der Herzogthümer Lothringen und Bar für Lesczinsky geendet, der zweite durch Fleury's Kargheit Anfangs unglücklich geführt, aber nach dessen Tode die Verluste durch des Marschalls von Sachsen glänzende Siege wieder hergestellt (s. S. 123). Der schwache Ludwig sank immer tiefer in Trägheit und Völlust hinab und liess sich nun gänzlich von Buhlerinnen leiten, zuerst von der *Marquise von Pompadour* (1745—1764), welche über die Staatskasse und die höchsten Würden unumschränkt verfügte, während sie den König durch die mannigfaltigsten Zerstreuungen (im Hirschpark) und sinnlichen Genüsse fortwährend zu fesseln wusste. Sie gab der französischen Politik eine der vorigen entgegengesetzte Richtung, indem sie sich durch den österreichischen Minister Kaunitz zu einer Verbindung mit dem Wiener Hofe bereden liess. Dadurch ward Frankreich in den kostspieligen und dennoch fruchtlosen 7jährigen Krieg verwickelt (s. S. 124 f.), während es zugleich einen 7jährigen Seekrieg mit England (s. S. 140) zu bestehen hatte, in welchem fast alle aussereuropäische Colonien der Franzosen erobert wurden.

Verderblicher noch wirkte der gänzliche Mangel an Gefühl für Pflicht und Würde in der Seele des zum scham-

losen Wollüstling und Kornwucherer entarteteten Königs und der allgemeine Verfall der Sittlichkeit und der Religiosität, herbeigeführt durch die sog. *Schule der Philosophen*, an deren Spitze Voltaire, J. J. Rousseau, d'Alembert, Diderot standen. Ihren Zweck, Religion und Königthum zu stürzen und an deren Stelle Unglauben und republikanische Gleichheit zu setzen, verfolgten sie auf jede mögliche Weise, indem sie theils in Schriften alles Bestehende in Religion und Staat mit den Waffen des Spottes und der Sophistik bekämpften, theils Ränke aller Art nicht scheuten, um bei Höfen, Ministern, in Erziehungsanstalten, in der Pariser Akademie u. s. w. Einfluss zu gewinnen. Ihrer Hauptfeinde, der Jesuiten, entledigten sich diese Philosophen, auch die Encyclopädisten genannt, dadurch dass sie in Vereinigung mit den Jansenisten bei dem Parlamente und dem willenslosen Könige die *Aufhebung des Jesuitenordens in Frankreich* durchsetzten, als, bei Gelegenheit eines Civilprozesses gegen den Orden, dessen Statut vorgelegt und als unverträglich mit den französischen Staatsverhältnissen dargestellt worden war (1764). — Corsica von Genua an Frankreich abgetreten (1768) s. §. 36, 4. — Zuletzt liess sich Ludwig XV. noch von einer Buhlerin gemeiner Herkunft, welche er zur Gräfin Dubarry erhob, leiten. Diese erschöpfte zu ihrem und ihrer Creaturen Vorthail die längst zerrütteten Finanzen so (sie kostete 180 Mill. francs in 5 Jahren!), dass trotz der unerschwinglichen Auflagen ein Staatsbankrott nahe war, als der elende König auf eine seines Lebens würdige Weise aus der Welt ging zur grossen Freude der Nation, die seinen Enkel und Nachfolger Ludwig XVI. 1774—1792 mit dem Beinamen le désiré begrüsst. Allein dessen gutmüthige Redlichkeit konnte den Mangel an Klugheit und Entschlossenheit nicht ersetzen; der häufige Wechsel der Finanzminister (Turgot, Necker, Calonne, Brienne, Necker), der Aufwand der Königin Maria Antoinette und die Theilnahme am nordamerikanischen Freiheitskriege aus Eifersucht gegen England und in der Hoffnung sich für die im siebenjährigen Kriege erlittenen

Verluste schadlos zu halten (s. S. 142) vermehrten die Nationalschuld und veranlassten ein unheilbares Defizit (140 Mill. livres jährlich), welches mit den von den Philosophen angeregten und durch den nordamerikanischen Krieg genährten revolutionären Grundsätzen den Ausbruch der Revolution herbeiführte. Das Nähere s. §. 42.

§. 33.

GROSSBRITANNIEN.

Wilhelm's III. Nachfolgerin, seine Schwägerin Anna (1702—1715), liess sich bis gegen Ende ihrer Regierung von den Whigs und namentlich von Marlborough und dessen Gemahlin leiten, welche eine nähere Vereinigung zwischen England und Schottland durch Verschmelzung der beiden Parliamente zu *einem* Parliamente von Grossbritannien, durch gleiche Besteuerung und gleiche Gesetze über öffentliches Recht zu Stande brachten; nur im Privatrecht und in kirchlicher Hinsicht blieben die beiden Reiche getrennt. Die Theilnahme am spanischen Erbfolgekriege, wodurch Englands Colonien, Handel und Einfluss erweitert, die Revolution von 1688 und die protestantische Erbfolge anerkannt wurden, s. §. 25. Anna's Bemühen in Verbindung mit den Tories (daher Marlborough gestürzt) ihrem Stiefbruder, dem Prätendenten Jakob (III.), die Thronfolge zu verschaffen war vergebens; die mächtigern Whigs bestanden auf der protestantischen Erbfolge (vgl. S. 101) und erhoben nach Anna's Tode

das Haus Hannover (1714 bis jetzt)

mit Georg I. (1714—1727), Churfürsten von Hannover und Urenkel Jacob's I. von mütterlicher Seite, auf den Thron, welcher, geleitet von dem Minister Walpole, die wiederholten Versuche des Prätendenten nach England zurückzukehren vereitelte, am nordischen Kriege und an der Quadrupelallianz Theil nahm. Sein Sohn

Georg II. (1727—1760) behielt den verdienten Minister Walpole bei, erregte aber durch die persönliche

Theilnahme an dem österreichischen Erbfolgekriege (s. S. 123) das Missvergnügen des Parlaments und veranlasste dadurch Frankreich zu einem letzten Versuche die Stuarts auf den englischen Thron zurückzuführen, welcher aber durch die gänzliche Niederlage des Prätendenten Karl Eduard (Sohnes Jacob's III.) bei Culloden in Schottland (1746 — letzte Schlacht auf britischem Boden —) misslang. Während er als Bundesgenosse Friedrich's II. in dem 7jährigen Kriege die mit Oestreich verbündeten Franzosen in Deutschland bekämpfen liess, um so seine deutschen Länder (Hannover) zu schützen, führte England gleichzeitig einen

siebenjährigen Krieg gegen Frankreich 1756—1763, welcher durch Grenzstreitigkeiten zwischen den englischen und französischen Colonien in Nordamerika veranlasst wurde, sich aber in alle 4 Welttheile ausdehnte. Die ersten Unternehmungen der Engländer liefen unglücklich ab; allein Pitt (der Aeltere) verschaffte als Staatssekretair durch Verbesserung der Heere und Flotten, durch Auswahl trefflicher Anführer und wohlberechnete Pläne den englischen Waffen das Uebergewicht, und die Franzosen wurden allenthalben (bei Quebeck von Wolfe u. s. w.) geschlagen. Zwar vereinigten sich die bourbonischen Höfe von Spanien, Neapel u. Parma in dem bourbonischen Familientraktat in Zukunft gemeinschaftliche Freunde und Feinde mit Frankreich zu haben (1761), und Pitt trat, als

Georg III. (1760—1820) auf seinen Plan, sofort den Krieg gegen das ungerüstete Spanien zu beginnen, nicht einging, aus dem Ministerium; dennoch dauerten die Verluste der Franzosen fort und im *Frieden zu Paris 1763* musste Frankreich: ganz Canada, seine Besitzungen am Senegal und mehrere französische Colonien in Westindien, Spanien: Florida an England abtreten, welches, da es um dieselbe Zeit auch grosse und wichtige Besitzungen in Ostindien erwarb (s. S. 143), jetzt den Gipfel seiner Macht erreicht hatte.

Der nordamerikanische Freiheitskrieg¹⁾
1775—1783.

Die englischen Colonien in Nordamerika liessen sich die Abhängigkeit vom Mutterlande nur so lange gefallen, als sie den Schutz desselben gegen ihre mächtigen Nachbarn, die Indianer in Canada, nöthig hatten, aber seitdem die Abtretung Canada's an England im Pariser Frieden ihnen jenen Schutz entbehrlich machte, strebten sie nach Unabhängigkeit und widersetzten sich besonders der Besteuerung durch das englische Parlament. Dieses wollte die Colonien anhalten zur Tilgung der Nationalschuld beizutragen, die durch den letzten, zum Besten Nordamerika's geführten Krieg bedeutend vermehrt worden war; deshalb ward zuerst die Einführung des Stempelpapiers versucht, und als diese nicht durchgesetzt werden konnte, ein Einfuhrzoll auf den Thee (Anfangs auch auf Glas, Papier und Farben) gelegt. Allein die Colonisten, um das Prinzip ihrer Steuerfreiheit zu erhalten, widersetzten sich gewaltsam der Einführung des besteuerten Thees und versenkten im Hafen zu Boston 3 mit Thee beladene Schiffe. Strenge Massregeln (Sperrung des Hafens von Boston, Vernichtung der alten Verfassung von Massachusetts), welche England ergriff, veranlassten einen Congress der Abgeordneten von 12 Provinzen (ausser Georgien) zu Philadelphia (1774), wo man beschloss alle Handelsverbindungen mit England abubrechen. Da die britische Regierung nun die Amerikaner mit Gewalt unterwerfen wollte und die Feindseligkeiten (mit dem sog. Gefecht bei Lexington) begann, so erklärten die 13 vereinigten Staaten (Newhampshire, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, Pennsylvanien, Virginien, Nord- und Südcarolina, Newyork, Newjersey, Delaware, Georgien, Maryland) von Nordamerika sich unabhängig von England 1776. Je man-

1) L. Kufahl, Gesch. der vereinigten Staaten von Nordamerika, von der Entdeckung des Landes bis auf die neueste Zeit 1832—1834. 3 Bde.

gelhafter die Einrichtung und Disciplin des amerikanischen Heeres und je grösser der Mangel an Kriegsbedarf war, desto mehr bewährte Georg Washington, der sich auch schon im französischen Kriege ausgezeichnet hatte, sein Feldherrntalent in dem wohl berechneten Vertheidigungskriege gegen die überlegenen Briten. Unter seiner Führung gelang es den Amerikanern sich so lange zu halten, bis Frankreich ihnen Unterstützung gewährte. Als Benjamin Franklin in Versailles ein Schutz- und Handelsbündniss zwischen Nordamerika und Frankreich unterhandelt hatte, (1778), dem auch Spanien und Holland beitraten, während Russland die nordischen Mächte zu einer „bewaffneten Neutralität“ (welcher Joseph II., Portugal und Sicilien beitraten) vereinigte, um den Handel der neutralen Mächte gegen die kriegführenden zu beschützen, so verbreitete sich der Krieg auch nach beiden Indien und nach Afrika, und selbst günstige Friedensanträge des englischen Ministeriums fanden jetzt kein Gehör mehr. Zur See behielten die Engländer nach 21 meistens unentschiedenen Seeschlachten das Uebergewicht, die spanische Seemacht ward durch eine Niederlage bei Cap St. Vincent gebrochen, die französische Flotte erlitt nach mehreren glücklichen Gefechten zuletzt ebenfalls eine gänzliche Niederlage bei der Insel Guadeloupe (1782), und alle Anstrengungen der Spanier und Franzosen mit ihren schwimmenden Batterien Gibraltar zur Uebergabe zu zwingen scheiterten an der tapfern Vertheidigung Elliot's (mit glühenden Kugeln); nur Minorca und Westflorida gingen den Engländern verloren. Washington aber entschied mit Lafayette den Krieg zu Lande durch Einschliessung und Gefangennehmung einer englischen Armee unter Lord Cornwallis (1781), und im Frieden zu Versailles 1783 musste England nicht nur die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten anerkennen, sondern auch Florida und Minorca an Spanien zurückgeben, und Tabago an Frankreich abtreten; dagegen mussten die Holländer, welche zuletzt England allein gegenüberstanden, den Frieden mit Aufopferung eines Theiles ihrer ostindischen Besitzungen

erkaufen. — Der neue Freistaat erhielt 1789 eine Verfassung, welche die ausübende Gewalt einem auf 4 J. erwählten Präsidenten (zuerst Washington 1787—1797) in Verbindung mit einem Senate, die gesetzgebende einem in 2 Kammern getheilten *Congresse* der Repräsentanten der einzelnen Staaten übertrug.

Der Krieg in Ostindien 1767—1784. Seitdem das grosse mongolische Reich sich durch den Abfall der Nabobs vom Gross-Mogul in einzelne unabhängige Statthalterschaften aufgelöst hatte (1739), benutzten die Europäer, zunächst die Franzosen, dann die Engländer die Streitigkeiten dieser Nabobs untereinander, um sie zu unterwerfen. Die Engländer erhielten (durch die Siege und Eroberungen des Lord Clive) nicht nur das Uebergewicht über die Franzosen, sondern bewogen auch den (Titular-) Gross-Mogul ihnen Bengalen abzutreten. Bald aber vereinigte sich nicht ohne französischen Einfluss Hyder Ali, Sultan von Mysore, mit den Maratten (und dem Nizam von Golkonda) zum Umsturze der englischen Herrschaft in Ostindien gerade zu der Zeit, als Frankreich sich mit den Nordamerikanern gegen England verbündete. Allein die eben so umsichtige als energische Kriegsführung des Oberstatthalters Warren Hastings rettete die Herrschaft der ostindischen Compagnie. Da er die Maratten zu einem Separatfrieden bewog und auch mit Frankreich der Friede hergestellt wurde, so sah sich Hyder Ali's († 1782) Sohn und Nachfolger Tippto Saib von allen Verbündeten verlassen und musste (im Frieden 1784) alle Eroberungen herausgeben.

Die erweiterte Macht der ostindischen Compagnie erregte die Aufmerksamkeit der englischen Regierung und sie wurde durch Pitt des Jüngern (Minister 1783—1801) „ostindische Bill,“ welche die Grundlage der noch bestehenden Verfassung ist, in allen militairischen, finanziellen und politischen Angelegenheiten einer vom Könige ernannten Commission unterworfen, der Handel aber blieb der Compagnie überlassen.

Zugleich erhielt das Colonialwesen und die Schifffahrt der Engländer eine noch grössere Ausdehnung durch die dreimalige Weltumseglung des James Cook (in den J. 1768—1780), welcher auf der ersten Reise zum ersten

Male die gefährliche Ostküste von Neuolland besuchte und den äussern Umfang des neuen Continents feststellte; auf der zweiten viele Inseln der Südsee entdeckte und vergebens ein festes Land im südlichen Eismeer suchte, (bis zum 71. Grade südlicher Breite vordringend), auf der dritten die Behringsstrasse näher untersuchte, aber auf Owaihi, einer der Sandwichinseln, im Streite mit den diebischen Eingebornen erschlagen wurde.

§. 34.

SPANIEN UNTER DEN BOURBONEN¹⁾ seit 1701.

Spanien hatte im Utrechter Frieden seine europäischen Nebenländer abtreten müssen: Neapel, Sardinien, Mailand und die Niederlande an Oestreich, Sicilien an Savoyen; die Versuche des Cardinals Alberoni dieselben wieder zu gewinnen wurden durch die Quadrupelallianz (s. S. 117), die auch seinen Sturz herbeiführte, vereitelt, doch kamen nach dem polnischen Erbfolgekriege beide Sicilien an den Infanten Carlos und nach dem österreichischen Erbfolgekriege Parma an den Infanten Philipp. Unter Philipp V. (1701—1746) verlor die Nation (mit Ausnahme von Navarra u. Biscaya) ihre constitutionellen Freiheiten. Karl III. (1759—1788) wurde durch den Bourbon'schen Familienvertrag in den 7jährigen französisch-englischen Krieg verwickelt, war aber sowohl im Landkriege gegen Portugal als noch mehr im Seekriege unglücklich und verlor im Frieden zu Paris Florida an England, welches er jedoch im Frieden zu Versailles nebst Minorca zurückerhielt; dagegen misslang der zweimalige Versuch Algier zu erobern und Gibraltar wiederzugewinnen. Die Verbannung der Jesuiten aus allen spanischen Ländern (1767) verfügte Karl III., weil man ihm glaublich zu machen wusste, sie hätten einen in Madrid ausgebrochenen Volksaufstand betrieben.

¹⁾ S. die Stammtafel S. 119.

§. 35.

PORTUGAL UNTER DEM HAUSE BRAGANZA ¹⁾ seit 1640.

Portugal hatte unter den ersten Königen aus dem Hause Braganza nicht nur seine Unabhängigkeit gegen Spanien behauptet, sondern auch die an die Holländer verlorenen Colonien (wie Brasilien) zuerst durch glückliche Kriege, später auch durch Verträge wieder gewonnen. Allein durch einen Handelsvertrag mit England gänzlich an dessen Politik gefesselt und durch die Verschwendung des Hofes (Johanns V.) trotz der reichen Gold- und Diamantgruben Brasiliens verarmt, war das Land in einen Zustand gänzlicher Ohnmacht versunken, als Joseph's I. unumschränkter Minister Carvalho, Marquis von Pombal, (1750—1777) eine gewaltsame Umgestaltung des Reiches nach dem Mercantilsystem begann. Nach dem Grundsatz dieses Systems das eigene Land von der Einfuhr fremder Produkte unabhängig zu machen, liess er sogar, um den Ackerbau zu befördern, eine Menge Weinberge zerstören; dem Handel und Gewerbflüsse suchte er durch Aus- und Einfuhrverbote aufzuhelfen, den durch das schreckliche Erdbeben von 1755 (1. Nov.) zerstörten westlichen Theil von Lissabon (30,000 Menschen kamen um) baute er prächtiger und regelmässiger wieder auf, dem Adel entzog er die ihm früher geschenkten Besitzungen in Amerika. Am leidenschaftlichsten zeigte sich sein Eifer gegen die Jesuiten, die seinen Plänen entgegenwirkten, und ein Mordversuch gegen den König²⁾ gab ihm Gelegenheit, sich nicht nur seiner Feinde unter den Grossen zu entledigen, sondern auch die Jesuiten als

1) Könige in Portugal: Johann IV. (1640—1656), Alfons VI. (1656—1667), Pedro II. (1667—1706), Johann V. (1706—1750), Joseph I. (1750—1777), Maria I. (1777—1816).

2) Ueber den Mordversuch gegen den König von Portugal am 3. Sept. 1758 von J. F. M. v. Olfers, 1839. Das Resultat ist, dass eine weit verzweigte Verschwörung gar nicht erwiesen sei und dass vielmehr der vom Herzog von Aveiro und seinen zwei Mitwissern angestiftete Mordanfall keine weitere Mitwisser hatte.

Urheber und Mitwisser dieses Verbrechens darzustellen und dieselben durch einen königlichen Befehl aus allen portugiesischen Ländern zu verbannen (1759). Als auf Joseph I. dessen Tochter Maria I. folgte, wurde Pombal entlassen, vor Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt, aber begnadigt und die meisten seiner Einrichtungen aufgehoben; doch die Bemühungen der Jesuiten, die Widerrufung ihres Verbannungsurtheils zu bewirken, blieben ohne Erfolg.

§. 36.

ITALIEN.

1. *Die habsburgischen Besitzungen:* Neapel, Sicilien, Sardinien und Mailand blieben, so lange das Haus Habsburg in Spanien regierte, mit diesem Reiche verbunden, fielen aber, als die Bourbonen den spanischen Thron einnahmen, dem Utrechter Frieden zufolge nebst Mantua an Oestreich, nur Sicilien kam Anfangs an Savoyen und ward bald nachher (1720) gegen Sardinien ausgetauscht. In Folge des polnischen Erbfolgekrieges erhielt auch

2. *Das Königreich beider Sicilien* wieder seine Unabhängigkeit unter einer Nebenlinie der spanischen Bourbons (1735). Das Erdbeben in Calabrien und Messina 1783 (5. Febr.).

3. *Die Herzogthümer:* a) Savoyen, welches die Franzosen im 3. Raubkriege Ludwig's XIV. und wieder im spanischen Erbfolgekriege besetzten, erhielt im Utrechter Frieden das Königreich Sicilien, wofür es bald nachher (1720) Sardinien ebenfalls als Königreich annehmen musste, und ward durch Montferrat so wie dreimal (im spanischen, polnischen und österreichischen Erbfolgekriege) durch Stücke von Mailand erweitert. b) Mantua kam nach dem Aussterben des Hauses Nevers an Oestreich (1707). c) Modena blieb unter dem Hause Este. d) Parma und Piacenza fiel nach dem Aussterben des Hauses Farnese an den spanischen Infanten Don Carlos und, als dieser König beider

Sicilien wurde, an Oestreich, welches jedoch im Frieden zu Aachen beide Herzogthümer wieder an einen spanischen Infanten (Don Philipp) abtrat.

4. *Die Republiken:* a) Venedig verlor an die Türken Candia, erhielt im Carlowitzer Frieden von denselben einen grossen Theil von Dalmatien und die Halbinsel Morea, welche letztere ihr jedoch bald wieder entrissen wurde (vgl. S. 117). b) Genua hatte mit französischer Hülfe den Aufstand der hart behandelten Corsen unter dem zum Könige von Corsica ernannten Baron Theodor von Neuhof (aus Westphalen) unterdrückt, König Theodor floh nach London und starb in Armuth (1756). Als aber ein neuer, furchtbarer Aufstand der Corsen unter dem tapfern Paoli ausbrach, so verkaufte der Genuesische Senat die Insel an Frankreich 1768; die Corsen widersetzten sich zwar dieser Abtretung, mussten sich jedoch schon im nächsten J. der französischen Uebermacht unterwerfen, Paoli flüchtete nach England, mit dessen Hülfe er später nochmal einen Versuch zur Befreiung seines Vaterlandes machte.

5. Das Grossherzogthum *Toscana* kam nach dem Aussterben des Hauses Medici (1737) an den Herzog Franz von Lothringen, und, als dieser deutscher Kaiser wurde, an das Haus Oestreich. Nach Joseph's II. Wahl zum römischen Könige ward das Grossherzogthum Toscana für seinen Bruder Leopold und dessen Descendenten zu einer Secundogenitur Herrschaft des österreichischen Hauses erklärt.

6. *Der Kirchenstaat* erhielt von Neapel Benevent und Pontecorvo zurück.

§. 37.

DÄNEMARK.

Dänemark nebst Norwegen und Island, wozu nach dem nordischen Kriege noch Schleswig und durch Colonisation Grönland kam, genoss nach Beendigung jenes Krieges einen 80jährigen Frieden (unter Friedrich IV., Christian VI., Friedrich V. und Christian VII.) und erhob sich unter der trefflichen Verwaltung des Ministers Grafen von Bernstorff

des Aeltern zu einem blühenden Reiche. Allein unter der Regierung des schwachsinnigen Christian VII. ward Bernstorff durch Struensee, den Leibarzt des Königs und Liebling der Königin, verdrängt, welcher, zum Grafen und geheimen Cabinetsminister erhoben, ohne Kenntniss der dänischen Gesetze, Verfassung und Sprache fast unumschränkt regierte, durch seine raschen und gewaltsamen Reformen allgemeines Missvergnügen erregte und schon nach 2 J. als Opfer einer Verschwörung (mit seinem Freunde Brandt) auf dem Blutgerüste endete (1772). — Die früheren Streitigkeiten zwischen Dänemark und der herzoglich gottorpi-schen Linie wurden dadurch beendet, dass Dänemark für die Erwerbung Holsteins Oldenburg abtrat, welches zum Herzogthum erhoben und der jüngern gottorpi-schen Linie überlassen wurde (die ältere Linie war zum russischen Throne gelangt).

§. 38.

SCHWEDEN SEIT DEM AUSGANGE DES NORDISCHEN KRIEGES.

Schweden hatte nicht nur durch den nordischen Krieg seine besten Provinzen verloren, sondern sank auch durch die Zwistigkeiten der seit Ulrike Eleonore's Thronbesteigung (s. S. 116) herrschenden Aristokraten, welche sich in die Partei der Mützen und Hüte theilten, und theils in russischem, theils in französischem Interesse handelten, immer tiefer. Einen von Frankreich angeregten übereilten Versuch der Hüte die an Russland verlornen Provinzen wieder zu gewinnen büsste Schweden nach 2 unglücklichen Feldzügen (in dem schimpflichen Frieden zu Åbo 1743) mit der Abtretung eines Theiles von Finnland (bis zum Kymen-flusse) und mit der Erhebung einer Seitenlinie des (dem russischen Hofe verwandten und) früher übergangenen Hauses Holstein-Gottorp auf den schwedischen Thron (1751—1818). Unter dem ersten Könige dieses Hauses (Adolf Friedrich, ehemaligem Bischofe von Lübeck) dauerten die Parteiungen des Adels fort, die königliche Macht ward durch neue Zusätze zur Constitution von 1720 noch mehr beschränkt und die Finanznoth durch die unrühmliche

Theilnahme am 7jährigen Kriege erhöht. Aber sein kühner und ehrgeiziger Sohn Gustav III. (1771—92)¹⁾ stürzte mit Hülfe des Militärs durch eine unblutige Revolution die Adels Herrschaft, behielt sich die executive Gewalt vor (doch durfte er keine Steuern ausschreiben und keinen Angriffskrieg erklären ohne Bewilligung der Stände) und überliess die gesetzgebende den Ständen; der Reichsrath blieb nur eine berathende Behörde. Seine freiwillige Verzichtung auf unumschränkte Macht, sein freundliches, herablassendes Benehmen, die bessere Verwaltung der Gerechtigkeit, der allenthalben wiederkehrende Wohlstand, das Aufblühen des Handels und aller Gewerbe so wie der Künste und Wissenschaften (Stiftung einer Academie der Wissenschaften) erwarben ihm die Liebe des Volkes in hohem Grade; nur der Adel verharrte in seiner Opposition, welche in offene Widersetzlichkeit ausbrach, als der ruhmbegierige König die Allianz (von 1739) mit der Pforte erneuerte und, der Constitution zuwider, ohne Einwilligung der Stände an dem Kriege der Türken gegen Russland (s. S. 155) Theil nahm, vielleicht um die Ostküste des baltischen Meeres wiederzuerobern und Schweden durch Kriegsruhm zu grösserer politischer Achtung zu erheben. Als nun aber die Anführer des Heeres mit Berufung auf die Verfassung den Gehorsam weigerten, setzte Gustav auf einem Reichstage, wiewohl unter heftigem Widerspruche des Adels, durch, dass ihm das Recht übertragen wurde auch ohne Einwilligung der Stände einen Offensivkrieg zu beginnen. Inzwischen hatte Russland Zeit gewonnen, sich hinlänglich zu rüsten, so dass der Krieg zu Lande und zur See ohne allen Vortheil für Schweden endete und durch denselben dem Reiche nur eine neue Schuldenlast aufgebürdet war. Deshalb verlor der König auch die Liebe und das Vertrauen des Volkes, und ehe er seinen Plan, den französischen König Ludwig XVI. wieder in seine Rechte einzusetzen, ausführen konnte, fiel er als Opfer einer Verschwörung des Adels durch die

1) Arndt, E. M., schwedische Geschichten unter Gustav III. u. Gustav IV. Adolf 1839.

Hand des Jac. von Ankarström, welcher früher wegen eines ungerechten Verdachtes verhaftet worden war und ihn jetzt auf einem Maskenballe tödtlich verwundete.

§. 39.

RUSSLAND. (POLEN).

Während des nordischen Krieges hatte Peter der Grosse mit der Umbildung seines Volkes fortgefahren, Petersburg erbaut, gewaltsam bevölkert und zu seiner Hauptstadt erhoben (1703), und eine zweite Reise durch einen grossen Theil von Europa gemacht. Aber wie seine frühere Abwesenheit zu einer Reaction zu Gunsten des altrussischen Wesens benutzt worden war, so auch die zweite Reise, und an der Spitze dieser Opposition stand sein eigener Sohn Alexei. Deshalb liess er über diesen nach seiner Rückkehr das Todesurtheil durch ein Reichsgericht aussprechen, welches der Verurtheilte nur wenige Stunden überlebte. Nach dem Kriege nahm Peter den Titel eines *Kaisers aller Reussen* an, räumte durch ein Gesetz (1722) dem jedesmaligen Regenten das Recht ein ohne Rücksicht auf nahe Verwandten seinen Nachfolger zu bestimmen und starb 1725 an den Folgen der Unmässigkeit und seiner Ausschweifungen.

Nach der kurzen durch Menzikoff geleiteten Regierung seiner Gemahlin Katharina I. (1725—1727) und der seines unmündigen Enkels Peter II. (1727—1730) folgte eine Tochter Iwan's, des ältern Bruders Peters des Grossen

Anna (Iwanowna 1730—1740), welche (geleitet von den Ministern Münnich und Ostermann und ihrem Günstling Biron) im polnischen Erbfolgekriege die Wiedererhebung des Stanislaus Lesczinsky vereitelte (s. S. 118) und dadurch Russlands Einfluss auf Polen begründete, dann mit Oestreich einen Krieg gegen die Türken führte (s. S. 120), der aber trotz der Ueberlegenheit der russischen Waffen unter dem Feldmarschall Münnich („dem Eugen des Nordens“) durch den von Oestreich übereilt geschlossenen Separatfrieden nur die Anerkennung des russischen Kaiser-

Die Häuser Romanow und Holstein-Gottorp in Russland.

1. Michael Romanow + 1645.

2. Alexei + 1676.

3. Feodor + 1682. 4. Iwan bis 1689. Sophia.

8. Anna Katharina.
Hzgin. v. Meck- + 1740.
lenb.-Schwerin.

Anna

Hzgin. v. Braunschweig.

9. Jwan—1741, + 1764.

5. Peter d. Gr. + 1725.
6. Gem. Katharina I. + 1727.

Alexei + 1719. Anna. 10. Elisabeth
Hzgin. v. + 1762.
7. Peter II. Holstein-
Gottorp.

11. Peter III. + 1762.
12. Gem. Katharina II. + 1796.

13. Paul III. + 1801.

14. Alexander Constantin 15. Nicolaus G. Hzgin. v. Kgin. d. Michael.
+ 1825. + 1831. regiert. Weimar. Niederlande.

Alexander. Hzgin. v. Leuchtenberg. Olga. Przin. v. Constantin. Nicolaus. Michel.
Hessen-Cassel.

Alexandra. Nicolaus.

titels von Seiten der Pforte herbeiführte. Der unmündige Neffe und Nachfolger Anna's (Iwan III.) ward schon nach 1 J. durch Peter's d. Gr. jüngste Tochter

Elisabeth (1741—1762) verdrängt, welche den verdienten Münnich u. a. nach Sibirien verwies und sich von dem Vizekanzler Bestuchef (bis 1758, wo er auch nach Sibirien geschickt ward) leiten liess. Sie beendete den mit Schweden ausgebrochenen Krieg (s. S. 148) mit der Erwerbung des östlichen Theiles von Finnland (im Frieden zu Åbo) und zeigte zuerst Russlands Einfluss auf das europäische Staatensystem, indem sie als Bundesgenossin der Maria Theresia durch ein an den Rhein gesandtes Heer den Aachener Frieden beschleunigte (s. S. 124) und als persönliche Feindin Friedrich's des Grossen sich in dem 7jährigen Kriege noch enger an Oestreich anschloss. Sie hatte zu ihrem Nachfolger ihren Schwestersohn Peter, Herzog von Holstein-Gottorp, bestimmt.

Haus Holstein-Gottorp 1762 bis jetzt.

Peter III. (1762) gab als persönlicher Freund und Verehrer Friedrich's II. dem 7jährigen Kriege eine andere Wendung, indem er sogleich Friede und dann eine Allianz mit Preussen schloss, aber da er seine Regierung mit grossen Reformen (Abschaffung der Tortur, Organisation des Heeres auf preussische Weise) ohne die gehörige Vorsicht und Mässigung begann, so verlor er schon nach 6 Monaten durch eine von seiner (mit Einsperrung ins Kloster bedrohten) Gemahlin angestiftete Verschwörung Thron und Leben. Ihm folgte seine Gemahlin

Katharina II. (1762—1796), welche auf der von Peter d. Gr. gebrochenen Bahn fortschreitend, durch glanzvollen äussern Schimmer ihrem Reiche — dem grössten der Erde — eine gewisse Suprematie im Norden zu erringen wusste. Zunächst verschaffte sie sich ein entschiedenes Uebergewicht in *Polen*. Dieses von Parteiungen zerrissene Land behandelte sie völlig wie eine russische

Provinz, drang ihm ihren Liebling Stanislaus Poniatowski als König auf, verhinderte die Verbesserung der Verfassung und erregte unter dem Vorwande die Rechte der Dissidenten zu schützen einen gräuervollen Bürgerkrieg zwischen der Conföderation von Bar und dem von den Russen unterstützten Könige. Nur die *Pforte* erkannte die anderen Staaten von Russland her drohende Gefahr und erklärte, als die verlangte Zurückziehung der noch seit dem 7jährigen Kriege in Polen stehenden russischen Truppen verweigert wurde, Russland den Krieg.

In diesem *ersten russisch-türkischen Kriege* (1768—1774) waren die Russen den zahlreichen, aber eben so schlecht angeführten als disciplinirten türkischen Heeren meistens überlegen, und die ganze türkische Flotte ward bei der Insel Scio von einer nach dem Archipelagus gesandten russischen gänzlich geschlagen und verbrannt. Nach solchen Unfällen wandte sich die *Pforte* an Oestreich und Preussen um Vermittlung eines billigen Friedens mit Russland, worauf auch ein Waffenstillstand zu Stande kam; allein als die beiden vermittelnden Mächte durch die *erste Theilung Polens* 1772 (s. S. 132) beruhigt waren, brach der Krieg von Neuem aus. Die Russen waren Anfangs unglücklich, während zugleich die (erst nach 2 J. mit Mühe gedämpfte) Empörung eines Kosaken (Pugatschew), der sich für Peter III. ausgab, innere Unruhen erregte; allein die Einschliessung des Grossveziers bei Schumla verschaffte ihnen einen vortheilhaften Frieden (zu Kutschuk-Kainardge 1774), in welchem sie sich freie Schiffahrt auf allen türkischen Gewässern so wie die Freiheit der Tataren in der Krim zusichern und einige Festungen abtreten liessen. — In Polen sorgte Katharina auch nach der ersten Theilung des Reiches für Beibehaltung der alten Gebrechen, Wahlreich, liberum veto, Leibeigenschaft u. s. w.

Unter den zahlreichen, öffentlich erklärten Lieblingen, welche die Kaiserin seit ihrer Thronbesteigung nach einander beherrschten, war der gemeine, sittenlose Potemkin der mächtigste, welcher ohne Talente und Kenntnisse eines

Feldherrn und Staatsmannes sich während 16 J. (1776 bis zu seinem Tode 1791) in der unumschränkten Beherrschung des Staates behauptete und Katharina in der Meinung zu erhalten wusste, dass er für ihre Sicherheit unentbehrlich sei. Vom Gardewachmeister bis zum Kriegsminister und (durch Joseph II.) zum deutschen Reichsfürsten emporgestiegen, behandelte er nicht nur die Grossen des Reichs sondern selbst seine Kaiserin mit der frechsten Unverschämtheit und befriedigte mit beispielloser Verschwendung der öffentlichen Gelder, mit muthwilliger Aufopferung des Lebens der Unterthanen jede augenblickliche Laune.

Zwei grossartige Pläne beschäftigten die ehrgeizige Katharina II. nach dem ersten Türkenkriege: 1) die Sicherung des freien Verkehrs aller Völker auch zur Zeit des Krieges — weshalb sie während des nordamerikanischen Freiheitskrieges ein System der *bewaffneten Seeneutralität* aufstellte, dem die beiden andern nordischen Mächte, so wie der Kaiser, Preussen und Portugal beitraten. 2) die *Vertreibung der Türken aus Europa und die Stiftung eines neuen griechischen oder orientalischen Kaiserthums*. Die Ausführung dieses von Münnich während seiner (20jährigen) sibirischen Verbannung ausgearbeiteten Planes begann Potemkin mit der Einverleibung der seit dem letzten Frieden unabhängigen Krim in das russische Reich unter dem alten Namen Taurien, und als er seiner Kaiserin auf ihrer Reise durch das südliche Russland das unter seiner willkührlichen und grausamen Verwaltung schnell verödete und entvölkerte Taurien durch die gröbste Täuschung als ein blühendes und glückliches Land dargestellt hatte, erhielt er den Beinamen der Taurier. Auf dieser Reise war Katharina II. mit Joseph II. (zu Cherson) zusammengetroffen, woher die Pforte den Verdacht schöpfte, als sei hier eine Theilung des türkischen Reiches zwischen beiden Monarchen verabredet worden und, auf den Beistand anderer, auf Russlands Vergrösserung eifersüchtiger Mächte (England, Preussen, Schweden) rechnend, den Russen den Krieg erklärte. In diesem zweiten

russisch-türkischen Kriege (1787—1792) waren die Türken Anfangs im Vorthail, zuletzt erfochten aber die russischen Heere unter Potemkin und seinem Unterfeldherrn Suwarow in Verbindung mit den österreichischen, bei welchen Joseph II. selbst war, 2 grosse Siege und eroberten mehrere wichtige Festungen; doch nach Joseph's II. Tode schloss Oestreich, da Preussen sich mit der Pforte verbündete, Frieden, und Gustav III. von Schweden fiel in das russische Finnland ein. Katharina setzte, ohne auf die Drohungen Englands und Preussens zu achten, den Krieg noch fort, gewährte aber nach Potemkin's Tode wegen Erschöpfung ihrer Mittel der Pforte einen billigen Frieden (zu Jassy) und begnügte sich mit dem Lande zwischen dem Bog und Dniestr (nebst der Festung Oczakow).

Den gleichzeitigen Vertheidigungskrieg gegen *Schweden* (1788—1790) s. S. 149. — Die *zweite* und *dritte Theilung Polens* s. §. 47. — Gleiche Sorgfalt und Thätigkeit wie den auswärtigen Verhältnissen widmete Katharina (die mit Peter I. begonnene Entwicklung fortsetzend) der *innern Verwaltung*, wenn auch Manches nur angefangen aber nicht vollendet wurde. Sie gab dem Reiche eine neue und zweckmässigere Eintheilung in kleinere Gouvernements, beschränkte die Gewalt der Gouverneure, indem sie ihnen die Gerichtsbarkeit und die Erhebung der Einkünfte entzog und diese Gewalten besondern Behörden übertrug, indem sie ferner bestimmte, dass jeder nur von seines Gleichen gerichtet werden sollte; sie milderte die Leibeigenschaft, vermehrte, um den Mittelstand zu heben, die Zahl und Freiheiten der Städte, zu deren Bevölkerung sie auch fremde Colonisten, besonders deutsche, herbeizog, begünstigte Gewerbflaiss und Bergbau, eröffnete dem Handel durch den ersten Frieden mit den Türken den ganzen Süden von Europa, beförderte den höhern und niedern Unterricht, stiftete eine Academie der Wissenschaften, vervollkommnete die Seemacht und bewies allen Religionsparteien gleiche Duldung.

§. 40.

DAS OSMANISCHE REICH.

Das sittliche Verderbniss der Osmanen und ihr Zurückbleiben gegen die Fortschritte ihrer Nachbarn in den Künsten des Friedens und Krieges, die Schwäche der im Serail erzogenen Sultane, welche in Unthätigkeit und Wolust versanken und die Regierung ihren habsüchtigen Vezieren und unwürdigen Lieblingen ganz überliessen, die meistens unglücklichen Kriege, namentlich gegen Russland, in denen jedoch die Türken noch immer furchtbare Heere aufstellten und an Muth und persönlicher Tapferkeit ihren Feinden nicht nachstanden, mussten nothwendig den Verfall des osmanischen Reiches herbeiführen, und dieses verdankte seine Erhaltung fast nur der Eifersucht der andern europäischen Mächte. Die Belagerung Wiens s. S. 93, den Krieg gegen Oestreich und Venedig s. S. 117, gegen Oestreich und Russland S. 118, die beiden Kriege gegen Katharina II. S. 153 u. 155.

§. 41.

CULTURZUSTAND DES ZWEITEN ZEITRAUMES.

1. Die Kirche. In den Verhältnissen der *katholischen Kirche* war kein Ereigniss von grösserm Einflusse als die Verfolgung der Jesuiten in katholischen Staaten seit der Mitte des 18. Jhdts., welche in Portugal (s. S. 145) und Frankreich (s. S. 138) begann und bald von den ebenfalls bourbonischen und durch den Familienpact dem französischen näher verbundenen Höfen von Madrid, Neapel, Parma und Piacenza nachgeahmt wurde. Durch den Einfluss und die Drohungen dieser Höfe liess sich auch Papst Clemens XIV. bewegen, den Orden gänzlich aufzuheben 1773, wofür die Bulle ausser den gewöhnlichen, den Jesuiten von ihren Gegnern gemachten Vorwürfen (Einmischung in politische Angelegenheiten, Habsucht, Verbreitung verderblicher Grundsätze u. s. w.) vorzüglich 3 Gründe anführte: die Erhaltung der Ruhe der Staaten, die schuldige Ehrfurcht gegen die

Monarchen und die Wahrnehmung, dass die Gesellschaft nicht mehr dieselben Früchte bringe, wie vorher. Nur in Russland bestand der Orden noch öffentlich fort, bis Papst Pius VII. ihn wiederherstellte (1814). — In der *protestantischen Kirche* entstanden die Secten der Quäker (durch G. Fox 1647) und der Methodisten in England, der Herrnhuter in Deutschland (gestiftet vom Grafen Nicolaus von Zinzendorf in Sachsen 1722); auch regte sich unter den Protestanten, namentlich in England und Dänemark, seit dem Ende des 17. Jhdts. der Sinn für die Bekehrung der Ungläubigen zur christlichen Religion. — In der *russischen Kirche*, der es auch an Secten und Spaltungen nicht fehlte, schaffte Peter der Gr. das Patriarchat ab und erklärte sich zum alleinigen Oberhaupte der Kirche.

Die Angriffe auf das Christenthum durch Verbreitung des *Unglaubens* gingen vorzüglich von englischen (Hobbes, Bolingbroke n. a.) und französischen Philosophen (s. S. 138) aus.

2. Die Staatsverfassung. In den germanischen Reichen bildete sich die unumschränkte Fürstengewalt immer mehr aus, nur in England behauptete sich die Aristokratie, während dieselbe in Dänemark und Schweden gestürzt ward, doch kam in Schweden nach dem Tode Karl's XII. wieder das Wahlreich und die Souverainetät der Stände und des Reichsrathes auf, bis Gustav III. die schwedische Aristokratie zum 2. Male stürzte. Unter den slavischen Reichen bildete das russische eine völlig uneingeschränkte Monarchie, Polen versank als Wahlreich immer tiefer in Anarchie, Ungarn ward ein Erbreich in männlicher und bald auch in weiblicher Linie für des Haus Oestreich. In der Staatswirthschaft fand das zuerst von Colbert verfolgte *Mercantilsystem*, welches das baare Geld als Basis des Nationalwohlstandes betrachtet, bald in allen Ländern Nachahmung. Die Rechtsverfassung erfuhr in Frankreich durch Ludwig XIV., in England durch die Habeas Corpus Acte, in Preussen durch Friedrich II., in Oestreich durch Joseph II. wesentliche Veränderungen. Die Verbesserung des Kriegswesens durch Einführung der leichtern

Bekleidung und Bewaffnung und Ausbildung der Artillerie ging von Frankreich aus und verbreitete sich schnell über alle Staaten. Die stehenden Heere wurden seit dem 30jährigen Kriege immer allgemeiner und waren im Anfange des 18. Jhdts. in allen Staaten eingeführt. In der Befestigungskunst zeichnete sich vor Allen Vauban († 1707), Frankreichs grösster Kriegsbaumeister, aus. Auch in der Einrichtung der Polizei diente Frankreich, namentlich Paris, den übrigen Staaten zum Vorbilde.

3. Wissenschaft, Litteratur und Kunst blühten in dieser Periode am herrlichsten in Frankreich, England und Deutschland, während sie im Süden in Verfall geriethen und in den slavischen und skandinavischen Ländern erst in Aufnahme kamen. Frankreich erlebte unter Ludwig XIV. das „goldene Zeitalter“ seiner Litteratur, französischer Geschmack verbreitete sich mit den französischen Sitten über ganz Europa; die von der Academie française rein erhaltene und von den Prosaikern zu einem hohen Grade von Klarheit, Leichtigkeit, Feinheit und Präzision ausgebildete französische Sprache ward die Sprache der Diplomatie, der Höfe und der vornehmen Welt überhaupt.

a) Auf dem Gebiete der *Philosophie* zeigten sich sehr entgegengesetzte Richtungen: in Holland der Pantheismus des Juden Baruch Spinoza (1632—1677), in England der Empirismus des Locke (1632—1704), welchem in Deutschland der alle Hauptwissenschaften umfassende Leibnitz (1646—1716) durch seine Monadenlehre und dessen Schüler Chr. Wolf, entgegentraten. Im 18. Jhdte. artete, vorzugsweise bei den Franzosen, der Locke'sche Empirismus in rohen Materialismus aus, ins Besondere bemühten sich Diderot und d'Alembert in ihrer grossen französischen Encyclopaedie die christliche Religion durch einen oberflächlichen, rein-empirischen und atheistischen Naturalismus zu untergraben und fanden Nachfolger an Helvetius († 1771) und Voltaire (1694—1778), dem witzigen Lügner alles Uebersinnlichen und frechsten Verspotter aller Religiosität, der schon in früher Jugend die Vertilgung des

Christenthums sich zum Lebenszwecke gemacht hatte. Diese platte Aufklärung der französischen Encyclopädisten verbreitete sich auch nach Deutschland, doch fand sie auch bald bedeutende Gegner an G. E. Lessing (1729—1781) und Franz Hemsterhuis († 1790). Seinen eigenen Weg ging der Genfer J. J. Rousseau (1712—1778), welcher in seinen Schriften (*contrat social*, *Emile*, *la nouvelle Héloïse* u. s. w.) von dem Grundsatz ausgehend, dass der Mensch von Natur gut sei und erst durch fehlerhafte Erziehung und schlechte bürgerliche Verfassung böse werde, durch Hinwegräumung alles jetzt bestehenden Bösen einem bessern Zustande Bahn brechen wollte.

b) Die *Theologie*. Der seit der grossen Kirchenspaltung angeregte gelehrte Wetteifer zwischen katholischen und protestantischen Theologen gab der Behandlung dieser Wissenschaft fortwährend einen vorzugsweise polemischen Charakter, brachte aber manche bedeutende litterarische Erscheinung hervor.

Die Moral wurde theils in ascetischen Schriften, theils als System in Verbindung mit der Dogmatik vorgetragen, in der Kanzelberedsamkeit übertrafen die Franzosen (Bossuet, Fléchier, Massillon) alle andern Nationen. Die Kirchengeschichte ward sehr ausführlich behandelt von Fleury und von Schröckh.

c) Die *classische Philologie* blühte fortwährend vorzugsweise in den Niederlanden, im 18. Jhdrt. auch in England u. Deutschland. Auch fing man an das Studium der orientalischen Sprachen in Frankreich, England, Deutschland u. den Niederlanden nicht mehr blos der Bibelauslegung und der Missionen wegen zu betreiben, sondern auch um die darin enthaltene Litteratur und aus dieser die Cultur und Geschichte der morgenländischen Völker kennen zu lernen.

Die bedeutendsten niederländischen Gelehrten waren: der scharfsinnige Kritiker Joh. Fr. Gronovius († 1671) und sein Sohn, der fleissige Sammler Jac. Gronovius († 1716, *Thesaurus antiquitatum graec.*), Jac. Perizonius († 1715, *animadversiones historicae*), Tib. Hemsterhuis, und dessen beide Schüler Valckenaer und der grosse Latinist David Ruhnken († 1798). In England ragt unter allen der geniale Kritiker Richard

Bentley († 1742) hervor. In Deutschland begann ein gründlicheres und geschmackvolleres Studium des klassischen Alterthums mit dem Lexicographen Joh. Matth. Gesner († 1761) und dem beredten Latinisten Joh. Aug. Ernesti († 1781).

d) Die *Geschichtschreibung* gewann eine geistreichere Auffassung, eine philosophischere Behandlung und einen kunstvollen Stil: in England durch Gibbon († 1794), D. Hume († 1776) und Robertson († 1793), in Frankreich durch Bossuet, Voltaire u. s. w., in Deutschland durch Winckelmann († 1768, *Geschichte der Kunst der Alterthums*), Möser († 1794, *Osnabrückische Gesch.*), Joh. von Müller († 1809, *Schweizergeschichte*), Herder († 1803, *Ideen zur Philos. der Gesch. der Menschheit*), und Fr. v. Schiller († 1805, *Abfall der Niederlande, 30jähr. Krieg, Memoiren*).

e) Die alte *Geographie* fand einen gründlichen Bearbeiter an d'Anville († 1782); der Begründer einer wissenschaftlichen Behandlung der neuern Geographie war Büsching († 1793). Auch die Entdeckungsreisen der Weltumsegler William Dampier, James Cook (s. S. 144) und La Peyrouse, so wie des Dänen Bering und Karsten Niebuhr's (Reise nach Arabien) erweiterten das Gebiet des geographischen Wissens. Um die *Genealogie* machte sich der auch als Geograph bekannte Hübner durch seine mühevollen genealogischen Tafeln verdient.

f) Die *Naturwissenschaften*, welche im Laufe des 17. Jhdts. durch zahlreiche und wichtige Entdeckungen (in der 2. Hälfte des 17. Jhdts. die Erfindung der Electrisirmaschine und der Luftpumpe durch den Magdeburger Bürgermeister Otto von Guericke, der Pendeluhren und des Gesetzes der Bewegungen fester Körper durch den Niederländer Huygens) mehr als je bereichert wurden, erhielten eine völlige Umgestaltung durch den Engländer Isaak Newton (1642—1727), den Schöpfer der *physischen Astronomie*, der *mechanischen* (Entdeckung der allgemeinen Gesetze der Schwere) und *optischen Wissenschaften* und der *Rechnung des Unendlichen*, welche letztere gleichzeitig Leibnitz in Deutschland erfand. Auf der von Newton eröffneten Bahn fortschreitend, waren die Gelehrten des 18. Jhdts. mit der Bearbeitung, Ausführung und Vervollkommnung der Erfin-

dungen ihrer nächsten Vorgänger beschäftigt. Die Stiftung von Akademien, die Anlage von Sternwarten, Pflanzengärten und Naturaliensammlungen, die Verbesserungen der Instrumente (Herschel's Riesenteleskop), die zahlreichen Reisen zu Wasser und zu Lande haben zur Erforschung der Natur mitgewirkt. Ausser einer Menge einzelner Entdeckungen und Erfindungen, wie der Bahnen der Kometen durch Halley, des Blitzableiters durch Benjamin Franklin († 1790), des Planeten Uranus durch William Herschel († 1822), u. s. w. erhielten 4 Zweige der Naturwissenschaften zuerst eine wissenschaftliche Behandlung: die *Botanik* durch des Schweden Carl von Linné († 1778) Sexualsystem, die *Zoologie* durch den französischen Grafen von Buffon († 1778), die *Mineralogie* durch A. G. Werner († 1817), Professor zu Freiberg; Lavoisier (hingerichtet 1794) ward der Begründer der neuern *Chemie*. Der berühmteste *Arzt* des 18. Jhdts. war Boerhave zu Leyden.

g) Die *Dichtkunst*. In Frankreich blühte im Zeitalter Ludwigs XIV. durch die Begünstigungen des Hofes vorzüglich die dramatische Poesie, welche sich das griechische Drama zum Muster nahm und auch ihre Stoffe grösstentheils dem klassischen Alterthum entlehnte. In der Tragödie, welche nur allzu ängstlich den aristotelischen Grundsatz von den 3 Einheiten befolgte, zeichnete sich aus: Pierre Corneille (1606—1684) und Jean Racine (1633—1699); der Schöpfer des französischen Lustspiels war J. B. Poquelin genannt Molière (1622—1673), Dichter und Schauspieler zugleich; in der Fabel glänzte der naive La Fontaine († 1695), in der Satire und dem komischen Epos Boileau Despréaux (1636—1711), durch seine *art poétique* zugleich als Gesetzgeber des guten Geschmacks betrachtet, in der lyrischen Poesie, namentlich im Epigramm, J. B. Rousseau. Unter den Dichtern des 18. Jhdts., in welchem sich mit den Sitten auch die Poesie immer mehr zum Schlechtern hinneigte, suchte der vielseitige Voltaire wie durch seine philosophischen Schriften (s. S. 138), so

auch durch seine epischen und dramatischen Gedichte, durch seine Romane und Erzählungen die Grundfesten der Religion, der Sittlichkeit und des Staates zu erschüttern und hatte nebst J. J. Rousseau und Diderot den entschiedensten Einfluss auf die geistige Richtung des ganzen Zeitalters. Bedeutende Romanschreiber waren Florian, Marmontel und Bernardin de St. Pierre. — Nach England, wo das Epos seine höchste Vollendung in Milton's († 1674) verlornem Paradies erreichte, verbreitete sich seit der Rückkehr der Stuarts der französische Geschmack, welcher sich in den mannichfaltigen Poesien eines Dryden, Pope und Addison äusserte. Die Dichter des 18. Jhdts., wie Thomson (seasons), Young (night thoughts), Swift (Satiren), verliessen diese falsche Richtung und kehrten wieder zum altenglischen Geschmacke zurück. Entstehung des englischen Familienromans durch Richardson und Ausbildung desselben durch Fielding (Tom Jones), den humoristischen Sterne (sentimental journey), Oliver Goldsmith (Vicar of Wakefield), Smollet. In Schottland glänzte der gefühlvolle Naturdichter R. Burns († 1796). Während bei den Franzosen und Engländern Sprache und Litteratur in der schönsten Reife prangten, erreichte in Deutschland die Geschmacklosigkeit ihren Gipfel in den Dichtungen der *zweiten schlesischen Schule*, deren Häupter Hoffmann von Hoffmannswaldau († 1679) und Casp. v. Lohenstein († 1683) die herrschende Richtung zu falschem Pathos und abgeschmacktem Schwulst neben Frivolität des Inhalts u. selbstgefälliger Breite der Darstellung bis zur Lächerlichkeit übertrieben. Nachdem Thomasius († 1728) durch Einführung der deutschen Sprache in Schule und Wissenschaft sich ein Hauptverdienst erworben hatte, beginnen seit dem Anfang des 18. Jhdts. die vielseitigsten Versuche sowohl die Reinheit und Selbstständigkeit der Sprache, als auch einen einfachern, geläuterten Geschmack auf dem Gebiete der Poesie herzustellen¹⁾. Diese

1) Vgl. die deutsche Nationallitteratur seit dem Anfange des 18. Jhdts., historisch und aesthetisch dargestellt v. J. Hillebrand, 1. Theil.

regenerativen Versuche, welche sowohl grössere Einfachheit und Regelmässigkeit in der Form als auch einen angemessenen Inhalt erstrebten, gehen durch die ersten 6 Decennien des 18. Jahrhunderts und sind theils produktiver, theils kritischer Art. In dieser regenerativen Produktion herrschte wieder theils der französische Geschmack, wie bei Wer-nike, dem zuerst das Bewusstsein von der Fehlerhaftigkeit des Geschmackes der 2. schlesischen Schule aufging, von Canitz, Neukirch, Günther, v. Hagedorn, theils der englische Geschmack (mit der malerisch-didaktischen Richtung eines Milton, Thomson), wie bei Brockes und Albrecht von Haller († 1777). Denselben zwiefachen Weg, wie die regenerative Produktion, schlug auch die regenerative Kritik ein, indem die Leipziger Schule unter Gottsched († 1760) jene französische Geschmacksrichtung, die Schweizerschule unter Bodmer († 1783) diese malerisch-didaktische Richtung der Engländer verfocht. Den Uebergang von diesen regenerativen Versuchen zu der Periode des Strebens nach Originalität bilden Friedr. Gottl. Klopstock (1724—1803) und Christoph Martin Wieland (1733—1813), welche auf sehr verschiedenen, zum Theil entgegengesetzten Wegen die Bahn für die Emancipation unserer Litteratur brachen. Erst Gottlieb Ephraim Lessing (1729—1781) führte uns vollständig zu uns selbst zurück und machte sich um unsere Litteratur auf dreifache Weise verdient: durch die Schöpfung einer wahren Kritik, durch die Reform des deutschen Theaters und durch die Gründung und Ausbildung einer gediegenen deutschen Prosa. Auch Joh. Gottfr. Herder (1744—1803) wirkte vortheilhaft für die neue Gestaltung der Nationallitteratur, jedoch weniger durch eigene Dichtungen, als vielmehr durch Kritik und besonders durch eine Reihe von Uebersetzungen, Bearbeitungen und Nachbildungen der Volkspoesie fast aller Völker und Zeiten. Von Goethe (1749—1832) und Schiller (1759—1805) gehören nur die Jugendwerke diesem Zeitraume an. In Italien blühte im 18. Jhdrt. nicht ohne Einfluss des französischen Theaters vorzüglich die dramatische Poesie, in welcher sich

Metastasio († 1782) durch seine musikalischen Schauspiele, Goldoni († 1793) als Lustspieldichter, Gozzi († 1802) durch seine Feenmärchen und der Tragiker Alfieri († 1803) auszeichnete.

h) Auch die *bildenden Künste* erlebten in Frankreich unter Ludwig XIV. ihr goldenes Zeitalter. Die meisten öffentlichen Gebäude in Paris, so wie die Paläste und der Garten zu Versailles wurden unter dieser Regierung mit ungeheurem Kostenaufwande angelegt, Bildhauer und Maler wetteiferten dieselben mit ihren Meisterwerken auszuschnücken. In Holland blühte die Portraitmalerei (Rembrandt † 1674), die Genremalerei (die beiden Ostade und Douw), die Landschaftsmalerei (Ruysdael) und die Thier- und Blumenmalerei; in Frankreich und Spanien die Historienmalerei (Poussin, Lesueur und Lebrun; der Spanier Murillo). Zur Beförderung des Studiums der Kunst diente die Anlage von Museen (im Louvre, das Dresdener Augusteum, das zu S. Ildefonso, das britische, das Museo Pio Clementino im Vatican) und zahlreiche Gemäldegalerien, Ausgrabungen alter Bildsäulen, Basreliefs, Frescogemälde u. s. w. (besonders in Herculaneum und Pompeji). J. J. Winkelmann begründete durch seine Schriften über alte Kunst eine wissenschaftliche Archäologie der Kunst.

i) Die italienische *Musik*, besonders die theatralische, erlebte im 18. Jhdte. ihre glänzendste Periode, und die neapolitanische Schule, deren grösster Meister Durante jedoch nur für die Kirche schrieb, verbreitete sich über ganz Europa. Unter den Deutschen wurde durch Haendel (meistens in London lebend, † 1759) und Seb. Bach die neuere protestantische Kirchenmusik, durch Chr. Gluck († 1787) die deutsche Opernmusik, welche auch in Paris grossen Beifall fand, ins Leben gerufen.

Die Musik blieb in Frankreich in ihrer Kindheit, bis der am Hofe Ludwigs XIV. lebende Italiener Lully († 1687) durch seine Opern den rhythmisch-deklamatorischen Musikstil begründete, der sich bis auf Gluck herrschend erhielt.

4. Handel und Gewerbfleiss. Der Welthandel war im Anfange dieses Zeitraumes noch in den Händen

der *Holländer* (vgl. S. 102), die aber durch das Zusammen-
treffen mehrerer ungünstigen Umstände, wie Cromwell's
Navigationsacte, den ausserordentlichen Aufschwung der
englischen und französischen Industrie, die Kriege mit Frank-
reich, die schnellen Fortschritte des englischen Seewesens
u. s. w., sich genöthigt sahen denselben bald mit den *Eng-
ländern* zu theilen, die sich zuletzt dessen ganz bemächtigten.

Während Englands auswärtiger Handel, von einer furchtbaren
Marine unterstützt, durch zahlreiche in den verschiedenen Friedens-
schlüssen ausbedungene Handelsvorthelle, durch stete Erweiterung seiner
aussereuropäischen Besitzungen und namentlich durch die Erwerbung
des ungeheuern Reiches in Ostindien eine unermessliche Ausdehnung
erhielt und selbst durch den Verlust Nordamerika's nicht beeinträchtigt
wurde, stieg der Binnenhandel durch eine über die ganze Insel verbrei-
tete Wasserverbindung und Anlegung prächtiger Kunststrassen, und
der Gewerbflieiss erreichte durch Anwendung künstlicher Maschinen in
den Fabriken, namentlich der Dampfmaschinen, eine nie gekannte Höhe.
Der *französische* Handel erlebte seine glänzendste Periode unter Col-
bert's Verwaltung (s. S. 88); bald nach seinem Tode sank die fran-
zösische Industrie durch Auswanderung vieler gewerbflüssigen Protes-
tanten in Folge der Aufhebung des Edictes von Nantes; für den
mehrmaligen Verlust auswärtiger Besitzungen gab der immer herrlicher
aufblühende westindische Handel (namentlich mit Domingo) hinläng-
lichen Ersatz. Durch den Verfall der *deutschen* Industrie seit dem
30jährigen Kriege nahm die Einfuhr ausländischer Natur- und Kunst-
produkte immer mehr zu, und deshalb hoben sich vorzüglich diejeni-
gen Städte, welche den Verkehr mit dem westlichen Europa betrieben,
wie Hamburg und Bremen, und die Messplätze, wie Frankfurt, Leipzig
und Braunschweig. *Portugal* schloss sich, um gegen Spanien gesichert
zu sein, immer näher an England an, dem grosse Handelsvorthelle in
Portugal und dessen Colonien eingeräumt wurden. *Spaniens* Handel
erhob sich unter den Bourbonen durch die Fortschritte der Industrie
einigermassen von seinem Verfall und befand sich gegen Ende dieser
Periode wieder in einem ziemlich blühenden Zustande. *Russland* trat
erst unter Peter d. Gr. durch die Erwerbung der Ostseehäfen in einen
bedeutenden Verkehr mit dem westlichen und unter Katharina II. auch
mit dem südlichen Europa. Daneben waren beide Regenten eifrigst
bemüht, fast alle Zweige der Gewerbe durch Herbeiziehung fremder
Künstler, Kaufleute und Handwerker zu fördern.

Dritter Zeitraum.

*Vom Ausbruche der französischen Revolution bis
auf die neueste Zeit¹⁾ 1789—1845.*

I. Bis zur Stiftung der Republik 1792.

§. 42.

URSACHEN UND VERANLASSUNGEN DER REVOLUTION.²⁾

I. **Hauptursachen:** 1) *die ungeheure Schuldenlast*, welche, durch die äusserlich glänzende Regierung Ludwig's XIV. entstanden, unter Ludwig XV. durch die unglücklichen Kriege und die grenzenlose Verschwendung der Maitressen auf eine furchtbare Höhe gestiegen und unter Ludwig XVI. durch den Aufwand der Königin und die Theilnahme am nordamerikanischen Freiheitskriege noch bedeutend vermehrt worden war. 2) *Die ungleiche Vertheilung der öffentlichen Lasten*, welche der Bürger und Landmann fast allein tragen mussten, wogegen der Adel und die Geistlichkeit, obgleich im Besitze der höchsten und einträglichsten Staatsämter und der grössten Reichthümer und Vorrechte, nur gering besteuert waren. 3) *Der Verfall der Religion* und die *Verachtung ihrer Diener*, womit theils als Ursache, theils als Wirkung das vom Hofe ausgehende *Sittenverderbniss* in Verbindung steht. 4) Die durch die vorzüglichsten Schriftsteller der Nation angeregten und durch den nord-

1) Geschichte der letzten funfzig Jahre v. C. F. E. Ludwig. 5 Bde. 1834—37.

2) Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. 6 Bde. 1827—1833. — Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter von W. Wachsmuth, 4 B. 1840—44.

amerikanischen Freiheitskrieg genährten *revolutionären Grundsätze*. 5) Die *willkührliche Regierung* der Könige und Minister seit Ludwig XIV., namentlich die Willkühr der Cabinetsjustiz, bei welcher *lettres de cachet* zur täglichen Erscheinung geworden waren.

II. Die nähere Veranlassung zum Ausbruche der Revolution war *die Unmöglichkeit dem Staatsbankrott vorzubeugen* seit der Theilnahme am nordamerikanischen Kriege, welcher die Staatsschuld Frankreichs bedeutend vermehrte und die dorthin gesandten Heere mit den neuen Freiheitsideen erfüllte. Ludwig's XVI. erster Finanzminister Turgot hatte der allgemeinen Noth abzuhelpen gesucht durch unbeschränkte Handelsfreiheit im Innern, Aufhebung der Frohnden und Feudallasten, durch Besteuerung des Adels und der Geistlichkeit, durch Beschränkung des Aufwandes am Hofe, aber die Privilegirten stürzten ihn wie seinen (3.) Nachfolger Necker, der während des nordamerikanischen Krieges keine neuen Steuern ausschrieb, aber neue Anleihen machte und die Schuldenlast der Nation um ein Bedeutendes (530 Millionen) vermehrte. Calonne, welcher später folgte, berief (1787), als nach neuen Anleihen sich das jährliche Deficit auf 140 Millionen gesteigert hatte und nur noch Hülfe von den privilegirten Ständen möglich schien, die Notablen, eine Versammlung, welche fast nur aus Repräsentanten des Adels und der höhern Geistlichkeit bestand, um von dieser die Bewilligung einer allgemeinen, auch vom Adel und dem Clerus zu erhebenden Grundsteuer zu verlangen. Er ward aber bald durch einen Vertrauten der damals einflussreichen Königin gestürzt und der Graf von Brienne, Erzbischof von Toulouse, trat an seine Stelle. Dieser schloss die ihm lästige Versammlung der Notablen und wollte die Bewilligung einer Stempelsteuer und der von den Notablen abgelehnten Grundsteuer vom Parlament erreichen; allein dieses erklärte sich für nicht befugt zur Bewilligung fortdauernder Steuern, weil dies den Reichsständen zukomme. Da auch eine beabsichtigte Anleihe fehlschlug, und die Finanznoth

immer höher stieg, so ward Brienne entlassen und Necker bewogen, das Finanzministerium wieder zu übernehmen. Man griff zum letzten Mittel in der Noth und berief (auf den 5. Mai) 1789 die (seit 1614 nicht mehr versammelten) Reichsstände nach Versailles. Aber schon über die Prüfung der Vollmachten und die Art der Abstimmung entzweiten sich die Abgeordneten. Der dritte Stand, welcher doppelt so stark vertreten war als jeder der beiden andern (es waren zu Deputirten des Clerus 308, des Adels 285, des 3. Standes 621 Personen gewählt worden, die 22 adligen Deputirten der Bretagne kamen aber nicht), bestand auf gemeinschaftlicher Prüfung und auf Abstimmung nach Köpfen (und nicht nach Ständen). Nach vielen fruchtlosen Unterhandlungen erklärte der dritte Stand auf Sièyes Antrag sich als „Nationalversammlung“ (17. Juni), eine Massregel, die als der wahre Anfangspunkt der Revolution zu betrachten ist. Vergebens befahl der König auf den Rath der beiden andern Stände dieser Versammlung sich aufzulösen, vielmehr führte der Präsident Bailly sie, als er das gewöhnliche Local mit Wachen besetzt fand, nach dem Ballhause und liess die Abgeordneten schwören nicht eher auseinander zu gehen, bis sie Frankreich eine Constitution auf gediegener Grundlage gegeben hätten.

§. 43.

DIE CONSTITUIRENDE NATIONAL-VERSAMMLUNG

27. Juni 1789 bis 21. Sept. 1791.

A. In Versailles.

So bedeutend auch die Versprechungen waren, welche der König in der „königlichen Sitzung“ der 3 Stände (23. Juni) machte, so blieb der 3. Stand doch im Widerspruch gegen die gebotene Trennung der Stände, und nachdem der grösste Theil des Clerus zum 3. Stande übergetreten, erliess der König eine Aufforderung an den Adel sich den Umständen zu fügen, was nicht ohne sichtbaren Widerwillen geschah. Die Nationalversammlung betrachtete nicht

die Finanzfrage, sondern die *Constitution* als ihre Hauptaufgabe.

Der Hof suchte sich durch Zusammenziehung eines Truppen-Corps (von 30,000 M.) zwischen Paris und Versailles zu sichern und erregte dadurch den Verdacht einer beabsichtigten Reaction. Dieses so wie die Verweisung Necker's erzeugte einen Aufstand des durch die wüthendsten Volksredner, wie Camille Desmoulins, Marat u. a., aufgeregten Pariser Pöbels (13. u. 14. Juli), der die Bildung einer Nationalgarde in Paris und die *Erstürmung der Bastille* zur Folge hatte. Die Truppen wurden entlassen, Necker zurückberufen, Lafayette zum Commandanten der Nationalgarde ausgerufen und das leicht bewegliche Volk durch Ludwig's XVI. Erscheinen mit der dreifarbigem Nationalkokarde auf dem Rathhause zu Paris versöhnt. Der Schrecken über die Pariser Insurrection gab den Anstoss zur Emigration des höhern Adels; der Graf Artois (Karl X.), des Königs zweiter Bruder, und viele andere fingen an (nach Sardinien, Coblenz, u. s. w.) auszuwandern und sich an den Grenzen zu sammeln, mit dem Plane, auswärtige Mächte zur Herstellung der alten Ordnung zu bewegen.

Die Nationalversammlung begann die Lösung ihrer Hauptaufgabe mit Aufhebung des Lehnsystems nebst allen Privilegien des Adels u. der Geistlichkeit ohne Entschädigung. Die Folge davon war Befähigung des Staatsbürgers ohne Unterschied des Glaubens, Standes und Gewerbes zu politischen Rechten und Aemtern, Unterordnung Aller unter gemeinsame Normen für Staatslasten und Strafe, Berechtigung und Verpflichtung zum Kriegsdienste. In den nächsten Sitzungen folgten die Verhandlungen über die Constitution selbst und es ward beschlossen, dass die Nationalversammlung permanent sein und nur aus *einer* Kammer bestehen, aber alle 2 J. erneuert werden solle, dem Könige bewilligte man bei der Gesetzgebung nur ein aufschiebendes Veto auf 4 J. Der König musste diesen Beschlüssen seine Bestätigung ertheilen.

Der durch künstlich herbeigeführten Brodmangel aufge-regte Pöbel nöthigte durch einen aufrührerischen Zug nach Versailles (5. u. 6. Oct.) den König nach Paris zu kommen, wohin nun auch die Nationalversammlung ihren Sitz ver-legte, nachdem eine grosse Anzahl ihrer Mitglieder sie verlassen hatte.

B. In Paris.

Nach der Aufhebung des Lehnsystems schien auch die bisherige Eintheilung des Reiches in Provinzen, welche, auf verschiedene Weise mit der Krone vereinigt, manche besondere Rechte hatten, nicht mehr zweckmässig, deshalb erhielt Frankreich eine neue Eintheilung in 83 Departements nach oro- und hydrographischen Grenzen, und eine dieser entsprechende Organisation der Verwaltungsbehörden. Um dem Geldmangel abzuhelpen, wurden auf Talleyrand's (Bischofs von Autun) und Mirabeau's Vorschlag *alle geistlichen Güter* (3000 Millionen an Werth) zur *Verfügung der Nation gestellt* (wogegen der Staat die Besoldung der Priester übernahm) und man setzte, um deren Verkauf zu beschleunigen, auf Mirabeau's Rath, ein Papiergeld, die *Assignate*, in erzwungenen Umlauf, welches durch seine ausserordentliche Vermehrung (bis auf 45,000 Millionen) zuletzt allen Werth verlor. Neue Decrete untersagten alle klösterlichen Gelübde, verfügten die *Aufhebung aller Mönchsorden* (mit Ausnahme der dem Jugendunterrichte und der Krankenpflege gewidmeten), eine Reform des Gerichtswesens durch Trennung der richterlichen Gewalt von der administrativen, durch Einführung der Geschwornengerichte für Criminalfälle, der Friedensgerichte und besonderer Handelsgerichte; bald folgte auch die *Abschaffung des Erbadels* mit seinen Titeln, Wappen und Livreen. Zu allen diesen Neuerungen musste der König, dem man fast alle Domainen, das alleinige Recht über Krieg und Frieden zu entscheiden und das Begnadigungsrecht genommen hatte, seine Zustimmung geben, und am Jahrestage der Zerstörung der Bastille leistete er bei einem grossen Nationalfeste auf dem Marsfelde den Eid auf die neue Verfassung.

Unter den Mitgliedern der Nationalversammlung, wo die Gemässigten die rechte, die Heftigern die linke und die Heftigsten, wie Robespierre (Deputirter von Arras) die obersten Bänke (daher „der Berg“ genannt) einnahmen, bildeten sich Clubs, welche in vorbereitenden Versammlungen beriethen und beschlossen, wie sie in der Nationalversammlung stimmen wollten. Die wichtigsten derselben waren die nach ihrem Versammlungsorte (einem aufgehobenen Jacobinerkloster zu Paris) benannten Jacobiner (ursprünglich nur Deputirte aus der Bretagne), welche mit ähnlichen in den Provinzen entstandenen patriotischen Clubs in Verbindung traten und zuletzt Alles, was in der Nationalversammlung vorkommen sollte, nicht nur vorbereiteten, sondern auch vorher entschieden.

Nachdem Necker freiwillig aus dem Ministerium getreten und Mirabeau, welcher zuletzt als Präsident der Nationalversammlung die Revolution hemmen und den Umsturz des Thrones verhindern wollte, gestorben war, nahm der demagogische Fanatismus täglich zu. Der zum bloßen Verwaltungsbeamten herabgewürdigte König suchte sich seiner traurigen Lage durch die Flucht nach einer Grenzfestung zu entziehen, um von dort aus mit der Hauptstadt zu unterhandeln, ward aber in Varennes (vom Postmeister Drouet) erkannt und als Gefangener nach Paris zurückgeführt. Doch die Gemässigten in der Versammlung machten die Unverletzlichkeit des Königs geltend und Lafayette unterdrückte mit der Nationalgarde den deshalb von den Jacobinern veranlassten Aufstand des Pöbels. Unterdessen war die neue Constitution vollendet, sie liess dem Könige die ausübende Gewalt, übertrug aber die gesetzgebende einer vom Volke (alle 2 Jahre) frei gewählten permanenten, nur aus einer Kammer bestehenden Nationalversammlung und die richterliche Gewalt vom Volke gewählten Richtern.

§. 44.

DIE GESETZGEBENDE VERSAMMLUNG

1. Oct. 1791—21. Sept. 1792.

In der mit der Gesetzgebung beauftragten Versammlung (von 745 neugewählten Deputirten) herrschten sehr verschiedene Grundsätze und Absichten: die schwächere Partei waren die royalistischen *Feuillants* oder die Vertheidiger der constitutionellen Monarchie, die stärkere waren die *Jacobiner*, welche die Constitution umstürzen und eine Republik errichten wollten; zu diesen gehörten auch sowohl die talentvollen *Girondisten* (d. h. die Deputirten der Departements von der Garonne und Gironde), welche zum Theil noch mit einiger Mässigung verfahren, als die *Corde-liers* (von ihrer Versammlung in der Barfüsserkirche so benannt), welche, unter Leitung von Danton, Marat, Camille Desmoulins, Demagogie und Anarchie verbreiteten. Die ersten Stellen in der Municipalität und den Gerichtshöfen wurden mit erklärten Jacobinern, wie Pétion (Maire), Robespierre, Danton besetzt, der König wählte nach mannichfachem Wechsel sein Ministerium aus lauter Girondisten (Dumouriez, Roland u. s. w.), welches, als die Rüstungen der Emigranten auf deutschem Gebiete immer drohender wurden und als Oestreich ein Beobachtungscorps in Belgien aufgestellt hatte, den König in Uebereinstimmung mit der Nationalversammlung zur Kriegserklärung gegen Franz II., den „König von Ungarn und Böhmen“, nöthigte. Während des Krieges mit Oestreich und Preussen (s. §. 46) ward der König, der das jacobinische Ministerium bereits entlassen und zweien Beschlüssen der Nationalversammlung (Landesverweisung der eidweigernden Priester, Bildung eines Lagers in der Nähe von Paris) seine Zustimmung versagt hatte, von dem Pariser Pöbel (den Sansculotten) in seinem Tuilerien-Palaste überfallen (20. Juni 1792), ohne jedoch nachzugeben; aber das Vorrücken der Feinde und ins Besondere das drohende, unter dem Namen des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zu Gunsten des Königs erschienene

Manifest beschleunigte den ungestümen Gang der Revolution und veranlasste einen zweiten Sturm auf die Tuilerien (10. Aug.), um die Absetzung des Königs zu erzwingen; der König flüchtete in die Nationalversammlung, welche jedoch die königliche Gewalt suspendirte, die Berufung eines Nationalconventes zur Abfassung der künftigen Verfassung beschloss und den König mit seiner Familie in den Temple abführen liess.

Lafayette, als er sich wegen seiner Bemühungen für die Erhaltung der Constitution mit einer Anklage bedroht sah, floh aus Frankreich, ward an der Grenze von den Oestreichern gefangen und nach Olmütz gebracht.

Die Jacobiner, namentlich der jacobinische Gemeinderath, hatten jetzt das entschiedene Uebergewicht und benutzten die Nachricht von der Uebergabe Verduns an die Preussen, um durch den aufgeregten Pariser Pöbel sich der schon in den Gefängnissen schmachtenden Anhänger der alten Ordnung (vorzüglich Adlige und Geistliche) durch ein allgemeines fünftägiges Blutbad in Paris, Versailles, Lyon u. s. w. (2.—7. Sept.) zu entledigen. Die gesetzgebende Versammlung, welche zu diesen Gräueln schwieg, löste sich auf, ohne irgend etwas Bedeutendes für die materiellen oder geistigen Interessen der Nation gethan zu haben, und an ihre Stelle trat der Nationalconvent (aus 749 neu gewählten Deputirten bestehend) für die Bestimmung einer neuen Verfassung.

II. Die Republik 1792—1804.

§. 45.

DER NATIONALCONVENT.

21. Septbr. 1792 — 26. Octbr. 1795.

Prozess und Hinrichtung des Königs.

Der Nationalconvent enthielt 2 einander widerstrebende Parteien: die gemässigten *Girondisten* und die wüthende *Bergpartei der Jacobiner* unter Robespierre, Danton und Marat. Die Letztere bewies von Anfang an ihre Ueberle-

genheit über die erstere, nicht durch ihre Zahl, wohl aber durch Entschlossenheit, Zusammenhalten und Unbedenklichkeit über die Mittel zum Zwecke. Gleich in der ersten Sitzung ward das Königthum abgeschafft und darauf Frankreich für eine einige untheilbare Republik erklärt. Vergebens suchten die Girondisten den Plan des Berges, den König hinzurichten zu hintertreiben. Louis Capet, wie man ihn nannte, musste vor den Schranken des Nationalconvents, der zugleich Kläger und Richter war, erscheinen, fast alle seine Regierungshandlungen von der Suspension der Nationalversammlung (am 20. Juni 1789) an wurden als Verbrechen dargestellt; mit grosser Stimmenmehrheit (683 unter 721) ward er „der Verschwörung gegen die Freiheit der Nation und der Attentate gegen die allgemeine Sicherheit des Staates“ schuldig erklärt, aber nur 361 Deputirte stimmten unbedingt für den Tod, während unter den 360 Uebrigen mehrere für den Tod mit Aufschub, die meisten für Gefängniss oder Verbannung stimmten. Die von seinen Vertheidigern (Malesherbes, Desèze und Tronchet) verlangte Appellation an das Volk ward verworfen und das Todesurtheil (auf der place Louis XV.) am 21. Januar 1793 vollzogen.

Dieser unerhörte Justizmord schuf der Republik neue äussere und innere Feinde: aus England und Spanien wurden die französischen Gesandten verwiesen, weshalb der Nationalconvent den Königen beider Länder, sowie dem Erbstatthalter der Republik Holland (als Anhänger der englischen Politik) den Krieg erklärte. Zugleich erhob das von der neuern Aufklärung fern gebliebene Volk in den Departements südlich von der untern Loire und namentlich in der Vendée in Folge einer Recrutenaushebung einen allgemeinen Aufstand gegen die junge Republik, und behauptete sich, durch die Unzugänglichkeit des sumpfigen Landes begünstigt, lange gegen die ungeübten Conventstruppen, die eine Reihe von Niederlagen erlitten.

Sturz der Gironde.

Im Nationalconvent selbst begann nach dem Tode des

Königs ein Kampf auf Leben und Tod *zwischen der Bergpartei*, welche aus den wüthenden Cordeliers u. Jacobinern bestand, *und den Girondisten*. Nachdem der Plan der zur Bergpartei gehörenden Orleansisten den Herzog Philipp von Orleans, der sich jetzt Philipp Egalité nannte, zum Protector der Republik auszurufen, gescheitert war, übertrug der Convent einem Wohlfahrtsausschuss von 9 Mitgliedern die ganze ausübende Gewalt (6. April). Zur Unterdrückung seiner lästigen Widersacher, der Girondisten, bewaffnete der Berg, nachdem schon ein früherer Mordanschlag misslungen war, den Pariser Pöbel, welcher (angeführt von Henriot) durch Belagerung des Convents (1. u. 2. Juni) einen Verhaftungsbefehl gegen 34 Girondisten erzwang; viele derselben flüchteten in die westlichen und südlichen Departements und veranlassten eine weit verzweigte girondistische Insurrection gegen die nun beginnende Schreckensherrschaft.

Die Schreckensherrschaft seit dem Sturze der Gironde (2. Juni 1793— bis 28. Juli 1794).

Nachdem der Entwurf zu einer neuen, völlig demokratischen Constitution vollendet und zur Annahme den Urversammlungen in den Departements zugesandt worden war, beschäftigte sich der Nationalconvent vorzugsweise mit der Unterdrückung der girondistischen Insurrection im Innern, so wie mit der Anklage der verhafteten und der noch im Convent zurückgebliebenen Girondisten. Marat ward inzwischen durch Charlotte Corday ermordet.

Da die Truppen der Republik um diese Zeit den äussern Feinden allenthalben unterlagen, während dieselbe zugleich durch die Insurrection im Innern bedroht war, so versuchte Carnot unmittelbar nach seinem Eintritte in den Wohlfahrtsausschuss ein allgemeines Aufgebot aller waffenfähigen Mannschaft von 18 bis 25 J. Binnen Kurzem standen 14 Armeen (mit 1,200,000 Soldaten) unter den Waffen. Mit so überlegenen Massen besiegten die Republikaner bald ihre äussern und innern Feinde. Im Innern ward Cäen, Bordeaux u. Marseille leicht unterworfen, Lyon zerstört,

Toulon den Engländern, deren Flotte es in seinen Hafen aufgenommen hatte, nach verzweifelterm Kampfe, wobei Napoleon Bonaparte den ersten kriegerischen Ruhm einerntete, entrissen, die Vendéer, trotz ihres hartnäckigen Widerstandes, mehrmals geschlagen, die Besiegten ohne Schonung gemordet (Carrier's Noyaden) und das Land von den (12) sog. höllischen Colonnen mit Feuer und Schwert verwüstet. Zugleich erkämpften die republikanischen Armeen an den Grenzen unter meistens noch unbekannten jungen Generalen wiederholte Siege über die Verbündeten (s. §. 46), und die revolutionaire Regierung entledigte sich ihrer wirklichen und vorgeblichen Feinde durch ebenso zahlreiche als übereilte Hinrichtungen. Mit recht ausgezeichneten Opfern machte man den Anfang: die Königin Marie Antoinette, die (20) verhafteten Girondisten-Deputirten, der Herzog von Orleans wurden in Paris hingerichtet und auch von den geflüchteten Girondisten kam die Mehrzahl um. Nach dem Beispiele von Paris wurden in allen einigermaßen bedeutenden Gemeinden Revolutionsausschüsse (zuletzt 20,000) gebildet, und Revolutionsarmeen, aus Dieben, Räubern und Mördern zusammengesetzt, zogen mit Guillotinen umher, um die von den Revolutionstribunalen verhängten Aechtungen zu vollziehen.

Jedes Andenken an die alte Ordnung sollte vertilgt werden, deshalb ward eine neue Zeitrechnung, beginnend mit dem 22. Sept. 1792, als dem ersten Tage der Republik, eingeführt, ein neuer, republikanischer Kalender mit veränderten Namen und Eintheilung der Monate und Tage an die Stelle des christlichen gesetzt, die Ueberreste von Religion vernichtet, daher die Kirchen entweiht und geplündert, die christliche Religion förmlich abgeschafft und mit dem Cultus der Vernunft vertauscht (10. Nov.); Vandalismus gegen Kunst und Wissenschaft ging der Religionsvertilgung zur Seite, kein Denkmal, welches an das Königthum erinnerte, entging der Zerstörung, die Königsgräber in der Abtei St. Denys wurden zertrümmert, die Leichname der Könige herausgerissen, misshandelt und in

Gruben geworfen. Seit der Herrschaft des Berges gestaltete sich im National-Convent eine dreifache Parteiung: 1) die Partei des Gemeinderaths (oder der Hebertisten), 2) die der Dantonisten und 3) die des Wohlfahrtsausschusses oder Robespierres. Die beiden letztern verschmähten den atheistischen Materialismus der erstern und unterschieden sich untereinander wieder so, dass die Dantonisten Milde empfahlen, die Anhänger Robespierres dagegen strenge Terroristen waren. Robespierre's Plan eine seiner beiden Gegenparteien durch die andere zu stürzen hatte den vollständigsten Erfolg. Eine misslungene Insurrection brachte die (19) Häupter der Partei des Gemeinderaths aufs Blutgerüste; darauf wurden Danton und seine Freunde (Desmoulins, Lacroix u. a.) verhaftet, des Verrathes an der Republik beschuldigt und hingerichtet. So war Robespierre durch Verdächtigung und Anklage seiner Gegner, wie durch beredtes Prahlen mit seiner eigenen Tugend, Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit Diktator Frankreichs geworden (1. April — 27. Juli 1794).

Nachdem die Faction der Gemässigten (Dantons u. s. w.) im Nationalconvent vernichtet war, erreichte die Schreckensregierung erst ihre volle Höhe und zwar durch ein Gesetz (vom 10. Juni), welches zur Bestimmung über die Schuld der vor dem Revolutionstribunal Angeklagten das Gewissen der Geschwornen für hinreichend, Zeugen aber für entbehrlich erklärte. Die Hinrichtungen geschahen jetzt in Masse (1400 in den 45 Tagen von jenem Gesetze bis zu Robespierres Sturz). Endlich kam das Missvergnügen mit Robespierre's Willkürherrschaft im Nationalconvent selbst zum Ausbruche, man erhob gegen ihn die gewöhnliche Beschuldigung einer Conspiration gegen die Republik, er ward, ohne seine Vertheidigung anzuhören, verhaftet und, nach kurzem Widerstande, am nächsten Tage (28. Juli) mit 22 seiner Anhänger hingerichtet.

Die Reaction.

Nachdem das Haupt der Schreckensmänner gefallen war, nahm die Revolution eine entgegengesetzte Bewegung

an; bisher hatte sie nur zerstörend gewirkt, jetzt begannen die Versuche einer neuen Schöpfung auf den Trümmern des früher Bestandenen. Im Convente dauerte der Kampf der Gemässigten (Thermidorianer) mit den Terroristen noch fort, bis endlich jene die Oberhand behielten. Die beiden Ausschüsse für öffentliche Wohlfahrt und für allgemeine Sicherheit kamen in ihre Hände, der Jacobinerclub ward aufgehoben, die (73) noch lebenden Girondisten in den Convent zurückberufen, die Freiheit der Religionsübungen hergestellt, und eine Commission unter Sièyes Leitung mit der Ausarbeitung einer neuen Constitution beauftragt.

Die Royalisten betrieben schon die Wiederherstellung des Königthums und liessen, nachdem Ludwig XVII. 10 J. alt im Temple (an den Folgen der durch den Schuster Simon erlittenen Misshandlungen) gestorben war, den in Verona lebenden Bruder Ludwig's XVI. den Titel König Ludwig XVIII. annehmen, ein Heer Emigranten landete auf britischen Schiffen in der Bretagne (bei Quiberon) und vereinigte sich mit den Chouans in der Vendée, ward aber von dem republikanischen General Hoche vernichtet.

Inzwischen war die neue (dritte) Constitution vollendet, sie übertrug die vollziehende Gewalt einem Directorium von 5 Männern und die gesetzgebende 2 Kammern: dem Rathe der Fünfhundert, welcher die Gesetze vorschlug und dem Rathe der (250) Alten (wenigstens 40 J.), welcher dieselben prüfte und bestätigte. Die Pariser Sectionen widersetzten sich der Wiedererwählung der Conventmitglieder zur neuen gesetzgebenden Versammlung und belagerten den Convent, dessen Truppen jedoch unter Napoleon Bonaparte den Angriff zurückschlugen. Der Nationalconvent löste sich auf, und an seine Stelle trat die Directorialregierung.

§. 46.

DIE ERSTE COALITION GEGEN FRANKREICH¹⁾ 1792—1797.

1. Anfang des Krieges mit Oestreich und Preussen 1792. Der Krieg des Auslandes gegen Frankreich, um die alte Ordnung der Dinge herzustellen, wurde schon 1792 von Oestreich und Preussen, die sich durch die Coalition von Pillnitz verbündet hatten, mit einem kurzen *Feldzuge der Preussen* (70,000 M. nebst 6000 Hessen und 12,000 Emigranten) an dem linken Moselufer hinauf *nach der Champagne* unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig begonnen. Nachdem Longwy und Verdun von den Preussen eingenommen war erhielt Dumouriez den Oberbefehl und hinderte zuerst das durch Krankheiten und Mangel geschwächte preussische Heer (nach dem vergeblichen Angriff bei Valmy) am weitem Vordringen; nach deren Rückzuge über den Rhein wandte er sich gegen die *Oestreicher*, welche von Belgien aus einen vergeblichen Angriff auf Lille gemacht hatten, und eroberte nach einer zweitägigen Schlacht bei Jemappes (unweit Mons), wo er mit vielfach überlegener Macht (80,000 gegen 14,000?) siegte, die österreichischen Niederlande. Die Franzosen drangen über Aachen bis zur Roer vor.

Zugleich hatten die Franzosen dem ebenfalls der Coalition beigetretenen Könige von Sardinien Savoyen und Nizza entrissen und (unter Custine) die Festung Mainz eingenommen.

2. Der Krieg gegen die grosse Coalition bis zum Frieden zu Basel 1793—1795. Nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. traten alle europäischen Mächte, ausser Schweden, Dänemark, der Türkei und der schweizerischen Eidgenossenschaft in eine grosse Coalition gegen Frankreich, an deren Spitze England stand.

a) Der Krieg *in Belgien, am Niederrhein und in Holland*. Die Oestreicher eröffneten den Feldzug von 1793 mit der

1) Gesch. der Kriege in Europa seit dem J. 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter Ludwig XVI., bis jetzt 8 Bde. 1827—37.

Wiedereroberung Belgiens. Während nämlich Dumouriez von Belgien aus einen Angriff auf Holland machte, hatten die Oestreicher (unter dem Prinzen von Coburg) die bis zur Roer vorgedrungenen Franzosen bei Aldenhoven (1. März) geschlagen und bis zur Maas zurückgedrängt. Als Dumouriez deshalb von Paris aus die Weisung erhielt von Holland abzulassen und dem geschlagenen Heere zu Hülfe zog, verlor er die Schlacht bei Neerwinden (18. März) und in Folge derselben fast ganz Belgien, während die Preussen (unter Kalkreuth) Mainz wiedereroberten.

Dumouriez, schon längst unzufrieden mit der Herrschaft der Bergpartei in Paris und vom Convent abgesetzt, ging, als sein Heer ihm zur Wiederherstellung der constitutionellen Monarchie in Frankreich nicht folgen wollte, zu den Oestreichern über und flüchtete bald darauf nach England.

Als aber die Franzosen durch das Aufgebot aller wehrfähigen Mannschaft ihren Gegnern an Truppenzahl weit überlegen waren und Carnot die obere Leitung der Kriegsoperationen hatte, wurden die Oestreicher von Jourdan nach 2 Niederlagen bei Wattignies (15. u. 16. Oct. 1793) und bei Fleurus wo die österreichische Stellung von einem Luftballon aus erspäht wurde (26. Juni 1794) aus den Niederlanden über den Rhein getrieben und bis zum Main verfolgt, wo (bei Höchst) Jourdan geschlagen ward und über den Rhein zurückkehren musste. Von Belgien aus drang Pichegru, begünstigt von einem ungewöhnlich strengen Winter und einer antioranischen Partei, in Holland ein, welches er nach der Flucht des Erbstatthalters in eine batavische Republik verwandelte 1795, die mit Frankreich ein Schutz- und Trutzbündniss schloss.

b) In dem Krieg am Ober- und Mittelrhein waren die Franzosen auch nach dem allgemeinen Aufgebote Anfangs noch unglücklich, erst als die Preussen ihre Kräfte durch Entsendung mehrerer Heeresabtheilungen nach Polen geschwächt hatten, und die Franzosen ihre Rhein- und Moselarmee vereinigten, die Preussen und Oestreicher dagegen sich entzweiten, mussten die Verbündeten sich über

den Rhein zurückziehen; Preussen schloss den Separatfrieden zu Basel 1795, und das linke Rheinufer blieb vorläufig in den Händen der Franzosen.

Toscana hatte schon vorher (9. Febr.) mit der Republik Frieden geschlossen, *Spanien* folgte nach, als die Franzosen gegen die Grenze von Alt-Castilien vordrangen, und erkannte nicht nur die französische Republik an, sondern trat ihr auch für die Räumung Spaniens den spanischen Antheil von St. Domingo ab. Diesen Frieden hatte der Günstling der spanischen Königin Godoy abgeschlossen, der daher den Titel des Friedensfürsten erhielt.

Nur im Seekriege, welcher mit der Einnahme Toulon's durch eine englisch-spanische Flotte begann, waren die Franzosen der überlegenen Taktik der Engländer nicht gewachsen; diese schlugen eine französische Flotte (bei Ouessant), eroberten die meisten französischen Colonien in beiden Indien (und auf kurze Zeit Corsica).

3. Fortsetzung des Krieges gegen Oestreich, das deutsche Reich, England, Neapel und Sardinien 1796 und 1797. Friede zu Campo Formio.

Das Directorium erneuerte, um den Frieden mit Oestreich und dem Reiche zu erzwingen, den Krieg nach Carnot's umfassendem Plane mit einem dreifachen Angriffe auf Oestreich, indem es im Frühjahr 1796 zwei Heere nach Deutschland vordringen liess: eins (die Sambre- und Maas-Armee) unter Jourdan (vom Niederrheine in Franken), ein zweites unter Moreau, der an des (wegen der Aufhebung der Belagerung von Mainz) verdächtigen Pichegru Stelle getreten war, über den Oberrhein durch Schwaben und Baiern, während ein drittes unter Napoleon Bonaparte¹⁾ von Italien aus durch Tirol in Oestreich eindringen sollte.

1)

Carl Bonaparte † 1783.
verm. mit Lætitia Ramolini † 1836.

Joseph, Kg. v. Span., Graf v. Survilliers † 1844.	Napoleon, geb. 1769, Kaiser 1804—14, † 1821, 1. Gem. Joseph. Beauharnais, 2. Gem. Marie Louise v. Oestreich.	Lucian, Prz. v. Canino † 1840.	Louis, Kg. v. Hol- land, j. Grf. v. S. Leu.	Jerôme, Kg. v. West- phalen, j. Hrg. v. Montfort.	Caroline. Gem. Murat's Kgs. v. Neapel † 1839.
---	--	--------------------------------------	--	--	--

Stiefkinder v. Josephine: Eugen, Vicekönig v. Italien, † 1824 als Hrg. v. Leuchtenberg, 2) Hortense, Gem. Louis Bonaparte's, † 1837.
Sohn der 2. Gem.: der König v. Rom, † 1832 als Hrg. v. Reichstadt.

Der Feldzug der Franzosen in *Deutschland* nahm zwar einen glücklichen Anfang, indem die beiden Heere bis nach Baiern vordrangen, bald aber wandte sich das Kriegsglück: der Erzherzog Karl (Bruder Kaisers Franz II.), welcher durch das bisherige Zurückweichen vor Jourdan seine Streitkräfte immer mehr concentrirt und Verstärkungen aus dem Innern erhalten hatte, ergriff die Offensive gegen Jourdan und schlug diesen bei Amberg und Würzburg so entscheidend, dass er sein in völliger Auflösung fliehendes Heer erst an der Sieg wieder sammeln konnte, worauf er den Oberbefehl niederlegte. Als sich der Erzherzog nun gegen Moreau wandte, machte dieser vor dem überlegenen Feinde einen meisterhaften Rückzug an den Oberrhein. — Im J. 1797 gingen Hoche (bei Neuwied) und Moreau noch einmal über den Rhein, aber die Nachricht von dem durch Napoleon eingegangenen Waffenstillstande (s. S. 184) setzten auch ihren Fortschritten ein Ziel.

Desto glänzender war das Waffenglück der Franzosen in *Italien*¹⁾ unter dem 27jährigen Napoleon Bonaparte²⁾, welcher von dem Direktor Barras mit der Hand der verwittweten Herzogin Josephine von Beauharnais den Oberbefehl über die italienische Armee erhalten hatte. Dieser drang mit einem der Auflösung nahen, selbst der dringendsten Bedürfnisse entbehrenden, aber eben deshalb kampflustigen Heere (von 43,000 M.) zwischen den Alpen und Apenninen

1) Botta storia d'Italia dal 1789—1814. 4 Vols. — Clausewitz, Feldzug in Italien von 1796 im 4. Bde. von dessen hinterlassenen Werken.

2) Unter den zahllosen Schriften über Napoleon sind die bemerkenswerthesten: Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon écrits à St. Hélène sous la dictée de l'empereur (von Montholon und Gourgaud) 8 Vols. 1822—24. — Mémoires et souvenirs du comte Lavallette. 1831. 2 Vols. — Correspondance inédite . . . de N. B. 1819. 7 Vols. — Las Cases, mémorial de St. Hélène 1823. 8 Vols. — Mémoires sur Napoléon — par Bourrienne 1829. 8 Vols. Bourrienne et ses erreurs. Paris 1830. 2 Vols. — Beurtheilung Napoleons und seiner neuesten Tadler und Lobredner v. Fr. Chr. Schlosser. Frankfurt 1832—35. 3 Abth.

in Italien ein, besiegte die zahlreicheren und mit Allem reichlich versehenen Oestreicher (unter dem Oberbefehl des 72jährigen Beaulieu) bei Montenotte (12. April), trennte durch den Sieg bei Millesimo (ein Collectivname für die Gefechte vom 13.—15. April) die sardinische Armee von der österreichischen und zwang durch den Sieg bei Mondovi (22. April) den König von Sardinien (Victor Amadeus) im Frieden Savoyen und Nizza der Republik abzutreten und die wichtigsten Festungen Piemonts den Franzosen zur Besetzung zu überlassen.

Rastlos verfolgte er darauf die sich zurückziehenden Oestreicher über den Po, erstürmte bei Lodi den Uebergang über die Addabrücke und hielt seinen Einzug in Mailand. Den Herzögen von Parma und Modena gewährte er gegen starke Contributionen und einige Kunstschatze einen unsichern Waffenstillstand. Nachdem Beaulieu auch über den Mincio nach den Tiroler Pässen zurückgedrängt war, wandte er sich (weil zur Belagerung Mantua's, des einzigen, noch übrigen festen Punktes der Oestreicher in Italien, erst zahlreicheres Geschütz herbeigeschafft werden musste) nach Mittelitalien, wodurch der Hof von Neapel sich bewogen fand Neutralität zu geloben und der in seiner Hauptstadt bedrohte Papst ausser bedeutenden Geldsummen und Kunstschatzen die von den Franzosen besetzten Legationen Ferrara und Bologna einstweilen in ihrem Besitz lassen musste. Darauf begann Napoleon die Belagerung des durch seine Lage (in einem vom Mincio gebildeten See und von weitreichenden Morästen umgeben) festen Mantua. Viermal versuchten die Oestreicher den Entsatz der wichtigen Festung, ehe Wurmser dieselbe in Folge einer ehrenvollen Capitulation übergab.

Das erstemal unter dem alten Wurmser, der auch in Mantua einzog, aber als er dasselbe verliess, um sich mit Quosdanowich zu vereinigen, bei Castiglione geschlagen, und in das Etschthal zurückgedrängt wurde; das zweitemal unter Wurmser und Davidowich, letzterer ward bei Roveredo geschlagen, Wurmser bei Bassano, worauf er sich in Mantua warf und hier gänzlich eingeschlossen wurde. Nicht besser erging es dem dritten Entsatzheere, ebenfalls in 2 Abtheilungen unter

Alvinzi und Davidowich, Napoleon überwand sie einzeln, ehe sie sich vereinigen konnten, die erstere bei Arcole, wo er selbst mit der Fahne in der Hand an der Spitze seiner Grenadiere die Brücke erstürmte, die letztere bei Rivoli. Nachdem auch das vierte Entsatzheer in einer abermaligen Schlacht bei Rivoli zur Hälfte vernichtet, oder gefangen worden, übergab Wurmser die ausgehungerte Festung (2. Februar 1797).

Schon während der Belagerung Mantuas hatte Napoleon den Herzog von Modena beschuldigt, jene Festung mit Lebensmitteln versehen zu haben, ihn seines Landes verlustigt erklärt und daraus mit den beiden päpstlichen Legationen eine cispadanische Republik gebildet. — Nach Mantuas Fall musste der Papst wegen seiner fortgesetzten Rüstungen im Frieden zu Tolentino auch noch Avignon und die Romagna abtreten und zu der ihm früher auferlegten Kriegssteuer noch 15 Millionen Livres zahlen.

So im Rücken gesichert, drang Napoleon, als der Erzherzog Karl mit einem neuen Heere nach Italien aufbrach, diesen zurücktreibend durch Kärnthen und Steiermark bis Judenburg (18 Meilen von Wien) vor, worauf er; durch einen in Tirol und im venetianischen Gebiete ausgebrochenen Aufstand von Italien abgeschnitten, zuerst Waffenstillstand (zu Leoben) und nach langen Unterhandlungen den Frieden zu Campo Formio (17. Oct.) 1797 einging. Der Kaiser trat die österreichischen Niederlande an Frankreich und die Lombardei an die (aus der Lombardei, einigen venetianischen Besitzungen, dem Herzogthum Modena und den 3 Legationen) neu gebildete (und von 5 Directoren regierte) cisalpinische Republik ab, wofür er von der abgelebten Republik Venedig, die jenen Aufstand mit dem Verluste ihrer politischen Existenz büsste, deren Gebiet auf dem Festlande (bis zur Etsch) nebst der Stadt Venedig erhielt; Istrien und Dalmatien waren schon während des Waffenstillstandes den Venetianern von Oestreich entrissen worden; die jonischen Inseln nahm Frankreich. Der Herzog von Modena erhielt von Oestreich den Breisgau und zum Abschlusse des Friedens mit dem

deutschen Reiche sollte ein Congress zu Rastadt eröffnet werden.

Auch Genua hatte, von einem französischen Heere bedroht, eine demokratische Verfassung annehmen müssen, und ward zur ligurischen Republik erklärt.

Der Krieg mit England ward wegen des schlechten Zustandes der französischen Marine nur sehr lässig betrieben.

§. 47.

DAS OESTLICHE EUROPA.

1. Polens Untergang.¹⁾

Als Russland im Bunde mit Oestreich in einen Krieg mit den Türken (s. S. 155) und zugleich in einen andern mit Schweden (s. S. 149) verwickelt war, glaubten die Polen den günstigen Augenblick benutzen zu müssen, um sich dem russischen Einflusse zu entziehen und die Gebrechen ihrer (erst vor Kurzem von Russland garantirten) Verfassung zu verbessern, um so mehr als Preussen dazu seinen Beistand versprach und ein förmliches Bündniss mit Polen schloss. Dadurch ermuthigt, gaben die Polen sich (3. Mai) 1791 eine neue Verfassung, welche das liberum veto abschaffte und den Thron für erblich erklärte. Kaum aber hatte Russland mit der Pforte Frieden geschlossen, als die Kaiserin die Gegner der neuen Verfassung (Potocki u. a.) bewog, sich in der Conföderation zu Targowicz zur Wiederherstellung der alten Verfassung zu verbinden. Zur Unterstützung der Conföderirten rückten sogleich russische Heere in Polen ein, denen die schwachen und schlecht organisirten polnischen unter Joseph Poniatowski's (eines Neffen des Königs) und Thaddäus Kosciuszko's²⁾ Anführung vergebens Widerstand (zuletzt bei Dubienka)

1) Fr. v. Raumer, Polens Untergang 1832 (auch in dessen histor. Taschenbuch von 1832).

2) Thaddäus Kosciuszko v. K. Faltenstein, 2. Aufl. 1834.

zu leisten suchten. Der König liess sich durch Russlands Drohungen bewegen der Targowiczer Conföderation beizutreten, befahl dem Heere alle Feindseligkeiten einzustellen und gab zur Aufhebung der neuen Verfassung seine Zustimmung. Preussen, damals schon in den Krieg mit Frankreich (s. S. 179) verwickelt, wollte einem gleichzeitigen Kriege mit Russland ausweichen und hatte daher keine Hülfe gegeben, sondern vielmehr, um den in Polen sich verbreitenden Jacobinismus zu bekämpfen, ebenfalls seine Heere in Polen einrücken lassen und vereinigte sich mit Russland zur zweiten Theilung Polens 1793: Preussen erhielt den grössten Theil von Grosspolen (Südpreussen) nebst den Städten Danzig und Thorn, Russland nahm etwa die Hälfte von Litthauen, der Reichstag (in Grodno) sollte diese Provinzen förmlich abtreten, sein Stillschweigen ward als Zustimmung gedeutet.

Schon im nächsten Frühjahre kam die Verzweiflung der Polen zum Ausbruche, die russische Besatzung in Warschau ward theils gemordet, theils gefangen genommen und Kosciuszko zum Anführer der Insurrection erwählt. König Friedrich Wilhelm II. rückte an der Spitze eines preussischen Heeres in Polen ein, besiegte den Kosciuszko, eroberte Krakau, musste aber wegen eines Aufstandes in Südpreussen die begonnene Belagerung von Warschau aufheben. Dagegen liess nun auch Oestreich eine Armee in Polen einrücken und 2 russische Heere unter Fersen und Suwarow waren inzwischen herangekommen. Um die Vereinigung beider russischen Heere zu verhindern, griff Kosciuszko den General Fersen (bei Maciejowice) an, ward aber geschlagen und gefangen († 1817 in der Schweiz), die blutige Erstürmung Praga's durch Suwarow und die Capitulation von Warschau machten dem Kampfe ein Ende. Der König Stanislaus Poniatowski musste abdanken († 1798 in Petersburg) und die 3 Mächte einigten sich nach langen Unterhandlungen über die dritte und letzte Theilung Polens 1795 dahin, dass die Weichsel Preussen und Oestreich, der Bug Oestreich und Russland, der Nie-

Die Könige von Preussen.

1) Friedrich I., 1701—13.

2) Friedrich Wilhelm I., 1713—40.

August Willh. + 1758.

Heinrich, + 1802.

Ferdinand, + 1813.

3) Friedrich II. d. Gr.
1740—86.

4) Friedrich Wilhelm II., 1786—97.

Ludwig, + 1806. August, + 1843.

Herzgin v. York. 5) Friedrich Wilhelm III., 1797—1840.
+ 1820.

Ludwig;
+ 1795. Königin der
Niederl., + 1837.

+ 1841. Churfstin. v. Hessen.

Heinrich, Wilhelm.

Friedr., Hrgin. v. Dessau.

Adalbert, Elisabeth Waldemar, Marie

Przin. v. Hessen Krprzin. v.
u. bei Rhein. Baiern.

Alexander. Georg.

6) Friedr. Wilhelm IV.,
geb. 1795, König 1840, verm.
mit Elisabeth v. Baiern.

Wilhelm, Prinz v.
Preussen, Gem.

Kaiserin v. Karl, verm.
Russland. mit Marie v.

Verwitwete Louise, verm. Albrecht,
Gr.-Hrgin. v. Mek- m. Friedr., Pr. verm. mit
lenburg-Schwerin. der Niederl. Mariane, Przin.
der Niederl. der Niederl.

Auguste v. S.-Weimar.
Friedrich, geb. 1831. Louise. Friedr. Louise, Anna.

Charlotte. Albrecht. Alexandrine.

men Preussen und Russland trennte (Warschau kam an Preussen).

2. Preussen.

Friedrich Wilhelm II. 1786—1797 nahm persönlichen Antheil an dem fruchtlosen Kriege gegen Frankreich im J. 1792, so wie an dem gegen Polen im J. 1794 (s. S. 186). Das von Friedrich II. schon entworfene „allgemeine Landrecht“ ward vollendet (1794) und der Länderumfang des Staates durch Theile Polens und die Fürstenthümer Anspach und Baireuth (welche der letzte brandenburgisch-fränkische Markgraf 1792 der Churlinie gegen eine Leibrente überliess) bedeutend vermehrt. Auf Friedrich Wilhelm II. folgte 1797 sein Sohn Friedrich Wilhelm III., welcher durch Aufrechthaltung des Friedens die Hülfquellen des Staates zu vermehren, namentlich den erschöpften Finanzen aufzuhelfen suchte und daher lange auf einer strengen Neutralität beharrte.

In Russland folgte auf Katharina II. ihr Sohn Paul I. (1796—1801), in Schweden auf Gustav III. sein Sohn Gustav IV. (1792—1809).

§. 48.

DIE DIRECTORIAL-REGIERUNG

(27. Octbr.) 1795 — (15. Decbr.) 1799.

Die 5 Directoren (worunter Rewbel, Barras, Carnot) fanden die Republik in der traurigsten Lage, die Finanznoth war aufs Höchste gestiegen, die Assignate seit dem Sturze der Schreckensherrschaft ohne Werth; daher schuf man eine neue Art Papiergeld, die Territorial-Mandate (im Betrage von 2400 Millionen), d. h. Anweisungen auf Nationalgüter, welche gegen die Güter umgetauscht werden konnten; aber das Vertrauen zum Papiergelde war einmal dahin und auch die Mandate verloren nach wenigen Monaten fast allen Werth und veranlassten die Verarmung eines grossen Theiles der Nation.

Diese Massregel und das Schwanken zwischen den verschiedenen Parteien brachten das Directorium um sein Ansehen, es bildete sich nicht nur im Rathe der Alten und der 500 eine royalistische Opposition (von Anhängern der Constitution vom J. 1791) gegen dasselbe, sondern im Schoosse des Directoriums selbst entstand eine Parteiung (Carnot und Barthélemy gegen ihre 3 Collegen). Nach einem langen und heftigen Kampfe zwischen der Reactionspartei und der republikanischen, entledigte die letztere mit Hülfe des ihr ergebenen Heeres sich ihrer Gegner durch Verhaftung und Deportation (Carnot und Barthélemy retteten sich durch Flucht) und annullirte mehrere von der ~~der~~ royalistischen Reaction durchgesetzte Beschlüsse.

Um sich zu behaupten und die Aufmerksamkeit des Volkes von der im Innern herrschenden Auflösung abzulenken, bedurfte das Directorium der Fortsetzung des auswärtigen Krieges; daher wurden die mit England angeknüpften Friedensunterhandlungen abgebrochen und die Bildung einer „Armee von England“ unter dem Obergeneral Bonaparte beschlossen — zugleich eine willkommene Gelegenheit diesen gefürchteten und durch die errungene Volksgunst mächtigen Feldherrn zu entfernen. Während grosse Rüstungen in allen Kriegshäfen des nordwestlichen Frankreichs die Absicht einer Landung in England anzukündigen schienen, bereitete Bonaparte insgeheim in den südlichen Häfen eine Unternehmung gegen Aegypten vor, um nach der Eroberung und Colonisation dieses Landes die Engländer in Ostindien anzugreifen, gegen welche zugleich Tippo Saib, Sultan von Mysore, den Krieg erneuerte, der jedoch mit dem Untergange des Reiches Mysore endete (1799) und so die britische Macht in Ostindien vermehrte.

Bonaparte's Zug nach Aegypten 1798 u. 99.

Im Frühjahre (19. Mai) 1798 ging Bonaparte mit dem Kern der siegreichen italienischen Armee (35,000 M.), mit seinem Bruder Louis, den Generalen Berthier und Kleber, wozu (von Rom aus) noch Desaix kam, und einer Anzahl ausgezeichneten Gelehrten und Künstler von Toulon aus unter Segel, vereinigte sich trotz Nelsons Wachsamkeit mit den Flottillen von Corsika und Civitavecchia, nahm nicht ohne Verrätherei den Johannitern Malta weg, landete, der

Verfolgung der englischen Flotte glücklich entgehend, (am 1. Juli) bei Alexandria, das er mit Sturm einnahm. Unter unsäglichen Mühseligkeiten und Gefahren rückte er durch die Wüste nach der Spitze des Deltas gegen die Hauptstadt Cairo vor, besiegte bei den Pyramiden die Mameluken (abstammend von Slaven aus den Gegenden des Kaukasus), deren (23) Bey's Aegypten unter der Oberhoheit der Pforte beherrschten, und besetzte Cairo; Desaix drang noch bis zur Südgrenze Aegyptens, nach Syene vor. Schon war er mit der Organisation des Landes beschäftigt, als ihn die Nachricht traf, dass der englische Admiral Nelson in der grossen Seeschlacht bei Abukir (1. Aug.) die ganze französische Flotte vernichtet und somit die französische Armee von Frankreich abgeschnitten habe; dagegen ward ein Aufstand des über die französischen Erpressungen und Grausamkeiten missvergnügten Volkes in Cairo durch ein fürchterliches Blutbad unterdrückt. Als die Pforte wegen des Angriffs auf Aegypten den Krieg an Frankreich erklärt hatte und der blutdürstige Pascha von Syrien (Achmet Djezzar) sich zu einem Einfalle in Aegypten rüstete, so ging Bonaparte diesem nach Syrien entgegen (Febr. 1799), erstürmte Jaffa, wo die türkische Besatzung (3200 M.) trotz der Capitulation niedergehauen ward, konnte aber den Schlüssel des Landes, die von dem englischen Commodore Sidney Smith (und 2 französischen Ingeniueren) vertheidigte Festung Acre nicht einnehmen und führte nach 8 vergeblichen Stürmen, als auch ein Aufstand in Unter-Aegypten ausgebrochen und die dahin bestimmte türkische Flotte endlich erschienen war, sein durch die Pest sehr vermindertes Heer durch die syrische Wüste nach Aegypten zurück. Hier vernichtete er noch das gelandete türkische Heer bei Abukir und kehrte dann auf die Kunde von der kritischen Lage der Republik und nachdem er dem General Kleber den Oberbefehl in Aegypten übertragen hatte, im August 1799 nach Frankreich zurück, der englischen Flotte abermals glücklich entgehend. Kleber gewann noch einen glänzenden Sieg (mit 10,000 M. gegen 70—80,000) über

den aus Syrien bis Heliopolis vorgedrungenen Grossvezier, fiel aber bald nachher (am Tage der Schlacht bei Marengo) durch Meuchelmord (des Fanatikers Soleiman von Aleppo). Desaix war inzwischen nach Frankreich zurückgekehrt.

Stiftung neuer Republiken.

In dem Gefühle der Nothwendigkeit Krieg zu führen hatte das Directorium durch eine Reihe gewaltsamer Umwälzungen eine neue Coalition der europäischen Mächte gegen Frankreich herbeigeführt. So gab der Tod eines französischen Generals (Duphot) bei einem Volksaufzuge in Rom, an dessen Spitze er sich gestellt hatte, dem Directorium einen willkommenen Vorwand, um durch Berthier den Kirchenstaat zu besetzen und, angeblich nach dem Willen des römischen Volkes, in eine römische Republik (mit einer der französischen Constitution nachgeahmten Regierung von 5 Consulen, einem Senat und einem Tribunat) zu verwandeln; der Papst Pius VI., der sich weigerte seiner weltlichen Herrschaft zu entsagen, ward zuletzt nach Frankreich (Valence) gebracht, wo er (1799) starb. Eben so gewaltsam war die Umgestaltung der schweizerischen Eidgenossenschaft, indem das Directorium einen Aufstand des Waadtlandes gegen die aristokratische Berner Regierung unterstützte, Bern besetzte, und, von den andern Kantonen keinen Widerstand erwartend, die gesamte Schweiz als eine untheilbare helvetische Republik (mit einer demokratischen Regierung von Direktoren, einem Senate und einem grossen Rathe) proclamirte; nur Genf wurde, angeblich auf seinen Wunsch, (als Departement Léman) mit Frankreich vereinigt. — Das deutsche Reich ward gemäss eines von Oestreich genehmigten, *geheimen* Artikels im Friedensschlusse zu Campo Formio zur Abtretung des linken Rheinufers genöthigt, und dem Könige von Sardinien Piemont genommen.

Den Krieg der zweiten Coalition gegen Frankreich
s. §. 49.

Auflösung des Directoriums¹⁾.

Unter der unfähigen und despotischen Directorial-Regierung stieg die innere Zerrüttung und Auflösung der Republik immer höher, die drückenden Abgaben, die Unsicherheit des Eigenthums, das Stocken des innern Verkehrs, die mangelhafte Rechtspflege, die Vernichtung aller kirchlichen Verhältnisse erzeugte eine allgemeine Unzufriedenheit, und als Bonaparte, von diesem Zustande Frankreichs und dessen vielfacher Bedrohung von Aussen unterrichtet, aus Aegypten zurückkehrte, erblickte man in ihm den geeigneten Mann, um sowohl eine kräftige Regierung als das Waffenglück der Franzosen herzustellen. Er war entschlossen mit Sièyes und der Majorität des Rathes der Alten eine Staatsveränderung auszuführen, welche die höchste Gewalt in seine Hände bringe. Wegen einer vorgelieblichen Verschwörung gegen die Verfassung und der deshalb drohenden Gefahr wurde der Sitz der beiden Räthe nach St. Cloud verlegt und Bonaparte mit der militairischen Beschützung derselben beauftragt. Von den 5 Directoren waren zwei (Sièyes und Roger-Ducos) mit Bonaparte zum Umsturz der bestehenden Verfassung und ihrer Erhebung zu Consulen einverstanden, Barras dankte ab und die beiden andern wurden am 18. Brumaire (9. Nov. 1799) gefangen genommen. Am folgenden Tage entspann sich im Rathe der 500, wo Lucian Bonaparte (für den Monat Brumaire) Präsident war, ein so heftiger Parteikampf zwischen den Republikanern und den Anhängern Bonapartes, dass dieser für kurze Zeit selbst alle Fassung verlor; aber er und sein Bruder Lucian wussten die Soldaten zu gewinnen (namentlich durch das Vorgeben, man habe ihren General ermorden wollen); mit diesen drang er in den Sitzungssaal der 500 ein und liess denselben gewaltsam räumen. Darauf liessen er und die beiden mit ihm verbündeten Directoren sich von ihrem Anhang in beiden Räthen die provisorische

1) Histoire de France depuis le 18. Brumaire 1799 jusqu'à la paix de Tilsit par Bignon, 1830. 6 Vols.

Regierung übertragen und durch eine Commission aus beiden Räthen eine neue — die vierte — Constitution ausarbeiten. Dieser neuen Verfassung (proclamirt am 24. Dec.) zufolge ward die Regierung Bonaparte als erstem Consul auf 10 J. übertragen, Cambacères und Lebrun, seine beiden Mitconsulen, hatten nur eine berathende Stimme; die Gesetze wurden von den Consulen einem Tribunate von 100 Männern zur Berathung und einem gesetzgebenden Corps von 300 zur Bestätigung (ohne Debatte) vorgeschlagen.

§. 49.

DER KRIEG DER ZWEITEN COALITION GEGEN FRANKREICH

1799—1802.

Um die Zeit, als Bonaparte sich zur Abreise nach Aegypten rüstete, brachte *England* eine neue, zum Theil unnatürliche Coalition gegen Frankreich zu Stande. Der *russische* Kaiser Paul I., dem die Malteserritter das Grossmeisterthum ihres Ordens übertragen hatten, trat mit seinem natürlichen Feinde, der *Pforte*, welche nicht mehr glaubte, dass der Angriff auf Aegypten zu ihren Gunsten wider die rebellischen Mameluken unternommen sei, in Verbindung gegen Frankreich, den Jahrhunderte lang treuen Bundesgenossen der Türkei. Diesem seltsam zusammengesetzten Bunde traten auch *Oestreich* (verletzt durch das Verfahren gegen den Papst und die Schweiz) und *Neapel* (wo die einflussreiche Königin von dem leidenschaftlichsten Hasse gegen die Revolution erfüllt war) bei. Der Plan der Verbündeten war die Franzosen durch ein *russisch-österreichisches* Heer unter Suwarow und Melas aus Italien, durch ein *russisch-englisches* (unter dem Herzoge von York) aus den Niederlanden und durch ein *österreichisches* unter dem Erzherzoge Karl aus dem südlichen Deutschland und der Schweiz zu vertreiben.

Die Neapolitaner (unter Mack) eröffneten den Krieg durch einen übereilten Einfall in die römische Republik,

wurden aber in ihr Gebiet zurückgeschlagen, der König entfloh nach eiliger Räumung Roms und Neapels nach Sicilien, die Franzosen (unter Championnet) besetzten Neapel und verwandelten das Königreich in eine parthenopäische Republik (25. Jan.) 1799. Der Grossherzog von Toscana, welcher eine Abtheilung Neapolitaner in Livorno aufgenommen hatte, ward ebenfalls seines Landes beraubt. Das Directorium erklärte den Verbündeten den Krieg und stellte 4 Heere auf: am Mittelrhein unter Bernadotte, an der Donau unter Jourdan, in Italien unter Scherer, dem bald Moreau folgte, in der Schweiz unter Massena, welcher den Oestreichern Graubündten entreissen und durch Besetzung des östlichen Alpengebirges eine Verbindung zwischen den französischen Armeen in Italien und im südlichen Deutschland herstellen sollte. Weit von diesen entfernt stand Macdonald in Neapel (und Brune in Holland).

1. Der Krieg in Italien. Noch vor dem Eintreffen der Russen hatten die Oestreicher (unter Kray) schon den General Scherer, welcher den Uebergang über die Etsch zu erzwingen suchte, geschlagen, und als sie (unter Melas) dessen Nachfolger Moreau bei Cassano angegriffen hatten, traf Suwarow mit den Russen ein, um die Niederlage der Franzosen zu vollenden. Dieser besetzte die Lombardei und Piemont, hob die cisalpinische Republik auf, schlug auch das zu spät aus Neapel herbeigekommene französische Heer unter Macdonald, der sich mit Moreau vereinigen wollte, in einem 3tägigen Kampfe an der Trebia, worauf Neapel, bald auch Rom und Toscana zu ihrer alten Verfassung zurückkehrten. Suwarow schlug noch ein neu angekommenes Heer unter Joubert, der selbst blieb, und ging dann in einem kühnen Marsche über die Alpen, um die Franzosen aus der Schweiz zu vertreiben. Diese hatten am Ende des J. 1799 in Italien nur noch Genua. Allein im nächsten Jahre führte Berthier in dem berühmten Feldzuge von 40 Tagen eine sog. Reservearmee, bei welcher auch Bonaparte war, in mehreren Abtheilungen über die

beiden Bernharde, den Simplon und St. Gotthard nach Italien, wo Massena in Genua eingeschlossen war, und kam den Oestreichern in den Rücken. Bonaparte zog in Mailand ein und stellte die cisalpinische Republik wieder her; dagegen war Genua gefallen. Melas hatte nur die Wahl sich in Genua zu werfen, oder sich durch Bonaparte's Armee den Weg zu bahnen. Er versuchte das Letztere und hatte bei Marengo (unweit Alessandria) die Franzosen schon zurückgeworfen, aber, selbst verwundet, nicht rasch verfolgt, als Desaix die Schlacht erneuerte und, obgleich er selbst fiel, wurde von seinen dadurch nur um so mehr angefeuerten Soldaten den Oestreichern der Sieg entrissen und von Kellermann vollends entschieden (14. Juni). Melas gab gegen freien Abzug der Ueberreste seines Heeres alle Festungen Piemonts, Genua, die Lombardei und die Legationen heraus und zog sich nach Mantua zurück. Bonaparte setzte provisorische Regierungen (in Mailand, Turin und Genua) ein, ernannte Massena zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee und kehrte nach Paris zurück.

2. Der Krieg in Deutschland und der Schweiz. Auch hier begannen die Oestreicher den Kampf siegreich: der Erzherzog Karl drängte die nach Schwaben vorge-drungene Donauarmee (nach den Siegen bei Ostrach und Stockach) über den Rhein und dann den in Graubündten eingerückten Massena bis hinter Zürich zurück. Bald nach der Erneuerung des Krieges löste sich der Friedenscongress zu Rastadt auf und endete mit der räthselhaften Ermordung der abreisenden französischen Gesandten durch kaiserliche Husaren. Suwarow bahnte sich durch eine Reihe der hartnäckigsten Kämpfe mit den Franzosen (namentlich im Reussthale an der Teufelsbrücke) den Weg über die Gotthardstrasse, allein die Eroberung der Schweiz gelang nicht, indem die Oestreicher und ein anderes schon früher eingetroffenes russisches Heer (unter Korsakow) von Massena und Soult bereits geschlagen waren, ehe er sich mit ihnen vereinigen konnte. Nach mehreren einzelnen Ge-

fechten und höchst beschwerlichen Märschen musste er sich mit seinem gänzlich erschöpften Heere nach dem Vorderrhein in Graubündten zurückziehen und der russische Feldzug war beendet.

Im Jahre 1800 führte Moreau den Krieg in Deutschland nicht minder glücklich als Bonaparte in Italien. Unter beständig siegreichen Treffen drängte er die Oestreicher (unter Kray) bis zum Inn zurück und rückte nach dem entscheidenden Siege im Walde bei Hohenlinden (3. Dec.) über den Erzherzog Johann in Oestreich (bis 20 Stunden vor Wien) ein. Dies veranlasste den

Frieden zu Luneville (9. Febr.) 1801¹⁾, welcher in der Hauptsache eine Wiederholung des Friedens zu Campo Formio war. — Der Herzog von Parma entsagte seinem Erblande zu Gunsten Frankreichs und erhielt dafür Toscana mit dem Titel eines Königs von Etrurien. Auch Neapel erhielt Frieden, wofür es einige Gebietstheile abtreten, den Engländern seine Häfen verschliessen und einige Küstenorte (für die Fahrt nach Aegypten) einer französischen Besatzung einräumen musste. Die cisalpinische Republik erhielt in Bonaparte einen Präsidenten, zugleich aber die Benennung italienische Republik.

3. Der Krieg gegen die Engländer.

Da seit der Stiftung der batavischen Republik die Engländer, zu denen der Erbstatthalter geflüchtet war, die holländischen Flotten, Handelsschiffe und Colonien wegnahmen und über die Annahme einer neuen Verfassung Parteien entstanden waren, so rechnete die Coalition darauf, bei einem Einfalle in Holland eine grosse Partei für das Haus Oranien und die alte Verfassung zu finden. Als nun eine englische Flotte und auf derselben der Prinz von Oranien (beim Helder) erschien, ging auch die batavische Flotte zu ihr über, allein die Ungeschicklichkeit und Zögerung des Herzogs von York, welcher mit einer zweiten, russisch-englischen Flotte nachgekommen war, machte das ganze weitere Unternehmen scheitern, nur die Flotte blieb den Engländern.

Die Eroberung Malta's und die Räumung Aegyptens durch die Franzosen in Folge einer von Menou abgeschlos-

1) Chronik des neunzehnten Jahrhunderts von G. G. Bredew, fortgesetzt von K. Venturini. 33 Bde. enthaltend die J. 1801—1835.

senen Capitulation (1801) sicherte England seine Herrschaft im Mittelmeere; aber die Weigerung desselben Malta dem Kaiser Paul als Grossmeister abzutreten veranlasste die Auflösung des Bündnisses mit Russland, welches (durch die nordische Convention mit Schweden, Dänemark und Preussen) die bewaffnete Seeneutralität erneuerte (wofür England sich an Dänemark durch den Ueberfall von Kopenhagen rächte). Doch der plötzliche Tod des Kaisers Paul, dem Alexander I. (1801—1825) folgte, und Pitt's Ausscheiden aus dem britischen Ministerium beschleunigten den Frieden. Nachdem schon Russland zu Paris Frieden mit Frankreich und England geschlossen hatte (October 1801), gab England im Frieden zu Amiens (25. März) 1802 gegen die Anerkennung der Republik der 7 jonischen Inseln alle Eroberungen (ausser Trinidad und dem holländischen Antheil an Ceylon) zurück und versprach Malta an den Orden zurückzugeben, welches jedoch nicht geschehen ist. Diesem Frieden trat (25. Juni) auch die Pforte bei. — Den Beschluss des gesammten Friedenswerkes machte die neue Einrichtung Deutschlands durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 (25. Febr.) unter Frankreichs und Russlands Einfluss, wodurch Preussen: die Bisthümer Hildesheim, Paderborn, ein Drittheil von Münster, Erfurt u. s. w. erhielt, und ebenso die andern Staaten, welche Gebiete auf dem linken Rheinufer verloren hatten, durch Einziehung geistlicher Herrschaften und freier Reichsstädte reichlich entschädigt wurden.

Die Schweiz erhielt durch die sog. Mediationsacte eine neue Organisation und eine neue Eintheilung in 19 Kantone (zu den 13 alten kamen Bündten, Aargau, Waadt, St. Gallen, Thurgau und Tessin; Wallis war der Simplonstrasse wegen zur Vereinigung mit Frankreich ausersehen).

§. 50.

DIE CONSULARREGIERUNG NAPOLEON BONAPARTES

9. Nov. 1799—18. Mai 1804.

Der erste Consul gab Frankreich nicht nur durch eine Reihe ehrenvoller Friedensschlüsse mit den europäischen

Mächten die äussere Ruhe wieder, sondern stellte auch die innere Ordnung her, indem er mit weiser Mässigung die verschiedenen Parteien zu versöhnen suchte. Gleichzeitig trat aber auch schon das Streben nach Autokratie immer deutlicher hervor: die Freiheit der Rede und Schrift ward mehrfach beschränkt, Verschwörungen, wie der fehlgeschlagene Mordversuch (der Chouans) mit der Höllemaschine, dienten zum Vorwande, um die Republikaner (130) zu entfernen, das Tribunat erhielt wegen vielfacher Opposition gegen den Willen des ersten Consuls eine neue Einrichtung (Eintheilung in 3 Sectionen), den meisten (über 100,000) Emigranten ward durch ein Amnestiedecret die Rückkehr gestattet, ein Einverständniss mit den auswärtigen Cabinetten, zunächst mit dem Papste, gesucht und daher der katholische Cultus gemäss eines Concordates mit Pius VII. (1801) neu organisirt. Der höhere Unterricht (nicht der des Volkes) wurde verbessert, aber auch in strenge Abhängigkeit vom Staate gebracht, die Abfassung eines neuen Gesetzbuches, des Code Napoléon, eingeleitet, durch ein wohlgeordnetes Finanzsystem der öffentliche Credit hergestellt und ein furchtbares Heer unterhalten. Wenn er schon bei diesen Einrichtungen durch das Streben das Alte zurückzuführen und nur mit Neuem zu verbinden bewies, dass er mehr seine Zwecke als das Wohl des Volkes im Auge hatte, so that er doch bald unter dem Einflusse egoistischer Schmeichler entschiedenere Schritte zur Verwandlung des Consulats in eine absolute Monarchie: er legte durch Stiftung eines neuen, dotirten Ritterordens, der Ehrenlegion, den Grund zu einem künftigen Adel, liess sich nach dem Frieden zu Amiens (durch $3\frac{1}{2}$ Millionen Stimmen des Volkes) das *Consulat auf Lebenszeit* übertragen (2. Aug.) 1802 und schon zwei Tage darauf eine neue Verfassung (die fünfte) einführen, welche ihm und dem von ihm ganz beherrschten Senate unumschränkte Gewalt einräumte; die Bedeutung des gesetzgebenden Corps und Tribunats, die nur über Abgaben und allgemeine Civilgesetzte befragt werden und ohne Debatte beschliessen sollten, war gänzlich

vernichtet. Die Gewaltschritte in der auswärtigen Politik gegen Italien und das deutsche Reich s. S. 196 f. Selbst die Verschwörung Pichegru's und Georges (Cadoudal's), die mit etwa 40 Andern auf englischen Schiffen gelandet und auf geheimen Wegen nach Paris gekommen waren, um den ersten Consul aus dem Wege zu räumen, beförderte dessen Absichten und veranlasste neue Beschränkungen der Freiheit. Die Verschwornen wurden mit Mühe aufgefunden, Pichegru starb, wahrscheinlich durch Selbstmord, im Gefängnisse, Georges ward (mit 11 Andern) hingerichtet, Moreau der Mitwissenschaft beschuldigt und ihm gestattet (statt zweijähriger Haft) sich nach Amerika zu begeben. Der Herzog von Enghien aber (der letzte Bourbonische Prinz aus der Condé'schen Linie) wegen angeblicher Verschwörung mit englischen Agenten auf Badischem Gebiete (zu Ettenheim) verhaftet und ohne allen Beweis der Schuld in Vincennes erschossen. Nach diesen Vorfällen übertrug das Tribunat (nur Carnot widersprach) und der Senat die Regierung Frankreichs Napoleon Bonaparte als erblichem Kaiser der Franzosen 18. Mai 1804, welcher, nachdem er sich mit einem eben so zahlreichen als prachtvollen Hofstaate umgeben hatte, am 2. Dec. vom Papste gesalbt wurde und sich selbst und seiner Gemahlin die Krone aufsetzte. Die Verfassung erlitt die nöthigen Modificationen (in Form eines organischen Senatusconsults); es blieb nur noch ein Schatten von Volksrepräsentation.

III. Das Kaiserthum 1804—1814 u. 15.

§. 51.

DIE DRITTE COALITION GEGEN FRANKREICH 1805.

Gegenseitige Beschwerden über die Nichterfüllung der Bedingungen des Friedens von Amiens¹⁾ (namentlich über

1) Bonaparte missbilligte, dass England mit der Räumung Maltas und Aegyptens zögere und sowohl den emigrirten Häuption der Chouans als bourbonischen Prinzen ein Asyl gewähre, das englische Cabinet konnte die Gewaltschritte Napoleons in Deutschland und der Schweiz nicht gutheissen.

über die verzögerte Räumung Malta's) hatten schon 1803 einen neuen Bruch zwischen Frankreich und England veranlasst. Als das britische Cabinet den Krieg erklärt hatte, liess Bonaparte Hannover besetzen, verbot die Einfuhr der englischen Waaren und Colonialproducte in Frankreich (Anfang des *Continental systems*) und traf in Boulogne alle Anstalten zu einer Landung in England. Die Nichtanerkennung seines Kaisertitels von Seiten Englands, Russlands, Schwedens und der Pforte hinderten ihn nicht, auch die italienische Republik in ein erbliches Königreich Italien für sich zu verwandeln, indem er sich 1805 in Mailand die eiserne Krone der Longobarden aufsetzte und seinen Stiefsohn *Eugen Beauharnais* zum *Vizekönig von Italien* ernannte; zugleich erhielt seine Schwester Elise (zu dem ihr schon früher geschenkten Fürstenthum Piombino noch für ihren Gemahl Bacciochi) Lucca, aber Parma und Piacenza wurden französisch administirt und die ligurische Republik Frankreich förmlich einverleibt — daher die dritte Coalition zwischen England, Russland und Schweden, der bald auch Oestreich beiträt. Dies bewog Napoleon das Lager von Bolougne aufzuheben und die Truppen in Eilmärschen nach dem Rheine aufbrechen zu lassen.

1. Der Krieg in Deutschland 1805.

Die Oestreicher hatten 2 Heere aufgestellt: das eine (100,000 M.) unter ihrem vorzüglichsten Feldherrn, dem Erzherzog Karl, ging nach Italien, wo man Napoleon erwartete, das andere (80,000 M.) unter dem unfähigen Mack zog durch das mit Frankreich verbündete Baiern nach Schwaben bis zum Fusse des Schwarzwaldes. Napoleon schickte den Massena nach Italien, wählte für sich selbst den Kriegsschauplatz in Deutschland und concentrirte sein Heer, wozu auch Bernadotte aus Hannover (trotz der Neutralität Preussens das Anspachische durchziehend) stiess, an der obern Donau. Nach einer Reihe einzelner Gefechte drangen die Franzosen im Rücken Mack's in Baiern ein, Mack ward in Ulm eingeschlossen und capitulirte schon nach 3 Tagen. Napoleon rückte nun fast ohne Widerstand

in Oestreich ein, Murat besetzte Wien, und der Erzherzog Karl kehrte auch aus Italien zurück. Zwar vereinigten sich die Oestreicher mit den Russen in Mähren, allein Napoleon schlug dieses vereinigte Heer in der sog. Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am Jahrestage seiner Krönung so entscheidend, dass Kaiser Franz, ohne die schon auf dem Marsche begriffenen Verstärkungen abzuwarten, in einer persönlichen Unterredung mit Napoleon in dessen Bivouac Waffenstillstand, und bald nachher (26. Decbr.) den nachtheiligen Frieden zu Pressburg schloss, worin er das venetianische Gebiet, welches er im Luneviller Frieden erhalten hatte, an das Königreich Italien, Tyrol an Baiern und seine Besitzungen in Schwaben an die mit Napoleon verbündeten Churfürsten von Baiern, Würtemberg und Baden, welche auch für souverain erklärt wurden, abtrat. Baiern und Würtemberg wurden zu Königreichen erhoben. Preussen musste Anspach, Cleve und Neufchatel an Frankreich überlassen und dafür Hannover annehmen, auch sich verpflichten die Flussmündungen des nördlichen Deutschlands den Engländern zu sperren. Nicht minder als zur Belohnung seiner Bundesgenossen benutzte Napoleon den Sieg zur Ausstattung seiner Verwandten und seiner wichtigsten Diener mit Ländern: Weil Neapel die Landung einer russisch-englischen Macht während des Krieges nicht verhindert hatte, entsetzte Napoleon den König von Neapel, der sich nur in Sicilien behauptete, und gab das Reich seinem ältern Bruder Joseph. Die bisherigen päpstlichen Landschaften Benevent und Pontecorvo kamen als Fürstenthümer jenes an Talleyrand, dieses an Bernadotte. Seinem jüngern Bruder Ludwig gab er die batavische Republik als Königreich Holland, seinem Schwager Joachim Murat Cleve und Berg (nebst dem von Baiern abgetretenen Jülich) als Herzogthum, und seinem Marschall Berthier das Fürstenthum Neufchatel. Am 12. Juli 1806 erfolgte auch die Auflösung des deutschen Reichskörpers, indem 14 Fürsten des südlichen und westlichen Deutschlands (Baiern, Würtemberg, der Churerzkanzler von Mainz, jetzt Fürst Primas genannt, der

Churfürst von Baden, der Landgraf von Hessen-Darmstadt und der Herzog von Cleve-Berg, welche alle 3 zu Grossherzögen erhoben wurden, die Fürsten von Nassau u. s. w.) sich vom deutschen Reiche und dessen Gesetzen lossagten und den Rheinbund schlossen, zu dessen Protector Napoleon sich erklärte. *Franz II.*, der schon 1804 den Titel eines erblichen *Kaisers von Oestreich* als *Franz I.* angenommen hatte, verzichtete nun auf die Würde des Reichsoberhauptes; die Reichsgerichte zu Wetzlar und Wien, so wie die Reichsversammlung zu Regensburg lösten sich auf. Eine Menge bisher reichsunmittelbar gewesener Stände wurde für mediatisirt erklärt und mit Hülfe französischer Truppen der Souverainetät der Mitglieder des Rheinbundes unterworfen; alle sich dagegen erhebende Stimmen aber gewaltsam zum Schweigen gebracht (Buchhändler Palm erschossen).

2. Der Seekrieg mit England.

Gemäss eines Bündnisses zwischen Spanien und Frankreich hatten sich die Flotten beider Mächte vereinigt, Nelson lockte diese combinirte Flotte durch verstellten Rückzug aus dem Hafen von Cadix und schlug sie bei dem Vorgebirge Trafalgar (21. Oct.) 1805, überlebte aber den Sieg nicht. Napoleon gab nun den Gedanken an einen directen Angriff auf England auf, aber er wollte durch Unterjochung des Continents den englischen Verkehr mit Europa vernichten.

§. 52.

DIE VIERTE COALITION GEGEN FRANKREICH 1806 u. 1807.

Seit der Stiftung des Rheinbundes und in Folge mehrfacher Kränkungen war in Preussen die allgemeine Stimmung für einen neuen Krieg gegen Frankreich, der auch vom Könige erklärt wurde, als dieser erfuhr, dass Napoleon bei Friedensunterhandlungen mit England treuloser Weise die Rückgabe Hannovers zugesichert habe. Napoleon concentrirte schnell und ohne Aufsehen, bevor Preussen von seinen Bundesgenossen Hülfe erhalten konnte, ein (200,000 M.)

starkes Heer am Main, führte es durch das Saalthal und lieferte, nachdem schon der preussische Prinz Ludwig Ferdinand in einem unglücklichen Gefechte bei Saalfeld gefallen war, den beiden Hauptabtheilungen der (mit 20,000 Sachsen verbündeten) Preussen (165,000) die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt 14. Oct., er selbst besiegte bei Jena den Fürsten von Hohenlohe, und sein Marschall Davoust bei Auerstädt die Hauptarmee unter dem 72jährigen Herzog Ferdinand von Braunschweig, welcher gleich im Anfange der Schlacht tödtlich verwundet wurde († 10. Nov. in Ottensen auf dänischem Gebiete). Seine Dynastie wie die des Churfürsten von Hessen wurden ihrer Länder verlustig erklärt. Der Churfürst von Sachsen erhielt Frieden und den Königstitel, wogegen er, so wie die sächsischen Herzöge dem Rheinbunde beitrug. Die zerstreuten Abtheilungen des geschlagenen Heeres streckten an verschiedenen Punkten die Waffen: Hohenlohe bei Prenzlau, Blücher bei Lübeck; die bedeutendsten Festungen: Erfurt, Spandau, Stettin, Cüstrin, Magdeburg, Glogau, Breslau wurden fast ohne Widerstand übergeben, dagegen Colberg von Gneisenau, Schill und Nettelbeck heldenmüthig vertheidigt, und auch die Festungen in Oberschlesien leisteten tapfern Widerstand. Napoleon hielt schon am 27. Octbr. seinen Einzug in Berlin und bildete aus den eroberten preussischen Provinzen 4 Departements.

Allein die Demüthigung Preussens genügte ihm nicht, er wollte auch die beiden noch streitfertigen Mächte England und Russland zu günstigen Concessionen für Frankreich zwingen. Desshalb erliess er gegen England von Berlin aus das berüchtigte Decret der *Continental-sperre*, wodurch alle britischen Häfen in Blokadezustand erklärt und aller Handel und Briefwechsel mit England untersagt wurden.

Bei der Annäherung der Franzosen gegen die Weichsel vereinigten sich die Polen, welche von Napoleon Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit hofften mit ihnen, dagegen stiessen die Ueberreste des preussischen Heeres

zu den Russen, die durch französischen Einfluss zugleich in einen Türkenkrieg verwickelt waren. Nach mehreren hartnäckigen und blutigen aber wenig entscheidenden Gefechten, namentlich bei Pultusk und Golymin (26. Dec.), bezog man wegen beiderseitiger Erschöpfung die Winterquartiere jenseits der mittlern Weichsel, nur der linke Flügel der französischen Armee (unter Ney und Bernadotte) bewegte sich von der Niederweichsel gegen Königsberg hin. Diesen wollte der russische Feldherr Benningsen nach der Niederweichsel zurückdrängen, alsdann Graudenz und Danzig entsetzen und die Verbindung mit Colberg eröffnen. Daher brach Napoleon aus dem Winterlager bei Warschau auf und die beiden Heere, das russische unter Benningsen, das französische unter Napoleon selbst (jedes nahe an 100,000 M. stark), lieferten sich bei Preussisch Eylau am (7. u. 8. Febr.) 1807 eine höchst mörderische aber nicht entscheidende Schlacht, beide Theile zogen sich erschöpft vom Kampfplatze zurück und bezogen zum zweiten Male die Winterlager. Vergebens suchte Napoleon den preussischen König durch Friedensanträge von Russland zu trennen. Nach einer viermonatlichen Waffenruhe, während welcher Danzig und Schweidnitz capitulirten und Napoleon Verstärkungen aus Polen, dem Rheinbunde und selbst aus Spanien an sich gezogen hatte, entschied dieser (mit 80,000 gegen 60,000) den Krieg durch den Sieg bei Friedland (14. Juni) und schloss, nach einer persönlichen Zusammenkunft mit Alexander auf dem Niemen, zu Tilsit Frieden mit Russland (7. Juli) und Preussen (9. Juli); *Preussen* erhielt aus „besonderer Rücksicht für den Kaiser von Russland“ seine Provinzen auf dem rechten Elbufer zurück, wogegen es abtrat: 1) alle ehemals zum Königreich Polen gehörende Länder an den König von Sachsen unter dem Namen eines *Herzogthums Warschau*, 2) alle Länder zwischen Elbe und Rhein, woraus mit Hinzuziehung von Braunschweig, Hessen-Cassel und einem Theile Hannovers das *Königreich Westphalen* für Napoleon's jüngsten Bruder Hieronymus gebildet wurde. 3) Alle preussischen Häfen mussten den

Engländern verschlossen bleiben. Die Räumung der zurückzugebenden preussischen Länder bis auf die Oderfestungen geschah erst am Ende des J. 1808 nach der Zahlung einer Contribution von 120 Millionen Francs. (Im Ganzen waren 564 Mill. Frs. aus Preussen gezogen worden.) *Russland* räumte die Moldau und Wallachei und schloss Waffenstillstand mit der Pforte. *Schweden*, als Mitglied der vierten Coalition, verlor Stralsund und Rügen, seine letzten Besitzungen in Deutschland, an Frankreich. *Danzig* ward ein Freistaat, behielt aber französische Besatzung.

Zu Tilsit hatten die beiden Kaiser verabredet, auch Dänemark, Schweden und Portugal zur Theilnahme an ihren Massregeln gegen England aufzufordern, wesshalb das britische Ministerium in der Voraussetzung, dass Frankreich sich der *dänischen* Flotte bemächtigen werde, die Auslieferung derselben als Unterpfand verlangte und, als diese verweigert ward, Kopenhagen durch ein Bombardement (2.—5. Sept.) zur Uebergabe zwingen und die ganze Flotte wegführen liess. Wegen dieses gewaltsamen Schrittes erklärte nun auch Russland an England den Krieg, Dänemark schloss eine Allianz mit Frankreich und erhielt ein französisches Hülfs-corps zur Vertheidigung seines Gebietes gegen England.

§. 53.

DER KRIEG IN PORTUGAL UND SPANIEN ¹⁾ 1808—1814.

Portugal ward, weil es als alter Bundesgenosse Englands sich weigerte dem englischen Handel seine Häfen zu verschliessen, von einem französischen Heere unter Junot besetzt, die königliche Familie schiffte sich mit vielen Schätzen nach Brasilien ein, und Junot, jetzt Herzog von Abrantes, regierte über das Land im Namen des französischen Kaisers.

1) v. Schepeler, Gesch. der spanischen Revolution und des daraus entstandenen Krieges. 4 Bde. 1826—1834.

Um seinen Lieblingsplan gegen England durchzuführen, dehnte Napoleon die fortwährend durch neue Decrete geschärfte Continentsperre im Süden nicht nur über Portugal und Italien, so weit dieses von ihm abhängig war (Etrurien ward französisch organisirt), aus, sondern glaubte zu diesem Zwecke auch Spanien von sich abhängig machen zu müssen. Deshalb liess er 100,000 M. in Spanien einrücken unter dem Vorwande, die spanische Küste sei von den Engländern bedroht und benutzte Misshelligkeiten in der königlichen Familie zu deren Entfernung aus dem Lande. Als nämlich der schwache König Karl IV. bei einem Volksaufstande, der gegen seinen allgemein gehassten und verachteten Günstling, den Friedensfürsten Manuel Godoy, ausgebrochen war, zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand VII. der Krone entsagt hatte, aber diese Verzichtleistung nach dem Einzuge der Franzosen in Madrid widerrufen wollte, so lockte Napoleon Vater und Sohn (nebst Godoy) nach Bayonne und nöthigte das ganze bourbonische Regentenhaus der spanischen Krone zu entsagen, die er seinem Bruder Joseph verlieh, dessen bisheriges Königreich, Neapel, Murat erhielt. (Das erledigte Grossherzogthum Berg ward für den Kronprinzen von Holland bestimmt.)

Die ganze Nation ergriff mit grosser Erbitterung die Waffen gegen den ihr hinterlistig aufgedrungenen König, der sich vergebens durch eine neue, zeitgemässe Verfassung auf dem Throne zu befestigen suchte und bald die kaum betretene Hauptstadt wieder verlassen und sich nach Burgos begeben musste. Ein englisches Heer unter Wellesley landete in Portugal und vertrieb die Franzosen (unter Junot) aus diesem Reiche, denen (in Folge der Convention von Cintra) die Rückfahrt nach Frankreich gestattet wurde, während ein anderes französisches Heer (unter Dupont) im südlichen Spanien umzingelt und gefangen genommen worden war. Schon hatten sich die Franzosen nach dem Ebro zurückgezogen, als Napoleon nach einer persönlichen Zusammenkunft mit Kaiser Alexander zu Erfurt, wo dieser ihm für den Fall eines Krieges mit Oestreich Beistand ver-

sprochen hatte, mit einem furchtbaren Heere (335,000 M.) selbst nach Spanien eilte. Er rückte vom Ebro aus unter mehreren siegreichen Gefechten nach Madrid vor, hob nach dessen Uebergabe die Inquisition, die Feudalrechte, so wie den Rath von Castilien (welcher seine Zustimmung zu der Thronentsagung Karls zurückgenommen hatte), auf und verminderte die Zahl der Klöster auf ein Drittheil. Nachdem er noch mit Soult die Engländer gezwungen hatte, Spanien zu verlassen, kehrte er selbst nach Frankreich zurück, weil ein neuer Krieg mit Oestreich drohte. Als auch die von Palafox zweimal (mit einem Verluste von 53,000 Spaniern) heldenmüthig vertheidigte Festung Saragossa gefallen war (21. Febr. 1809), schien Spanien der fremden Herrschaft zu erliegen, auch blieb Wellesley's zweifelhafter Sieg über König Joseph bei Talavera (27. u. 28. Juli 1809), wegen dessen er zum Lord Wellington erhoben wurde, wenigstens ohne Erfolg und ein neues Heer der Junta zu Sevilla ward auf dem Zuge gegen Madrid (bei Ocanna) von Soult gänzlich geschlagen.

An den Mönchen, welche vorzüglich das Volk gegen die Franzosen aufregten, rächte sich Joseph durch die Aufhebung aller Mönchsorden in Spanien.

Während die Franzosen, von leichten Kriegerschaaren, Guerillas genannt, stets umschwärmt und überfallen, immer weiter gegen S. vordrangen und Andalusien eroberten, errichtete die von Sevilla nach Cadix entflozene Junta hier eine Regentschaft und berief eine *Versammlung der Cortes* (1810, welche eine neue, die monarchische Gewalt sehr beschränkende Constitution ausarbeitete, die 1812 (18. März) proclamirt wurde. Wiederholte Versuche der Franzosen (namentlich Massena's) den Engländern Portugal, ihre eigentliche Rüstkammer des Krieges, zu entreissen, gelangen eben so wenig als ihre Bemühungen das zweckmässig vertheidigte und von einer spanisch-englischen Flotte unterstützte Cadix einzunehmen. Als Napoleon im J. 1812 zum russischen Feldzuge eine grosse Anzahl tüchtiger Feldherren und Soldaten aus Spa-

nien abrief, blieb zwar die französische Kriegsmacht (168,000 M.) noch immer die stärkere, aber die gesammte Bevölkerung der meisten Landschaften nahm thätigen Antheil an dem Kriege, und die Guerillas (unter Mina, dem Pfarrer Merino, Mendizabal u. s. w.) wurden immer zahlreicher und kühner. Wellington nahm die Festungen Ciudad Rodrigo und Badajoz mit Sturm, trennte die Armeen Marmont's und Soult's, schlug die erstere bei Salamanca (22. Juli) und nöthigte Joseph auf kurze Zeit Madrid zu verlassen, zog sich aber beim Herannahen der übrigen französischen Streitkräfte wieder nach der portugiesischen Grenze zurück. Von hier aus gelang es ihm, als Napoleon nach dem unglücklichen Feldzuge in Russland auch Soult mit seinem Heere aus Spanien abberufen hatte, Joseph abermals aus Madrid gegen den Ebro hin zu verdrängen und durch einen neuen grossen Sieg bei Vittoria über Jourdan (21. Juni) 1813 das Schicksal Spaniens zu entscheiden; der König Joseph entrann kaum der Gefangenschaft durch die Flucht nach Frankreich. Sofort gab Napoleon an Soult den Befehl mit einem neuen Heere nach Spanien zu eilen, aber dieser ward von Wellington über die Pyrenäen zurückgedrängt, und durch die Schlacht von Toulouse dem Kriege ein Ende gemacht (April) 1814, als Ferdinand VII. schon aus seiner Gefangenschaft (zu Valençay) nach Madrid zurückgekehrt und Napoleon bereits entthront war.

§. 54.

DIE AUFHEBUNG DER WELTLICHEN MACHT DES PAPSTES 1809.

Schon bald nach seiner Kaiserkrönung hatte Napoleon den Plan gefasst, dem Papste seine weltliche Herrschaft zu nehmen, ihn nach Paris zu versetzen und da als Mittel zur Befestigung seiner Herrschaft über Europa zu gebrauchen. Nach mehrfachen Kränkungen und Bedrohungen des Papstes verlangte Napoleon von ihm, dass er dem Continentalsystem beitrete, seine Häfen den Engländern verschliesse und mit

ihm ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniss wenigstens gegen die „Ungläubigen“ (d. h. die Türken und die protestantischen Mächte) eingehe, und als diese Forderung zurückgewiesen wurde, liess er Rom besetzen, und zog 4 Provinzen des Kirchenstaates zum Königreiche Italien. Endlich erklärte er durch ein Decret (von Schönbrunn aus) die *Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes* und (erst 1810) die Vereinigung der Ueberreste des Kirchenstaates mit dem französischen Reiche als 2 Departements. Pius VII., welcher über die Urheber und Ausüher der Gewaltthaten gegen ihn den Bann aussprach, wurde gewaltsam nach Grenoble und von da zurück nach Savona geführt, wo er 3 J. in Gefangenschaft lebte und den wiederholten Anträgen auf seine weltliche Herrschaft zu verzichten und seinen Wohnsitz zu Paris zu nehmen eine standhafte Weigerung entgegensetzte. Im Sommer 1812 ward er nach Fontainebleau gebracht, um ein neues Concordat zu unterhandeln, und erst 1814 nach Napoleon's Abdankung kehrte er nach Rom zurück.

§. 55.

DER KRIEG OESTREICHS GEGEN NAPOLEON 1809.

Kaiser Franz, welcher seit dem nachtheiligen Frieden zu Pressburg wiederholt und empfindlich gekränkt und in Folge der Auflösung des deutschen Reiches gezwungen worden war, die deutsche Krone niederzulegen, hatte im Stillen gerüstet und erklärte im Vertrauen auf die Stimmung des Volkes den Krieg an Frankreich. Zugleich rief er durch eine (von Gentz verfasste) Proclamation an die deutschen Völker auf zur Theilnahme an dem Kampfe Oestreichs für die Freiheit des deutschen Vaterlandes. Das in Baiern unter dem Erzherzoge Karl eingerückte östreichische Heer (von 174,000 M.) ward von Napoleon in Folge der fünftägigen Gefechte (19. — 23. April) bei Abensberg, Eckmühl, Regensburg mit grossem Verluste über die Donau nach Böhmen zurückgedrängt und Wien (13. Mai) zum zweiten Male erobert. Ohne Aufenthalt

ging Napoleon dem (freilich zu spät) zum Entsatze herbeieilenden Erzherzoge Karl entgegen und erlitt nach zweitägigem Kampfe bei den unweit der Donau liegenden Dörfern Aspern und Esling (21. u. 22. Mai) die *erste Niederlage* und den Verlust seines trefflichen Feldherrn Lannes. Nachdem er sich darauf mit der unter Eugen Beauharnais herbeigekommenen italienischen Armee vereinigt hatte, ging er zum zweiten Male über die Donau und erfocht in der zweitägigen, überaus blutigen Schlacht bei Wagram (5. u. 6. Juli) einen entscheidenden Sieg über den Erzherzog Karl, den er nach Mähren verfolgte. Hier (bei Znaim) hatte ein neues Treffen angefangen und der Sieg begann eben sich den Franzosen zuzuneigen, als Fürst Lichtenstein, vom Kaiser Franz mit dem Abschluss eines Waffenstillstandes beauftragt, anlangte. Dieser beendete den Krieg, und nach einer vergeblichen Diversion im Norden durch eine Landung der Engländer auf der Insel Walcheren ward zu Schönbrunn der sog. Wiener Friede (14. Oct.) unterzeichnet; Oestreich verlor 2000 □M. mit 3½ Mill. Menschen, indem es abtrat: Salzburg und mehrere benachbarte Länderstriche an Baiern, Westgalizien an das Herzogthum Warschau, einen District in Ostgalizien an Russland, seine Besitzungen jenseits der Sau (nebst dem Villacher Kreis) an Napoleon, als König von Italien, aus welchen dieser nebst (dem vom Königreiche Italien getrennten) Dalmatien, Istrien, Ragusa und den (von Russland 1807 ihm überlassenen) griechischen Inseln den neuen *Staat der 7 illyrischen Provinzen* (Krain, Kärnthen, Istrien, Civilcroatien, Dalmatien, Ragusa und Militaircroatien) als ein französisches Gouvernement (unter Marmont) bildete.

Noch vor dem Ausbruche dieses Krieges, im April 1809, waren die mit der baierischen Regierung (wegen Erpressungen, Conscriptionen und Klöstereinziehung) missvergnügten Tyroler unter Anführung des Sandwirths *Andreas Hofer* (und Speckbacher's) für ihren alten Herrn, Oestreich, aufgestanden und hatten mit verzweifelter Tapferkeit das Land dreimal (im April, Mai und August) von den Franzosen

und Baiern befreit, die aber nach dem Frieden zu Wien mit ihrer ganzen Macht Tyrol, wo Einheit und umsichtige Leitung der Kriegsführung fehlten, wieder unterwarfen; Hofer ward in Mantua erschossen; doch behielt Baiern nur ein Drittheil von Tyrol, dessen südlicher Theil mit dem Königreiche Italien, ein östlicher District mit Illyrien vereinigt wurde, um so des Volkes Kraft zu zertheilen. (Baiern erhielt zur Entschädigung Baireuth und Regensburg).

Der preussische Major *von Schill*, Befehlshaber eines von ihm 1806 gebildeten Freicorps, dessen Reiter nachher ein Husarenregiment von etwa 600 M. bildeten, führte dieses aus Berlin wie zum Exerciren heraus und forderte es auf, mit ihm zur Befreiung Deutschlands auszu- ziehen, fand aber auf dem Zuge nirgend den erwarteten Zulauf des Volkes; er fiel mit dem grössten Theile seiner Mannschaft bei Stralsund, die gefangenen (11) Officiere wurden in Wesel von Franzosen erschossen.

§. 56.

NAPOLEON AUF DEM GIPFEL SEINER MACHT 1810—1812.

Um seine Herrschaft auch durch Hinterlassung eines leiblichen Erben zu befestigen und seiner Dynastie durch Verbindung mit einem alten Regentenhause eine Art von Legitimität zu geben, schied sich Napoleon von seiner bisherigen Gemahlin, der edlen Josephine, und heirathete (2. April) 1810 die Tochter Kaisers Franz II. Marie Louise, die ihm (20. März) 1811 einen Sohn gebar, dem er den Titel eines Königs von Rom beilegte.

Bei einem Besuche der verbündeten Könige u. Fürsten in Paris im Winter 1809 hatte Hieronymus Hannover, der König von Sachsen für sein Herzogthum Warschau einen ansehnlichen Zuwachs in Westgalizien erhalten und zwischen den übrigen waren eine Reihe von Abtretungen zur Abrundung ihrer Gebiete festgesetzt worden; Ludwig Bonaparte hatte dagegen geschärfte Verbote des Handels mit England und Napoleons Entschluss vernommen holländisch Brabant und Seeland mit Frankreich zu vereinigen, wirklich ward auch bald der Thalweg des Rheines als Grenze Frankreichs gegen Holland bestimmt. Der Fürst Primas (früher Chur-

fürst von Mainz) des Rheinbundes (Karl von Dalberg) trat sein souveränes Erzbisthum Regensburg an Baiern ab, hörte auf geistlicher Fürst zu sein und es ward für ihn das neue Grossherzogthum Frankfurt gebildet (aus Frankfurt, Fulda, Hanau, Wetzlar, Aschaffenburg).

Als sein Bruder Ludwig, weil er Holland nicht durch die rücksichtslose Ausführung der Continentsperre zu Grunde richten wollte, zu Gunsten seines Sohnes abdankte, erklärte Napoleon diese Verfügung für ungültig und *vereinigte ganz Holland* (in 7 Departements) *mit Frankreich*. Unter demselben Vorwande und mehrmaligen Versicherungen, den Rhein nicht überschreiten zu wollen, zum Trotz, wurden die norddeutschen Küstenländer: ein grosser Theil des Königreichs Westphalen, die Hansestädte, das Grossherzogthum Berg, Oldenburg und Ostfriesland (als 3 Departements) dem Kaiserreiche einverleibt, wie dies schon früher mit Toscana (s. S. 206), dem Kirchenstaate (s. §. 54) und dem vereinzelt gebliebenen Canton Wallis (als Departement Simplon) geschehen war.

Nach dieser neuen Erweiterung zählte das Kaiserreich 130 Departements und erstreckte sich den Küsten des westlichen und südlichen Europa's entlang von der Mündung der Elbe bis Triest und Corfu.¹⁾

Das Innere des Kaiserstaates zeigte eine fortwährende Ausbildung der absolutesten Herrschaft: die Sitzungen des gesetzgebenden Corps, längst ein blosses Gaukelspiel, wurden nicht mehr regelmässig berufen; der Senat beharrte in seiner Servilität; die Gerichtsbeamten geriethen in stets grössere Abhängigkeit von der Willkühr der Regierung; Verfolgungen durch geheime Polizei und willkührliche Verhaftungen gehörten zu den täglichen Ereignissen; die Presse erlag unter dem Drucke der Censur und anderer Beschränkungen; die Lyceen wurden zwar vermehrt, aber die Hälfte von Frankreich entbehrte des Volksunterrichtes; die Kunst machte Verherrlichung des Kaiserthums und des Kriege Ruhms

1) S. die 28. Karte von Spruner's histor. geograph. Atlas.

zu ihrer Hauptaufgabe. Wie viel auch zur Förderung der Gewerbe (durch Aussetzung von Preisen, Gründung von Instituten, Anlage von Wasser- und Landstrassen) geschah, so lähmte doch alles der Druck des Continentalsystems, weshalb Napoleon sich genöthigt sah durch die „Lizenzen“ gewisse Ausnahmen zuzugeben; aber sein Gebot englische Waaren zu verbrennen traf fast nur die Kaufleute des Festlandes. Dieses in Verbindung mit den unaufhörlichen starken Conscriptionen und der enormen Theuerung gewohnter Lebensbedürfnisse trug wesentlich dazu bei, Erbitterung an der Stelle der Ergebung sowohl bei den Cabinetten als bei den gemisshandelten Völkern zu erzeugen.

§. 57.

NAPOLEONS FELDZUG GEGEN RUSSLAND¹⁾ 1812.

Russland, welches durch einen Angriff auf Schweden Finnland erobert (1808) und nach einem Kriege mit den Türken (1806—1812) zufolge des Bucharester Friedens sein Gebiet bis an den Pruth ausgedehnt hatte, musste sich bald überzeugen, dass die Fortdauer der unerträglichen Continentalsperre seinen Handel zu Grunde richte und dass Napoleon keineswegs geneigt sei, ihm einen wesentlichen Antheil an der Leitung der europäischen Angelegenheiten zu überlassen. Den Keim zur Entfernung Alexanders von Napoleon legte die Vermehrung des Herzogthums Warschau durch Galizien nach dem Wiener Frieden, indem jener Alles ungern sah, was zu einer Herstellung des ehemaligen Polens führen könnte. Als nun Napoleon den Herzog von Oldenburg, einen nahen Vewandten des russischen Kaiserhauses, (Gemahl der Schwester von Alexanders Mutter) plötzlich und gewaltsam seines Landes beraubt hatte und von Russland eine strengere Beobachtung des Continentalsystems

1) Napoleons Feldzug in Russland, aus dem Französ. des Marquis Chambray von Blesson. — Gesch. Napoleons u. der grossen Armee im J. 1812, v. Grafen Segur. Aus dem Französ. — Dazu die kritische Beleuchtung dieses Werkes vom General Gourgaud. — Fain, manuscrit de 1812.

verlangte (das er selbst durch Ertheilung von sog. Lizenzen umging), dieses dagegen die Vereinigung Warschau's (als Provinz) mit Sachsen und die Räumung des preussischen Staates forderte, so führte die beharrliche Weigerung beider Mächte die Forderung der andern ein und von der ihrigen abzugehen unvermeidlich den Krieg herbei. Diesen begann Napoleon, nachdem Oestreich und Preussen Hülfleistung zugesagt hatten und alle Vermittlungsversuche gescheitert waren, im Juni 1812 an der Spitze eines aus fast allen Völkern des südwestlichen Europa's zusammengesetzten Heeres von wenigstens mehr als 400,000 M. (nach Chambray gar 610,000 M.). Russland stellte 3 Armeen (zusammen von 372,000 M.) auf. Mit seiner gewohnten Raschheit rückte Napoleon über den Niemen in Litthauen ein, trieb die Alles verheerenden Russen, welche eine Hauptschlacht vermieden und die Franzosen ins Innere zu locken suchten, um sie dort zu verderben, ohne bedeutenden Widerstand aber auf sehr anstrengenden Märschen und unter beständig zunehmendem Mangel an Lebensmitteln bis Smolensk zurück. Nachdem er sie hier zum ersten Male (17. Aug.) und unter Kutusow bei Borodino an der Moskwa in einer Hauptschlacht zum zweiten Male (auf jeder Seite stritten 130,000 M.) geschlagen hatte, hielt er am 14. Sept. seinen Einzug in die verlassene und verödete Hauptstadt Moskau, welche in den nächsten Tagen durch eine ungeheure, wahrscheinlich von ihrem eigenen Gouverneur (Rostopschin) veranlasste¹⁾ sechstägige Feuersbrunst zum grossen Theil ($\frac{9}{10}$) unterging. Dennoch verweilte Napoleon 5 Wochen in den Trümmern Moskaus, hingehalten durch Friedensunterhandlungen, bis er endlich (18. Oct.), zu spät seine Täuschung erkennend, den verhängnissvollen Rückzug (mit noch 104,000 M.) antrat, welcher auf einem Wege von 150 Meilen verwüsteten Landes bei dem gänzlichen Mangel an

1) Die Beweise dafür s. bei Varnhagen von Ense, Denkwürdigkeiten, neue Folge, 2. Bd. S. 166 f. Der genannte Verfasser hält die Schreibart: *Rastopschin* für die richtigere.

Lebensmitteln, bei dem zahlreichen Erkranken von Menschen und Pferden, bei dem ungewöhnlich früh eintretenden und äusserst strengen Winter (anhaltend 18—20° Kälte) und unter beständigen Angriffen der Russen und Kosaken so verderblich wurde, dass nur 30,000 Waffenfähige die Beresina erreichten, wo Ney und Oudinot (mit 8500 M. gegen 25,000) noch ein Treffen gewannen (28. Nov.) Nach dieser letzten glänzenden Waffenthat des französischen Heeres artete der Rückzug (bei einer Kälte von 26—27°) in die regelloseste Flucht aus, besonders seitdem Napoleon, als er Alles verloren sah, incognito auf einem Schlitten nach Paris geeilt war, wo aufrührerische Bewegungen (Mallet's abenteuerliche Verschwörung) seine Gegenwart nothwendig machten. Den General Ney, welcher sich in der Schlacht an der Moskwa ausgezeichnet und auf dem Rückzuge durch seine geschickte Führung wenigstens die Trümmer des Heeres gerettet hatte, ernannte Napoleon zum Fürsten von der Moskwa.

Der General York, welcher das preussische Hülfs-corps anführte, trennte sich von Macdonald (dem Führer des linken Flügels) und schloss mit dem russischen Generale Diebitsch (und Clausewitz) eine Neutralitäts-Convention ab.

§. 58.

DER GROSSE FREIHEITSKAMPF DER VERBUENDETEN

GEGEN NAPOLEON ¹⁾ 1813 u. 1814.

Da die Bedrückungen unerträglich geworden und bei der Fortdauer des Verhältnisses zu Napoleon keine Aussicht auf eine bessere Zukunft vorhanden war, so erliess König Friedrich Wilhelm III. von Breslau aus einen Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung an sein für die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit begeistertes Volk und Heer und gab so den Anlass zur Herstellung der Selbständigkeit Deutschlands. Er schloss ein Bündniss mit Russland zur

1) Die reichhaltige Litteratur über die Freiheitskriege s. bei Wachsmuth Gesch. Frankreichs, IV. S. 104. Anm.

Wiederherstellung der preussischen Monarchie, dem auch Schweden und England beitraten, erklärte den Krieg gegen Frankreich (16. März) und verordnete die Bildung einer Landwehr und eines Landsturms.

Der Feldzug im Frühjahr 1813.

Die preussische Hauptarmee unter Blücher war im März aus Schlesien nach Dresden vorgerückt und wartete hier die Ankunft der russischen Hauptarmee (von Kalisch her) ab; ausser dieser vereinigte sich mit beiden noch eine zweite russisch-preussische Armée, welche von Berlin herankam. Die Gesamtmacht der Verbündeten unter Wittgensteins Oberbefehl betrug 85,000 Mann, die der Franzosen gegen 120,000 Mann, aber meist junge, wenig geübte Truppen. Napoleon war bis in die Nähe von Leipzig vorgerückt, als er plötzlich von der rechten Seite und fast im Rücken angegriffen wurde und unvorbereitet die Schlacht bei Grossgörschen oder, wie er sie nannte, bei Lützen (2. Mai) liefern musste; doch blieb der Sieg trotz des grösseren Verlustes auf ihrer Seite den Franzosen, und die Verbündeten zogen sich über die Elbe bis zur Spree zurück (Scharnhorst starb an seinen Wunden in Prag). Napoleon erschien bald in Dresden, nöthigte den König von Sachsen zum Bündnisse und griff die Verbündeten in ihrer Stellung an der Spree bei Bautzen (20. Mai) an, gewann den Uebergang über die Spree und vollendete wieder mit grossem eigenem Verluste den Sieg (21. Mai) bei Wurschen. Da jedoch der Rückzug der Verbündeten sich nicht nach Berlin, sondern nach Schweidnitz wandte, um die Verbindung mit Oestreich zu erhalten, so ging der Sieger einen Waffenstillstand ein (4. Juni bis 10. August), in der Hoffnung, dadurch Oestreich von dem Bündnisse mit den Allirten abzuhalten.

Kurz vorher war Hamburg, welches die französischen Behörden bei der Annäherung der Russen (unter Tettenborn) verlassen hatten, von den Franzosen (unter Davoust) wieder eingenommen und, da eine auferlegte Contribution von 48 Mill. Francs nicht gezahlt werden konnte, schonungslos geplündert worden.

Der Krieg nach dem Waffenstillstande.

Nach einem (durch die hohen Forderungen Oestreichs und die Nichtbetheiligung Englands) erfolglosen Friedenscongresse zu Prag erklärte auch Oestreich den Krieg an Frankreich und nahm selbst das spätere Anerbieten Napoleons, alle Forderungen zuzugestehen, nicht an. Die Verbündeten hatten den Waffenstillstand trefflich benutzt und jetzt die Uebermacht; sie stellten, durch (11 Mill. Pf.) englische Hülfs Gelder unterstützt, wenigstens 600,000 M. in 3 Hauptarmeen von Teplitz bis Hamburg auf: 1) die grosse böhmische unter Schwarzenberg (in dessen Feldlager sich die 3 verbündeten Monarchen befanden, so wie Moreau), 2) die schlesische unter Blücher, 3) die Nordarmee unter dem schwedischen Kronprinzen Karl Johann Bernadotte, wogegen Napoleon kaum 350,000 M. hatte. Dennoch begann er die Feindseligkeiten mit einem Angriffe auf das schlesische Heer, um so das Centrum der Verbündeten zu sprengen, Blücher zog sich zwar hinter die Katzbach zurück, aber inzwischen rückte Schwarzenberg aus Böhmen gegen Dresden vor, so dass Napoleon den Marschall Macdonald in Schlesien zurückliess und nach Dresden eilte, wo er (am 26. und 27. Aug.) unter unaufhörlichen Regengüssen den letzten Sieg auf deutschem Boden erkämpfte. Moreau's Tod. Dieser Sieg blieb ohne bedeutende Folgen, da die übrigen Abtheilungen des französischen Heeres in ihren Operationen unglücklich waren: 1) Oudinot, welcher gegen Berlin ziehen und sich mit dem aus Hamburg herankommenden Davoust vereinigen sollte, ward bei Grossbeeren von Bulow (und Tauenzien) geschlagen (23. Aug.). 2) Macdonald's Heer ward von Blücher¹⁾ bei dem Dorfe Wahlstatt über die Katzbach zurückgedrängt (26. Aug.), zum Theil gefangen und dadurch Schlesien befreit; Blücher hiess seit diesem Siege bei seinem Heere der Marschall „Vorwärts“ und erhielt vom Könige den Titel eines Fürsten

1) Biographische Denkmale v. K. A. Varnhagen von Ense. 3. Bd. Fürst Blücher von Wahlstatt, 1826.

von Wahlstatt. 3) Vandamme, welcher der böhmischen Armee den Rückzug abschneiden sollte, ward von Napoleon nach dem Siege bei Dresden ohne die nöthige Unterstützung gelassen und hauptsächlich von der (durch des Königs von Preussen persönlichen Zuspruch ermunterten) russischen Garde unter Ostermann und durch das unerwartete Eintreffen eines preussischen Corps (unter Kleist) nach hartnäckigem Kampfe bei Culm unweit Töplitz mit 10,000 M. gefangen genommen (30. Aug.). 4) Nach Oudinots Niederlage erhielt Ney den Auftrag zum Angriffe auf die Nordarmee und zur Besetzung Berlins, aber dieser wurde von den (durch die Nachricht vom Siege an der Katzbach begeisterten) Truppen Bulow's und Tauenzien's bei Dennewitz (6. Sept.) geschlagen. — Nachdem sowohl die schlesische als die Nordarmee über die Elbe (wo York bei Wartenberg Bertrand besiegte) gegangen war, um eine Vereinigung der 3 Hauptarmeen in Napoleons Rücken zu versuchen, verliess dieser Dresden, damit er nicht von Frankreich abgeschnitten werde, und vereinte sein Heer bei Leipzig, wo er in der grossen *Völkerschlacht* am 16. und 18. Oct. an der Tapferkeit und zuletzt auch an der Uebermacht der Verbündeten (zu denen auch die Sachsen und Würtemberger gegen Ende des Kampfes übergegangen waren) vergebens seine Streitkräfte erschöpfte.

An dem ersten Tage der grossen *Völkerschlacht* bei Leipzig kämpfte Napoleon gegen die Hauptmacht der Verbündeten unter Schwarzenberg im Süden Leipzigs (bei Wachau) ohne Entscheidung, während Blücher im Norden Leipzigs (bei Möckern) über Marmont siegte (da Ney sich von diesem getrennt hatte und zum südlichen Kampfe abgezogen war); der 17. verging ohne Kampf der Hauptmassen, weil Napoleon Friedensanträge in das Hauptquartier der Verbündeten an Kaiser Franz sandte (worin er sich erbot auf die Herrschaft über Warschau, Illyrien und den Rheinbund zu verzichten und sich nach Abschluss eines Waffenstillstandes sofort über den Rhein zurückziehen). Inzwischen trafen weit über 100,000 M. Verstärkung bei den Verbündeten ein, so dass diese am 18. Oct. Napoleons 130,000 M. mehr als 300,000 entgegenstellen konnten; doch reichte ein Theil derselben hin, um in Verbindung mit dem Uebergange der Sachsen und Würtemberger Napoleons Kräfte zu erschöpfen.

Nach einem Verluste von mehr als 30,000 M., unter denen der Fürst Poniatowski seinen Tod in den Wellen der Elster fand, trat die geschlagene Armee (noch 100,000 M.) ihren Rückzug an und bahnte sich durch neue Kämpfe (an der Unstrut mit York und) bei Hanau mit den inzwischen auch abgefallenen Baiern (unter Wrede) und von Streifschaa ren der Kosaken stets beunruhigt, den Weg nach dem Rheine, den sie (70,000 M.) am 2. Nov. bei Mainz überschritt.

Die nächsten Folgen dieses Ausgangs waren: 1) die Auflösung des Rheinbundes, 2) die Auflösung des Königreichs Westphalen so wie der Grossherzogthümer Frankfurt und Berg, 3) die Räumung der noch von den Franzosen besetzten Festungen, deren Besatzungen zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, am längsten blieb Davoust in Hamburg (bis 26. Mai 1814), 4) die Wiedereroberung Hollands durch Bulow, wo das nach Erlösung vom Continentalsystem mehr als anderswo schmachtende Volk den Prinzen von Oranien zum souverainen Fürsten der Niederlande ausrief; 5) Dänemark ward wegen seines Bündnisses mit Napoleon vom Kronprinzen von Schweden zur Abtretung Norwegens an Schweden gegen Schwedisch-Pommern und Rügen genöthigt; 6) Illyrien und das südliche Tyrol fielen unter manchen blutigen Gefechten an Oestreich zurück. Sogar Murat fiel von seinem Schwager Napoleon zu den Verbündeten ab und vereinigte sich mit Oestreich gegen das Versprechen, dass er seine Staaten behalten sollte, zur Vertreibung der Franzosen aus Italien.

Der Einfall der Verbündeten in Frankreich 1814.

Als gleichzeitig Wellington an den Pyrenäen und die Verbündeten am Rheine standen, um in Frankreich einzurücken, verlangte Napoleon, den ihm angebotenen Frieden verwerfend, eine neue Aushebung von 300,000 M. und vertagte den gesetzgebenden Körper, als dieser ihm in einer Adresse das Unglück und die Erschöpfung des Landes in starken Zügen vorhielt. Mit dem Anfange des J. 1814 erschienen die Verbündeten in Frankreich: das Hauptheer un-

ter Schwarzenberg war (zum Theil durch die neutrale Schweiz) bei Basel eingerückt, und Blüchers Heer ging in der Neujahrsnacht bei Mannheim, Caub und Coblenz über den Rhein, beide Heere drangen mit Umgehung der Festungen in die Champagne vor. Napoleon suchte ihrer Vereinigung zuvorzukommen durch einen Angriff auf Blücher bei Brienne (29. Jan.), worauf dieser sich zurückzog aber doch mit der grossen Armee vereinigte und dann Napoleon durch die Schlacht bei la Rothière (1. Febr.) über die Aube zurückdrängte. Darauf aber musste er sich der leichtern Verpflegung wegen wieder von Schwarzenberg trennen, die grosse Armee sollte längs der Seine, die schlesische längs der Marne vorrücken. Kaum hatte Napoleon diese Trennung vernommen, als er sich zwischen sie warf und zuerst die vereinzelter Corps der schlesischen Armee in mehreren Gefechten (10.—14. Febr.) schwächte und nordwärts zurückwarf, dann die grosse Armee bei Montereau (18. Febr.) schlug. Ein vergeblicher Friedenscongress (zu Chatillon) hielt die Fortsetzung des Kampfes wenig auf. Denn Blücher drang, um Napoleon von der Verfolgung der grossen Armee abzuhalten, mit grosser Kühnheit gegen Paris vor, und als dieser sich nun eilends gegen die schlesische Armee wandte, erlitt er in der Schlacht bei Laon (9. März) eine gänzliche Niederlage. Vergebens wandte er sich zum zweiten Male gegen die grosse Armee, auch hier (bei Arcis sur Aube 20. März) erlag er der Uebermacht und fasste nun den verwegenen Plan, dem Feinde die Strasse nach Paris offen zu lassen, sich ihm (durch einen Zug nach Lothringen) in den Rücken zu werfen, Besatzungen aus den östlichen Festungen an sich zu ziehen und den Volkskrieg zu beleben. Allein die Verbündeten rückten, jetzt wieder vereinigt, mit gleicher Kühnheit auf die Hauptstadt los, schlugen die Marschälle Marmont und Mortier bei la Fère Champenoise, erstürmten die Höhen des Montmartre (30. März) und hielten (Kaiser Alexander, König Friedrich Wilhelm und Fürst Schwarzenberg an ihrer Spitze) in Folge einer Capitulation am 31. März ihren Einzug in Paris, wo der

Senat unter Talleyrand's Vorsitz und Einfluss *Napoleon und seine Familie des Thrones für verlustig* erklärte und die Nation von dem Eide der Treue entband. Napoleon, welcher seiner Hauptstadt zu Hülfe eilte, kam um wenige Stunden zu spät und entsagte zu Fontainebleau (11. April) für sich und seine Erben allen Ansprüchen auf Frankreich, Italien und jedes andere Land, wogegen die Verbündeten ihm die Insel Elba als souveraines Fürstenthum nebst einer jährlichen Rente von 2 Millionen Francs auf Frankreich, seiner Gemahlin aber die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla mit Erbrecht für ihren Sohn und dessen Nachkommen, seinen Verwandten Pensionen anwiesen. An demselben Tage (4. Mai), an welchem Napoleon auf Elba landete, hielt Ludwig XVIII. seinen Einzug in Paris, warf die von der provisorischen Regierung in aller Eile verfasste Constitution, gab aber eine neue, der englischen nachgebildete, mit zwei Kammern, der Pairs und der Deputirten, und schloss mit den Verbündeten den Frieden zu Paris (30. Mai), wonach Frankreich im Ganzen den Umfang vom 1. Jan. 1792 nebst einigen unbedeutenden Erweiterungen (150 □M.) gegen Osten und Nordosten erhielt. Zur definitiven Feststellung der europäischen und ins Besondere der deutschen Angelegenheiten versammelten sich die meisten bedeutenderen Regenten Europa's (die Kaiser von Oestreich und Russland, die Könige von Preussen, Dänemark, Baiern und Württemberg) und viele andere Fürsten, Staatsmänner und Feldherren auf

dem Congresse zu Wien (1. Nov. 1814—9. Juni 1815). Nach langen Unterhandlungen, die aber auf die Nachricht von Napoleon's Rückkehr einen raschern Gang nahmen, erhielten: 1) *Oestreich*: die illyrischen Provinzen (jetzt die Königreiche Illyrien und Dalmatien), Oberitalien bis zum Po und Tessino (j. das lombardisch-venetianische Königreich), Salzburg und Tyrol. 2) *Russland*: den grösssten Theil des Herzogthums Warschau als ein eigenes Königreich Polen — Krakau ward ein Freistaat. 3) *Preussen* erhielt: einen Theil des Herzogthums Warschau (j. Gross-

herzogthum Posen) nebst Danzig, Schwedisch-Pommern nebst Rügen (gegen Lauenburg), seine ehemaligen Besitzungen in Westphalen und Neufchatel und zur Entschädigung für nicht zurückfallende frühere Besitzungen das Grossherzogthum Niederrhein und einen Theil Sachsens. 4) *England* behielt Malta, Helgoland, einen Theil der eroberten Colonien, Hannover als deutsches Königreich (vermehrt durch Ostfriesland u. a.) und das Protectorat über die Republik der 7 jonischen Inseln. 5) Holland ward mit Belgien wieder vereinigt, und dieses „*Königreich der Niederlande*“ erhielt der ehemalige Statthalter von Holland als König Wilhelm I. 6) An die Stelle des deutschen Reiches trat der *deutsche Bund*, bestehend aus den noch übrigen 38 deutschen Staaten, welche zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten ihre Gesandten zu einem immerwährenden Bundestage in Frankfurt am Main senden, übrigens aber vollkommene Souverainetät und Unabhängigkeit geniessen. Weimar, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz wurden Grossherzogthümer, Frankfurt am Main, Lübeck, Hamburg und Bremen blieben freie Städte. 7) *Dänemark* trat Norwegen an Schweden ab und erhielt dafür auf Unkosten Deutschlands Lauenburg. — Die bourbonischen Dynastien in *Spanien* und *Neapel*, der *Papst*, der König von *Sardinien*, welches noch durch Genua vergrössert wurde, der Grossherzog von *Toscana* und der Herzog von *Modena* traten in ihre ehemaligen Besitzungen und Verhältnisse wieder ein; *Lucca* fiel an die verwittwete Königin von Etrurien und deren Sohn Don Carlos, *Parma*, *Piacenza* und *Guastalla* an Marie Louise, Gemahlin Napoleon's, jedoch nicht mehr erblich, sondern nur für Lebenszeit, nach ihrem Tode sollten die 3 Länder an den Besitzer von Lucca und dieses alsdann an Toscana kommen.

§. 59.

**NAPOLEON'S RUECKKEHR UND DER LETZTE KAMPF DER
VERBUENDETEN GEGEN IHN 1815 (die 100 Tage.)**

Durch Fehlgriffe der Regierung, Anmassung der Prinzen und Uebermuth der vormals privilegierten Stände hatte sich bald ein sehr allgemeines Missvergnügen des Volkes und besonders der Armee entwickelt. Im Vertrauen auf den allgemeinen Hass und die Verachtung der neuen Regierung in Frankreich, und namentlich auf die Stimmung des Heeres, nicht unbekannt mit den Spannungen auf dem Congresse zu Wien (vorzüglich wegen der polnischen Angelegenheiten) und dringend von seinen Anhängern zur Rückkehr aufgefordert, war Napoleon mit etwa 1000 M. am 1. März zu Cannes gelandet, alle gegen ihn gesandte Truppen, auch der Marschall Ney, gingen zu ihm über, und er zog am 20. März unter beispiellosem Jubel des Volkes in die Tuilerien ein. Ludwig XVIII. war nach Gent geflüchtet.

Napoleon hatte schon von Lyon aus durch Auflösung der Kammern und Berufung der Wahlcollegien des Reiches zu einer ausserordentlichen Versammlung (Maifeld) in Paris zur Verbesserung der Constitution nach dem Willen der Nation Popularität gewonnen, diese aber auch bald wieder verloren, als er diese Verbesserungen selbst decretirte.

Mit Oestreich und Russland suchte Napoleon vergeblich Unterhandlungen anzuknüpfen. Ein Unglück für ihn war, dass der Congress in Wien noch beisammen war; die versammelten Monarchen erklärten ihn als Friedensstörer in die Acht (13. März), erneuerten ihre Allianz zu Gunsten Ludwigs XVIII. und boten die äussersten Kräfte (zuletzt gegen 900,000 M.) wider ihn auf, der die beabsichtigte Rüstung (von 560,000 M.) nicht vollenden konnte.

Murats Ende. Die bourbonischen Höfe hatten sich auf dem Wiener Congresse der Anerkennung Murat's als Königs von Neapel widersetzt — daher ergriff dieser, als Napoleon nach Frankreich zurückgekehrt war, die Waffen zur Befestigung seines wankenden Thrones, forderte zugleich die Völker Italiens auf, unter seinen Fahnen jeder fremden Herrschaft in Italien ein Ende zu machen, und drang gegen den Po vor, ward aber von den Oestreichern in mehreren Ge-

fechten, namentlich bei Tolentino, zurückgeschlagen, worauf er nach Frankreich flüchtete. Als er im October einen neuen abenteuerlichen Versuch zur Wiedererlangung seines Thrones machte, ward er bei der Landung in Calabrien gefangen und nach dem Urtheile eines Kriegesgerichtes erschossen.

Der letzte Kampf der Verbündeten 15.—18. Juni 1815.

Napoleon entschied sich für den Angriffskrieg, um durch einen grossen Schlag Belgien zu gewinnen. Sein Plan war, die noch in Belgien zerstreut stehenden Truppen der Allirten (Engländer, Holländer, Belgier, Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer) unter Wellington und der Preussen unter Blücher zu überfallen und zunächst die Vereinigung beider Heere zu verhindern. Mit seiner Hauptmacht drängte er die preussischen Vorposten (unter Ziethen) zurück und besiegte am folgenden Tage (16. Juni) das noch immer nicht ganz vereinigte preussische Heer unter Blücher bei Ligny, während Ney nördlich bis Quatrebras vorrückte, um das Heranziehen Wellingtons zum Beistande für Blücher zu verhindern, und hier unentschieden kämpfte (Herzog Wilhelm von Braunschweig fiel). Die Preussen, anstatt sich nach Namur zurückzuziehen, wie Napoleon erwartete, suchten über Wavre, die Vereinigung mit Wellington zu erreichen. Napoleon sandte ihnen zu spät seinen Feldherrn Grouchy nach und warf sich mit seiner Hauptmacht auf Wellington, welcher den Kampf bei Waterloo oder Mont St. Jean oder la belle Alliance am 18. Juni bestand, bis am Abend, als die englische Schlachtreihe zu wanken begann, im gefährlichsten Augenblicke Blücher (der Thielemann gegen Grouchy bei Wavre zurückgelassen hatte) auf dem Schlachtfelde eintraf und ein vereinter Angriff beider Heere den Sieg entschied. Unaufhaltsam verfolgten die Preussen das in gänzlicher Auflösung fliehende französische Heer unter beständigen siegreichen Gefechten bis nach Paris, wo Napoleon schon (am 22. Juni) zum 2. Male zu Gunsten seines Sohnes der Krone entsagt hatte. Mit dem Plane sich nach Amerika einzuschiffen, ging er, als die Preussen ihn (in la Malmaison) gefangen nehmen

wollten, nach Rochefort, konnte jedoch nicht auslaufen, ohne englischen Schiffen zu begegnen und vertraute sich der Grossmuth der englischen Regierung an, die ihn zufolge einer Bestimmung der Verbündeten als Kriegsgefangenen nach St. Helena abführen liess, wo er nach beinahe sechs-jährigen Leiden am 5. Mai 1821 starb. — Die Verbündeten rückten mit Ludwig XVIII. zum 2. Male in Paris ein, erzwangen die Zahlung einer Kriegssteuer von 100 Millionen Francs und nahmen die fremden Kunst- und Litteraturschätze zurück, doch wusste Talleyrand die von Preussen geforderte Losreissung vormals deutscher Landschaften von Frankreich zu hintertreiben. Keinen Einfluss auf die Friedensverhandlungen hatte der von den beiden Kaisern und dem Könige von Preussen (26. Septbr.) geschlossene heilige Bund, wodurch sie, so wie die beitretenden Mächte sich verpflichteten einander bei jeder Gelegenheit Hülfe und Beistand zu leisten und sowohl in der Verwaltung ihrer Staaten als in den politischen Verhältnissen mit jeder andern Regierung blos die Vorschriften der christlichen Religion zur Richtschnur zu nehmen. Talleyrands Nachfolger im Ministerium, Richelieu, beschleunigte den Abschluss des zweiten Pariser Friedens (20. Nov.), welcher die Beschlüsse des Wiener Congresses bestätigte und Frankreich im Ganzen auf die Grenzen von 1790 beschränkte; es musste 2 Grenzfestungen im N. (Philippeville und Marienburg) und das Herzogthum Bouillon an die Niederlande, Saarlouis an Preussen, Landau, welches dritte deutsche Bundesfestung ward, an Baiern, den westlichen Theil Savoyens an Sardinien abtreten, 700 Millionen Francs Kriegskosten zahlen und eine „Occupationsarmee“ der Verbündeten von 150,000 M. unter Wellingtons Oberbefehl längstens 5 J. in den Grenzprovinzen und Grenzfestungen unterhalten.

IV. Die neueste Zeit¹⁾ 1815—1845.

§. 60.

DIE CONGRESSE DER MONARCHEN UND MINISTER

in den J. 1818—1822.

1. Auf dem Monarchen-Congress zu Aachen 1818 erlangte der französische Minister Herzog von Richelieu (durch seine fortdauernde Gunst bei Alexander und durch dessen entscheidende Stimme im Rathe der Grossmächte) die Räumung Frankreichs von den Heeren der Verbündeten und Verminderung der noch rückständigen Contribution und der Forderung für Kriegsentschädigungen an Privatpersonen; ungesäumt folgte Ludwig XVIII. der Einladung der beiden Kaiser und des Königes von Preussen dem heil. Bunde beizutreten.

2. Die Ministerconferenz zu Carlsbad beschäftigte sich mit der Verabredung gemeinschaftlicher Massregeln (Censurgesetz, Beaufsichtigung der Universitäten durch Regierungsbevollmächtigte, Untersuchungscommission in Mainz) der deutschen Regierungen gegen die demagogischen Umtriebe, die seit dem Wartburgsfeste (1817) und Kotzebue's Ermordung durch Sand (1819) an einer weitverzweigten Verschwörung zur politischen Umgestaltung Deutschlands kaum mehr zweifeln liessen.

3. Ein Ministerialcongress in Wien entwarf die Schlussacte des deutschen Bundes, welche 1820 (8. Juni) als Bundesgesetz angenommen wurde und die Einführung landständischer Verfassungen in allen Staaten Deutschlands verordnete, ohne über das Princip dieser Verfassungen etwas Näheres festzusetzen. Daher war die Ausführung dieses Artikels der Bundes-Acte sehr verschiedenartig: in *Oestreich* blieben die alten Postulaten-Landtage der einzelnen Provinzen zur Aus- und Umschreibung der

1) E. Münch's allg. Gesch. der neuesten Zeit, 6 Bde. 1833, Supplementband von Kottenkamp 1837.

Steuern; *Preussen* erhielt ebenfalls Provinziallandtage mit begutachtender Theilnahme an der Gesetzgebung der betreffenden Provinz und mit Petitionsrecht; Baiern, Baden, Württemberg, Hannover erhielten reichsständische Verfassungen.

4. Der zu Troppau eröffnete und später nach Laibach verlegte Monarchen-Congress (1820—1821) ward veranlasst durch das Entstehen der Carbonaria, einer demagogischen Partei, welche Italien in einen Gesamtstaat vereinigen wollte und einen Aufstand in Neapel veranlasst hatte, wo das Heer den König zur Annahme der spanischen Cortes-Verfassung nöthigte. Der Beschluss des Congresses die dem Könige von Neapel gewaltsam aufgedrungene Verfassung zu stürzen, ward durch ein österreichisches Heer (unter Bianchi) schnell und leicht ausgeführt und eben so ein gleichzeitiger Aufstand in Piemont unterdrückt.

5. Die Ereignisse in Spanien, wo auch der König zur Annahme der Cortes-Verfassung von 1812 genöthigt worden war, und der Aufstand der Griechen veranlasste den Monarchen-Congress zu Verona (1822—23), welcher die Unterdrückung jener Verfassung in Spanien beschloss und Frankreich mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragte (vgl. § 69); eine Unterstützung der Griechen mit bewaffneter Macht ward durch die Eifersucht der europäischen Cabinette (namentlich gegen eine mögliche Erweiterung Russlands) verhindert.

§. 61.

FRANKREICH.

A. Die Restauration unter den Bourbonen 1815—1830.

Ludwig XVIII. 1815—1824 hatte schon auf seinem Rückwege von Gent (zu Cambrai) eine allgemeine Amnestie erlassen, wovon jedoch (ausser 38 Einzelnen) diejenigen ausgenommen waren, welche für Ludwig's XVI. Tod gestimmt (régicides) oder in den 100 Tagen ein Amt angenommen hatten; diese wurden für immer verbannt, Ney von der

Pairskammer zum Tode verurtheilt und erschossen, alle Verwandte Napoleon's bei Todesstrafe aus Frankreich verwiesen. Die Charte, welche Ludwig XVIII. seiner Nation ohne ihre Mitwirkung gegeben hatte, enthielt die wesentlichen Grundlagen einer constitutionellen Monarchie, einen erblichen und unverletzlichen König, verantwortliche Minister, zwei Kammern, die jährliche Votirung der Steuern, die Freiheit der Presse u. s. w. Allein diese Verfassung und die Art ihrer Ausführung befriedigte keine der verschiedenen politischen Parteien, deren Kampf bald wieder heftig erwachte: die *Ultraroyalisten* wollten die Wiederherstellung des Zustandes von 1789, die *Republikaner* und die *Napoleonisten* bezweckten die Vertreibung der Bourbonen, jene um die Republik herzustellen, diese um den Herzog von Reichstadt († 1832) als Napoleon II. auf den Thron zu erheben. Ludwig XVIII., dem es an Kraft und Selbstständigkeit fehlte, um diese Parteien zu beherrschen, bildete sein Ministerium bald im Geiste der royalistischen, bald in dem der sogenannten liberalen Partei, und jedes neue Ministerium besetzte sogleich alle Aemter mit Beamten, die seinen Grundsätzen ergeben waren. Erst nach der Ermordung des Herzogs von Berri (zweiten Sohnes des Grafen von Artois und dereinstigen Thronfolgers¹⁾ 1820) durch Louvel, die ein nachtheiliges Licht auf die liberale Partei warf, neigte sich Ludwig entschiedener zu den Royalisten hin, die während Villèle's Ministerium (1822—1828) die Oberhand behielten, und übernahm auch, trotz des heftigsten Widerspruches der Opposition, die auf dem Congresse zu Verona beschlossene Wiederherstellung des absoluten Königthums in Spanien durch den Feldzug von 1823 (s. §. 69). Ihm folgte sein Bruder, der Graf von Artois, unter dem Namen

Karl X. 1824—1830, welcher seine Regierung zwar mit einigen populären Massregeln begann, sich aber bald zu einer royalistischen Reaction bewegen liess. Die Be-

1) S. die Stammtafel S. 119.

förderung des Einflusses der Geistlichkeit, die Entschädigung der Emigranten (durch 1000 Mill. Frs.), die Auflösung der Nationalgarde, welche sich für die Entlassung des Ministeriums Villèle erklärt hatte, steigerten den allgemeinen Unwillen und gestalteten die neuen Wahlen so ungünstig für das Ministerium, dass der König sich zur Entlassung Villèle's genöthigt sah. Das folgende Ministerium (Martignac) veranlasste die Befreiung Moreas von den türkischen Truppen durch ein französisches Heer (unter Maison), zog sich aber, da seine innere Verwaltung keiner Partei genügte, bald zurück und die Hofpartei erreichte die Berufung des Ministeriums Polignac, dessen sämtliche Mitglieder als entschiedene Gegner der Verfassung betrachtet wurden. Dies steigerte die Erbitterung der öffentlichen Meinung aufs Höchste. Die Majorität (221 Deputirte) der Kammer von 1830 erklärte in der Adresse dem Könige offen, dass die politischen Absichten der Regierung mit den Wünschen des Volkes nicht übereinstimmten; vergebens versuchte der König durch einen Zug nach Algier, dessen Bei den französischen Consul beleidigt hatte, die Aufmerksamkeit der Nation nach Aussen zu lenken, vergebens löste er die Kammern auf und ordnete neue Wahlen an; die schnelle Eroberung Algiers durch Bourmont wurde kalt aufgenommen und die meisten (207 von jenen 221) Deputirten der Opposition wieder erwählt. Das Ministerium sah nun ein, dass es nach dem bisherigen Wahlsystem die Majorität in der Kammer nicht erlangen könne und bewog deshalb den König die verhängnissvollen Ordonnanzen zu unterzeichnen (25. Juli), durch welche die Freiheit der periodischen Presse aufgehoben, die neu gewählte Kammer aufgelöst, die Zahl der Deputirten vermindert und die Wahlform abgeändert wurde. Dieser Gewaltschritt führte die sog.

Julirevolution¹⁾ 27. Juli — 7. August 1830 herbei. Als die Ausführung jener Ordonnanzen an dem

1) Die betreffenden Quellen s. bei Wachsmuth, Gesch. Frankreichs, IV. S. 642. Anm.

bewaffneten Widerstande des Volkes scheiterte und die königlichen Truppen in einem dreitägigen Kampfe (27. — 29. Juli) theils aus der Stadt zurückgeschlagen wurden, theils zum Volke übergingen, so entsagte Karl X. (zu Rambouillet) zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Angoulême, und dieser wieder zu Gunsten seines Neffen, des Herzogs von Bordeaux, dem Throne (2. Aug.), worauf er mit seiner Familie nach Schottland u. später nach Oestreich ging († 1836 in Görz an der Cholera). An seine Stelle ward der schon (am 30. Juli) von den anwesenden Pairs und Deputirten zum Generalstatthalter des Königreichs ernannte Herzog von Orleans, (abstammend von einem Bruder Ludwig's XIV.) unter dem Namen Ludwig Philipp¹⁾ zum erblichen „*Könige der Franzosen*“ erklärt (7. Aug.) und beschwor (9. Aug.) die von den Kammern abgeänderte Verfassung (die Charte von 1830). Lafayette ward Befehlshaber der neu errichteten Nationalgarde.

B. Unter dem Hause Orleans seit 1830.

Ludwig Philipp's nächste Sorge war seinen Thron durch Erhaltung der innern Ruhe und des äussern Friedens zu befestigen. Dass er seine Erhebung auf den Thron nicht als Gunst des Volkswillens sondern nur als *legitime* Erbfolge (der jüngern Linie der Bourbons nach dem Sturze der ältern) gelten liess, verschaffte ihm zwar schnell die Anerkennung der auswärtigen Cabinette, erregte aber bei der Nation bald Unwillen. Im *Innern* hatte er und seine schnell wechselnden Ministerien einen fortwährenden Kampf sowohl mit den Karlisten als mit den Republikanern zu bestehen, die Opposition in der Deputirtenkammer, namentlich gegen das von Casimir Perrier mit Kraft durchgeführte System des „*Juste Milieu*“, welches die extremen Parteien von allem Einflusse fern zu halten suchte, drohte mehrmals zu siegen und erlangte auch einzelne von ihr geforderte Aenderungen der Verfassung, wie die Vermehrung der Wähler und

1) Ludwig Philipp der erste König der Franzosen, v. Birch 3 B.

der Wahlfähigen, die Abschaffung der Erblichkeit der Pairswürde. Die *Karlisten* oder Legitimisten, welche Heinrich (V.) von Bordeaux als rechtmässigen König ansahen, hatten einen starken Anhang, namentlich in der Vendée, wo die Herzogin von Berri selbst für ihren Sohn wirkte, und auch nach der Gefangennehmung und Verweisung der Herzogin dauerten die Umtriebe der Legitimisten noch fort. Die *Republikaner* suchten auf verschiedene Weise (durch Volksgesellschaften, Handwerkerassocationen, Verschwörungen und Emeuten in Paris, Lyon und anderwärts, namentlich beim Begräbnisse des Generals Lamarque, beim Prozesse der Lyoner Angeklagten u. s. w.) Bewegungen zu veranlassen, die den Sturz des jedesmaligen Ministeriums, wo nicht des Thrones, vorbereiten sollten, und Einzelne (Fieschi, Alibaud, Meunier, Darmes) unternahmen meuchelmörderische Attentate gegen das Leben des Königs. Das zweimalige Auftreten des ehemaligen Königs von Holland, Louis Napoleon, als Napoleon II. (in Strassburg 1836, in Boulogne 1840) blieb ohne allen Erfolg. Zugleich suchte Ludwig Philipp den *äussern Frieden* durch das Princip der Nichtintervention zu erhalten, obgleich einzelne Ausnahmen, wie die Besetzung Ancona's, die Sendung einer Flotte nach Lissabon und die zweimalige Unterstützung der Belgier gegen Holland (s. §. 62) nicht vermieden werden konnten, um den in der Kammer stets wiederholten Anklagen gegen die auswärtige Politik zu begegnen. Als das liberale Ministerium Thiers (1840) Frankreich in einen Krieg mit den 4 andern Hauptmächten, welche sich mit ihm über die Entscheidung eines Streites des Pascha von Aegypten mit der Pforte nicht einigen konnten, zu verwickeln drohte, ernannte der König ein neues Ministerium (Soult-Guizot), welches sich die Aufrechthaltung des europäischen Friedens zum Ziele setzte und von den Kammern die Genehmigung zur Befestigung von Paris und zur Erbauung eines grossen Eisenbahnnetzes erlangte. Die neue Colonie Algier ward durch Eroberungen erweitert, aber auch fortwährend von den benachbarten Stämmen beunruhigt, namentlich von

Abdel Kader, dem Haupte der Beduinenstämme im Westen von Algerien, bis dieser (im Frieden an der Tafna 1837) die Souverainetät Frankreichs anerkannte.

§. 62.

DIE NIEDERLANDE.

Nur 15 J. dauerte die von dem Wiener Congresse (auf Betreiben England's) gestiftete Verbindung der ehemals österreichischen Niederlande (Belgien) mit der Republik Holland zu einem Königreiche der Niederlande unter Wilhelm I., der zur Entschädigung für die vom Hause Oranien in Deutschland abgetretenen Länder Luxemburg als deutsches Grossherzogthum erhielt und dem Lande eine repräsentative Verfassung gab. Die schroffen Gegensätze im Charakter beider Völker, die Verschiedenheit derselben in Religion, Sprache und Sitten liessen die von der Regierung versuchte Verschmelzung der Holländer und Belgier zu einer Nation um so weniger gelingen, als die Holländer, obgleich an Volkszahl weit geringer, sich als das herrschende Volk betrachteten und den Belgiern ihre Sprache und Gesetze aufdringen wollten. Zahlreiche Beschwerden, namentlich über Einmischung der Staatsgewalt in die Verhältnisse der katholischen Kirche, waren vorausgegangen, als nach dem Beispiele der Pariser Julirevolution (am 25. August) 1830 ein Volksaufstand in Brüssel ausbrach, der, ehe die verlangte administrative Trennung Belgiens von Holland von den Generalstaaten beschlossen war, (am 20. Septbr.) wiederholt wurde und, trotz aller Bemühungen des Prinzen von Oranien, die Herrschaft seiner Dynastie durch Nachgiebigkeit zu retten, nach einem 4tägigen blutigen Kampfe des Prinzen Friedrich mit den Insurgenten (23.—26. Sept.) die Trennung Belgiens von Holland und die Ausschlössung der Dynastie Oranien vom belgischen Throne zur Folge hatte. Die Insurrection verbreitete sich über

1) Essai historique et politique sur la révolution belge par Nothomb, Deutsch von A. Michaelis. 1836.

das ganze Land, und die holländischen Besatzungen wurden aus allen Festungen verjagt, nur Chassé behauptete sich in der Citadelle von Antwerpen. Die auf den Wunsch des Königs Wilhelm versammelte *Londoner Conferenz*, welche aus den Bevollmächtigten der 5 Hauptmächte bestand, bewirkte einen Waffenstillstand, während dessen die provisorische Regierung in Belgien (an deren Spitze Surlet de Chokier als Agent stand) eine Constitution abfasste und den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg zum erblichen Könige der Belgier erwählte (4. Juni) 1831. Während die Londoner Conferenz sich vergebens bemühte, einen Definitivfrieden zwischen beiden Ländern zu Stande zu bringen, suchte Holland die Entscheidung durch eine Erneuerung des Krieges herbeizuführen, allein da den Belgiern ein französisches Heer zu Hülfe kam, ohne Erfolg. Erst 1839 wurden die sog. 24 Artikel der Londoner Conferenz mit einigen Modificationen definitiv angenommen und der streitige Punkt über Luxemburg und Limburg so geordnet, dass jeder Staat einen Theil dieser beiden Provinzen erhielt. Wilhelm I.¹⁾ (1815—1840) entsagte der Krone zu Gunsten seines Sohnes Wilhelm's II. und starb (1843) in Berlin.

§. 63.

GROSSBRITANNIEN.

Grossbritannien, womit seit 1801 Irland zu einem Parliamente verbunden war, hatte durch den langen Krieg mit Frankreich seine Schuldenlast auf eine so furchtbare Höhe gesteigert, dass jetzt das Kriegssystem dem des Friedens weichen und die auswärtige Politik auf die Erhaltung des Bestehenden beschränkt werden musste. Die äussere Ruhe

1)

Wilhelm I. 1815—1840.

Wilhelm II.

Friedrich.

Mariane

Gem. des Prinzen

Wilhelm. Alexander. Heinrich. Sophia. Louise. Wilhelm. Marie.

Albrecht von

Erbgross-

Preussen.

Wilhelm. Friedr. Moritz.

hzgin. v.

Sachsen-Weimar.

benutzte man, um mit dem innern Zustande des Reiches, der an zahlreichen Gebrechen (ganz unverhältnissmässige Vertheilung des Grundeigenthums, übermässiger Reichthum der hohen Geistlichkeit, fast ausschliessliche Theilnahme der Aristokratie am Parlament und an den höhern Staatsämtern, Unterdrückung der Dissenters, unerschwingliche Abgaben, Armentaxen, Zehnten, Sinecuren, barbarische Criminalgesetze, drückende Korngesetze u. s. w.) litt, eine Reform zu beginnen, die jedoch, weil sie die Macht und das Interesse der Tories beeinträchtigt, noch lange nicht vollendet ist. Sie wurde vorbereitet durch

Georg's IV. (1820—1830) Staatssecretair und (zuletzt) ersten Minister Canning (1822—27), der auch den Vertrag zur Pacification Griechenlands (vgl. §. 66) hauptsächlich veranlasste, aber erst nach dessen Tode begonnen mit der Aufhebung der Testacte und der Emancipation der Katholiken 1829 (d. h. der Zulassung derselben zum Parliamente und fast allen Staatsämtern), welche das Tory-Ministerium Wellington selbst vorschlug, als O'Connell zum Parlamentsmitglied erwählt worden war und trotz der Testacte im Unterhause seinen Platz zu behaupten drohte. Unter Georg's IV. Bruder

Wilhelm IV. (1830—1837) folgte ein Whig-Ministerium unter dem Grafen Grey, welches Lord John Russel's Reformbill, d. h. den Entwurf einer Parlamentsreform erst nach den heftigsten Kämpfen mit den Tories durchsetzen konnte. Die Annahme einer Bill über Verwandlung des Kirchenzehnten in eine von den Eigenthümern (nicht den Pächtern) zu zahlende Geldabgabe und einer andern über Errichtung von Corporationen und Municipalitäten in Irland zur Sicherstellung eines gesetzlichen Zustandes hat das Whig-Ministerium Melbourne eben so wenig durchsetzen können, als O'Connell, der kühne Sprecher des katholischen Irlands im Unterhause, seinen Vorschlag zur Aufhebung (Repeal) der Union zwischen Grossbritannien und Irland. Als im J. 1833 der stets erneuerte Freibrief der ostindischen

Compagnie ablief, ward ihr Monopol aufgehoben und der Handel nach Indien allen Briten freigegeben.

Da Wilhelm IV. ohne Kinder starb,¹⁾ so folgte ihm seines Bruders, des Herzogs von Kent († 1820), Tochter Victoria I. 1837, *Hannover* aber, wo das salische Gesetz gilt, welches die weibliche Thronfolge ausschliesst, ward von England getrennt und ein unabhängiges Königreich unter Wilhelm's IV. Bruder, dem Herzoge von Cumberland, als König Ernst August.

Unter Victoria's Regierung hatten Anfangs die Whigs das Uebergewicht und setzten die Bill über die Verwandlung der Zehnten in eine Geldabgabe durch, konnten aber weder die Forderungen des Radicalismus, die auf eine völlige Demokratisirung der Verfassung hinausliefen, noch die des Chartismus, den arbeitenden Klassen Einwirkung auf die Gesetzgebung zu verschaffen befriedigen. Ein Krieg mit Persien (1838—43), der Anfangs dem britisch-ostindischen Reiche den Untergang zu drohen schien, endete ohne Resultate und ein anderer mit China (1840—42) mit der Abtretung der Insel Hong-Kong für eine britische Niederlassung. Die Rückkehr der Tories (durch Robert Peel) ins Cabinet hatte eine Kornbill zur Folge, welche den Getreidezoll ermässigte und nach einer vom Preise abhängigen Scala bestimmte aber keine Partei befriedigte, um so weniger als der Ausfall durch eine Einkommensteuer gedeckt werden musste.

§. 64.

DEUTSCHLAND.

Während sämtliche deutsche Staaten seit 1816 einen ununterbrochenen Frieden nach Aussen hin genossen, ward die innere Ruhe durch demagogische Umtriebe gefährdet, jedoch durch die strengen Massregeln des Ministercongresses zu Carlsbad (s. §. 60) erhalten. Auch brachte die unter diesen Unruhen verzögerte Ausführung der in der Bundesacte verheissenen landständischen Verfassungen eine grosse Bewegung in den Gemüthern hervor, doch erhielten allmählig die deutschen Staaten, wo nicht schon ältere landständische Einrichtungen bestanden (wie in Oestreich, Sachsen, Hannover und Mecklenburg) Verfassungsurkunden und

1) S. die Stammtafel S. 100.

Ständerversammlungen. Erst in Folge der Pariser Julirevolution ward (1830 u. 1831) in einigen deutschen Staaten die Ruhe wirklich gestört. Diese Unruhen hatten zur Folge: in *Braunschweig* die Vertreibung des durch seine willkürliche Regierungsweise allgemein verhassten Herzogs Karl und die Erhebung seines Bruders Wilhelm (des Herzogs von Braunschweig-Oels), in *Sachsen* und *Hessen-Kassel* die Einsetzung eines Mitregenten (in Sachsen Königs Anton Neffe Friedrich August — in Hessen-Cassel der Churprinz) und die Verleihung einer constitutionellen Verfassung. — In *Hannover* dauerte nach Unterdrückung des Göttinger Aufstandes die Aufregung im ganzen Lande fort, bis der König Wilhelm IV. seinen Bruder, den Herzog von Cambridge, zum Vicekönig von Hannover ernannte und die Einführung einer neuen Constitution bewilligte, welche jedoch nach seinem Tode, als Hannover von England getrennt wurde und König Ernst August zur Regierung gelangte (vgl. S. 63), von diesem sofort aufgehoben und nach langem Streite mit den Ständen durch eine andere ersetzt wurde. Als die Bewegungspartei, namentlich in Rheinbaiern (Hambacher Fest) immer gefährlicher zu werden drohte, schritt die deutsche Bundesversammlung (durch die 6 Beschlüsse über das Verhältniss zwischen den Ständen und Regierungen) ein, und ein Attentat auf den Sitz der Bundesversammlung misslang. — Für die Herstellung einer grössern Einheit Deutschlands war ein wichtiger Schritt der von Preussen gestiftete deutsche Zollverein, dem allmählig fast alle deutsche Staaten beigetreten sind.

In *Oestreich*, wo der Staatskanzler Fürst von Metternich fortwährend die öffentlichen Angelegenheiten leitete, folgte 1835 auf Kaiser Franz I. (1806—1835) sein ältester Sohn Ferdinand I.

Preussens innere Verwaltung erhielt unter Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) seit dem unglücklichen Jahre 1807 eine Menge wesentlicher Verbesserungen. Schon unter des Freiherrn von Stein kurzem Premierministerium (1807—1808) wurde mit Abschaffung der Erbunterthänigkeit

Das Haus Lothringen in Oestreich, Toscana, Modena, Parma.¹⁾

Joseph II. Kaiser 1780—1790.

Leopold II., Großhrzg. v. Toscana seit 1765, Kaiser 1790—1792

FRANZ I. GLÜCK. v. TOSCANNA 1737, Kaiser 1745—1765.
verm. mit Maria Theresia.

Ferdinand
heir. d. Erbtochter

letzter deutscher Kaiser bis 1806,
erster Kaiser von Oestreich 1806—1835

Ferdinand,
Großherzog von Toscana,

Karl.

Joseph. Johann.

Rainer.

Ludwig.

1. Albrecht.	1. Stephan.
2. Ferdinand.	2. Joseph.

1. Leopold.

2. Ernst.

3. Siegmund.

4. Rainer

5. Heinrich

Fordinaud I. Marie Louise, Franz
Kaiser S. 1835. Hugin. v. Parma.

Leopold II,
jetzt Grhgz. von Toscana.

Franz. Ferdinand. Karl. Ludwig.

1. Ferdinand.
2. Karl.
3. Salvator.

Franz Ferdinand

1) Diese Stammtafel schliesst sich an die S. 23 an, enthält aber (ausser Marie Louise) nur die männlichen Descendenten.

der letzte Rest der Leibeigenschaft vernichtet, den Bürgerlichen gestattet, adelige Güter zu erwerben und Offizierstellen zu bekleiden und den Städten durch die erste Städteordnung (von 1808) eine selbstständigere Verwaltung ihrer Communalangelegenheiten eingeräumt. Noch durchgreifender war die Umgestaltung der innern Verwaltung, seitdem Hardenberg als Staatskanzler (1810—1822) dieselbe leitete. Sie begann (1810) mit einer neuen Anordnung des Steuerwesens, indem die bisherige Steuerfreiheit adeliger Besitzungen aufgehoben, die Binnenzölle abgeschafft, die Akzise (von 2000 Gegenständen, die sie ehemals umfasste, auf etwa 20) beschränkt, völlige Gewerbefreiheit gestattet wurde. Die freigewordenen (früher erbunterthänigen) Bauern-Familien erhielten gegen Abtretung eines Theiles ($\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$) der bisher von ihnen bebauten Ländereien an die Gutsherren das Uebrige als freies Grundeigenthum. Der Befreiungskampf im J. 1813 brachte die Errichtung der Landwehr und des Landsturms (und die Stiftung des eisernen Kreuzes), welcher bald (1814) die allgemeine Verpflichtung aller Waffenfähigen zum Kriegsdienste folgte. Nachdem durch den Wiener Congress der Besitzstand des Staates festgestellt worden war, erhielt derselbe seine Eintheilung in 10 (später 8) Provinzen, 28 (später 25) Regierungsbezirke, und in 345 (später 335) landrätthliche Kreise. Die schon früher beschlossene Einsetzung des Staatsrathes als höchste berathende Behörde kam zur Ausführung (1817), die Verwaltung des Schatzes, so wie die der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten erhielten besondere Ministerien, die protestantische Kirche eine Synodal-Verfassung und die Vereinigung der lutherischen und reformirten Confession zu einer evangelischen Kirche wurde eingeleitet, während ein (von Niebuhr unterhandeltes und von Hardenberg in Rom abgeschlossenes) Concordat mit dem Papste die Verwaltung der katholischen Kirche durch 2 Erzbischöfe und 6 Bischöfe organisirte. Die letzten Jahre Hardenbergs († 1822) waren vorzugsweise den Finanzverhältnissen des Staates gewidmet.

Das ganze indirekte Abgabensystem wurde neu geordnet, die Staatsausgabe (auf 50 Mill. Thlr.) und die Staatsschuld (unwiderruflich auf 180 Mill. Thlr.) festgestellt, eine Hauptverwaltung der letztern eingerichtet und zur Tilgung derselben jährliche Domainenverkäufe angeordnet. Die Stiftung der reich ausgestatteten Universitäten Berlin (1810), Breslau (1811, statt Frankfurt) und Bonn (1818), so wie einer Menge höherer und niederer Unterrichtsanstalten in Verbindung mit Erweiterung und Verbesserung der bestehenden erhoben die geistige Bildung des Volkes auf eine höhere Stufe als in irgend einem andern Hauptstaate Europas, während die fortwährende umfangreiche Vermehrung der Landstrassen, die Verbesserung der Wasserstrassen, die grosse Ausdehnung der Postverbindungen, Handelsverträge und vor Allem der von Preussen gestiftete deutsche Zollverein (1834) Handel und Gewerbleiss förderten. Zu einer Volks-Repräsentation ward der Grund gelegt durch Einführung von Provinzial-Landtagen mit berathender Stimme (1823).

Friedrich Wilhelm IV. (seit 1840) verlieh den Provinziallandtagen durch öfteres Zusammentreten (alle 2 Jahre), ständische Ausschüsse und grössere Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen eine höhere Wirksamkeit, sicherte dem Zollvereine eine fernere Dauer (auf 12 Jahre), förderte die Anlegung grösserer Eisenbahnverbindungen durch Zinsengarantie und berief die bedeutendsten Notabilitäten deutscher Wissenschaft und Kunst (Schönlein, Tieck, Jacob und Wilhelm Grimm, Cornelius, Schelling, Rückert) in seine Hauptstadt.

§. 65.

RUSSLAND.

Alexander I. 1801—1825 erweiterte nicht nur das Gebiet Russlands durch Finnland (1809), Bessarabien und einen Theil der Moldau in Folge des Bukarester Friedens (1812) so wie durch das Königreich Polen auf dem Wiener Congresse (1815), sondern benutzte auch die Zeit des

Friedens sowohl vor als nach dem grossen Kriege mit Napoleon zu vielfachen Verbesserungen des innern Zustandes seines Reiches. Die Abschaffung der Leibeigenschaft¹⁾ wurde vorbereitet und auf den Krongütern begonnen, Unterricht (Stiftung neuer Universitäten: Dorpat, Charkow, Kasan, Warschau, Petersburg) und Aufklärung verbreitet,²⁾ alte Gesetze verbessert, neue gegeben, viele Missbräuche in der innern Verwaltung gehoben, die leichtere Unterhaltung und Vervollständigung des Heeres durch Verschmelzung des Bauern- und Kriegerstandes in Militärcolonien versucht, Gewerbfleiss und Handel auf manichfache Weise gefördert. Persönlich prüfte der Kaiser auf seinen häufigen Reisen den Zustand auch der entfernteren Provinzen seines weiten Reiches, und auf einer dieser Reisen überraschte ihn der Tod (zu Taganrog). Da sein Bruder Constantin (wegen seiner zweiten nicht ebenbürtigen Ehe) schon früher auf die Nachfolge verzichtet hatte, so bestieg (zufolge der von Kaiser Paul I. gegebenen Thronfolgeordnung nach dem Rechte der Erstgeburt und dem Vorgange der männlichen Linie vor der weiblichen) sein jüngerer Bruder

Nicolaus I. 1825 den russischen Thron, auf welchem er sich erst durch Unterdrückung einer Militairverschwörung (zu Gunsten Constantins und einer Constitution) befestigen musste. Mit grossem Eifer und rastloser Thätigkeit wandte er allen Zweigen der Verwaltung, ins Besondere der (1833 vollendeten) Abfassung von Gesetzbüchern³⁾ und dem Unterrichtswesen⁴⁾ seine persönliche Fürsorge zu, während er zugleich in den Verhältnissen zum Auslande eine kluge und feste, auf Erhaltung des Friedens und der legitimen Ordnung gerichtete Politik entwickelte.

Der *russisch-persische Krieg* (1826—28), veranlasst durch einen Einfall des persischen Kronprinzen (Abbas Mirza) in das russische Ge-

1) Vgl. F. W. Schubart, Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa. I, 1. S. 183 ff.

2) S. daselbst S. 259 ff.

3) S. daselbst S. 327 f.

4) Daselbst S. 260.

biet, um einige den Russen abgetretene Länderstriche wieder zu erobern, ward von Paskewitsch (der Eriwan und Tauris eroberte) mit einem Frieden beendet, wodurch Russland sein Gebiet um zwei Provinzen (Eriwan und Nahitschewan) erweiterte, freie Schiffahrt auf dem caspischen Meere und Entschädigungsgelder erhielt.

Der *russisch-türkische Krieg* 1828—1829. Die hartnäckige Weigerung der Pforte alle Punkte des Bucharester Friedens (und die spätere jenen Frieden ergänzende Convention von Akjerman) zu vollziehen, verwickelte sie in einen neuen Krieg mit Russland, der zugleich in Europa und Asien geführt wurde und um so schwieriger für sie werden musste, als sie kurz vorher selbst den Kern ihres Heeres (die Janitscharen) vernichtet hatte. Wittgenstein besetzte die Moldau und Wallachei und eroberte mehrere türkische Festungen, (zuletzt auch Varna), musste aber die Belagerung Silistria's aufgeben und über die Donau zurückkehren; dagegen überschritt im folgenden J. 1829 der General Diebitsch, welcher an Wittgenstein's Stelle getreten war, nach einem entscheidenden Sieg über den Grossvezier, *den für unübersteiglich gehaltenen Balkan* (daher Sabalkanski) und zog in Adrianopel ein, während Paskewitsch nach der Einnahme Erzerum's immer weiter in Kleinasien vordrang. Da bat der Sultan um Frieden, der mit grosser Mässigung bewilligt und zu Adrianopel (14. September 1829) abgeschlossen wurde: der Pruth und weiterhin die Donau bildeten die Grenzen beider Reiche, Russland erhielt einige Festungen in Asien, freie Schiffahrt auf der Donau und im schwarzen Meere so wie den Meerengen und bedeutende Kriegsentschädigungen. Die Moldau, die Wallachei und Servien blieben (durch einen Tribut) von der Türkei abhängig, aber unter besondern Fürsten und russischem Schutz.

Der *russisch-polnische Krieg*¹⁾ 1830—31. Das durch den Wiener Congress neu geschaffene Königreich Polen

1) Geschichte des polnischen Aufstandes und Krieges in den J. 1830 und 1831 nach authentischen Quellen dargestellt von Fr. v. Smitt 2 B. 1839.

hatte 1815 von Alexander I. eine repräsentative Verfassung und eine eigene Verwaltung erhalten; allein die vom Grossfürsten Constantin abhängige Regierung erregte die Unzufriedenheit der Polen, welche sich in einer heftigen Opposition auf den Reichstagen äusserte und geheime Verbindungen zur Herstellung der Unabhängigkeit Polens erzeugte. Endlich zeigte sich auch hier die Wirkung der Pariser Julirevolution. Ein am 29. November 1830 von etwa 20 Kadetten der Kriegsschule unerwartet begonnener Aufstand in Warschau gegen den Grossfürsten Constantin, der durch die Flucht der Ermordung entging, verbreitete sich schnell über das ganze Land. Das Haus Romanow ward für abgesetzt, der polnische Thron für erledigt erklärt und eine provisorische Regierung (deren Präsident Fürst Czartoryski war) ernannt. Der russische General Diebitsch rückte zur Wiederunterwerfung Polens mit einem grossen Heere (120,000 M.) über den Bug (Febr.) 1831 bis vor Praga, fand aber bedeutenden Widerstand an Skrzynecki (bei Grochow, Bielolenka u. s. w.) und ward durch die in seinem Rücken in Litthauen und Podolien ausgebrochenen Aufstände von Russland abgeschnitten. Allein mit Skrzynecki's Niederlage bei Ostrolenka (26. Mai) hatte das Kriegsglück der Polen ein Ende, Diebitsch starb zwar wenige Tage nach seinem Siege an der Cholera (die auch den Grossfürsten Constantin hinraffte), aber sein Nachfolger Paskewitsch ging nahe bei Thorn über die Weichsel und schloss das an der Westseite schlecht befestigte Warschau ein, welches noch dazu der Schauplatz blutiger Anarchie wurde und (am 8 Sept.) capitulirte. Einzelne Abtheilungen des vielfach zersplitterten polnischen Heeres mussten auf preussischem oder österreichischem Gebiete die Waffen niederlegen, Viele flüchteten nach Frankreich und England oder schifften sich nach Amerika ein. Polen verlor seine Verfassung und ward zufolge des „organischen Statuts“ von 1832 eine russische Provinz, behielt jedoch seine eigene Verwaltung. Graf Paskewitsch-Eriwanski, nun auch Fürst von Warschau, ward zum Statthalter ernannt.

§. 66.

DAS OSMANISCHE REICH UND GRIECHENLAND.

Das osmanische Reich ging unter Mahmud II. (1808—1839) fortwährend seiner Auflösung entgegen und verdankte auch in der neuesten Zeit seine Erhaltung nur der gegenseitigen Eifersucht der europäischen Hauptmächte.

Der Aufstand der Griechen¹⁾ 1821—1828. Im Vertrauen auf die Schwäche der Pforte und den Beistand Russlands (so wie auf einen gleichzeitigen Aufstand des Ali Pascha von Janina) erliess Alexander Ypsilanti, Sohn eines vormaligen Fürsten der Moldau, als Haupt der Hetäria, einer ursprünglich wissenschaftlichen, später politischen Gesellschaft, zu Jassy einen Aufruf an die Griechen zum Abfalle von der türkischen Herrschaft (7. März) 1821. Allein Kaiser Alexander missbilligte das Unternehmen, jeden Beistand versagend, Ypsilanti's Schaar fiel durch Verrath den Türken in die Hände und ward aufgerieben, er selbst entkam auf österreichisches Gebiet († 1828 zu Wien). Doch während die Türken sich nicht nur an den aufgestandenen, sondern auch an den ruhig gebliebenen Griechen durch unerhörte Grausamkeiten (Aufknüpfung des Patriarchen von Constantinopel mit seinen Bischöfen an dem Hauptthore seiner Kirche) rächten, verbreitete sich der Aufstand schnell über Morea, Hellas, Thessalien und viele Inseln, ein *Nationalcongress* zu Epidaurus sprach 1822 die *Unabhängigkeit der griechischen Nation aus und gab ihr eine Verfassungsurkunde*, zahlreiche Philhellenen aus fast allen Ländern strömten zu ihrer Unterstützung herbei. Die Pforte erhielt dagegen Hülfe von Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, welcher (1825) seinen Sohn Ibrahim nach Morea sandte. Als dieser, unterstützt von der innern Zwietracht der Griechen, fast die ganze Halbinsel unterworfen und verwüstet und (1826) im N. das

1) Klüber, J. L., pragmat. Gesch. der Wiedergeburt Griechenlands bis zum Regierungsantritt des Königs Otto, 1835.

(von Noto Bozzaris) heldenmüthig vertheidigte Missolunghi durch Hunger bezwungen hatte, auch die Akropolis von Athen gefallen war und die kaum erkämpfte Unabhängigkeit unrettbar verloren schien, da vereinigte sich Canning, Nicolaus I. und Karl X. im *Vertrage zu London* (1827) zur Pacification Griechenlands, und die innere Eintracht ward durch die *Erwählung des* ehemaligen russischen Staatsministers *Grafen Kapodistrias zum Präsidenten von Griechenland* (auf 7 J.) wieder für kurze Zeit hergestellt. Nachdem der Divan die Friedensvorschläge der 3 vermittelnden Mächte schnöde zurückgewiesen hatte, sandten diese eine Flotte (unter Codrington, Heyden und de Rigny) nach Morea, welche die türkisch-ägyptische in der Schlacht bei Navarin (20. Oct.) 1827 vernichtete, und die Landung eines neuen französischen Befreiungsheeres unter Maison nöthigte Ibrahim nach Aegypten zurückzukehren.

Die drei Schutzmächte erklärten Griechenland für ein unabhängiges Königreich, bestimmten als dessen Grenze zuletzt eine Linie von Volo bis Arta und ernannten, nachdem Prinz Leopold von Sachsen-Coburg die schon angenommene Krone nachher doch (wegen der Unzufriedenheit der Griechen mit der Grenzbestimmung) ausgeschlagen hatte und der (wegen seiner strengen Polizeimassregeln und wegen seiner Geringschätzung der Vornehmen verhasste) Präsident Kapodistrias durch Meuchelmord gefallen war, den Prinzen Otto von Baiern zum erblichen Könige von Griechenland 1832, welcher auch von der griechischen Nationalversammlung (von der Pforte 1834) anerkannt wurde und nach kurzem Aufenthalte in Nauplia Athen zu seiner Haupt- und Residenzstadt wählte. Nachdem eine Regentschaft bis zu seiner Volljährigkeit die Regierung geführt hatte, trat er diese (1. Juni) 1835 selbst an.

Bald vereinigten sich feindselige Elemente verschiedener Art, um die kaum eingetretene Ruhe wieder fortwährend zu stören, indem sowohl jede der drei Schutzmächte, in ihrem Streben nach überwiegendem Einfluss, sich eine Partei im Lande zu gewinnen wusste, als auch der Hass gegen deutsche Civil- und Militairbeamten das Volk in eine

Partei des Auslandes und eine sog. nationale spaltete. Diesen fünf Parteien gegenüber behauptete die Regierung ein ewiges Schwanken, das sich vorzüglich in häufigen Ministerwechseln kund gab, und auch als sie in Folge eines in Athen ausgebrochenen und von dort verbreiteten Aufstandes (1843) dem Verlangen nach einer neuen Constitution nachgegeben hatte, dauerten die Parteikämpfe, der rasche Ministerwechsel und die Abhängigkeit von der Rivalität der Schutzmächte fort.

Während des Kampfes mit Griechenland hatte ein drohender Aufruhr der Janitscharen (des Kernes des türkischen Fussvolkes) gegen die Militairreformen des Sultans die Auflösung und theilweise Vernichtung dieses Corps zur Folge (1826). Kaum war der *Krieg mit Russland* (s. §. 65) beendet, so brachen in mehreren Provinzen *Empörungen* aus, unter denen die des *Vicekönigs von Aegypten*, Mehemed Ali,¹⁾ die gefährlichste war (1831—33). Dessen Sohn Ibrahim eroberte Syrien und bedrohte nach einem grossen Siege über den Grossvezier (bei Konieh) schon Constantinopel, als ein russisches Heer, welches Nicolaus I. seinem bisherigen Gegner zu Hülfe sandte, in Kleinasien landete und das weitere Vordringen der Aegyptier hemmte. Doch bestätigte der Sultan im Frieden Mehemed Ali in der Statthalterschaft von Aegypten und Candia und liess ihm Syrien gegen einen Tribut. Im Vertrauen auf die Unzufriedenheit der Syrer mit Ibrahim's Verwaltung versuchte der Sultan in seinem letzten Regierungsjahre (1839) nochmals die Unterwerfung des verhassten Mehemed Ali, der seine Macht in Arabien immer weiter ausdehnte, allein das türkische Heer erlitt eine vollständige Niederlage bei Nisib, und Mehemed Ali verlangte nun von dem folgenden (erst 16. J. alten) Sultan

Abdul Medschid (seit 1839) den erblichen Besitz aller von ihm regierten Länder, erlangte jedoch in Folge des zum Theil bewaffneten Einschreitens der europäischen Hauptmächte (Syrien durch die Oestreicher und Engländer erobert) nur für die Verwaltung Aegyptens die Erblichkeit.

1) Gesch. des Krieges zwischen Mehemed Ali und der ottomanischen Pforte in den J. 1831—1833, nach den besten Quellen von E. v. Olberg 1837.

§. 67.

ITALIEN.

Die innere Ruhe Italiens ward in dieser Zeit zweimal gestört: einmal als Nachahmung der spanischen Revolution von 1820, das zweite Mal nach dem Beispiele der Pariser Julirevolution.

1) Die von den Carbonaris im J. 1820 in Neapel und Piemont erregten Unruhen, welche die Errichtung eines unabhängigen italienischen Bundesstaates, zunächst aber die Einführung der spanischen Constitution von 1812 bezweckten, wurden gemäss der Beschlüsse des Laibacher Congresses durch österreichische Truppen schnell unterdrückt (s. §. 60) und sowohl in Piemont als in Neapel, wo der König (Ferdinand) schon zur Beschwörung jener Constitution durch empörte Truppen gezwungen worden war, der alte Zustand hergestellt.

2) Ebenso scheiterte der (1831) in Modena, Parma und dem Kirchenstaate nochmals versuchte Plan einer italienischen Republik durch das Einrücken der Oestreicher.

§. 68.

DIE SCHWEIZ.

Zu den durch die Mediationsacte (von 1803) vereinigten 19 Cantonen hatte der Wiener Congress noch Wallis, Neuenburg und Genf hinzugefügt und den neuen Bund der 22 Cantone bestätigt. Auch hier gab die Pariser Julirevolution den Anstoss zur Einführung demokratischer Verfassungen statt der aristokratischen (in den Cantonen Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Aargau, Thurgau, Waatland, Tessin, Schaffhausen, Appenzell ausser Rhoden, Basel). Im Canton Basel führte ein Bürgerkrieg die Trennung in Basel-Stadt und Basel-Land (jeder mit einer halben Stimme) herbei. Neue Unruhen veranlasste die von dem Aargauer grossen Rathe (1841) beschlossene Aufhebung sämmtlicher Klöster.

§. 69.

SPANIEN.

Das Missvergnügen gegen Ferdinand's VII.¹⁾ (1814—1833) Reactionen und willkührliche Regierung veranlasste 1820 eine Revolution, welche in dem zur Unterwerfung der abgefallenen südamerikanischen Provinzen (s. §. 73, 3) eingeschifften Heere ausbrach; der König ward von seiner eigenen Leibwache zur Annahme der von ihm bei seiner Rückkehr aufgehobenen Cortes-Verfassung von 1812 genöthigt. Allein der Fürstencongress zu Verona (s. §. 60) übertrug Frankreich die Herstellung der absoluten Königsmacht in Spanien, und ein französisches Heer unter dem Herzoge von Angoulême durchzog Spanien fast ohne Widerstand bis Cadix, wohin die Cortes den König geführt hatten, und zwang diese sich aufzulösen. Die Herstellung der alten Ordnung war mit zahlreichen Hinrichtungen, Verbannungen und Verhaftungen verbunden. — Den Grund zu einem neuen Bürgerkriege legte Ferdinand VII. durch Aufhebung des salischen Gesetzes (welches Philipp V. 1713 mit Zustimmung der Cortes eingeführt hatte) und Herstellung der alten castilischen Erbfolge, nach welcher die Töchter des Königs dessen Brüdern vorangehen. Als nun nach dem Tode Ferdinand's VII. 1833 die dreijährige

Isabella II. unter der Vormundschaft ihrer Mutter Christine den Thron bestieg, nahm ihr Oheim Don Karlos den Titel König Karl V. an und wurde als solcher in den baskischen Provinzen anerkannt. So begann ein gräuelvoller Bürgerkrieg (1833—40), in welchem die Christinos (unter Rodil, Mina, Cordova, Espartero), unterstützt von englischen Freiwilligen und einer französischen Fremdenlegion, gegen die Karlisten (unter Zumalacarreguy, Villareal, Moreno, Cabrera

1)

Karl IV.

Ferdinand VII.

Don Karlos.

Franz de Paula.

Gem. Christine v. Neap.

Karl, Johann, Ferdin. Franz, Heinrich, Ferdin.

Isabella II. Luise.

u. s. w.) mit abwechselndem Glücke kämpften, bis 1840 die Reste der karlistischen Truppen sich über die französische Grenze zurückziehen mussten. Erst 1845 verzichtete Don Karlos auf die Krone Spaniens, jedoch zu Gunsten seines ältesten Sohnes des Prinzen von Asturien. Zugleich hatte die Königin-Regentin einen beständigen Kampf mit der sogenannten liberalen Partei zu bestehen, sie musste in Folge eines Soldatenaufstandes die Constitution von 1812 annehmen, welche aber von den Cortes revidirt und modificirt wurde. Endlich veranlasste die Bestätigung eines unpopulären, jedoch von den Cortes angenommenen neuen Municipalgesetzes durch die Regentin neue Bewegungen und deshalb diese zur Abdankung (1840). Nach einer kurzen Regentschaft des siegreichen Feldherrn und Ministers Espartero, der durch ein unnatürliches Bündniss der Republikaner und Christinos gestürzt ward, erklärten die Cortes die 13jährige Königin für majorenn (1843).

§. 70.

PORTUGAL.

König Johann VI., welcher auch nach der Vertreibung der Franzosen aus Portugal fortwährend in Brasilien geblieben war und die Herrschaft in Europa dem Lord Beresford überlassen hatte, fand sich durch eine (nach dem Vorgange in Spanien) zu Oporto 1820 ausgebrochene Militairrevolution bewogen, nach Lissabon zurückzukehren, wo er eine inzwischen entworfene Constitution (von 1822), die noch demo-

1) Johann VI., † 1826.

Pedro I., † 1834.

Miguel,
(König v. Portugal
1828—1834.)

Maria II., Pedro II.,
vermählt mit Kaiser v. Brasilien.

1. August v. Leuchtenberg.

2. Ferdinand v. Sachsen-Coburg.

Pedro, Ludwig Philipp, Johann,
Hzg.v.Braganza. Hzg.v.Oporto. Hzg.v.Beja.

kratischer war als die spanische, beschwören musste, die jedoch bald wieder aufgehoben ward. Die Cortes reizten Brasilien durch Verweigerung gleicher Rechte mit dem Mutterlande zum Abfalle, und der dort anwesende älteste Sohn Johann's VI. *Dom Pedro* musste, um die Herrschaft zu behaupten, *Brasilien für ein von Portugal unabhängiges Kaiserthum erklären und den Titel eines Kaisers von Brasilien annehmen* 1822. Dieser gab nach dem Tode seines Vaters (1826) Portugal eine neue Constitution und verzichtete dann auf die portugiesische Krone zu Gunsten seiner Tochter

Donna Maria da Gloria (1826), welche mit ihrem Oheim Dom Miguel verlobt wurde. Aber dieser liess sich mit Vernichtung der Constitution seines Bruders durch die sogenannten alten Cortes (von Lamego) zum absoluten Könige erklären und behauptete sich auf dem Throne, bis Dom Pedro, nachdem er auf die Krone Brasiliens zu Gunsten seines Sohnes Dom Pedro II. verzichtet hatte, unerwartet nach Europa kam und Portugal für seine Tochter wiedereroberte. Maria musste sich die Herstellung der Constitution von 1822 gefallen lassen, alle Versuche dieselbe wieder abzuschaffen waren vergebens, und einige Modificationen derselben (Herstellung der Pairskammer, königliches Veto) nur vorübergehend.

§. 71.

SCHWEDEN.

Gustav IV., welcher Finnland an Russland verloren hatte, war durch eine unblutige Revolution (1809) zur Abdankung genöthigt und sein Oheim Karl XIII. (1809—18) auf den Thron erhoben worden. Eine neue Verfassungs-urkunde erklärte den Thron für erblich in männlicher Linie, und die Stände bestimmten nach dem plötzlichen Tode des Kronprinzen nicht ohne Rücksicht auf Napoleon, dessen Verwandten ¹⁾, den (ihnen durch seine Statthalterschaft im nörd-

1) Bernadotte war an eine Schwester der Gemahlin Joseph Bonaparte's verheirathet.

lichen Deutschland vortheilhaft bekannt gewordenen) französischen Marschall Bernadotte, Prinzen von Pontecorvo, zum Thronfolger, den der König adoptirte. Die Vereinigung Norwegens mit Schweden mit eigener Verfassung und Verwaltung s. S. 222.

Das Haus Bernadotte seit 1818.

Bernadotte, welcher bei seiner Thronbesteigung den Namen Karl XIV. Johann annahm, hat durch eine weise, gerechte und kräftige Regierung und durch wesentliche Verbesserungen in allen Zweigen der Staatsverwaltung das Vertrauen der Nation, der er seine Erhebung verdankt, gerechtfertigt. Ihm folgte (1844) sein Sohn Oscar I.

§. 72.

DAENEMARK. 1)

Dänemark, welches an Lauenburg einen geringen Ersatz für den Verlust Norwegens erhielt, erfreute sich unter der Regierung Friedrich's VI. (1808–39) seit 1814 ebenso wie Schweden einer ununterbrochenen äussern und innern Ruhe und erhielt 1833 Provinzialstände mit berathender Stimme und zu diesem Zwecke eine Eintheilung in 4 Theile: dänische Inseln, Jütland, Schleswig und Holstein. Unter seinem Nachfolger Christian VIII. (seit 1839) traten die Bestrebungen der dänischen Propaganda auf dem dänischen Provinziallandtage zu Roeskild (1844) offen mit dem Antrage hervor, die beiden deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg Dänemark völlig einzuverleiben und die in denselben bestehende, von der dänischen abweichende Thronfolgeordnung aufzuheben, wogegen die deutsche Partei

1) Friedrich V. † 1766.

Christian VII., † 1808.

Friedrich

Erbprinz † 1805.

Friedrich VI., † 1839.

Christian VIII. Ferdinand.

Caroline,

Wilhelmine,

verm. m. Prinz

verm. m. Karl Hzg.

Friedrich.

Ferdinand v. Dän.

v. Holstein-Glücksburg.

eine völlige administrative und militairische Trennung von Dänemark verlangte.

§. 73.

DIE STAATEN AMERIKA'S.

1. Die Vereinigten Staaten Nordamerika's, deren Anzahl sich seit 1783 gerade verdoppelt hat und jetzt 26 beträgt (nebst 3 sog. Gebieten) nahmen wie an äusserm Umfang und Bevölkerung (jetzt die sechsfache von 1783) so auch an innerer Kraft zu, verbreiteten Civilisation und Anbau immer mehr von O. nach W. und durch vortheilhafte Handelsverträge ihren Handel über alle Meere, so dass die Union nach England der erste Handelsstaat der Welt ist. In mehreren Zweigen der Cultur, wie Dampfschiffahrt, Eisenbahnen (180, zusammen 1700 M. lang) eilten sie sogar Europa voran. Dagegen ist die Slaverei nur in den nördlichen Staaten abgeschafft, während sie in den südlichen hartnäckig beibehalten wird.

2. Haïti oder St. Domingo war nach der Vertreibung der Franzosen (1803) ein Kaiserthum und nach mannigfaltigem Wechsel der Verfassung eine Republik geworden (1820), mit welcher bald (1822) auch der spanische Antheil der Insel vereinigt wurde.

3. Das ehemals spanische Amerika bestand aus 4 Vicekönigreichen: Mexico oder Neuspanien, Neugranada (oder Fé de Bogota), Peru und Buenos-Ayres oder Rio de la Plata und aus 5 Generalcapitanaten: Guatemala, Venezuela, Chile, Havannah oder Cuba, und Porto-Rico. Die Bewohner des spanischen Amerika hatten den Aufforderungen Napoleons, sich seinem Bruder Joseph als Könige des Mutterlandes zu unterwerfen, kein Gehör gegeben und dessen Statthalter verjagt. Um so mehr erwarteten sie von den Cortes, welche in Cadix eine neue Verfassung für die gesammte spanische Monarchie ausarbeiteten, Gleichstellung ihrer Rechte mit dem Mutterlande. Als dieses verweigert wurde, erklärten sich die Provinzen des Festlandes 1811 für unabhängig und gestalteten sich zu Republiken. Ver-

gebens verlangte Ferdinand VII. bei seiner Rückkehr auf den Thron unbedingte Unterwerfung unter seine königliche Gnade. So begann der grosse amerikanische Freiheitskrieg gegen Spanien (1811—24), welcher mit heftiger Erbitterung durch meistens kleine Heere, aber von Seiten der Amerikaner, vorzugsweise unter Simon Bolivar's († 1830) Anführung, mit Ausdauer geführt wurde und mit der Stiftung von 6 (später 9) Republiken in Südamerika endete:

a) *Paraguay* (1814), wo der zum lebenslänglichen Diktator erwählte Advokat Dr. Francia († 1840) fast unumschränkt herrschte, jetzt hat die Republik einen Präsidenten.

b) *La Plata* oder die Argentinische Republik (1816).

c) *Chile* (1818).

d) *Columbia* (1818), gebildet aus Venezuela (oder Caracas) und Neugranada, unter dem Präsidenten Bolivar; diese Republik löste sich (1831) wieder in 3 unter einander verbündete Staaten: *Venezuela*, *Neu-Granada* und *Ecuador* auf.

e) *Peru* (1824), wo die Spanier sich am längsten behaupteten, ward erst durch Bolivar's Hülfe frei, zerfiel aber (schon 1825) in 2 Republiken, indem die 6 Provinzen, welche Ober-Peru bildeten, sich von den übrigen losrissen und sich unter dem Namen *Bolivia* zu einem selbstständigen Freistaate constituirten.

f) *Uruguay* (1829), welches ehemals zu dem spanischen Vizekönigreiche Rio de la Plata gehörte, wurde, als dieses von Spanien abfiel, von Brasilien in Besitz genommen (1817), aber durch Vermittlung Englands (1829) unabhängig.

Gleichzeitig mit den südamerikanischen Provinzen fiel auch Neuspanien oder Mexico und das Generalcapitanat Guatemala von Altspanien ab.

a) Die ersten Aufstände in Mexico wurden von den Spaniern unterdrückt, allein die Revolution im Mutterlande veranlasste die Erneuerung des Versuches der Losreissung. Nachdem man vergebens die Kaiserkrone Neuspaniens als eines unabhängigen Reiches dem Könige Ferdinand VII.

für ihn oder einen seiner jüngern Prinzen angeboten hatte, wurde der Obrist Augustin Iturbide zum erblichen Kaiser von Mexico ausgerufen, jedoch schon nach einem Jahre von einer Gegenpartei, an deren Spitze General Santa Anna stand, zur Abdankung gezwungen und nach langen Parteikämpfen und Vertreibung der Alt-Spanier eine Mexicanische Union von 19 Staaten proclamirt, welche von fortwährenden, hauptsächlich durch Streitigkeiten über die Präsidentenwahl hervorgerufenen Parteikämpfen beunruhigt wurde. Texas trennte sich (1836) von der Union und hat bis jetzt seine Selbstständigkeit behauptet.

b) Auch die 5 *mittelamerikanischen Provinzen* (Guatemala, Honduras, San Salvador, Nicaragua und Costarica), welche am längsten dem Mutterlande treu geblieben waren, erklärten sich (1823) unabhängig von Spanien und constituirten sich als Republik der vereinigten Staaten von Central-Amerika.

4. In *Brasilien*, der einzigen Monarchie der neuen Welt, erwachte bald nach der Trennung von Portugal 1822 (s. §. 70) ein Kampf der Monarchie mit der Demokratie, und der Zwist Dom Pedro's I. und seiner Minister mit den Kammern führte (1831) eine neue Revolution herbei, welche den Kaiser bewog zu Gunsten seines (bis 1840) unmündigen Sohnes Dom Pedro's II. der Krone zu entsagen, doch blieben mehrere Provinzen fortwährend der Schauplatz revolutionärer Zerwürfnisse.

§. 74.

CULTURZUSTAND DES DRITTEN ZEITRAUMES.

1. Die Kirche. Die Bemühungen beider christlichen Confessionen zur Verbreitung des Christenthums in den aussereuropäischen Welttheilen dauerten fort. Die katholischen Missionen, welche sich über die Levante, Indien, China, Amerika und Australien erstrecken, stehen unter der systematischen Leitung der Propaganda in Rom und werden vorzugsweise durch religiöse Genossenschaften in Frankreich betrieben. Die Verbreitung der protestantischen Kirche

unter die Heiden haben Privatgesellschaften (in London, Holland, Boston, Basel, Berlin, Bern) übernommen und werden darin von den Bibelgesellschaften unterstützt.

Die *katholische* Kirchenverfassung ward nach dem Sturze Napoleon's durch einzelne Concordate der weltlichen Regenten mit dem Papste von Neuem festgesetzt. Der von Pius VII. wiederhergestellte, aber gleichzeitig aus Russland vertriebene Jesuitenorden und andere Mönchsorden fanden in mehreren katholischen Ländern wieder Aufnahme, wurden jedoch in Portugal, Spanien und Frankreich in der neuesten Zeit abermals aufgehoben. Eine Vereinigung der *lutherischen* und *reformirten* Kirche zu einer *evangelischen* erfolgte zuerst (1817) in Preussen, später auch in andern deutschen Staaten. In Russland ward den Einwohnern der westlichen Gubernien der Uebertritt zur Staatsreligion geboten (1836) und die katholische und unirte-griechische Kirche mit Gewalt unterdrückt.

2. Staats-Verfassung und Verwaltung.

Kein Zeitalter hat einen solchen Wechsel der Verfassungen (in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal) gesehen als das unsrige, sowohl während als nach der Revolution. In einigen Staaten, wie Oestreich, Sardinien (zum Theil), Schweden, den beiden Mecklenburg und einigen kleinern deutschen Staaten wurden die aus dem Mittelalter herrührenden *ständischen* Verfassungen (mit Corporationen) erhalten, in andern, wie Frankreich, den Niederlanden, Polen (bis 1831), Norwegen, Spanien, Portugal, der Schweiz, den meisten deutschen Staaten, Lucca, Griechenland, den Staaten Amerika's, nach dem Vorgange der vereinigten Staaten von Nordamerika eine allgemeine *Volksrepräsentation* eingeführt. Die englische Constitution verbindet beide Elemente. Preussen und Dänemark haben berathende Provinzialstände. Russland, die übrigen Staaten Italiens und 3 kleinere deutsche Staaten (Oldenburg, Schwarzburg-Sondershausen und Hessen-Homburg) werden ohne besondere Verfassungsgesetze regiert.

Die bedeutendsten Wirkungen der französischen Revolution nicht nur in Frankreich, sondern auch zum Theil in andern Ländern waren: a) in der *Finanzverwaltung*: der Grundsatz der gleichmässigen Besteuerung, das Recht der Steuerbewilligung durch die Stände (Budgets — Civilliste) in den constitutionellen Staaten, das ungeheure Anwachsen der Staatsschulden. b) in der *Rechtsverfassung*: der Grundsatz der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Einführung des Code Napoléon in vielen deutschen Ländern, welcher aber nach der Restauration nur in Rheinpreussen, Rheinhessen und Rheinbaiern beibehalten wurde. c) im *Kriegswesen*: die Errichtung von Nationalgarden, Communalgarden und Landwehren neben den stehenden Heeren, Bildung der letztern nicht mehr durch Werbung, sondern durch allgemeine Verpflichtung zum Militärdienste, Vermehrung der Truppenzahl und der Artillerie, hohe Vervollkommnung der Strategie und Taktik wie der Befestigungskunst.

3. Wissenschaft, Litteratur und Kunst.

a) Die speculative *Philosophie*, welche in der jüngsten Zeit in Deutschland ihre höchste Reife erreichte und ihren Einfluss über fast alle Wissenschaften ausdehnte, erhielt eine gänzliche Umgestaltung durch Immanuel Kant's (1724—1804) Vernunft-Kritik, welche J. G. Fichte († 1814) zur vollendeten Wissenschafts-Lehre fortbildete. Beiden Systemen setzte Schelling seine Naturphilosophie entgegen, von welcher ausgehend Hegel († 1831) einen absoluten Idealismus in streng dialektischer Methode aufzustellen suchte.

b) Ebenso blühte die *Philologie* vorzugsweise in Deutschland, wo Heyne († 1812), F. A. Wolf († 1824), G. Hermann, Buttmann († 1829), Bekker, Böckh, Creuzer, J. H. Voss († 1826), K. O. Müller († 1840), Jacobs u. s. w. als Lehrer und Schriftsteller Ausgezeichnetes leisteten. Das Studium der allgemeinen Grammatik ward von W. v. Humboldt († 1835), das der orientalischen Litteratur von Gesenius, von Hammer, dem Franzosen Sylvester de Sacy u. a., das

des Sanskrit von Bopp, A. W. v. Schlegel (†1845), das der altdeutschen Litteratur den beiden von Grimm, Graff (†1841), Lachmann u. a. mit grossem Erfolge betrieben.

In trefflichen Uebersetzungen der Musterwerke fremder Litteraturen zeigten J. H. Voss, der als Philologe und Theologe gleich ausgezeichnete Schleiermacher (†1834), A. W. v. Schlegel, Gries, Kannegiesser, Rückert, Streckfuss, Diez u. a. den Reichthum und die Bildsamkeit unserer Muttersprache.

Grossen Einfluss übte das gründliche Studium der Philologie auf die Bibelexegese, die Jurisprudenz, welche an Savigny u. a. eine auf gründliches Quellenstudium gestützte Bearbeitung fand, und vorzüglich auf

c) die *Geshichtschreibung*, welche ebenfalls vorzugsweise in Deutschland mit grossem Scharfsinn und unermüdlichem Fleisse betrieben wurde von: Niebuhr (†1831), Heeren (†1842), Fr. v. Raumer, Schlosser, Wilken (†1840), v. Hammer, Hüllmann, Leo, Eichhorn (†1827), Pfister (†1835), Ranke, Wachsmuth, K. A. Menzel, Voigt, Luden, Dahlmann, Aschbach, Lappenberg, u. v. a.; die französische Litteratur erhielt geschichtliche Darstellungen durch Guizot, Thierry, Sismondi, Michaud, Lacretelle, Thiers, Capefigue, die englische Geschichte schrieben Lingard, Hallam u. a., die italienische Botta (†1832), die schwedische Geijer und Lundblad, die polnische Lelewel, die russische Karamsin (†1826).

d) Die *Geographie* ward von C. Ritter zur eigentlichen Wissenschaft erhoben und ihr Gebiet durch die französische Expedition nach Aegypten und zahlreiche Reisen erweitert.

Die wichtigsten Reisen unternahmen Mungo Park (†1811), Clapperton (†1827), die Gebrüder Lander am Niger, A. v. Humboldt in den Aequinoctialgegenden Amerika's und nach Sibirien, Burkhardt (†1817) in Arabien und Nubien, Gau in Nubien und Abyssinien, de Laborde in Arabien und Syrien, Prinz Max von Neuwied in Brasilien und zu den Quellen des Missouri; dazu kommen die Weltumseglungen Krusenstern's und Kotzebue's, die Nordpolexpeditionen der Capitaine Parry und Ross.

e) Auch die *Naturwissenschaften* verdankten diesen Reisen, namentlich denen A. von Humboldt's und des

Prinzen von Neuwied sowie der Entdeckung des Galvanismus durch den Italiener Galvani und der 4 kleinern Planeten, den jährlichen Versammlungen deutscher und schweizerischer, später auch englischer, italienischer und französischer Naturforscher grosse Fortschritte. Die ausgezeichnetsten Naturforscher der neuesten Zeit waren: der Zoologe Cuvier († 1832), der Chemiker Berzelius, die Botaniker A. L. de Jussieu und Decandolle, der Astronom Laplace († 1827). Eigenthümliche Erscheinungen in der *Medizin* waren Gall's († 1822) Schädellehre und Hahnemann's homöopathisches System. Erfindung der Galvanoplastik durch Jacobi in Dorpat.

f) *Dichtkunst.*

In Deutschland wetteiferten Schiller († 1805) u. Goethe († 1832) während ihres zehnjährigen Zusammenlebens in Weimar (1795—1805) in erneuerter poetischer Thätigkeit. Gleichzeitig erhob sich sowohl gegen die wieder auftauchende Sentimentalität in der Lyrik (bei Matthisson, Salis, Tiedge) als gegen die bürgerlichen Dramen Ifflands († 1814) und Kotzebues († 1819) eine Opposition durch die Stiftung der romantischen Schule von den Gebrüdern Schlegel (Aug. Wilhelm † 1845, Friedrich † 1829) u. Tieck, welche ihr Ideal in dem Volksepos und der romantischen Poesie des Mittelalters fand und nicht blos durch eigene dichterische Productionen und Uebertragung fremder, sondern auch durch Kritik, wie durch Erforschung der Theorie und Geschichte der Kunst sehr einflussreich wirkte. Die Freiheitskriege führten die Poesie wieder der Gegenwart zu und begeisterten Körner († 1813), von Schenkendorf († 1817), Arndt und Rückert (Freimund Reimar) zu echt patriotischen Krieges- und Siegesliedern, wie etwas später der Aufstand der Griechen W. Müller († 1827) zu seinen Griechenliedern. Auch nach den Befreiungskriegen blieb die lyrische Poesie vorzugsweise den Verhältnissen der Gegenwart zugewendet, so bei Uhland, Graf Platen († 1835), Chamisso († 1838), Zedlitz, Lenau, und nahm im letzten Decennium selbst einen polemischen Charakter an, so bei

Heine, Anast. Grün, Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath, K. Beck, Herwegh. Viel weniger fruchtbar als in der Lyrik war unsere neuere Nationallitteratur in epischen Gedichten: in grössern epischen Gedichten versuchten sich E. Schulze († 1817), der Erzbischof Pyrker, Lenau, in Balladen und Romanzen vorzüglich die schwäbische Dichterschule Uhland's, G. Schwab's, Kerner's. Die dramatische Poesie hatte mit Schiller ihren Glanzpunkt erreicht, unter dessen Nachfolgern H. v. Kleist († 1811), Z. Werner († 1823), Müllner († 1829), Grabbe († 1836), Immermann († 1840), Raupach, Zedlitz, Gutzkow, eine zum Theil nur vorübergehende Bedeutung gewannen. Mit grosser Vorliebe ward der Roman und die Novelle von Jean Paul Friedrich Richter († 1825), L. Tieck, Immermann und einer grossen Menge meist sehr fruchtbarer Schriftsteller und Schriftstellerinnen bearbeitet und daneben die ausländische Romanenlitteratur durch zahlreiche Uebersetzungen eingeführt.

In *Frankreich* nahm die schöne Litteratur erst seit der Restauration einen höhern Aufschwung, und eine Reihe talentvoller, junger Dichter wagte es nach Chateaubriand's Vorgang sich von der Autorität der Akademie loszusagen und eine „neuromantische Schule“ im Gegensatze zu der sog. classischen zu bilden, deren Haupt der geschätzte Lyriker und Dramatiker Victor Hugo war. In der religiösen Lyrik zeichnete sich der tief ergreifende A. de Lamartine, in dem volksthümlichen Liede Béranger aus. Der Lyriker und Dramatiker Cas. Delavigne versuchte eine Vermittlung der beiden Schulen. Unter den dramatischen Dichtern sind Scribe und Alex. Dumas die fruchtbarsten. Unter den zahlreichen Romanschriftstellern haben nebst Victor Hugo, Chateaubriand, die Frau v. Staël († 1817), Janin, Nodier, Balzac, Dudevant (George Sand), P. de Kock, E. Sue den meisten Ruf.

In *England* übertraf Lord Byron († 1824 in Missolonghi) an lebendiger Phantasie und feurigem Gefühle in seinen erzählenden Dichtungen alle seine Zeitgenossen, wie Walter Scott († 1832) in seinen historischen Romanen

an treuer Auffassung und lebhafter Schilderung. Den englischen Familienroman hat E. L. Bulwer, den humoristischen Dickens (Boz) wieder erweckt.

Unter den neuern Dichtern *Italiens* sind Manzoni und Silvio Pellico als Lyriker und Tragiker berühmt. In *Schweden* zeichnete sich der Bischof Tegnér als epischer und in *Russland* Puschkin († 1837) als lyrischer Dichter aus. Die *nordamerikanischen* Romanschreiber Cooper und Washington Irving haben auch einen europäischen Ruf erlangt.

g) *Redekunst*. Die politische Beredsamkeit dehnte seit der Einführung repräsentativer Verfassungen ihren Wirkungskreis, der vor der Revolution auf England beschränkt war, auch auf Frankreich und einige deutsche Staaten aus. Doch auch im letzten Zeitraume hat England noch immer die bedeutendsten Redner aufzuweisen, wie: Pitt d. J. († 1806), Fox († 1806), Brougham, O'Connell, Rob. Peel u. a., denen die französischen, wie Manuel (1823), Foy († 1824), Benj. Constant († 1830), Lamarque († 1832), Royer Collard, Cas. Périer († 1832), Chateaubriand, Guizot, Dupin, Odilon Barrot, Thiers, Lamartine u. a. am nächsten stehen.

h) *Die bildenden Künste* nahmen in Frankreich schon während der Kaiserregierung, in Deutschland u. Belgien nach der Wiederherstellung des Friedens einen höhern Aufschwung. Die grossen Werke der *Baukunst*, womit Paris, Berlin (durch Schinkel), München (durch Klenze) geschmückt wurden, zeigen zum Theil ein erneutes und tiefer als bisher eindringendes Studium der Antike, wozu die neue Aufnahme und Vermessung der griechischen Bau- denkmale und die Ueberbringung grosser Schätze der griechischen Sculptur (wie durch Lord Elgin) in die Museen des westlichen Europa den Anstoss gab. Andere nahmen sich die Blütheperiode des romantischen Mittelalters zum Vorbilde und versuchten die Wiederaufnahme des germanischen (sog. gothischen) Baustiles. In der *Sculptur* tritt die entschieden classische Behandlungsweise zuerst bei dem

Italiener Canova († 1822), ganz besonders aber bei dem Dänen Thorwaldsen hervor, (denen sich Dannecker † 1841, G. Schadow, Rauch, Chr. Tieck, Schwanthaler und der Franzose David anreihen).

Das mannigfaltigste Kunstleben zeigt sich in der *Malerei* und zwar in allen Gattungen derselben. In Deutschland unterscheiden sich hauptsächlich 2 Richtungen: die eine durch die Münchener Schule, an deren Spitze P. v. Cornelius (später nach Berlin berufen) stand, die andere durch die Düsseldorfer Schule unter W. Schadow vertreten. In Frankreich hat sich durch Horace Vernet, P. Delaroche u. a. eine Geschichtsmalerei entwickelt, welche im Gegensatze zu der Classicität J. L. David's († 1825) und dessen Schülers Gérard († 1837) die lebendigste Individualisirung erstrebt. In Belgien ragen Wappers und de Keyser als Historienmaler, Verboekhoven als Thiermaler hervor. Zur Unterstützung und Förderung der Kunst trug die Stiftung von Museen (Musée Napoléon im Louvre, das zu Berlin, das Versailler Museum) und die grossartigen mit Fresken und Sculpturen verzierten Bauten in München unter Ludwig I. wesentlich bei, während zugleich allenthalben entstandene Kunstvereine den Geschmack und Sinn für Kunst verbreiteten. Erfindung des Steindrucks durch Sennefelder in München, des Stahlstichs (durch Heath) in England, des Daguerreotyps in Frankreich. Verbesserung des Holzschnittes.

i) In der *Musik* brachte Deutschland die grössten Meister: W. A. Mozart († 1791), Jos. Haydn († 1809), Ludw. van Beethoven († 1827), und neben diesen noch eine Menge genialer Componisten hervor, wie C. M. von Weber († 1826), Spohr, Bernh. Klein († 1832), Felix Mendelsohn-Bartholdy, Ferd. Ries († 1838), Fesca, († 1826), A. Romberg († 1821), Marschner, Schneider, Meyerbeer u. a. In Frankreich sind Cherubini, Méhul († 1817), Boyeldieu († 1834), Auber, in Italien: Rossini, Bellini u. a. geschätzte Operncomponisten. Zur Beförderung der Musik dienen: die deutschen Singacademien, die Conservatorien der Musik

(in Paris und Prag), die grossen Musikfeste in Deutschland und England, der Verein zur Beförderung der Tonkunst in Holland, der vorherrschende Geschmack an Operndarstellungen u. s. w.

4) Handel, Gewerbfleiss, Ackerbau.

Der Colonialhandel der Franzosen, Holländer u. Spanier wurde in Folge der Kriege mit England vernichtet und ging theils an die Briten, theils an die neutralen Nationen, besonders die Nordamerikaner über, deren Seewesen bald nur dem der Briten nachstand. England verlor durch die Continentalsperre seine Ausfuhr nach dem benachbarten Continent, wusste sich aber dafür durch Erweiterung seiner Herrschaft in Ostindien, durch Anknüpfung directer Handelsverbindungen mit Brasilien und dem (damals vom Mutterlande abfallenden) spanischen Amerika zu entschädigen; auch mit der pyrenäischen Halbinsel ward, als die Briten hier die Oberhand gewonnen hatten, ein lebhafter Verkehr hergestellt. Der Pariser Friede gab Frankreich und Holland die meisten Colonien, aber nicht ihren frühern Handel zurück. Die *Gewerbe* in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Russland hoben sich in Folge der Ausschliessung englischer Fabrikate durch die Continentalsperre und später durch deren schwere Besteuerung, wogegen der *Ackerbau* im Nordosten Europa's und Deutschland durch die englischen Korngesetze eine sehr empfindliche Stockung erlitt. Der Wechsel-, Staatspapier- und Actienhandel erlangte eine nie gekannte Bedeutung; die vom Wiener Congresse beschlossene Abschaffung des Sklavenhandels kam allmählig in Ausführung. Die wesentlichsten Beförderungsmittel des Handels waren: a) die Erleichterung der Communicationen durch Anlage und Verbesserung von Land- und Wasserstrassen, Kanäle, Dampfschiffe (1807 in Nordamerika von Fulton erfunden), Eisenbahnen, Telegraphen (vom Franzosen Chappe 1791? erfunden) u. s. w. b) Handelsverträge, c) freie Schifffahrt auf den deutschen Strömen und Vereinigung der meisten Staaten Deutschlands zum grossen deutschen Zollvereine.

ZEITTAFFEL.¹⁾

Erster Zeitraum.

- Nach Chr.
- 1492—1648** Von der Entdeckung Amerika's bis zum westphälischen Frieden.
- 1492** Entdeckung Amerika's durch Christoph Columbus.
- 1493—1519** Kaiser Maximilian I.
- (1493—96) Zweite Reise des Columbus: mehrere kleinere Antillen und Jamaica entdeckt.
- 1495** Ewiger Landfriede. Reichskammergericht.
- Kurze Erwerbung Neapels durch die Franzosen.
- 1498** Entdeckung des Seeweges nach Ostindien durch Vasko di Gama.
- (1498—1500) Dritte Reise des Columbus: Trinidad und das Festland von Südamerika entdeckt. Franz von Bovadilla.
- 1498** Eroberung Mailands durch Ludwig XII.
- 1500** Cabral entdeckt Brasilien.
- 1501** Eroberung Neapels durch die Franzosen und Spanier; letztere behalten das Eroberte allein.
- (1502—1504) Vierte Reise des Columbus.
- (1506) Tod des Columbus.
- (1508—1509) Krieg der Ligue von Cambrai gegen Venedig.
- (1509—1515) Alfons Albuquerque portugiesischer Vicekönig in Indien.
- (1509—1547) Heinrich VIII. König von England.
- (1511) Heilige Ligue zur Vertreibung der Franzosen aus Italien.

1) Um zugleich eine deutlich hervortretende Uebersicht der brandenburgisch-preussischen Geschichte zu geben, ist das dahin Gehörige durch Cursivschrift hervorgehoben.

- 1512 Eintheilung Deutschlands in 10 Landfriedenskreise.
- 1515—1547 Franz I. König von Frankreich.
- 1515 Franz I. gewinnt durch den Sieg bei Marignano Mailand wieder.
- 1516—1556 Karl I. König von Spanien.
- 1517 **Anfang der Reformation.** Luthers 95 Theses.
- (1518) Reichstag zu Augsburg. Luther vor Cajetan.
- (1519) Zwischenreich in Deutschland nach Maximilians Tod. Luther's Disputation mit Eck.
- 1519 Cortez erobert Mexico.
- 1519—1556 Karl V. Kaiser.
- 1520 Magellan findet die Durchfahrt in die Südsee.
- (1520) Luther verbrennt die päpstliche Bannbulle. — Stockholmer Blutbad.
- (1520—56) Solymann II., türkischer Sultan.
- 1521 Luther auf dem Reichstage zu Worms geächtet.
- 1521—26 Erster Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
- 1523 Gustav Wasa reisst Schweden von der calmarischen Union los.
- 1525 Der Bauernkrieg in Deutschland. Niederlage derselben bei Frankenhausen.
- *Preussen ein weltliches Herzogthum.*
- Franz I. in der Schlacht bei Pavia gefangen.
- 1526 Madrider Vertrag.
- 1526—32 Krieg Karl's V. mit den Türken.
- Schlacht bei Mohacz.
- 1527—29 Der zweite Krieg zwischen Karl V. und Franz I. Einnahme und Plünderung Roms.
- (1528) Vorübergehende Eroberung des Königreichs Neapel durch die Franzosen.
- 1529 Damen Frieden zu Cambrai.
- Belagerung Wiens durch die Türken.
- Reichstag zu Speier. (Protestanten).
- 1530 Reichstag zu Augsburg. **Augsburgische Confession.** Strenger Reichsabschied.
- (1530) Karl V. gibt den Johannitern Malta, Gozzo und Tripoli.
- Letzte Kaiserkrönung durch den Papst.
- 1531 Schmalkaldischer Bund.

- (1531) Zwingli fällt auf dem Schlachtfelde bei Kappel.
1532 Die Türken abermals gegen Wien vordringend.
— Religionsfriede zu Nürnberg.
1535 Unterdrückung der Wiedertäufer in Münster.
— Karl's V. glücklicher Zug gegen Tunis.
1536—38 Dritter Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
1538 Waffenstillstand zu Nizza.
1540 Stiftung der Gesellschaft Jesu durch Ignatius Loyola.
1541 Karl's V. unglücklicher Zug gegen Algier.
1542—68 Maria Stuart Königin von Schottland.
1542—44 Vierter Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
Unterwerfung des Herzogs von Cleve.
1544 Friede zu Crespy.
1545—63 Concilium zu Trient.
1546 Luther stirbt.
— Schmalkaldischer Krieg zwischen Karl V. und dem Schmalkaldischen Bunde.
1547 Der Churfürst von Sachsen, bei Mühlberg geschlagen, verliert die Churwürde an die albertinische Linie. Philipp von Hessen in Halle gefangen genommen.
1552 Moritz überfällt den Kaiser in Innsbruck.
— Passauer Vertrag.
(1552—56) Krieg Karls V. mit Heinrich II. von Frankreich. Metz, Toul, Verdun verloren.
1555 Religionsfriede zu Augsburg. Geistlicher Vorbehalt.
— Karl V. übergibt Philipp (II.) die Herrschaft über Mailand, Neapel und die Niederlande.
1556 Karl V. übergibt seinem Sohne
1556—98 Philipp II. die Krone Spaniens und seinem Bruder
1556—64 Ferdinand I. die Kaiserkrone.
1558—1603 Elisabeth in England.
1559 Beendigung des langen Krieges zwischen Spanien und Frankreich durch den Frieden zu Château-Cambresis.
(1559—67) Margaretha von Parma, Statthalterin der Niederlande.
1560—98 Religionskriege in Frankreich.

- 1564—76 Maximilian II. Kaiser.
1566 Einfall der Türken in Ungarn; Soliman II. stirbt vor Sigeth.
1567—73 Herzog Alba Befehlshaber in den Niederlanden. Egmont, Hoorn u. a. hingerichtet, Blutrath.
1571 Don Juan d'Austria siegt bei Lepanto über die Türken.
1572 Polen ein Wahlreich.
— Die Bartholomäusnacht.
— Wilhelm von Oranien zum königlichen Statthalter & niederländischer Provinzen ernannt.
(1573—76) Zuniga y Requesens, Statthalter in den Niederlanden.
(1576—78) Don Juan d'Austria, Statthalter daselbst.
(1578—92) Alexander Farnese von Parma, Statthalter der Niederlande.
1579 Abfall der 7 nördlichen Provinzen der Niederlande durch die Utrechter Union.
1581—1640 Portugal unter spanischer Herrschaft.
1583 Gregorianischer Kalender.
1584 Wilhelm von Oranien ermordet. Moritz folgt ihm.
1587 Maria Stuart hingerichtet.
1588 Vernichtung der unüberwindlichen Flotte.
1589—1792 Das Haus Bourbon in Frankreich.
1589—1610 Heinrich IV. in Frankreich. Sully.
1598 Edict von Nantes.
— Aussterben des Hauses Rurik in Russland.
1600 Englisch-ostindische Compagnie.
(1602) Holländisch-ostindische Compagnie.
1603—1649 Das Haus Stuart in Grossbritannien und Irland.
1605 Die Pulververschwörung entdeckt.
1608 Union der protestantischen Fürsten Deutschlands.
1609 Julich'scher Erbfolgestreit zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg.
— Majestätsbrief für die böhmischen und schlesischen Protestanten.
— Waffenstillstand zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden.
— Katholische Liga.

- 1610 Heinrich IV. von Ravallac ermordet.
1610—43 Ludwig XIII. — Maria von Medicis Regentin.
1611—32 Gustav II. Adolf König von Schweden.
1612—19 Matthias Kaiser.
1613—1762 Das Haus Romanow in Russland.

1618 Preussen mit Brandenburg vereinigt.

— Aufruhr in Prag wegen Verletzung des Majestätsbriefes.

1618—48 Dreissigjähriger Krieg in Deutschland.

- 1618—23 Böhmisch-Pfälzischer Zeitraum des 30jährigen Krieges.
1619—37 Ferdinand II. Kaiser.
1619 Die protestantischen Stände von Böhmen wählten den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige.
1620 Friedrich auf dem weissen Berge geschlagen und Böhmen unterworfen.
1623 Die Churwürde der von Tilly eroberten Pfalz an Baiern.
1624—42 Richelieu Premierminister in Frankreich.
1625—29 Dänischer Zeitraum des 30jährigen Krieges.
1626 Wallenstein besiegt den Grafen Mansfeld (bei der Dessauer Brücke) und Tilly den König Christian IV. bei Lutter am Barenberge.
(1627) Eroberung Niedersachsens. Belagerung Stralsund's.
1629 Friede zu Lübeck mit Dänemark; Restitutionsedict.
(1630) Reichstag zu Regensburg, Wallenstein abgesetzt.
— Auflösung der Hansa.
1630—34 Schwedischer-Zeitraum des 30jährigen Krieges.
1630 Gustav Adolf landet in Pommern und dringt in Brandenburg vor.
1631 Magdeburg durch Tilly zerstört.
— Gustav Adolf, durch sächsische Truppen verstärkt, schlägt den Tilly auf dem Breitenfelde bei Leipzig und zieht nach West- und Süd-Deutschland.

1631 Gustav Adolf und Wallenstein im Lager bei Nürnberg.

1632 Schlacht bei Lützen, Gustav Adolf und Pappenheim fallen.

1632—54 Christine Königin von Schweden.

1634 Ermordung Wallensteins in Eger. Sieg der Oestreicher bei Nördlingen über Bernhard von Weimar und Gustav Horn.

1634—48 Schwedisch-französischer Zeitraum des 30jährigen Krieges.

1635 Friede zu Prag zwischen dem Kaiser und Sachsen nebst den protestantischen Ständen des mittlern und nördlichen Deutschlands.

(1636) Banér schlägt die Sachsen bei Wittstock.

1637—57 Ferdinand III. Kaiser.

(1639) Nach Bernhard's von Weimar Tode nimmt Frankreich dessen Eroberungen am Rheine.

1640—88 *Friedrich Wilhelm der grosse Churfürst von Brandenburg.*

1640 Abfall Portugals von Spanien. Erhebung des Hauses Braganza.

1642 Torstenson's Sieg über die Kaiserlichen bei Leipzig.

1643—1715 Ludwig XIV. König von Frankreich.

1643—1661 Mazarin Premierminister in Frankreich während Ludwig's XIV. Minderjährigkeit.

(1645) Torstenson siegt bei Jankau.

(1646 u. 47) Zweimaliger Angriff auf Baiern durch Wrangel und Turenne.

(1647) Aufstand des Masaniello in Neapel.

1648 Der westphälische Friede.

— Krieg der Fronde gegen Ludwig's XIII. Hof und Mazarin.

Zweiter Zeitraum.

1648—1789 Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution.

1649 Hinrichtung Karl's I. Königs von England.

1649—1660 England eine Republik.

1653—1658 Oliver Cromwell, Protector von England.

- 1654—1751 Das Haus Zweibrücken in Schweden.
- 1655—1660 Schwedisch-polnischer Krieg. *Theilnahme des grossen Churfürsten an demselben.*
- 1656 Schlacht bei Warschau, die Schweden besiegen mit Hülfe des grossen Churfürsten die Polen.
- 1657 *Aufhebung der Lehnshoheit Polens über Preussen.*
- 1658—1705 Leopold I. Kaiser.
- 1659 Der pyrenäische Friede zwischen Frankreich und Spanien.
- Richard Cromwell legt schon nach 8 Monaten die Protectorwürde nieder. Monk führt Karl II. zurück.
- 1660—1688 England unter den beiden letzten Stuarts: Karl II. und Jacob II. Toleranzacte (wieder aufgehoben). Testacte. Habeas Corpus-Acte.
- 1660 Schweden schliesst mit Polen zu Oliva und mit Dänemark zu Kopenhagen Frieden.
- Dänemark wird eine absolute Monarchie.
- 1661—83 Colbert französischer Minister.
- 1663 Der deutsche Reichstag wird ein permanenter Congress von Abgeordneten.
- 1666—68 Erster Raubkrieg Ludwig's XIV. gegen die spanischen Niederlande. Tripelallianz.
- 1668 Friede zu Aachen.
- 1672—78 Zweiter Raubkrieg Ludwig's XIV. gegen Holland. Trennung der Tripelallianz. *Friedrich Wilhelm von Brandenburg stiftet ein Bündniss zu Gunsten Hollands.*
- 1675 *Friedrich Wilhelm besiegt die in Brandenburg eingefallenen Schweden bei Fehrbellin.*
- 1678 Friede zu Nimwegen.
- 1679 *Der grosse Churfürst muss im Frieden zu St. Germain en Laye fast alle seine Eroberungen an Schweden zurückgeben.*
- 1680—84 Ludwig's XIV. Reunionen.
- 1683 Letzte Belagerung Wiens durch die Türken. Johann Sobiesky.
- 1685 Aufhebung des Edikts von Nantes. Auswanderung vieler Protestanten aus Frankreich, namentlich nach Brandenburg.

- (1687) Ungarn ein Erbreich.
- 1688—1697 Dritter Raubkrieg Ludwigs XIV. Verwüstung der Pfalz.
- 1688—1701 *Friedrich III. letzter Churfürst von Brandenburg.*
- 1688 Englische Revolution. Vertreibung der Stuarts.
- 1689—1725 Peter der Grosse Alleinherrscher in Russland.
- 1689—1702 Das Haus Oranien in England. Wilhelm III.
- (1690) Marschall Luxemburg siegt bei Fleurus über die Holländer.
- 1692 Neunte Churwürde für Hannover.
- (1697) Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Zentha.
- 1697 Sachsen und Polen vereinigt. Reise Peters des Grossen.
- 1697 Friede zu Ryswick.
- 1697—1718 Karl XII. König von Schweden.
- 1699 Friede mit den Türken zu Carlowitz.
- 1700—1721 Der nordische Krieg.**
- 1700 Dänemark durch eine Landung Karl's XII. auf Seeland zum Frieden zu Travendal genöthigt.
- Sieg Karls XII. über die Russen bei Narwa.
- Aussterben des Hauses Habsburg in Spanien mit Karl II.
- 1701 Erhebung des Churfürsten von Brandenburg zum Könige in Preussen.**
- 1701—13 Friedrich I., König in Preussen.
- 1701—14 Der spanische Erbfolgekrieg.**
- 1701 Eröffnung des Krieges in Italien wegen Mailand.
- (1702—14) Anna, Königin von England.
- 1703 Gründung Petersburgs.
- 1704 Stanislaus Lesczinsky, König von Polen.
- Gibraltar von den Engländern genommen.
- Eugen und Marlborough besiegen die Franzosen bei Höchstädt.
- 1705—11 Joseph I. Kaiser.
- (1706) August II. entsagt im Altranstädter Frieden der Krone Polens.
- 1706 Marlborough siegt bei Ramillies, Eugen mit Hülfe der Preussen bei Turin.

- (1707) *Neuenburg und Valendis an Preussen.*
— England und Schottland zu einem Parlamente vereinigt.
- 1708 Eugen und Marlborough siegen bei Oudenarde. Friedensunterhandlungen.
- 1709 Die beiden Feldherren siegen bei Malplaquet.
— Karl XII., bei Pultawa gänzlich geschlagen, flieht nach der Türkei.
- 1709—14 Karl's XII. Aufenthalt in der Türkei. Eroberung der schwedischen Ostseeprovinzen durch Peter. Dessen Einschliessung am Pruth und Befreiung.
- 1711—40 Karl VI. Kaiser.
(1712) Sturz des Ministeriums Marlborough. Siege der Franzosen in Spanien.
- 1713—40 *Friedrich Wilhelm I., König in Preussen.*
1713 Friede zu Utrecht. Philipp V. als König von Spanien und dessen aussereuropäischen Besitzungen anerkannt.
- 1714 Friedensschlüsse zu Rastadt und Baden, Karl VI. erhält die spanischen Nebenländer in Europa.
— Erhebung des Hauses Hannover auf den englischen Thron.
— Rückkehr Karls XII. aus der Türkei.
- 1714—16 Karl's XII. drei Feldzüge gegen Norwegen.
- 1714—18 Krieg der Türken gegen Venedig u. Oestreich.
- 1715—74 Ludwig XV. König von Frankreich. Regentschaft des Herzogs von Orleans unter Dubois Leitung.
- (1716) Sieg des Prinzen Eugen bei Peterwardein.
(1718) Friede zu Passarowitz.
- 1718 Karl XII. bei der Belagerung von Friedrichshall getödtet.
— Die Quadrupelallianz zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens gegen Philipp V. Sardinien an Savoyen für Sicilien.
- 1721 Friede zu Nystädt zwischen Russland und Schweden.
- (1726—43) Cardinal Fleury leitet die Regierung Frankreichs.
- 1735 Das Königreich beider Sicilien wieder unabhängig.

- 1733—38 Der polnische Erbfolgekrieg.
1736—39 Krieg der Türken gegen Russland u. Oestreich.
(1737) Aussterben des Hauses Medici.
1738 Friede zu Wien. Stanislaus verzichtet auf den polnischen Thron und erhält Lothringen nebst Bar.
1739 Friede zu Belgrad.
1740—80 Maria Theresia Kaiserin in Folge der pragmatischen Sanction.
1740—88 *Friedrich II., der Grosse*, König in (später von) Preussen.
1740—48 Der österreichische Erbfolgekrieg.
1740—42 *Der erste schlesische Krieg.*
1741 *Eroberung Schlesiens und Sieg Friedrichs bei Molwitz.*
1741—62 Elisabeth, Kaiserin von Russland.
1742 *Friedrichs Sieg bei Czaslau. Friede zu Breslau.*
1742—45 Kaiser Karl VII. Maria Theresia auf dem Reichstage in Pressburg erhält Hülfe von den Ungarn. Karl VII. verliert Baiern, die Franzosen werden bei Dettingen geschlagen.
(1744) Ostfriesland zufolge einer Erbbelehnung an Preussen.
1744—45 *Der zweite schlesische Krieg.*
1745 Nach Karl's VII. Tode entsagt sein Sohn im Frieden zu Füssen allen Ansprüchen auf die österreichische Erbschaft.
1745—1806 Das Haus Lothringen in Deutschland und Oestreich.
1745—1765 Franz I. Kaiser.
(1745—64) Herrschaft der Marquise von Pompadour.
1745 *Friedrichs II. Siege bei Hohenfriedberg, Sorr und Kesselsdorf.*
— *Friede zu Dresden zwischen Oestreich und Preussen.*
1746 Bund zwischen Maria Theresia und Elisabeth gegen *Friedrich II.*
(1746) Der Prätent Karl Eduard bei Culloden besiegt.
1748 Friede zu Aachen zwischen Oestreich und Frankreich.
(1750—77) Ministerium Pombal in Portugal.
1751—1818 Das Haus Holstein-Gottorp in Schweden.

- 1755 Erdbeben in Lissabon.
- 1756-1763 *Der dritte schlesische oder siebenjährige Krieg.*
- 1756-1763 Seekrieg zwischen Frankreich und England wegen Grenzstreitigkeiten in Amerika.
- 1756 Einfall Friedrichs in Sachsen, Besetzung Dresdens, Einschliessung des sächsischen Heeres, Sieg bei Lowositz in Böhmen.
- 1757 Sieg Friedrichs bei Prag, Niederlage desselben bei Kollin. Sieg der Franzosen bei Hastenbeck, der Russen bei Grossjägerndorf. Niederlage der Franzosen und Reichstruppen bei Rossbach, der Oestreicher bei Leuthen.
- 1758 Niederlage der Franzosen bei Crefeld, der Russen bei Zorndorf, Friedrich's bei Hochkirch.
- 1759 Sieg der Oestreicher bei Kunersdorf. Gefangennahme Fink's bei Maxen. Ferdinand's von Braunschweig, Sieg bei Minden.
- 1760 Gefangennahme ^{Ferdinand's} ~~Landen's~~ bei Landshut. Friedrichs Siege bei Liegnitz und bei Torgau.
- 1761 Friedrich im Lager bei Bunzelwitz.
- 1762 Auf Elisabeth folgt in Russland Peter III., aber schon nach 6 Monaten
- 1762-96 Katharina II.
- 1762 Friedrich siegt bei Burkersdorf und sein Bruder Heinrich bei Freiberg.
- 1763 Die Friedensschlüsse zu Hnbertsburg und zu Paris beenden die beiden gleichzeitigen siebenjährigen Kriege.
- Stanislaus Poniatowsky König von Polen. Confoederation zu Bar gegen die Russen.
- 1765-90 Kaiser Joseph II.
- 1767-84 Krieg der Engländer in Ostindien.
- 1768-80 Cook's dreimalige Weltumseglung.
- 1768-74 Russisch-türkischer Krieg.
- (1768) Corsica an Frankreich.
- 1769 Napoleon Bonaparte geboren.
- 1772 Die erste Theilung Polens zwischen Oestreich, Russland und Preussen.
- (1772) Minister Struensee hingerichtet.

- 1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV.
- (1774) Friede zu Kutschuk-Kainardge zwischen Russland und der Pforte.
- 1774—92 Ludwig XVI. König von Frankreich.
- 1775—83 Der nordamerikanische Freiheitskrieg.
- 1776 Dreizehn nordamerikanische Provinzen erklären sich unabhängig von England.
- (1776—91) Potemkins Verwaltung.
- (1778) Frankreich nimmt Theil an dem nordamerikanischen Kriege. Bewaffnete Neutralität der nordischen Mächte.
- 1778—79 Der baierische Erbfolgekrieg. *Friedrich's II.* Einrücken in Böhmen bewog den Kaiser im
- 1779 Frieden zu Teschen allen Ansprüchen auf Baiern zu entsagen.
- 1780—90 Joseph II. benutzt seine Selbstregierung zur Ausführung grosser Reformen.
- 1783 Friede zu Versailles zwischen England und den nordamerikanischen Freistaaten.
- 1785 Der deutsche Fürstenbund, *gestiftet von Friedrich II.*, gegen Oestreichs Vergrösserungspläne.
- 1786—97 *Friedrich Wilhelm II., König von Preussen.*
- 1787—92 Krieg der Pforte mit Russland und Oestreich.
- 1788—90 Krieg zwischen Schweden und Russland.
- 1789 Verfassung des nordamerikanischen Freistaates.

Dritter Zeitraum.

- 789—1845 Vom Ausbruche der französischen Revolution bis auf die neueste Zeit.
- 1789 Versammlung der Reichsstände in Versailles. Entzweiung wegen der Vollmachten und der Abstimmung. Der dritte Stand erklärt sich als Nationalversammlung und macht die Abfassung einer Constitution zu seiner Hauptaufgabe.
- 1789—91 Die constituirende Nationalversammlung. Erstürmung der Bastille. Aufhebung des Lehnsystems. Verlegung der Residenz u.

der Nationalversammlung von Versailles nach Paris. Neue Eintheilung des Reiches. Assignate. Aufhebung der Mönchsorden und des Erbadels. Bildung von Clubs (Jacobiner). Flucht des Königs. Vollendung der ersten Constitution.

1790—92 Kaiser Leopold II.

1792—1806 Franz II., letzter deutscher Kaiser.

1792—1804 Frankreich eine Republik.

1792—95 Der Nationalconvent.

1792 Dumouriez siegt bei Jemappes und erobert ganz Belgien.

1793 Hinrichtung Ludwig's XVI. Wohlfahrtsausschuss. Sturz der Gironde.

1793—97 Der Krieg Frankreich's gegen die erste Coalition.

1793 Wiedereroberung Belgiens durch die Oestreicher in Folge des Sieges bei Neerwinden.

1793—94 Schreckensherrschaft. Zweite Constitution. Allgemeines Aufgebot zur Bekämpfung der äussern und innern Feinde (der Vendée). Abschaffung des Gottesdienstes. Hinrichtungen in Masse. Sturz Robespierre's.

1793 Zweite Theilung Polens zwischen *Preussen* u. Russland.

1794 Die Franzosen erobern nach dem Sieg bei Fleurus Belgien abermals.

— Reaction gegen die Terroristen. Dritte Constitution.

1795 Dritte Theilung Polens zwischen Russland, *Preussen* und Oestreich.

— Separatfriede zu Basel mit *Preussen*.

1795—1806 Holland eine batavische Republik.

1795—99 Die Directorialregierung in Frankreich.

1796 Erzherzog Karl kämpft glücklich gegen Jourdan und Moreau.

1796—97 Napoleon's Feldzüge in Italien. Siege bei Montenotte, Millesimo, Mondovi, Lodi. Einnahme Mantua's. Cispadanische Republik.

- Friede zu Campo Formio. Cisalpinische und
ligurische Republik
- 1797 - 1840 *Friedrich Wilhelm III., König von Preussen.*
- 1798—99 Bonaparte's Feldzug nach Aegypten
und Syrien. Einnahme von Malta. Sieg
bei den Pyramiden. Vernichtung der franzö-
sischen Flotte durch Nelson bei Abukir. Er-
stürmung Jaffa's. Vergebliche Belagerung von
St. Jean d'Acre. Sieg über das gelandete
türkische Heer bei Abukir.
- 1798 Helvetische und römische Republik.
- 1799—1802 Der Krieg der zweiten Coalition gegen
Frankreich.
- 1799 Sturz des Directoriums. Bonaparte erster
Consul. Vierte Constitution.
- Neapel eine parthenopeische Republik.
- Unglücklicher Krieg der Franzosen in Deutsch-
land, der Schweiz und Italien.
- 1800 Napoleon gewinnt durch den Sieg bei Ma-
rengo Oberitalien wieder, Moreau veranlasst
durch den Sieg bei Hohenlinden den
- 1801 Frieden zu Luneville zwischen Frankreich
und Oestreich. Räumung Aegyptens.
- 1801—25 Alexander I. Kaiser von Russland.
- 1802 Friede zu Amiens zwischen Frankreich und
England.
- Napoleon Consul auf Lebenszeit.
- 1803 Reichsdeputationshauptschluss.
- 1804—14 Napoleon erblicher Kaiser der Fran-
zosen.**
- 1805 Napoleon König von Italien, Eugen Beauhar-
nais Vicekönig.
- Die dritte Coalition gegen Frankreich.
Mack capitulirt in Ulm. Nelson siegt u. fällt
bei Trafalgar. Murat besetzt Wien. Die
Dreikaiserschlacht bei Austerlitz. Friede
zu Pressburg. Baiern und Württemberg wer-
den Königreiche. Tyrol an Baiern.
- 1806—08 Joseph Bonaparte, König von Neapel.
- 1806—10 Ludwig Bonaparte, König von Holland.

1806 Auflösung des deutschen Reiches.

- 1806—13 Der Rheinbund unter dem Protectorate Napoleons.
- 1806—35 Franz I., Kaiser von Oestreich.
- 1806 Die vierte Coalition gegen Frankreich.
- *Niederlage der Preussen bei Jena und Auerstädt.*
- *Decret der Continentsperre.*
- 1807 Unentschiedene Schlacht bei Eilau.
- *Anfang der Reformen in Preussen unter Stein's Premierministerium.*
- *Niederlage der Russen bei Friedland.*
- *Friede zu Tilsit mit Russland und mit Preussen. Herzogthum Warschau für Sachsen.*
- 1807—13 Hieronymus Bonaparte, König von Westphalen.
- (1807) Portugal durch die Franzosen besetzt. Die königliche Familie nach Brasilien.
- 1808—14 Krieg der Franzosen in Spanien. Joseph Bonaparte, König von Spanien. Murat, König von Neapel.
- 1809 Saragossa eingenommen. Wellesley (seitdem Wellington) siegt bei Talavera ohne Erfolg.
- Oestreichs Krieg gegen Napoleon. Wien zum zweiten Male erobert. Napoleons erste Niederlage bei Aspern und Essling, Sieg bei Wagram. Friede zu Wien.
- Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes.
- 1809—10 Aufstände der Tyroler; A. Hofer in Mantua erschossen.
- 1810—14 Holland mit Frankreich vereinigt.
- 1810 Napoleon von Josephine geschieden, heirathet Maria Louise, Erzherzogin von Oestreich.
- 1810—22 Hardenberg, Staatskanzler in Preussen, bewirkt eine Umgestaltung der Verwaltung.
- 1810—13 Grösste Ausdehnung des französischen Kaiserreichs.
- 1811—24 Abfall der amerikanischen Provinzen von Spanien.
- 1812 Napoleons Feldzug gegen Russland. Siege bei Smolensk und Borodino. Brand Moskau's. Rückzug und Untergang des fran-

- zösischen Heeres. Ney und Oudinot siegen noch an der Beresina.
- Wellingtons Sieg bei Salamanca.
- 1813 Der grosse Freiheitskampf der Verbündeten gegen Napoleon.**
- *Aufruf Friedrich Wilhelm's III. an sein Volk und Heer. Landwehr und Landsturm in Preussen. Napoleon besiegt die Preussen und Russen bei Grossgörschen oder Lützen, dann bei Bautzen und Wurschen. Waffenstillstand. Oestreichs Theilnahme. Napoleon siegt noch bei Dresden, dagegen seine Feldherren geschlagen: Oudinot bei Grossbeeren von Bulow, Macdonald bei Wahlstatt von Blücher, Vandamme bei Culm, Ney bei Dennewitz. Entscheidung in der grossen Völkerschlacht bei Leipzig. Kampf bei Hanau.*
- Wellingtons Sieg bei Vittoria.
- 1814 Einfall der Verbündeten in Frankreich. Blücher siegt bei la Rothière und bei Laon. Einnahme von Paris. Napoleons Absetzung und Abreise nach Elba.**
- Erster Pariser Friede.
- Congress zu Wien.
- Wiederherstellung des Jesuitenordens durch Pius VII.
- 1815 Napoleons Rückkehr und Herrschaft während der 100 Tage.**
- Der letzte Kampf der Verbündeten gegen Napoleon. *Blücher bei Ligny geschlagen, Ney kämpft ohne Erfolg bei Quatrebras. Wellington und Blücher entscheiden den Krieg bei Waterloo. Zweite Abdankung Napoleons.*
- 1815—30 Restauration der Bourbonen.**
- Der heilige Bund zwischen Russland, Oestreich und Preussen.
- Der zweite Pariser Friede.
- (1817) Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche zu einer evangelischen, zunächst in Preussen.**
- 1818 Der Monarchencongress zu Aachen beschliesst die Räumung Frankreichs.**

- 1818 Thronfolge des Hauses Bernadotte in Schweden.
1820 Schlussacte des deutschen Bundes.
— Militairrevolutionen in Spanien, Portugal und Italien, deshalb die Monarchencongresse zu Troppau, Laibach, Verona (1820–23).
1821 Napoleons Tod auf St. Helena.
1821–28 Abfall der Griechen von der türkischen Herrschaft.
1822 Brasilien fällt von Portugal ab.
1823 Provinziallandtage in Preussen eingeführt.
(1827) Schlacht bei Navarin.
1828–29 Russisch-türkischer Krieg. Friede zu Adrianopel.
(1829) Emancipation der Katholiken in England.
1830 Algier von den Franzosen erobert. Pariser Julirevolution. Ludwig Philipp, König der Franzosen.
— Abfall Belgiens von Holland. Dynastie Sachsen-Coburg.
1830–31 Die polnische Revolution.
— Unruhen in Braunschweig, Sachsen, Hessen-Kassel, Hannover und der Schweiz.
(1831–33) Empörung Mehemed Ali's gegen die Pforte.
1832 Otto I., König von Griechenland.
(1832–34) Dom Pedro's Kampf mit Dom Miguel.
1833–40 Erbfolgekrieg in Spanien.
1834 Der deutsche Zollverein.
1835 Ferdinand I., Kaiser von Oestreich.
1837 Trennung Hannovers von England.
(1839–41) Abermaliger Krieg der Pforte mit Mehemed Ali.
1840 Friedrich Wilhelm IV., König von Preussen.
(1845) Don Karlos verzichtet auf die Krone Spaniens.



Bedeutendere Druckfehler.

S. 9	Z. 18	lies: widerrufen.	S. 115	Z. 1 v.u.	lies ward durch.
" —	" 1 v.u.	Melanchthon.	" 129	" 6	" griff der König.
" 14	" 9	Verdun.	" 139	" 10	" (1702—1714).
" 24	" 6 v.u.	s. S. 19.	" 160	" 7	" kunstvollern.
" 30	" 7 v.u.	Neapel (1501).	" 161	" 3	" Verbesserung
" 52	" 1	Niederländern.	" 184	" 10	" verlustig.
" 56	" 10	Neapel (1501).	" 189	" 10	" streiche ein
" —	" 17	Markgrafen.			der.
" 63	" 15	1630—34.	" 199	" 12 u. 13.	zu begeben, der
" 71	" 1 v.u.	Thaler.			Herzog.
" 91	" 21	alle (bis 1681)	" 208	" 15	streiche: seiner.
" 93	" 14	(seit 1663).	" 225	" 3 v.u.	von..
" —	" 8 v.u.	Die Türken	" 256	" 2	steht in einigen
		drangen.	Exemplaren: den beiden von statt:		
" 101	" 1 v.u.	17. Jhrdrts.	von den beiden.		
" 114	" 6 v.u.	fünfjährigen.			

In demselben Verlage erschienen:

Pütz, W. Grundriss der Geographie und Geschichte für die obern Klassen höherer Lehranstalten. gr. 8.

1. Bd. Alte Geschichte. 3. Aufl. 1843. 1 Thlr.

2. Mittlere Geschichte 2. Aufl. 1844. 17½ Sgr.

— — Grundriß der Geographie und Geschichte für die mittlern Klassen eines Gymnasiums und für höhere Bürgerschulen. 3 Theile. gr. 8. 1 Thlr.

1. Abtheilung: Alte Geschichte. 4. Aufl. 1844. 10 Sgr.

2. Abtheilung: Mittlere Geschichte. 3. Aufl. 1844. 10 Sgr.

3. Abtheilung: Neuere Geschichte. 2. Aufl. 1843. 10 Sgr.

— — Chronologisch-tabellarische Uebersicht der Gesch. der Staaten des Alterthums für Schulen. gr. 8. 1834. br. 5 Sgr.

Unter der Presse befindet sich:

Pütz W. und Remach S. J. Deutsches Lesebuch für die obern Klassen höherer Lehranstalten mit den nothwendigsten Erläuterungen und einem biographisch-litterarhistorischen Anhang. 2. Aufl. 1845. 1 Thlr. 10 Sgr.

Pütz, W. Deutsches Lesebuch für die mittlern Klassen höherer Lehranstalten mit Sacherklärungen und Andeutungen zur aesthetischen Erläuterung poetischer Stücke. 2. Aufl. 1846. 22½ Sgr.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Handwritten text block, likely a paragraph or a list item.

Pütz, Wilhelm, 1806-1877 / Pütz, Wilhelm, / Cremans, Hubert,

Grundriss der Geographie und Geschichte der alten, mittlern und neuern
Zeit für die oberen Klassen höherer Lehranstalten

Bd.: 3

Leipzig ; Coblenz 1845

H.un. 450 m-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033221-5